



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Die Doppelsinnigkeit in der Kinderlyrik der Friedl
Hofbauer - Die erzieherische Instanz als Adressat
pädagogischer Anweisung im Kindergedicht“

verfasst von

Barbara Hüller

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 190 333 299

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Lehramtsstudium UF >Deutsch< UF >Psychologie und Philosophie<

Betreut von:

Doz. Mag. Dr. Ernst Seibert



**„Man muss so für Kinder schreiben,
dass auch Erwachsene was davon haben“¹**

(Friedl Hofbauer)

¹ Blumesberger, Susanne: „Also geschlafen hat sie nie, die Phantasie“. Friedl Hofbauer über das Schreiben von Kinderliteratur. In: libri liberorum. Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung 5 (2004), H. 15, S.5

(Bildquelle: Abb.01: [http://www.salzburg.com/nachrichten/oesterreich/kultur/sn/artikel/kinder-und-jugendbuchautorin-friedl-hofbauer-tot-99870/\[24.01.2015\]](http://www.salzburg.com/nachrichten/oesterreich/kultur/sn/artikel/kinder-und-jugendbuchautorin-friedl-hofbauer-tot-99870/[24.01.2015]))

Danksagung

Mein herzlicher Dank gilt meinem Diplomarbeitsbetreuer Doz. Mag. Dr. Ernst Seibert, der mich während meines Arbeitsprozesses mit wertvollen Anregungen und Ratschlägen unterstützte, der mir im persönlichen Gespräch stets einen weitreichenden Blick in das Forschungsfeld der Kinder- und Jugendliteratur offerierte und dessen Ideen und Ansätze meine Arbeit bereicherten.

Des Weiteren bin ich Mag. Dr. Susanne Blumesberger zu großem Dank verpflichtet. Sie gewährte mir Einsicht in noch nicht veröffentlichte Dokumente und leistete somit einen essentiellen, informationsbringenden Beitrag hinsichtlich der vorliegenden Arbeit.

Danken möchte ich auch meinem Lebensgefährten, meiner Schwester und meinen Freundinnen und Freunden, deren Zuspruch und Empathie mich in meinem Vorhaben vorantrieben.

Widmen möchte ich die folgende Arbeit meinen Eltern Mag. Helmut Hüller und Brigitte Hüller, die mich die Begeisterung für Literatur lehrten, die mich zu einem freidenkenden Menschen machten und deren Liebe mir stets sicher ist.

Ich möchte meinem Vater danken, der das Spiel mit der Sprache nicht nur auf der Bühne, sondern auch zu Hause beherrschte, der mich in seinen Schriften und Kompositionen zu schöpferischem Tun motivierte und dessen Humor mich durch mein Leben trägt.

Ich möchte meiner Mutter danken, deren Einfallsreichtum, Phantasie und Herzlichkeit meine Kindheit beflügelten, die mich in ihrer Lyrik die Gefühlsfülle von Worten spüren ließ, die mich die Liebe zu Reim, Rhythmus und Melodie lehrte und deren Optimismus mich an das Gute glauben lässt.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung

<u>1. Methodik und Aufbau</u>	8
<u>2. Begriffsdefinition</u>	10
2.1 Begriffsdefinition: „Kinderlyrik“	10
2.2 Begriffsdefinition: „Adressierung“ und „Doppelsinn“	14
<u>3. Friedl Hofbauer, die „Leise Laute“</u>	17
3.1 Friedl Hofbauer: Biographische Umriss	17
3.2 Dramatische und erzählende Texte der Friedl Hofbauer	20
3.3 Friedl Hofbauers Lyrik	22
<u>4. Historische Positionierung des Textmaterials</u>	26
4.1 Politische und sozialgeschichtliche Gegebenheiten	26
4.2 Literaturhistorische Bedingungen der Textentstehung	28
4.3 Die Situation der Kinder- und Jugendliteratur in Österreich	31
4.3.1 Paradigmenwechsel: Von der ersten zur anderen Moderne	31
4.3.2 Österreichische Kinder- und Jugendliteratur der 70er und 80er-Jahre	34
4.4 Die literaturhistorische Situation der Kinderlyrik - Das Kindergedicht der anderen Moderne	36
4.5 Literaturhistorische Positionierung Friedl Hofbauers	40
4.6 Pädagogische Einflüsse	43

5. Textanalyse	49
5.1 Analyisierte Werke	49
5.2 Einführung in die Textanalyse	51
5.3 Textnahe Beobachtung doppelsinniger Motive	56
5.3.1 Elternfiguren in Friedl Hofbauers Lyrik	56
5.3.1.1 Die Figur der Mutter	56
5.3.1.2 Die Figur des Vaters	63
5.3.2 Die Schule im Kindergedicht Friedl Hofbauers	67
5.3.3. Zuversicht und Optimismus	69
5.3.3.1 Hoffnung und Neuanfang	69
5.3.3.2 Der Traum	77
5.3.4 Von Sanftem, Behutsamem und Zärtlichem	83
5.3.4.1 Die Stille	88
5.3.4.2 Das Langsame und die Wiederholung	90
5.3.4.3 Sensualität und Emotion	93
5.3.4.4 Unordnung und Chaos	97
5.3.4.5 Kritikfähigkeit und Individuation	99
5.3.4.6 Spiel und Phantasie	102
5.3.4.7 Die Sprache und der Unsinn	107
5.3.5 Das Spiel mit der Autorität	113
5.3.6 Erziehung zur Gerechtigkeit	120
5.3.6.1 Integration und Toleranz	120
5.3.6.2 Das kommunistische Motiv der Gruppe	123
5.3.6.3 Konsumismus- und Kapitalismuskritik	125
5.3.6.4 Kritik an Fremdbestimmung und religiöser Unterweisung	127
5.3.7 Naturverbundene Erziehung	130
6. Schlusswort	140

Einleitung

Ist es die Lyrik, der ich von Kindestagen an, zuerst lediglich im Bereich der Rezeption, später gleichermaßen im Bereich der Produktion, verfallen bin, so schien beim gemeinsamen Entwickeln der zur behandelnden Thematik mit Doz. Mag. Dr. Ernst Seibert die Frage nach der Gattung, die im Fokus der vorliegenden Ausführungen stehen wird, bereits beantwortet.

Dass im Bereich der Kinder- und Jugendliteratur gearbeitet und geforscht werden wird, war mir ein ebensolches und besonderes Anliegen. Wurde mir durch meinen Diplomarbeitbetreuer und in etlichen Lehrveranstaltungen, die in den letzten Jahren in studierender Art und Weise passiert wurden, zuteil, dass es die Kinder- und Jugendliteratur sei, der innerhalb des germanistischen und literaturwissenschaftlichen Feldes, eine stiefmütterliche Behandlung zukomme (Seibert spricht von „universitärer Zurückhaltung in Österreich gegenüber dem Genre der Literatur für Kinder und Jugendliche“²), so gilt es diesem Umstand entgegenzuhalten und das Forschungsfeld stets mit neuen Worten und Gedanken zu beleben. Mit dem Bewusstsein versehen, dass die vorliegende Arbeit diesem Vorhaben nur in relativierter Art und Weise Leistung tragen kann, war es mir dennoch ein Anliegen, für und in dem von mir sehr geschätzten literaturwissenschaftlichen Feld tätig zu werden.

Schienen Forschungsfeld und literarische Gattung nun festgesetzt, lag die Beschäftigung mit Kinderlyrik schon sehr nahe. Der Hinweis auf die Autorin der von mir im Folgenden analysierten Gedichte, kam abermals von meinem Diplomarbeitbetreuer Doz. Mag. Dr. Ernst Seibert: Friedl Hofbauer – Eine Frau, die neben Vera Ferra-Mikura als Begründerin der österreichischen Kinderlyrik gilt, die 1999 mit dem österreichischen Staatspreis für Kinderlyrik ausgezeichnet wurde und deren Texte mir vorerst in ihrer Freude, ihrem Optimismus und ihrer Heiterkeit begegneten. Hofbauers Lyrik sprach mich an, sie gefiel mir und ihre Wortkunst ließ mich staunen. Schon bald wurde klar, dass sich hinter Heiterkeit, Freude, Wortspiel, Witz und Humor, ein Aufschrei nach Aufbruch, Wandel und Veränderung verbirgt. Ein Aufschrei, der nicht zu schreien brauchte und dennoch hörbar, wohl eher *fühlbar*, war. Ein Aufschrei, der im Kindergedicht, wie es der Titel meiner Arbeit expliziert,

² Seibert, Ernst: Themen, Stoffe und Motive in der Literatur für Kinder und Jugendliche. Wien: utb facultas wuv 2008, S.170

nicht an Kinder gerichtet ist (Kinder bräuchten den *Schrei* wohl noch viel weniger als Erwachsene ihn bräuchten), sondern an Erwachsene. An Erwachsene, deren Handeln, Sprache und Gedanken in Richtung Behutsamkeit, Bedachtsamkeit und Zärtlichkeit gelenkt werden sollten. An Erwachsene, die ihr Handeln und Sprechen mit und das Denken über Kinder reflektieren und somit einem Wandel unterziehen sollten. Lautet der Untertitel dieser Ausführungen demnach „Die erzieherische Instanz als Rezipient pädagogischer Anweisung im Kindergedicht“, so soll anhand des lyrischen Werks Friedl Hofbauers analysiert werden, wann doppelsinnige (Begriffsdefinition: „Doppelsinnigkeit“ - Kapitel: 2.2) Inhalte, Motive, Symbole und Bilder derartig offeriert werden, dass sie pädagogische Absichten Erwachsener in Frage stellen, erzieherische Entscheidungen kritisieren und/oder zu innovativen (meist antiautoritären) Mustern motivieren.

Die angesprochene „erzieherische Instanz“ inkludiert hierbei sowohl Eltern, Erzieher als auch Handlungsträger schulischer Einrichtungen.

Heißt es im fünften Band des u.a. von Hans-Heino Ewers herausgegebenen Werkes „Kinder- und Jugendkultur,- literatur und –medien. Theorie - Geschichte - Didaktik“, „Gedichte regen an zur Reflexion über das Ich, geben Raum nicht nur für eine andere Pädagogik, andere Werte und Ziele, sondern auch über Gedanken, wie erzogen werden kann, mit welchen Mitteln.“³, so ist es genau jenes Wie der erzieherischen Wirklichkeit, das überdacht werden muss und dessen Kritik bei Friedl Hofbauer über den „Umweg“ des Kindergedichts, an die Erziehenden gerichtet wird. Wenn Hofbauers Kollegin und Freundin Lene Mayer-Skumanz in dem Heft „Was ein Wort wiegt“, das anlässlich des fünfundsiebzigsten Geburtstages Friedl Hofbauers im Zuge der 1999 in der österreichischen Nationalbibliothek aufbereiteten Ausstellung, herausgegeben wurde, schreibt, dass Hofbauer in ihren Texten Kinder zum Sanftsein bewege⁴, so wird die vorliegende Arbeit versuchen zu zeigen, dass Hofbauer auch oder sogar insbesondere Erwachsene (Kinder tragen, wird sie ihnen nicht genommen, die Sanftheit in sich) zu derartigen Werten der Milde bekehrt, Erwachsene um Geborgenheit, Zeit und Freiraum und für ihre Kinder bittet. Ist die Geschichte der Kinderlyrik geprägt von Gedichten, deren vordergründige

³ Kliwer, Hans-Jürgen: Kinderlyrik des 20. Jahrhunderts zwischen Pädagogik und Ästhetik. In: Ewers, Hans-Heino & Christine Garbe u. a. (Hg): Kinder- und Jugendkultur,-literatur und medien. Theorie – Geschichte – Didaktik. Bd 5 „Was denkt die Maus?“. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH 1999, S.55

⁴ Vgl. Mayer-Skumanz, Lene: Was ein Wort wiegt. Für Friedl Hofbauer zum 75. Geburtstag. In: Was ein Wort wiegt. Friedl Hofbauer. Leben und Werk. Herausgegeben zum 75. Geburtstag von Friedl Hofbauer anlässlich der Ausstellung in der ÖNB vom 19. April bis 19. Mai 1999. Wien 1999, S.2f

Motivation die pädagogische Belehrung ist⁵, so handelt es sich bei Friedl Hofbauers Lyrik nicht um Lehrgedichte. Sie entspringen der Sprachkunst. Pädagogische Inhalte sind implizit existent. Kinder werden zum Kind sein bewegt, während Erwachsene zum Zulassen jener Kindlichkeit beflügelt werden. Pädagogische Inhalte werden jedoch immer der Ästhetik der Sprache und des lyrischen Textes unterstellt.

Führt Motté zahlreiche, als Kindergedicht deklarierte, lyrische Texte der Entstehungszeit der Hofbauerschen Lyrik auf, deren an Erwachsene gerichteter gesellschafts- und sozialkritischer Ton, die Freude der Kinder am sprachlichen Kunstwerk in den Hintergrund drängt, da vordergründige Inhalte für Kinder nicht mehr verstehbar scheinen⁶, so gilt es auch jene Vermutung hinsichtlich Hofbauers Texte aus dem Weg zu räumen.

Obwohl Friedl Hofbauer der Doppelsinnigkeit frönt, hat sie „ihr Leben lang die Konvention mißachtet (sic!), derzufolge Kinder durch ernste Anliegen gelangweilt und Erwachsene durch verrückte Einfälle unterfordert werden.“⁷ Und so gilt, auch wenn das Erzählen eher der epischen als der lyrischen Gattung zugehörig scheint, auch für ihre Gedichte: „Hofbauer belehrt nicht, sie erzählt.“⁸

Resultierend aus der genauen Beobachtung ihres lyrischen Werks, aus Interesse an ihrem Leben und aus der gründlichen Analyse pädagogischer Umbrüche und politischer, gesellschaftlicher und (literatur)historischer Gegebenheiten der Entstehungszeit ihrer lyrischen Texte, wird Friedl Hofbauer in jener Diplomarbeit zwischen Problematisierung und Harmonisierung, zwischen erster und anderer Moderne, zwischen antiautoritärer Pädagogik und Regelwerk, zwischen Realem und Phantastischem, zwischen Vergangenheitsbewältigung und Zukunftsoptimismus positioniert und somit zu einer Autorin, die (*füh*bar) den Mut zur Empörung und den Glauben an friedvolle Veränderung in sich trug.

⁵ Vgl. Kliewer, Hans-Jürgen: Kinder brauchen Gedichte – Brauchen Kinder Gedichte? In: Ewers, Hans-Heino & Christine Garbe u. a. (Hg): Kinder- und Jugendkultur, literatur und medien. Theorie – Geschichte – Didaktik. Bd 5 „Was denkt die Maus?“. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH 1999, S.149

⁶ Vgl. Motté, Magda: Moderne Kinderlyrik. Begriff-Geschichte-Literarische Kommunikation-Bestandsaufnahme. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH 1983 (Europäische Hochschulschriften: Reihe 1, Bd.566), S. 116

⁷ Hackl, Erich: Die leise Laute. Zur Erinnerung an Friedl Hofbauer. Wien: 2015 (Unveröffentlichtes Typoskript)

⁸ „Kinderbuchautorin Friedl Hofbauer gestorben“ (25.03.2014)

Link: <http://kurier.at/kultur/literatur/kinder-und-jugendbuchautorin-friedl-hofbauer-90-jaehrig-gestorben/57.629.042> (18.01.2015)

1. Methodik und Aufbau

Wurde die vorliegende Arbeit in einen Part der Theorie und einen Part der Textanalyse gegliedert, so offeriert der erste, nun folgende Teil den derzeitigen Forschungsstand hinsichtlich der bearbeiteten Thematik. Es werden Begriffsdefinitionen präsentiert, die die für das Verständnis der folgenden Inhalte essentiellsten Termini erklären (Begrifflichkeiten wie „Kinderlyrik“ und „Doppelsinnigkeit“ werden erläutert). Kurz darauf werden historische Gegebenheiten aufgegriffen, die starken Einfluss auf die im Analyseteil bearbeiteten lyrischen Texte ausübten. Literaturgeschichtlich wird eine Darstellung der Entstehungszeit der bearbeiteten Texte gezeigt. Diese wird sowohl die Perspektive der Allgemeinliteratur, als auch den Blickwinkel der Kinder- und Jugendliteratur einnehmen. Ein besonderes Augenmerk wird selbstverständlich auf die historische Situation der deutschsprachigen, insbesondere österreichischen Kinderlyrik zur Zeit, in der Friedl Hofbauer Lyrik produzierte, gelegt.

Nachdem pädagogische und literarische Umbrüche, die Ende der Sechziger und Anfang der Siebzigerjahre zu verzeichnen sind, präsentiert werden, wird versucht, Friedl Hofbauers Lyrik in dem erarbeiteten, historischen Konstrukt zu positionieren. Auch Grundzüge ihrer Biographie sollen in diese Diplomarbeit Einzug finden.

Im zweiten Teil der vorliegenden Arbeit wird eine Textanalyse des lyrischen Werks Hofbauers präsentiert. Vor der Analyse werden im Theorieteil vorerst wichtige Beobachtungen hinsichtlich der Spezifika der Hofbauerschen Lyrik erläutert, die der primären These der Analyse doppelsinniger Motive zwar unterstellt werden können, jedoch fundamental für eine genaue Beobachtung der Texte sind (Harmonisierung und Problematisierung, Zukunftsorientierung und Optimismus, Verbindung von Realität und Phantastievollem, etc.)

Anschließend werden, eigens durchgeführten, textnahen Interpretationen entnommene Motive und Inhalte erklärt, die doppelsinnigen Charakter aufweisen. Inhalte, Motive und Bilder, die im Kindergedicht zu Erwachsenen sprechen, werden hier aufgegriffen.

Der methodische Zugang zu Friedl Hofbauers Texten ist hier sowohl ein hermeneutischer, sinnerklärender Weg, der sich insbesondere auf Motivik, Symbolik und Metaphorik stützt, als auch ein rezeptionsästhetischer Zugang.

Das Interesse liegt somit nicht nur bei Autor und Text, sondern insbesondere auch

beim Leser und Adressaten der Gedichte.⁹ Die Fragestellung lautet demnach unter anderem: Wann und wo werden in Friedl Hofbauers Lyrik Erwachsene implizit adressiert und welche Inhalte werden Erwachsenen im Kindergedicht präsentiert? Wird der Text also als „Prozess der Kommunikation zwischen Autor und Publikum“¹⁰ betrachtet, so gilt es sich stets die Frage nach diesem Publikum zu stellen. Die Leserschaft wird in Kinder und Erwachsene differenziert und deren Akt des Lesens und Verstehens wird abgewogen. Die Textanalyse wird sich zwar auf die im Theorieteil erarbeiteten geschichtlichen, politischen, biographischen und pädagogischen Hintergründe stützen, wird jedoch insbesondere auch textimmanente Zugänge zulassen, in denen sich der Text aus sich selbst heraus erschließt. Bei der Analyse doppelsinniger Motive steht die Sinnerfassung im Vordergrund. Die formale Ebene der lyrischen Texte wird dann einbezogen werden, wenn die Form stark inhaltsverändernd bzw. inhaltsunterstützend agiert. Wenn Klaus Weimar die Interpretation als ein Fragen danach, „was damit gesagt ist“¹¹ definiert, so versucht die interpretative Frage der vorliegenden Textanalyse wohl eher zu beantworten „was wem womit gesagt ist“.

Nennt Weimar die Interpretation allerdings einen Prozess des „Verstehens“, „Erklärens“ und „Kommentierens“¹², so wird in der methodischen Aufbereitung dieser analytischen Beobachtung lyrischer Texte jenem Prozess nachgegangen. Obwohl interpretative Annahmen stets begründet formuliert wurden, gilt es hier auch darzulegen, dass der Geltungsanspruch hierbei zuweilen ein subjektiver ist. Die Methode der Arbeit muss der theoretischen oder analytischen Situation entsprechend zwischen der Aufbereitung des historischen, bildungs-, kultur- und sozialwissenschaftlichen Quellenmaterials und der literaturwissenschaftlichen Analyse umherwandern.

Es werden unter anderem auch vergleichende Betrachtungen motivverwandter Gedichte dargestellt. Die Interpretation bleibt jedoch stets an den Produktionsbedingungen der Entstehungszeit und an den Möglichkeiten der sinnstiftenden Rezeption orientiert. Wichtig erscheint mir, dass trotz pädagogisch

⁹ Vgl. Becker, Sabina: Literatur- und Kulturwissenschaften. Ihre Methoden und Theorien. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag 2007, S.73

¹⁰ Jauß, Hans Robert: Ästhetische Erfahrung und literarische Hermeneutik. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1991, S.20

¹¹ Weimar, Klaus: Text, Interpretation, Methode. In: Danneberg, Lutz & Friedrich Vollhardt (Hg.): Wie international ist die Literaturwissenschaft? Methoden- und Theoriediskussion in den Literaturwissenschaften: kulturelle Besonderheiten und interkultureller Austausch am Beispiel des Interpretationsproblems. Stuttgart, Weimar: Metzler 1996, S.116

¹² Ebd.,S.114

orientierter These der vorliegenden Arbeit, ein literaturwissenschaftlicher Schwerpunkt hinsichtlich der Methode gelegt wird, denn „wenn Kinderliteratur von vornherein auf ihre pädagogische Funktion reduziert wird, schneidet man sie vom Gesamtbereich der Literatur ab. Kinderliteratur als Teilgebiet der Gesamtliteratur kann angemessen nur untersucht werden, wenn die wie diese auch unter literaturwissenschaftlichem Aspekt betrachtet wird; die literaturwissenschaftliche Fragestellung ist ebenso wichtig wie die pädagogische.“¹³

Es wird von der Eventualität mehrerer Deutungen ausgegangen. So wird der Wert des Textes für den kindlichen und vorrangig für den erwachsenen Leser des Kindergedichts ermittelt. Biographische Einschnitte, politische Grundtendenzen der Autorin und die Zusammenarbeit mit DichterkollegInnen werden im Sinne der biographischen Methode miteinbezogen. Im Sinne eines geistesgeschichtlichen Zugangs wird die Zeit der Entstehung der lyrischen Texte in den Mittelpunkt gerückt. Es wird hauptsächlich nach politischen und, aufgrund der These der erzieherischen Anweisung, nach pädagogischen Impulsen gefragt.

Mit Freude darf bemerkt werden, dass bei der Textanalyse die Möglichkeit besteht, auf das gesamte lyrische Werk Friedl Hofbauers zuzugreifen, da ich nach langer Recherche, zahlreichen Suchaktionen und Zusendungen aus Deutschland und den Niederlanden nun über alle öffentlich erschienenen lyrischen Texte von Friedl Hofbauer verfüge. Wenn Georg Bydlinski in seinem Text „Verwandlungen“ zu diesen meint „Manche sind verschollen“¹⁴, so darf hinsichtlich der Textanschaffung tatsächlich von glücklichem Schicksal gesprochen werden.

2. Begriffsdefinition

2.1 Begriffsdefinition: „Kinderlyrik“

In den nun folgenden Zeilen soll eine Erklärung des Terminus „Kinderlyrik“ präsentiert werden, die bei der Entstehung des Begriffs ansetzt und somit bei Magda Mottés Werk „Moderne Kinderlyrik: Begriff- Geschichte- Literarische Kommunikation – Bestandsaufnahme“ beginnt. Magda Motté prägte den Begriff der Kinderlyrik. Wird vor Motté stets vom Kinderlied gesprochen, das „zum Aufsagen oder Singen für

¹³ Vogdt, Ines Biana: Wunderhorn und Sprachgitter. Geschichte der intentionalen Kinderlyrik seit dem 18. Jahrhundert. München: Fink, 1998, S.3

¹⁴ Bydlinski, Georg: Verwandlungen. Über Friedl Hofbauer. Wien: Dachs² 2007 (Podium Porträt 15), S.6

Kinder gedichtet“¹⁵ wurde, so führt Motté den Begriff der Kinderlyrik ein, definiert die Bezeichnung „Kind“ als „einen heranwachsenden Menschen von der Geburt bis zum Eintritt in die Phase der Pubertät“¹⁶ (Friedl Hofbauers Gedichte richten sich zunehmend an Kindergarten- und Volksschulkinder) und stellt sich somit von vornherein die Frage der Adressierung. Sie nennt die sinntragende rhythmische Gliederung als wichtigstes Strukturelement kinderlyrischer Texte und fragt sich hinsichtlich der Funktion und des Adressatenbezugs: Ist Kinderlyrik für Kinder geschrieben oder für Kinder geeignet? Ist Kinderlyrik, Lyrik die von Kindern rezipiert wird? Wird Kinderlyrik von Kindern produziert? Ist die Funktion von Kinderlyrik lediglich die des spielbegleitenden Liedes?

Sie arbeitet somit drei Forschungsperspektiven heraus, von denen lediglich eine für die vorliegende Arbeit von Relevanz sein wird. Sie spricht von Lyrik von Kindern (=Kind als Autor), von Lyrik über Kinder (=Kind als Thema des Textes) und von Lyrik für Kinder (Kind als Rezipient).¹⁷

Der Begriff Kinderlyrik bestimmt für Motté vorrangig die dritte der genannten Kategorien, die auch zum Forschungsschwerpunkt der vorliegenden Diplomarbeit wird. Bei Friedl Hofbauers Texten handelt es sich um Lyrik für Kinder. Beforscht wird, inwiefern der primäre Rezipientenbezug „Kind“ beizeiten durchbrochen wird und eine sekundäre Rezipientenebene (die des erwachsenen Lesers) implizit in den Text Einzug findet.

Heinz-Jürgen Kliewer entwickelt seine Definition von Kinderlyrik ebenfalls über das Moment der Adressierung. Er erklärt die Abgrenzung von Kinderreim, Kinderlied und Kindergedicht für unwichtig. Auch die Frage, ob ein Text für Kinder geschrieben oder lediglich für Kinder geeignet sei, hält er hierbei für irrelevant. All das kann in den Gattungsbegriff „Kinderlyrik“ Einzug finden. Wichtig bei der Bestimmung des Begriffs ist für ihn lediglich der Ausschluss von Gedichten, in denen „in nostalgischer oder anderer Absicht die Kindheit besungen oder reflektiert wird nach dem Motto `Bin ich denn nicht auch ein Kind gewesen?` (Eichendorff)“¹⁸

Es kann davon ausgegangen werden, dass die im Analyseteil dieser Diplomarbeit beobachteten Gedichte allesamt nicht nur für Kinder geeignet, sondern auch für

¹⁵ Motté: Moderne Kinderlyrik, S.9

¹⁶ Ebd.S.79

¹⁷ Vgl. Ebd. S.13

¹⁸ Kliewer, Hans-Jürgen: Alte und neue Kindergedichte. In: Ewers, Hans-Heino & Christine Garbe u. a. (Hg): Kinder- und Jugendkultur, literatur und medien. Theorie – Geschichte- Didaktik. Bd 5 „Was denkt die Maus?“. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH 1999, S.30

diese bestimmt und direkt an diese adressiert sind.

Als dritte Perspektive auf den Begriff der Kinderlyrik soll hier Kurt Franz Erwähnung finden. In den 1991 im Zuge der Tagung der „Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendliteratur“ in Volkach gesammelten Berichten und Referaten zum Thema „Kinderlyrik zwischen Tradition und Moderne“ spricht Kurt Franz von der Kinderlyrik als eine aus Mangel an Leseinteresse sehr unprivilegierten Literaturgattung und stellt gleichzeitig die Bedeutungsweite des Begriffs dar.¹⁹

Die semantische Spanne des Begriffs Kinderlyrik reicht formal und intentional vom einfachsten Fingerspiel oder Krabbelreim über Wiegenlieder, Spiellieder, Gebete, ABC-Verse, antiautoritäre oder obszöne Sprachspiele und Nonsens-Texte bis zu anspruchsvoll durchkomponierten Kindergedichten und Kinderliedern.²⁰

Auch intentional treten große Unterschiede innerhalb der Kinderlyrik zu tage: Da reicht die Skala von der penetrantesten Vermittlung moralisch-ethischer Normen im Lehr- und Moralgedicht bis zum anscheinend aussagefreien, scherzhaften Sprachgebilde im Nonsensgedicht.²¹

Eine Gemeinsamkeit der kinderlyrischen Erscheinung liegt im Spielerisch-Lockeren, begrenzt durch eine gewisse rhythmische, formale, sprachliche und thematische Gebundenheit²²

Hinsichtlich der formalen und semantischen Fülle von Kindergedichten, gilt es zu sagen, dass diese Spanne an lyrischen Möglichkeiten, die Kurt Franz hier aufführt, bei Friedl Hofbauer vollständig zum Tragen kommt. Bei der moralisch-ethischen Normvermittlung kann jedoch nie von Penetranz gesprochen werden, da Lehr- und Moralgedichte in Friedl Hofbauers Lyrik kaum zum Vorschein kommen. Dies soll nicht bedeuten, dass ihre Gedichte frei von Moral, Ethik oder Lehre wären. Die Art und Weise der Vermittlung kommt jedoch nie einem traditionellen Lehrgedicht gleich. Spricht Gärtner von „anscheinend“ aussagefreien, scherzhaften Sprachgebilden, so handelt es sich bei den Hofbauerschen Nonsensgedichten tatsächlich um *scheinhafte* Aussagefreiheit, wie in der Textanalyse erläutert werden wird. Dass das Lockere und dennoch Gebundene im Sprachkunstwerk Kindergedicht ein zutreffendes Merkmal hinsichtlich des analysierten Textmaterials ist, lässt sich ohne Zweifel feststellen.

Versuchte James Krüss eine begriffliche Abgrenzung zwischen „Gedichten für Kinder“ und „Kindergedichten“ herbeizuführen, so kam es nie zu einer Durchsetzung

¹⁹ Vgl. Franz, Kurt: Moralgedicht und Sprachscherz. Kinderlyrik im historischen Prozess. In: Gärtner, Hans & Kurt Franz (Hg.): Kinderlyrik zwischen Tradition und Moderne. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren 1996 (Schriftenreihe der Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendliteratur, Bd.17), S.6ff

²⁰ Ebd. S.6

²¹ Ebd. S.8

²² Ebd. S.7

jener Termini und auch Kurt Franz weist diese theoretische Abspaltung von sich. Als „Kindergedichte“ bezeichnete Krüss Gedichte von Kindern, während „Gedichte für Kinder“ lyrische Texte mit dem Adressaten Kind benannten.²³

Wird in dem Titel jener Diplomarbeit oder auch im folgenden Fließtext das „Kindergedicht“ genannt, so beziehe ich mich diesbezüglich auf Kurt Franz, der mit dem „Kindergedicht“ und gleichermaßen mit dem Begriff „Kinderlyrik“ Gedichte bezeichnet, die sich an Kinder richten und nicht von diesen produziert werden. Ist es Ines Bianca Vogdt wichtig, dass Kinderlyrik als Teil der allgemeinliterarischen Lyrik zu bewerten ist²⁴, so nennt auch Magda Motté ausschlaggebende Ähnlichkeiten von Kinderlyrik und Erwachsenenlyrik: der Kunstwille in der Sprachverwendung, das Prinzip der Wiederholung, der Abwandlung und der Kontrastierung, die bildhafte Verdichtung, die formale Konstruktion des Reims, des Rhythmus` und der Melodie und somit die Anordnung und Stellung der sprachlichen Zeichen, der Materialcharakter der Sprache in lyrischen Sprachspielen, die Wichtigkeit des Druck- und Klangbildes und das Neuartige als Charakteristikum des Modernen im Kindergedicht und Erwachsenengedicht.²⁵

Dieser Auflistung möchte ich hinzufügen, dass auch Themen und Intentionen von Kinder- und Erwachsenenlyrik Ähnlichkeiten aufweisen können. Dies wird gezeigt, werden im Folgenden Eigenheiten literarisch aufgegriffener Thematiken der 60er bis 80er Jahre in Österreich thematisiert.

Handelt es sich bei Friedl Hofbauers Gedichten um moderne Kinderlyrik, soll bei der begrifflichen Bestimmung von Kinderlyrik auch Gelbergs Normengerüst des *modernen* Kindergedichts nicht fehlen, dem Friedl Hofbauer in ihren Gedichten ohne Zweifel nachkommt, auf das später noch verwiesen werden wird und das sich in siebengliedriger Aufbereitung wie folgt darstellt:

- a. Das Kindergedicht ist Gebrauchstext, es soll möglichst oft gelesen und gesprochen werden, es soll im Alltag Verwendung finden.
- b. Das Kindergedicht ist Spielzeug. D.h. es kann weitergedichtet und verändert werden.
- c. Der Klang, der Rhythmus, das „Reimgeklinglel“ ist, besonders für kleinere Kinder, wichtiger als eine logische Aussage. Vor der Gefahr der Trivialisierung durch den gefügigen Endreim wird gewarnt.
- d. Das Kindergedicht für ältere Kinder soll eine „Fabel“ enthalten, handlungsorientiert sein.
- e. Dieser Handlungskern soll darüber hinaus „Realität“ transportieren – die zeitgenössische Umwelt des Kindes soll zur Sprache kommen.

²³ Vgl. Nachwort zu Krüss, James: „So viele Tage wie das Jahr hat“. 1959, zitiert nach: Franz, Kurt: Moralgedicht und Sprachscherz ,S.7

²⁴ Vgl. Vogdt, Ines Bianca: Wunderhorn und Sprachgitter, S.3

²⁵ Vgl. Motté, Magda: Moderne Kinderlyrik, S.45ff

- f. Die Darstellung muss bildhaft sein.
- g. Eine wichtige Komponente bleibt der Spaß.²⁶

2.2 Begriffsdefinition: „Adressierung“ und „Doppelsinn“

Meinte Friedl Hofbauer einst: „Man muss so für Kinder schreiben, damit auch Erwachsene was davon haben“²⁷, so finden sich derartige Kundgebungen des Öfteren im kinder- und jugendliterarischen Diskurs, insbesondere bei Hans-Jürgen Kliewer wieder:

„Wenn Du für Kinder schreiben willst, mußt (sic!) Du für Erwachsene schreiben – nur besser“²⁸
„Ein guter Text für Kinder muß (sic!) auch ein guter Text für Erwachsene sein.“²⁹
„Ein Kindergedicht ist gut, wenn es auch Erwachsenen etwas zu sagen hat.“³⁰
„Die besten Kinderbücher sind jene, die Erwachsene ebenso mit Gewinn und Interesse lesen wie die Kinder.“³¹
„Dass Kunst für Kinder auch für Erwachsene genießbar ist, liegt eben daran, daß (sic!) der echte Dichter nur solche Stoffe fürs Kind zurichtet, deren volle Lebensfülle (und die eben interessiert den Erwachsenen) durch diese Zurichtung erst zum Vorschein kommt.“³²

Dass der Wert kinderliterarischer Dichtung am Gewinn für die erwachsene Leserschaft gemessen wird, scheint vorerst erschreckend. Bei der Rezeption der Hofbauerschen Lyrik zeichnet sich hinsichtlich des Einbezugs der erwachsenen Leserschaft jedoch ein eindrucksvolleres Bild ab. Grund dafür ist die Inklusion des Doppelsinns in ihr lyrisches Werk.

In diesem Kapitel sollen demnach Erklärungen und Eingrenzungen der Termini „Doppelsinn“ und „Adressierung“ Einzug finden, die vorrangig an Hans-Heino Ewers` Ausführungen (Literatur für Kinder und Jugendliche. Eine Einführung. Auflage 2000 & Auflage 2012) hinsichtlich jener Begrifflichkeiten orientiert sind.

Erwachsene, die sich kinder- und jugendliterarischen Werken (...) zuwenden – und zwar gerade auch solchen, die nicht explizit bekunden, eine Lektüre auch für Erwachsene zu sein -

²⁶ Gelberg, Hans Joachim: Bunter Kinderreigen. 188 neue und alte Verse und Reime zum Singen und Spielen für alle Tage. Würzburg: Arenaverlag 1966, Vorwort

²⁷ Blumesberger, Susanne: „Also geschlafen hat sie nie, die Phantasie“, S. 5

²⁸ Kliewer, Hans-Jürgen: Alte und neue Kindergedichte, S.31

²⁹ Ebd. S.31

³⁰ Kliewer, Hans-Jürgen: Überlegungen zur Epochengliederung der deutschsprachigen Kinderlyrik nach 1945. In: Ewers, Hans-Heino & Christine Garbe u. a. (Hg): Kinder- und Jugendkultur, literatur und medien. Theorie – Geschichte Didaktik. Bd 5 „Was denkt die Maus?“. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH 1999, S.179

³¹ Kliewer, Hans-Jürgen: Kinderkunst. Richard Dehmels Betrachtungen zur Kunst. In: Ewers, Hans-Heino & Christine Garbe u. a. (Hg): Kinder- und Jugendkultur, literatur und medien. Theorie – Geschichte-Didaktik. Bd 5 „Was denkt die Maus?“. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH 1999, S.191

³² Ebd. S.197

werden auf Dinge stoßen, von denen man sich nicht vorstellen kann, dass kindliche oder jugendliche Leser sie wahrgenommen haben könnten. Was Kinder und Jugendbücher direkt oder indirekt über ihre Zeit aussagen, über die in ihr herrschenden Kindheits-, Jugend-, Erziehungs- und Familienauffassungen, bspw., dürfte sich erst dem literatur- und kulturhistorisch informierten, erwachsenen Leser erschließen.³³

Ewers spricht bei doppelsinnigen Werken demnach von kinder- und jugendliterarischen Texten, die von Kindern bzw. Jugendlichen und Erwachsenen mit jeweils anderem Sinn rezipiert werden können. Anders als bei doppeladressierten *und* doppelsinnigen Texten, bei denen der Text intendiert und explizit an zwei Leser gerichtet wird, ist der rein doppelsinnige Text ein Text, der sich nur *implizit* an Erwachsene richtet. Er ist explizit nur einfach und lediglich an den kindlichen Leser adressiert.³⁴ Ewers unterscheidet die „esoterische“ und „exoterische“ Lektüre, wobei der kindliche Leser auf Inhalt und Narration, demnach auf die exoterische Ebene fokussiert ist. Der erwachsene Leser, der meist als Vermittler der kindlichen Lektüre agiert, entdeckt in einer parallelen Lektüre beispielsweise allegorische, parabolische oder parodistische Inhalte, die dem Kind verborgen bleiben. Der, lediglich vom Erwachsenen verstandene, „esoterische“ Hintersinn, stört die kindliche Lektüre im Idealfall jedoch nicht.³⁵

Ewers nennt einen Text, mit nur einem intendierten Adressaten (Kind) und mehrschichtiger (kindlicher und erwachsener) Leseweise somit doppelsinnig. Wird im Titel jener Diplomarbeit also von der erzieherischen Instanz als „Adressat“ pädagogischer Anweisung gesprochen, so handelt es sich lediglich um eine implizite Adressierung im Sinne des Doppelsinns. Friedl Hofbauer macht eine Adressierung der erwachsenen Leserschaft nie explizit. Die implizite Mehrfachadressiertheit wird erst erkannt, liest man ihre lyrischen Texte „gegen den Strich.“³⁶ Das Herauslesen doppelsinniger Botschaften nennt Ewers die Aufgabe eines „kleinen Kreis(es) von Experten und Liebhabern“³⁷ und bezeichnet dieses Vorhaben als eines der „Versteckspiele, die in reichhaltiger Zahl zum literarischen Leben gehören.“³⁸

³³ Ewers, Hans-Heino: Literatur für Kinder und Jugendliche. Eine Einführung in Grundbegriffe der Kinder- und Jugendliteraturforschung. Paderborn: W.Fink utb 2012², S.65

³⁴ Vgl. Ewers, Hans-Heino: Literatur für Kinder und Jugendliche. Eine Einführung in grundlegende Aspekte des Handlungs- und Symbolsystems Kinder- und Jugendliteratur. Mit einer Auswahlbibliographie Kinder und Jugendliteraturwissenschaft. Paderborn: W. Fink utb 2000, S.122fff

³⁵ Vgl. Ebd. S.125

³⁶ Ewers, Hans-Heino: Literatur für Kinder und Jugendliche. 2012², S.65

³⁷ Ebd. S.65

³⁸ Ebd. S.65

Er zieht die Tiererzählungen Hans Christian Andersens als typische Beispiele für doppelsinnige Texte heran. Er nennt diese aus der Perspektive der erwachsenen Leserschaft brillante Gesellschaftssatiren, während der kindliche Erfahrungs- und Verstehenshorizont lediglich von Erzählungen über die Tierwelt ausgeht.³⁹

In einem Artikel für die Homepage kinderundjugendmedien.de, der einem Lexikonartikel hinsichtlich der Begrifflichkeit „Doppelsinn“ gleicht, schreibt Hans-Heino Ewers: „Hinzu kommt, dass sich die Botschaft um so weniger verbergen und verstecken lässt, je älter die anvisierte Leserschaft ist.“⁴⁰

Gehen wir davon aus, dass die lyrischen Texte Friedl Hofbauers für sehr junges Publikum bestimmt sind (Kindergarten- und Volksschulalter), so fiel das Verstecken doppelsinniger Inhalte, die nicht für die kindlichen Augen und Ohren bestimmt sind, laut Ewers, um so leichter.

Im selben Artikel nennt Ewers weitere Beispiele doppelsinniger Literatur. Es wird von Märchen novellen, Fabeln, Tiererzählungen, phantastischen Kindererzählungen und sogar von Fantasytrilogien der letzten Jahre geschrieben.⁴¹ Auffallend ist hierbei, dass hinsichtlich des Doppelsinns stets und ausschließlich von erzählender Literatur gesprochen wird. Die Vermutung liegt nahe, dass es sich beim Ausfindig machen doppelsinniger Inhalte in lyrischen Texten um ein bisher sehr zurückhaltend bearbeitetes Forschungsgebiet handelt. Wenn bei Magda Motté der Begriff des Doppelsinns noch lange nicht zur Anwendung gebracht wurde, so spricht sie doch von an Kinder gerichteten Gedichten, in denen „die Kritik des Autors am Verhalten vieler Erwachsener zum Ausdruck“⁴² kommt und beschreibt somit auf treffende Art und Weise die These der vorliegenden Arbeit.

Wird im wissenschaftlichen Diskurs immer wieder die Kritik geäußert, dass insbesondere die Kinderlyrik der Siebzigerjahre eine Lyrik darstelle, die nicht mehr kindgerecht sei, sondern den erwachsenen Adressaten vordergründig mache und somit den Verstehenshorizont des Kindes überschreite, so kann hierbei nicht mehr von Doppelsinnigkeit im engeren Sinn gesprochen werden.

³⁹ Vgl. Ewers, Hans-Heino: Hans Christian Andersen und seine Märchen im kinderliterarischen Diskurs des 20. Jahrhunderts. In: Kinder- und Jugendliteraturforschung 2005/2006

⁴⁰ Kinder- und Jugendmedien: Sachbegriff-Lexikon. Lexikoneintrag: Doppelsinn
<http://www.kinderundjugendmedien.de/index.php/begriffe-und-termini/410-doppelsinn> (26.01.2015)

⁴¹ Vgl. Ebd. (26.01.2015)

⁴² Motté, Magda: Moderne Kinderlyrik, S. 116

In Friedl Hofbauers Texten hingegen entstehen, dem Doppelsinn entsprechend, zwei differierende Lesarten - die des Kindes und die des Erwachsenen. Das Kind hat Freude an kindgerechten Inhalten, während die im Text verborgene, erwachsene Lesart des selben Gedichts beispielsweise Sozial- und Gesellschaftskritik in sich trägt. Der primäre Adressat bleibt bei Friedl Hofbauer stets das Kind, dessen Verstehens- und Unterhaltungsansprüche befriedigt werden.

3. Friedl Hofbauer, die „Leise Laute“

Im dritten Kapitel der vorliegenden Arbeit werden charakterisierende, biographische Umriss der Autorin Friedl Hofbauer gezeichnet. Gleichzeitig werden bibliographisch relevante Informationen präsentiert.

3.1 Friedl Hofbauer: Biographische Umriss

Friedl Hofbauer wurde am 19. Jänner 1924 in Wien geboren. Beheimatet im 7. Wiener Gemeindebezirk wuchs sie in einer Familie auf, die sie das literarische Schaffen schon früh lieben lernte. („Meine Mutter hatte immer Zettelnachrichten für mich hingelegt, zum Beispiel: `Nimm dir die Knödel aus dem Rohr, du bist zu mager, kommt mir vor.`“⁴³) Hofbauer besuchte das Gymnasium in der Albertgasse. Nachdem sie eine Friseurlehre im Geschäft ihrer Mutter absolvierte, begann sie schon bald ihre universitäre Laufbahn als Studentin an der germanistischen Fakultät der Universität Wien. „Sie war schon während des Studiums literarisch tätig, arbeitete am Österreichischen Hochschulstudio, der damaligen Wiener Studentenbühne, mit und schrieb für Studentenzeitungen.“⁴⁴ Anfangs schrieb sie Lyrik und Prosa für Erwachsene. Schon bald führte sie ihr literarischer Weg jedoch zu der im kommunistischen Globusverlag herausgegebenen Zeitung UZ (Unsere Zeitung), in der sie ihre ersten Arbeiten für Kinder veröffentlichte. (Portraits berühmter österreichischer Persönlichkeiten, Sagen- und Märchenbearbeitungen, die berühmte Fortsetzungsgeschichte der

⁴³ Blumesberger, Susanne: „Also geschlafen hat sie nie, die Phantasie“, S.7

⁴⁴ Blumesberger, Susanne: „Zum Schreiben kam ich irgendwie nach dem Krieg. Ich hatte allerhand auf dem Herzen“. Zu Friedl Hofbauers Leben und Werk. Wien: 2015 (Unveröffentlichtes Typoskript)

Pipsimaus, etc.)⁴⁵

Aus jenem Schaffen für die UZ entwickelte sich ihr Schreiben der nun folgenden Kinderbücher. Der Verlag Jugend und Volk, der Friedl Hofbauer vorerst lediglich als Vertretung einer ausgefallenen Autorin, engagierte, trat nach dem großen Erfolg ihres ersten Kinderbuches „Der Schlüsselbund-Bund“ (ill. Susi Weigel, Das Buch stand auf der Ehrenliste zum Jugendbuchpreis der Stadt Wien) mit dem Anliegen an sie heran, einen Gedichtband, ähnlich der Sternenmühle Christine Bustas zu kreieren.⁴⁶ Die „Wippschaukel“ entstand, die in das Kapitel 3.3 der vorliegenden Arbeit, das eine Aufstellung des lyrischen Werks Friedl Hofbauers präsentiert, Einzug finden wird.

Freundschaften und literarische Zusammenschlüsse prägten das Leben der Friedl Hofbauer. So gehörte sie beispielsweise dem „Wiener Autorenkreis“ an, dem unter anderem auch Käthe Recheis, Karl Bruckner, Lene Mayer-Skumanz, Ernst A. Ekker, Vera Ferra-Mikura, Mira Lobe, Wilhelm Meissel, Ernst A. Ekker, Renate Welsh und Christine Nöstlinger zuzurechnen sind und der für die Herausgabe des 1975 erschienenen Sprachbastelbuchs verantwortlich ist.⁴⁷

„Die in diesem Kreis insbesondere gepflogene sprachkritische und sprachspielerische Auseinandersetzung widerspiegelt eine literarische Tradition, die ebenfalls mit besonderer österreichischer Ausprägung von Johann Nestroy und Karl Kraus initiiert und von Hugo von Hofmannsthal und Ludwig Wittgenstein weiterentwickelt wurde und bis in die Gegenwart anhält.“⁴⁸

Mit Vera Ferra-Mikura pflegte Friedl Hofbauer eine besonders innige Freundschaft. Erich Hackl spricht von „einem Aufschwung der österreichischen Kinderliteratur ab den frühen fünfziger Jahren“, der dem „antifaschistischen Dreigestirn Mira Lobe, Vera Ferra-Mikura und Friedl Hofbauer“⁴⁹ zu verdanken sei. Gemeinsam waren den Dreien „die Abneigung gegen alles Frömmelnde, Biedere und Brave, die Selbstverständlichkeit, mit der sie sich der österreichischen Umgangssprache bedienten, und die ebenso gelassene

⁴⁵ Vgl. Blumesberger, Susanne (Unveröffentlichtes Typoskript)

⁴⁶ Vgl. Blumesberger, Susanne: „Also geschlafen hat sie nie, die Phantasie, S.6

⁴⁷ Vgl. Seibert, Ernst: Themen, Stoffe und Motive, S.50

⁴⁸ Seibert, Ernst: Vom Paradigmenwechsel zur Postmoderne. Beispiele der neueren Kinder- und Jugendliteratur in Österreich. In: Bučková, Tamara (Hg.): Innovationen in der Kinder- und Jugendliteratur (10.1) In: TRANS. Internet Zeitschrift für Kulturwissenschaften (Nr.16). Innovationen und Reproduktionen in Kulturen und Gesellschaften. Beiträge zur Konferenz in Wien, 9. bis 11. Dezember 2005. (http://www.inst.at/trans/16Nr/10_1/seibert16.htm)

⁴⁹ Hackl, Erich: Die leise Laute. Zur Erinnerung an Friedl Hofbauer. Wien: 2015 (Unveröffentlichtes Typoskript)

Zuwendung zu den Armen, Schwachen und Aufsässigen.“⁵⁰

So findet sich hinsichtlich literarischer Zusammenschlüsse, in dem 2014 erschienen Katalog zur Ausstellung „Ich bin Ich – Mira Lobe und Susi Weigel“ (6. November 2014 bis 1. März 2015), ein Hinweis auf „die Gruppe“ (Gruppe der Wiener Kinder- und JugendbuchautorInnen), die 1968 mehrere Schreibende im Bereich der Kinder- und Jugendliteratur in Wien in Arbeitsgruppen für „Begegnung, Austausch und gegenseitige Unterstützung“⁵¹ vereinte und der Friedl Hofbauer, wie auch Mira Lobe angehörte.

„Weil wir ein bisschen wie eine Familie sind, keine Gegner, das stimmt. Weil wir so verschieden sind. Was die Käthe Recheis kann, kann ich nicht. Was die Lene Mayer-Skumanz kann, kann ich auch nicht. Ich kann einiges nicht, aber ich kann anderes.“⁵²

Das Schreiben ist für Friedl Hofbauer ein Erkenntnisprozess, das Ausprobieren, Zweifeln und Verwerfen sind Teil dieses Prozesses. Offenheit, Geduld und Zärtlichkeit sind unumgänglich für das Entstehen ihrer Texte.⁵³

Friedl Hofbauer trägt Hoffnung, Neuanfang und einen optimistischen Blick in die Zukunft in sich. Die Zwischenkriegszeit, der zweite Weltkrieg und die Nachkriegsjahre, die Friedl Hofbauer durchlebte, spiegeln sich in ihrem Werk nur im Sinne einer Fassungslosigkeit über die Gäueltaten jener Zeit wieder. In ihrer Lyrik äußert sie ihre Kritik jedoch oft implizit, indem sie ein Bild der Möglichkeit zeigt. Sie zeichnet Bilder des Guten, die von ihr versprachlicht, nicht mehr nur als Utopien erscheinen und Hoffnung geben.

In der Traumfibel (ihr erstes und einziges lyrisches Werk, das explizit an Erwachsene adressiert ist) schreibt sie in dem titelgebenden Gedicht, das sie Ingeborg Bachmann widmet „Ich glaube an die Vergeblichkeit der verzweifelten Verzweiflung und an die Pflicht, von Herzen glücklich zu sein.“⁵⁴

Erich Hackl schreibt, in Trauer über die verstorbene Freundin Friedl Hofbauer: „Bei meinem letzten Besuch, an einem heißen Sommertag in der nach einer blinden Pianistin benannten Wiener Paradiesgasse, die sie in zwei anrührenden

⁵⁰ Hackl, Erich: Die leise Laute. Zur Erinnerung an Friedl Hofbauer. Wien: 2015 (Unveröffentlichtes Typoskript)

⁵¹ Seibert, Ernst: Spätes Nachdenken über das Frühe. Mira Lobes neue Poetik in den 1970er-Jahren. In: Seibert, Ernst, Georg Huemer & Lisa Noggler (Hg.): Ich bin ich. Mira Lobe und Susi Weigel. Wien: Residenzverlag 2014, S.226

⁵² Blumesberger, Susanne: „Also geschlafen hat sie nie, die Phantasie“, S.8

⁵³ Vgl. Bydlinski, Georg: Verwandlungen, S.9ff

⁵⁴ Hofbauer, Friedl: Traumfibel. Gedichte. In: Felmayer, Rudolf: Neue Dichtung aus Österreich. Bd.156. Wien: Bergland 1969, S.45

Gedichten zur Paradiesgasse geadelt hatte, sagte Friedl zu mir: „Ich bin eine leise Laute. Aber ich bilde mir darauf nichts ein.“⁵⁵

Bei der Rezeption jenes Satzes kam mir ein Satz meines geschätzten Diplomarbeitsbetreuers Doz. Mag. Dr. Ernst Seibert in den Sinn, der im Zuge der gemeinsamen Rezeption und Kommentierung der „Traumfibelgedichte“ einmal meinte, er hätte ab und an das Gefühl, Hofbauer bliebe in ihren Gedichten des Öfteren in der Schwebelage des Träumerischen und „käme nicht auf den Punkt.“ Bei genauerer Rezeption ihres Werkes verschwand in mir jenes Gefühl, das auch ich anfangs in mir trug, zusehends. Friedl Hofbauer wurde für mich zu jener „leisen Laute“, deren „Punkt“ nicht hörbar und dennoch in nahezu allen ihren Gedichten existent war. Hofbauers Punkt war ein fühlbarer, der ihrer leisen Zärtlichkeit nachzukommen vermochte. Ihre „Punkte“ waren jedoch in ihrer Aussage stets laute. Sie waren laut im Sinne ihrer Mitteilung. Es waren laute Punkte, die zärtlich umwoben zu leisen wurden und somit besonders waren. So meinte auch Hubert Hladej über Hofbauer: „Wie so manche Stille hat sie viel zu sagen.“⁵⁶

Politisch begleitete Friedl Hofbauer stets eine kommunistische Gesinnung und insbesondere die klare Ablehnung der nationalsozialistischen Ideologie, die sie auch in der Zeitung „Unsere Zeitung“ immer wieder zum Ausdruck bringt. Von Erich Hackl wird Friedl Hofbauer als Verbindung von „Zärtlichkeit, Übermut und Verstand“ beschrieben. Der Leser ihrer Texte wird „unaufdringlich belehrt und in seinem Glücksverlangen bestärkt.“⁵⁷

3.2 Dramatische und erzählende Texte der Friedl Hofbauer

Wenn auch die Lyrik Friedl Hofbauers im Mittelpunkt der vorliegenden Arbeit und der Textinterpretation steht, soll dennoch ein prägnanter Abriss ihrer dramatischen und erzählenden Texte und deren Themen offeriert werden, um ein bibliographisch ganzheitlicheres Bild der Autorin zu zeigen.

Ihre frühen Werke sind an Erwachsene gerichtet, so auch ihr 1960

⁵⁵ Hackl, Erich: Die leise Laute. Zur Erinnerung an Friedl Hofbauer. Wien: 2015 (Unveröffentlichtes Typoskript)

⁵⁶ Hladej, Hubert: Friedl Hofbauer ist eine der Stillen in diesem Land. In: Was ein Wort wiegt. Friedl Hofbauer. Leben und Werk. Herausgegeben zum 75. Geburtstag von Friedl Hofbauer anlässlich der Ausstellung in der Österreichischen Nationalbibliothek vom 19. April bis 19. Mai 1999, S. 4)

⁵⁷ Hackl, Erich: Die leise Laute. Zur Erinnerung an Friedl Hofbauer. Wien: 2015 (Unveröffentlichtes Typoskript)

erschienenes Werk „Am End` ist`s doch nur Phantasie“, in dem sie die letzten Tage des Künstlers Ferdinand Raimund schildert.⁵⁸ Ihr zweites Prosawerk, das sie für Erwachsene schreibt, ist der Roman „Der kurze Heimweg“.

Geht Heinz-Jürgen Kliwer anhand zahlreicher historischer Beispiele von Autoren, die sowohl für Kinder als auch für Erwachsene schrieben, davon aus, dass in der Literaturgeschichte die Möglichkeit zur Berühmtheit stets nur hinsichtlich einer Adressierung funktioniert (Falke und Dehmel blieben bspw. als Autoren für Kinder/ Ringelnatz und Morgenstern als Autoren für Erwachsene in Erinnerung)⁵⁹, so ist Friedl Hofbauer eindeutig als Autorin von Texten für Kinder bekannt.

1964 veröffentliche sie den Jugendroman „Eine Liebe ohne Antwort“, der die gesellschaftliche und politische Situation der 60er Jahre greifbar macht. Mit der ontogenetischen Hürde der Pubertät beschäftigt sie sich in ihrem 1967 erschienenen Roman *Fräulein Holle*, in dem sie den Unfall ihres zehnjährigen Bruders, der in ein Auto lief, verarbeitet. Die Schwierigkeiten des Erwachsen werdens werden in dem 1974 erschienenen Roman „Die Kirschkernkette“ noch einmal zum Thema. In dem Roman „Die Kirschkernkette“ wird die Verschränkung von Realismus und Phantastik erstmals zum Gestaltungsmerkmal Hofbauerscher Texte. Das Thema Behinderung greift sie in dem Roman *Federball* (1981), der mit den berührenden Worten „Behindert ist, wer nicht lieben kann“ versehen ist, auf. Im selben Jahr erscheint das Buch „Der Engel hinter dem Immergrün, in dem sie ihre eigene Kindheit schildert.“⁶⁰ Wenn ihr Blick auch meist ein zukunftsgerichteter ist, so sieht sie in ihrem Text „Rote Nacht“, im Sammelband „Der Eisstoß. Erzählungen aus sieben verlorenenen Jahren Österreichs“ noch einmal gemeinsam mit Kurt Benesch, Karl Bruckner, Vera Ferra-Mikura, Mira Lobe, Käthe Recheis, Hilde Spiel u.a. auf die Jahre 1938 bis 1945 zurück. Noch einmal wird der zweite Weltkrieg Thema ihres literarischen Schaffens. Gemeinsam mit Herbert Risz veröffentlichte sie 1988 „Examen im Splittergraben. Ein Tagebuch der letzten Kriegswochen in Erinnerungen, Dokumenten und Interviews“.⁶¹

⁵⁸ Vgl. Griesmayer, Norbert: Von der Flugschaukel zur Wippschaukel. In: libri liberorum. Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung 5 (2004), H. 15, S. 21)

⁵⁹ Vgl. Kliwer, Hans-Jürgen: Kinderkunst. Richard Dehmels Betrachtungen zur Kunst, S.191

⁶⁰ Vgl. Blumesberger, Susanne: „Zum Schreiben kam ich irgendwie nach dem Krieg (Unveröffentlichtes Typoskript)

⁶¹ Blumesberger, Susanne: „Zum Schreiben kam ich irgendwie nach dem Krieg“ (Unveröffentlichtes Typoskript)

Die Inklusion phantastischer Elemente war für Friedl Hofbauer ein ausschlaggebendes Moment der österreichischen Geschichte der Kinder- und Jugendliteratur. „Seit dem Erscheinen von Veras Zauberer Opequeh durften wir andern auch offiziell phantasieren.“⁶²

Phantastische und surreale Elemente finden bei Hofbauer Einzug in „Zwei Kinder und ein Mondkalb“ (1972), in „Mein lieber Doktor Eisenbarth“ (1978), in „Die Träumschule“ (1972), in „Der Heidelbeerbär“ (1996) und in das Bilderbuch „Die Schliefernasen und der kleine Mruschel“ (1996). Auch ihr spätes Werk „Die Gespensterquelle“ verbindet phantastische und reale Elemente.⁶³

Immer wieder beschäftigt sich Friedl Hofbauer mit Märchen und Sagen.

Besonders ihre Bearbeitungen der Grimm-märchen stehen hierbei im Fokus.

Schon 1970 entstand in Zusammenarbeit mit Käthe Recheis die Anthologie „99 Minutenmärchen“. Später stellen die beiden gemeinsam eine Sammlung von Katzen- und Gruselmärchen zusammen: „Das Geheimnis der weißen Katze“ (2007), „Dämonen und böse Geister“ (2011) und „Gespensterreigen“ (2011).

Des Weiteren lässt Friedl Hofbauer zahlreiche Neubearbeitungen von Sagen entstehen: „Die Insel des weißen Magier“ (1987), „Von Rittern und Rettern“ (1991), „Die Wassermänner aus dem grauen Fluss“ (1991), „Die Spinnerin am Kreuz“ (1994), „Geister, Teufel, Halsabschneider“ (1997), „Zahnweh, Tod und Teufel. Sagen und Geschichten rund um den Stephansdom“ (1998) und „die Donausagen“ in Zusammenarbeit mit ihrer Tochter Anna Melach.

Neben Hörspielen kam Friedl Hofbauer der dramatischen Gattung in zahlreichen Puppenspielen („Der große Narr“, „Es muss nicht immer Käse sein“ (1985), „Der Sandwasserzweig“ (1992), „Der kleine Monddrache“ (1996) und das dramatisierte Märchen „Hokuspokus“) nach. Zusammen mit ihrer Tochter wurde 1996 der Band „Die Frösche von Bethlehem.“ veröffentlicht, der 2003 unter dem Titel „Spielen wir ein Krippenspiel“ neu aufgelegt wurde.⁶⁴

3.3 Friedl Hofbauers Lyrik

Neben Geschichten, Erzählungen, Märchen- und Sagenbearbeitungen,

⁶² Friedl Hofbauer: „Zeit ist mit Uhren nicht meszbar“. Für Vera Ferra-Mikura. In: Tausend und Ein Buch 1997, H. 4, S.S. 6

⁶³ Vgl. Blumesberger, Susanne: „Zum Schreiben kam ich irgendwie nach dem Krieg.“ (Unveröffentlichtes Typoskript)

⁶⁴ Vgl. Blumesberger, Susanne: „Zum Schreiben kam ich irgendwie nach dem Krieg.“ (Unveröffentlichtes Typoskript)

zahlreichen Übersetzungen (Sie erhielt den Deutschen Jugendbuchpreis für Übersetzung) und einigen Werken für Erwachsene, ist Friedl Hofbauer allem voran eine der Begründerinnen und Mütter der österreichischen Kinderlyrik. Nachdem Friedl Hofbauer nach dem Krieg dem Kreis um Rudolf Felmayer angehörte, war es auch er, der Friedl Hofbauer zum lyrischen Schaffen ermunterte.⁶⁵ Seit der Mitte der Sechzigerjahre prägen Friedl Hofbauers Gedichte nun die Geschichte der Kinder- und Jugendliteratur. 1999 wird sie mit dem Österreichischen Staatspreis für Kinderlyrik ausgezeichnet, 2008 mit dem Österreichischen Staatspreis für Kinder- und Jugendliteratur. Ihre Gedichte verbinden die reale Alltagswelt der kindlichen Leser mit träumerischen, fantasievollen Elementen in einer „unsentimentalen Zärtlichkeit“.⁶⁶

„Ihre Gedichte sind durch stilistische, rhetorische und klangmalerische Mittel in einer einfachen, den Kindern angepassten Sprache charakterisiert.“⁶⁷

Friedl Hofbauers berühmtester Gedichtband ist die 1966 erstmals erschienene „Wippschaukel“, die mit dem österreichischen Staatspreis ausgezeichnet wurde. Die Wippschaukel wurde später zu „Die große Wippschaukel“ (1985) erweitert. Das Motiv der Wippschaukel findet sich auch unter dem Titel „Weißt du, dass alles sprechen kann?“ im Untertitel der „Wippschaukelgedichte“ wieder. Auch dieses Werk, dessen Titel die Wichtigkeit der Sprache für phantasievolle Denkprozesse betont, wird mit dem österreichischen Staatspreis für Kinderlyrik ausgezeichnet.

Das Bilderbuch "Der Brummkreisel" (1969) wurde mit dem österreichischen Staatspreis für Kleinkinderbücher geehrt. „Das von Hilde Leiter illustrierte Bilderbuch *Im Lande Schnipitzel* (1973) enthält Gedichte und Geschichtengedichte (Untertitel), die von Sprachspielereien, kleinen Liedern bis zu Mitmachversen reichen (...)“⁶⁸

Wenn das 1975 erschienene „Sprachbastelbuch“, in dem auch drei Texte Friedl Hofbauers erschienen, Gelbergs Forderung, das moderne Kindergedicht müsse „Spielzeug“ sein, („D.h. es kann weitergedichtet und verändert werden.“⁶⁹) nachzukommen vermag und versucht Kinder zu sprachschöpferischen Tätigkeiten zu animieren, so tut Friedl Hofbauer dies auch in ihren lyrischen Texten „Links vom

⁶⁵ Vgl. Mayer-Skumanz, Lene: Spiegelreflexe. Für Friedl Hofbauer zum 75. Geburtstag. In: Was ein Wort wiegt. Friedl Hofbauer. Leben und Werk. Herausgegeben zum 75. Geburtstag von Friedl Hofbauer anlässlich der Ausstellung in der ÖNB vom 19. April bis 19. Mai 1999. Wien 1999, S.7

⁶⁶ Griesmayer, Norbert: Feststehen in der Flugschaukel des Reims. Laudatio zur Vergabe des Staatspreises für Kinderlyrik 1999 an Friedl Hofbauer. In: Tausend und 1 Buch Nr. 1, 2000, S. 18

⁶⁷ Blumesberger, Susanne: „Zum Schreiben kam ich irgendwie nach dem Krieg. (Unveröffentlichtes Typoskript)

⁶⁸ Blumesberger, Susanne: „Zum Schreiben kam ich irgendwie nach dem Krieg“, (Unveröffentlichtes Typoskript)

⁶⁹ Gelberg, Hans Joachim: Bunter Kinderreigen, Vorwort

Mond steht ein kleiner Stern“ (1977) und vor allem im „Minitheater“ (1983), in denen sie unter anderem zu Sprachspiel, Bewegung und Tanz auffordert.

Weniger bekannte Gedichte der Friedl Hofbauer, die allerdings auch in die Textanalyse miteinbezogen werden, sind die vereinzelt Gedichte, die in den Werken „Katzenbettgemisch“, „Müd` sein ist schön“ und „Geduld bringt Frösche“ zu finden sind, die Spielgedichte des Gedichtbands „Der Waschtrommel-trommler“ (1980), der Gedichtband „Wischi Waschi Wäsche waschen“ und viele mehr. (Eine genaue Aufstellung aller analysierten, lyrischen Werke findet sich in Kapitel 5.1) 1984 erschien die gesamtösterreichische Kinderlyriksammlung „Der Wünschelbaum“ (Herder). Friedl Hofbauer war darin am häufigsten vertreten.⁷⁰

Wird in dieser Arbeit die Doppelsinnigkeit in Friedl Hofbauers Texten beobachtet, so gilt es hier auch anzumerken, dass Bydlinski u.a. immer wieder inhaltliche und vor allem formale Ähnlichkeiten mit der Erwachsenenlyrik ausmacht, die von Friedl Hofbauer in die Kinderlyrik transportiert werden. Er spricht von Hintersinn und verändernder Bedeutung bei jeder abermaligen Lektüre ihrer lyrischen Texte.⁷¹

Auch hier soll eine weitere Definition des modernen Kindergedichts Einzug finden, da es die Kinderlyrik der Friedl Hofbauer auf so treffende Art und Weise zu beschreiben vermag. So schreibt Heinz-Jürgen Kliewer: „Das moderne Kindergedicht kann nicht mehr überholte Erziehungsziele huldigen, es kennt thematisch keine Tabus, ihm stehen alle Formen (einschließlich der Ironie) offen (...), es fordert und fördert geistige Auseinandersetzung (und das kann Spaß machen!) und emotionale Teilnahme, in vielen Fällen soziales und politisches Bewußtsein (sic!), es muß (sic!) zur Auseinandersetzung motivieren (...), muß (sic!) mehrdeutig interpretierbar sein, Ambiguität besitzen.“⁷² Friedl Hofbauers Gedichte sind genau solche offenen Gedichte – Offen, im Sinne ihrer Thematik und ihrer formalen Möglichkeiten. Sie verfügen gleichzeitig über sprachspielerische Spaßmomente, Augenblicke der notwendigen, emotionalen Teilnahme und regen sowohl Kinder als auch Erwachsene auf unterschiedlichen Ebenen zur geistigen Auseinandersetzung an. Sie sind mehrdeutig und mehrschichtig interpretierbar, allerdings als Sprachkunstwerk. So schreibt Bydlinski beispielsweise: „Schon die Buchtitel der Autorin aneinandergereiht, klingen wie ein Gedicht, beweisen Rhythmus und Klanggefühl, Worterfindungslust

⁷⁰ Vgl. Bydlinski, Georg: Verwandlungen, S.8

⁷¹ Vgl. Ebd. S.9

⁷² Kliewer, Hans-Jürgen: Kinderlyrik des 20. Jahrhunderts zwischen Pädagogik und Ästhetik, S.57

und feines Gespür für sprachliche Nuancen.“⁷³

Sie hat den „braven Kinderreim aus der Umklammerung durch Strophen-, Reim- und metrische Schemata befreit.“⁷⁴

Das Aufspüren von Phantasie und Traum innerhalb des realen, alltäglichen Milieus des Kindes, das Hervorkehren der pädagogischen Kompetenz des Kindes, der Kampf gegen Autoritätshörigkeit, das Zulassen von Fehlerhaftem, das Vertrauen auf den Neuanfang, das Spielerische, das kindlich Naive als sicherstes Moment der Entscheidungsfindung und das Träumerisch-Behutsame sind nur ein paar wenige, beobachtete Charakteristika der Hofbauerschen Lyrik, die in der Textanalyse Anklang finden werden.

Hofbauer schlägt sowohl inhaltlich als auch formal neue Wege ein. Sie wählt in ihrer Lyrik zwar einen experimentellen, sehr modernen Umgang mit der Sprache, der Form, dem Reim, der Melodie und dem Rhythmus, bleibt aber stets am kindlichen Wortschatz orientiert.

Inhaltlich setzt Friedl Hofbauer auf Gefühl, wie in den zwei folgenden Textzitatzen zum Ausdruck kommt:

Hofbauer vermittelt in ihrem breiten literarischen Spektrum eine poetisierte Umwelt, in der die kleinen und großen Dinge des Kinderalltags ernst genommen werden, in der aber auch eine humorvolle, hoffnungsfrohe und heitere Weltsicht möglich ist.⁷⁵

Weil sie heiter Tag und Nacht besingt, das Arbeiten, das Einkaufen, das Kochen, das Staubsaugen, das Kinderkriegen, das Eintreffen und Wegschleichen dieses oder eines anderen Geliebten. Weil sie Straßen und Plätze der Wiener Vorstadt schmucklos, sehnsuchtsvoll darstellt. Weil sie von Liebe spricht, so, wie noch niemand von ihr gesprochen hat, aber auch die leisen Abende, den Einzug in eine neue Wohnung, die Müdigkeit und das Vogelgezwitscher nicht verachtet.“⁷⁶

In welchem gesellschaftshistorischen, literaturgeschichtlichen und pädagogischen Zusammenhang Hofbauers Lyrik auftritt und welche Einflüsse somit auf die thematische und formale Gestaltung ihrer Kindergedichte einwirkten, soll in den nächsten Kapiteln gezeigt werden.

⁷³ Bydlinski, Georg: Verwandlungen, S.6

⁷⁴ Ebd. S.9

⁷⁵ Hladej, Hubert: Friedl Hofbauer ist eine der Stillen im Land. In: libri liberorum. Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung 5 (2004), H. 15, S.27

⁷⁶ Hackl, Erich: Die leise Laute (Unveröffentlichtes Typoskript)

4. Historische Positionierung des Textmaterials

Die bedeutendsten, lyrischen Texte Friedl Hofbauers entstanden zwischen dem Ende der Sechzigerjahre und der Mitte der Achtzigerjahre in Wien.

Dementsprechend soll im vierten, nun folgenden Kapitel, bevor die textnahe Beobachtung der einzelnen Gedichte in die Arbeit Einzug findet, eine historische Positionierung des analysierten Textmaterials stattfinden. Hierbei sollen die politischen, gesellschaftlichen und sozialen Rahmenbedingungen der Entstehungszeit gezeigt werden. Gleichmaßen werden die Situation der Kinder- und Jugendliteratur und insbesondere die Position der Kinderlyrik zur Zeit der Entstehung der gedeuteten Kindergedichte beleuchtet.

4.1 Politische und sozialgeschichtliche Gegebenheiten

Die Wahlsiege der Sozialistischen Partei Österreich von 1970 und 71 leiteten eine Ära sozialistischer Alleinregierung ein, die bis 1983 anhielt. Die herausragende Gestalt der politischen Arena war während dieser Jahre der SPÖ-Vorsitzende und Bundeskanzler Bruno Kreisky. Er ist namensgebend für die „Ära Kreisky“, die beim historischen Diskurs über die Siebziger- und Achtzigerjahre in Österreich unumgänglich ist. Seinem großen taktischen Geschick, seinem instinktiven Gespür für den Zeitgeist, seiner politischen Skrupellosigkeit und nicht zuletzt seiner überragenden Persönlichkeit verdankte die SPÖ eine zwölfjährige De-facto-Hegemonie.⁷⁷

Die Basis der Sozial- und Gesellschaftspolitik waren traditionelle sozialdemokratische Konzepte. Dennoch wurde der Begriff der „Reform“ zum charakterisierenden Merkmal der Kreisky-Ära. Kreisky agierte deutlich freigiebiger als sein konservativer Vorgänger Josef Klaus. Besonders *soziale* Reformen prägten somit die Geschichte der Siebziger und Achtzigerjahre in Österreich.⁷⁸

Die Arbeitszeitverkürzung, ein neues System der Sozialhilfe, die Arbeitslosenunterstützung und die Krankenversicherung dominieren neben der

⁷⁷ Benedikter, Christoph H.: Die Ära Kreisky. Österreich in den 1970er-Jahren. In: Lausegger, Armin, Reinhard Linke & Niklas Perzi (Hg.): Österreich. Tschechien. Unser 20. Jahrhundert. Begleitband zum wissenschaftlichen Rahmenprogramm der Niederösterreichischen Landesausstellung 2009 „Österreich. Tschechien. geteilt-getrennt-vereint. In: Karner, Stefan (Hg.): Veröffentlichungen des Ludwig Boltzmann-Instituts für Kriegsfolgen-Forschung. Bd.12. Graz-Wien-Klagenfurt. Wien: LIT Verlag GmbH und Co KG 2009, S. 121

⁷⁸ Vgl. Ebd, S. 122

Ausweitung der Kinderbeihilfe und einer generellen, vielseitigen Unterstützung der Rechte der Arbeitnehmer die Zeit des Umbruchs. Des Weiteren kommt es zu einer Demokratisierung des Bildungswesens. Unter dem Motto „Bildung für alle“ sollen Kinder aus allen Gesellschaftsschichten die gleichen Möglichkeiten der Bildung erlangen. Die schulische Infrastruktur wird ausgebaut, Gratisschulbuchaktionen und die Schülerfreifahrt werden eingeführt, die Aufnahmeprüfungen für Gymnasien werden abgeschafft, die Lehrpläne für Hauptschulen und Gymnasien werden stärker angeglichen, es kommt zum freien Universitätszugang und zur Abschaffung der Studiengebühren. Die Justizreform inkludiert eine Streichung der Straftatbestände „Ehebruch und Ehestörung“, das Scheidungsrecht wird erneuert und die rechtliche Situation hinsichtlich Homosexualität und Abtreibung wird der ohnehin schon praktizierten Wirklichkeit angepasst.⁷⁹

Das soziale und gesellschaftliche Leben der Österreicher war eines des Massenkonsums und des Massenwohlstandes. „Die Einkommen stiegen durch das `Kleine Wirtschaftswunder` von den 1950er-Jahren an kontinuierlich, der Wohlfahrtsstaat schüttete sein Füllhorn über den Bürgern aus.“⁸⁰

Konsumgüter wie Fernseher, Tiefkühltruhen und Stereoanlagen veränderten das Alltagsleben der Österreicher. Urlaubsreisen, vorzugsweise nach Italien und Jugoslawien, wurden leistbar.

Dass sich die Staatsverschuldung in der Ära Kreisky verdreißigfachte, tat dem vorwiegend positiven Empfinden jener Zeit der Wohlfahrt und sozialen Sicherheit auf Seiten der Gesellschaft keinen Abbruch. Der Wunsch nach Geborgenheit und die gleichzeitige Sehnsucht nach Veränderung, die im Österreich der Siebzigerjahre sowohl der Mittelstand als auch Intellektuelle in sich trugen, wurden gestillt.⁸¹

Die KPÖ, zu der sich Friedl Hofbauer bekannte, war in den Siebziger- und Achtzigerjahren eine stark marxistisch geprägte, politische Gruppierung. In jener Zeit fanden sich viele Intellektuelle unter den Anhängern des Kommunismus.⁸²

Die Ideologie der erwachsenen Intellektuellen dieser Zeit entsprach meist einer Revolte gegen die Wertewelt der Elterngeneration und der Politiker der Generation,

⁷⁹ Vgl. Benedikter, Christoph H.: Die Ära Kreisky. Österreich in den 1970er-Jahren, S. 123

⁸⁰ Ebd. S.124

⁸¹ Vgl. Ebd. S.125

⁸² Vgl. Oberkofler, Gerhard: Wissenschaft und Kommunistische Partei in Österreich (Referat für das Symposium „Wege zum Fortschritt“/ Graz 2008)

<http://www.kpoe-salzburg.at/theorie/19-theorie/123-wissenschaft-und-kommunistische-partei-in-oesterreich> (10.02.2015)

die immer noch diejenigen waren, die den Nationalsozialismus mitgetragen hatten.⁸³ Durch die zunehmende Berufstätigkeit der Frau lässt sich ein Rückgang in der familiären Bildungskraft erkennen. Institutionen wie Schule, peer groups und medial vermittelte Gruppen nehmen einen höheren Stellenwert ein als zuvor. Durch die steigende Scheidungsrate wird das Konzept der Patchworkfamily erstmals anerkannte Wirklichkeit.⁸⁴

Bei einem Blick auf die globale Situation scheint der Vietnamkrieg lediglich ein Auftakt blutiger Kämpfe im Sinne der Entkolonialisierung einer geteilten Welt. Die Ölkrise rückte die katastrophalen Folgen unüberlegten Umgangs mit der Natur ins Bewusstsein der Gesellschaft.

„Ende der 60er-Jahre freute man sich über die neuen Supermärkte, farbenprächtige Verpackungen und glänzenden Automobile – seit den 70er-Jahren ragen Abfallberge in einen staubigen Himmel, schäumen die Flüsse über und Blechlawinen verstopfen die Schluchten zwischen den Hochhäusern. Das Leben der Erwachsenen verlagerte sich vom Acker in die Werkstatt, vom Laden ins Büro und vom Wirtshaus vor den Fernsehapparat.“⁸⁵

Prinzipiell kann von einem allgemeinen gesellschaftlichen Modernisierungsprozess gesprochen werden, der sich seit dem Beginn des Industriezeitalters schubweise vollzog und ab den Siebzigerjahren auch die Kindheit erfasste. Die technologische Rationalisierung, die Ausdifferenzierung aller Lebensbereiche und die Individualisierung des Einzelnen sind Schlüsselwörter der gesellschaftlichen Entwicklung der Entstehungszeit der Hofbauerschen Lyrik.⁸⁶

Die Bewegung von 1968 wurde in Österreich weniger virulent als anderorts ausgetragen. Dennoch bewirkte sie auch in Österreich ein gesteigertes soziales Bewusstsein, eine offenere Kunst und die Abkehr von Traditionalismen.⁸⁷

4.2 Literaturhistorische Bedingungen der Textentstehung

Soll im Anschluss eine detaillierte Einbettung des analysierten Textmaterials in die

⁸³ Vgl. Steinlein, Rüdiger: Neubeginn, Restauration, antiautoritäre Wende. Vom guten zum antiautoritären Jugendbuch. In: Wild Reiner (Hg.): Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur. Stuttgart: Metzler³ 2008, S.340

⁸⁴ Vgl. Wild, Reiner: Von den 70er Jahren bis zur Gegenwart. Vorbemerkung. In: Wild Reiner (Hg.): Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur. Stuttgart: Metzler³ 2008, S.344

⁸⁵ Vogdt, Ines-Bianca: Lyrik für Kinder. In: Wild Reiner (Hg.): Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur. Stuttgart: Metzler³ 2008, S.406

⁸⁶ Vgl. Bertels, Susanne: „Kindsein ist süß?“. Kindheit und Kindergedicht seit 1970.. In: Gärtner, Hans & Kurt Franz (Hg.): Kinderlyrik zwischen Tradition und Moderne. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren 1996 (Schriftenreihe der Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendliteratur, Bd.17), S.55

⁸⁷ Vgl. Zeyringer, Klaus & Helmut Gollner: Eine Literaturgeschichte: Österreich seit 1650. Innsbruck: Studienverlag 2012, S. 613

literaturgeschichtliche Situation der Kinder- und Jugendliteratur erfolgen, so soll jener zeitliche Abriss auch aus allgemeinliterarischer Perspektive dargestellt werden. Werden die Siebzigerjahre stets als Zeit des politischen, gesellschaftlichen und sozialen Umbruchs gedeutet, so lässt sich dieses Bild des Umbruchs auch auf die österreichische Literaturszene übertragen.

Die literarische Kulisse der österreichischen Fünfzigerjahre wurde vorwiegend von konservativen Kulturfunktionären, die größtenteils Mitglied der PEN waren und ihre Positionen bereits 1934 bzw. 1938 etabliert hatten, geprägt. Modernisierung und Innovation wurden vom Literaturbetrieb verbannt. Die junge Generation wich meist nach Westdeutschland (Wiener Gruppe) aus und die meisten Autoren, die emigrierten, tritten die Heimkehr nicht mehr an.⁸⁸

Der erste Aufbruch gegen jene etablierten Konservativen wurde 1960 mit dem Forum Stadtpark und der von Kolleritsch herausgegebenen Zeitschrift „manuskripte“ gegründet. Durch diese Bewegung in Richtung Modernität wurde Graz zum Zentrum der Avantgarde. 1973 formulierte die Grazer Autorenversammlung an die internationale PEN eine Anfrage hinsichtlich der Anerkennung als zweites literarisches Zentrum Österreichs.

Dieser Antrag wurde abgelehnt. Dennoch kam es in den Siebzigerjahren zu einer vollkommenen Neuorientierung der literarischen Situation Österreichs.

Die GAV und die PEN trennten prinzipielle Unterschiede in der persönlichen Haltung, in der Staats- und Weltauffassung und in der künstlerischen Überzeugung. Demnach wurden zwei Traditionen wirksam, zu denen kaum eine Brücke bestand.⁸⁹

Da die Kinder- und Jugendliteratur, wie schon zuvor erwähnt, eigene Autorengruppierungen formierte, war Hofbauer nie Teil einer dieser beiden Zusammenschlüsse. Dennoch lässt sich hinsichtlich ihrer Wertehaltung und ihres Schreibens, das sich, laut Kurier, einer „Jandlschen Tradition“ fügt, eine Tendenz in Richtung der literarischen Vorstellungen der GAV erkennen.

Die SPÖ-alleinregierung der Siebzigerjahre verhalf der GAV dazu, ein Massenverein zu werden. Konflikte zwischen PEN und GAV wurden zur Seltenheit. Den Staatspreis für Literatur erhielten 1974 H.C. Artmann, 1982 Friederike Mayröcker und 1984 Ernst Jandl. In den Achtzigerjahren wird die GAV zur mitgliedstärksten Autorenvereinigung

⁸⁸ Vgl. Zeyringer, Klaus & Helmut Gollner: Eine Literaturgeschichte: Österreich seit 1650. Innsbruck: Studienverlag 2012, S. 609ff

⁸⁹ Vgl. Ebd., S.610f

in Österreich.⁹⁰

Wenn in der Hofbauerschen Lyrik des öfteren Nonsens-texte zu entdecken sind, so folgen auch diese einer allgemeinliteraturgeschichtlichen Tradition.

Auf das historische Wertedebakel des Nationalsozialismus wurde in den Siebzigerjahren nämlich mit „radikaler Bedeutungsvernichtung (Wiener Gruppe), oder mindestens (...) mit dem Wunsch, Bedeutung neu zu setzen.“⁹¹ reagiert.

Eine weitere Organisation, die gemeinsam mit der GAV zu einer neuen Phase überleitete war die ÖGL. (Österreichische Gesellschaft für Literatur), die 1961 gegründet wurde. Eine „zeitaufgeschlossene“ Kunst wurde angestrebt und der literarische Kanon wurde geöffnet.

Der Unterrichtsminister rief GAV, ÖGL und Forum Stadtpark dazu auf, die „verlorene Mitte“, wiederzugewinnen. Ziel sollte es demnach sein, dem harmonischen Fluchtpunkt Österreich nachzukommen und Österreich als Kulturnation im Herzen Europas zu etablieren. Österreich sollte so einer Position unterstellt werden, die sich gegen progressive Kunst und trotz Westorientierung gegen eine „Coca-cola“-Kultur richtet.⁹²

Eine Öffnung des literarischen Lebens fand nicht nur in der Zeitschrift der manuskripte, sondern auch durch die Einstellung der Zeitschrift „Wort in der Zeit“ und die Gründung von „Literatur und Kritik“ statt. 1964 wurde eine eigene Gewerkschaft „kunst medien freie berufe“ ins Leben gerufen. Ab 1967 konzentrierten sich zahlreiche Verläge (u.a. der Residenzverlag) auf heimische Gegenwartsliteratur. 1970 wurden erstmals Staatsstipendien für Literatur vergeben.⁹³

Hinsichtlich der Leserschaft des beobachteten Zeitraums lässt sich sagen, dass der Lieblingsautor der Leserschaft 1972 immer noch der ehemalige Nazi-schriftsteller Karl-Heinrich Waggenerl war, 1974 erreichte sein Werk eine Auflage von mehr als vier Millionen.⁹⁴

Eine weitere Misslage der Literatur wird durch einen 1972 erhobenen internationalen Vergleich deutlich, der ergab, dass Österreich zu den europäischen Ländern mit der niedrigsten Buchlesefrequenz gehörte.⁹⁵

⁹⁰ Vgl. Zeyringer, Klaus & Helmut Gollner: Eine Literaturgeschichte: Österreich seit 1650. Innsbruck: Studienverlag 2012, S. 611

⁹¹ Ebd., S.659

⁹² Vgl.Ebd.,S.619

⁹³ Vgl. Ebd., S.619

⁹⁴ Vgl. Ebd., S. 620

⁹⁵ Vgl.Ebd., S.620

Im Fernsehen wird die Literatur jedoch ab und an zum Höhepunkt des Programms. 1977 wird der Ingeborg Bachmann Wettbewerb gezeigt. Jurysprecher Reich-Ranitzky erklärt dies zur Möglichkeit, der Literatur Öffentlichkeit zu verschaffen. Auch Veranstaltungen wie das Avantgardefestival „steirischer herbst“ oder die Raurisser Literaturtage versuchen die literarische Öffentlichkeit auf eine breitere Basis zu stellen.⁹⁶

Frei nach Kreiskys „Bildung für alle“ soll die Literatur auch zu Menschen gebracht werden, die sonst nur selten am literarischen Geschehen teilhaben.

Weitere Meilensteine in der Zeit der Entstehung des lyrischen Textmaterials ist die Entstehung des Ingeborg- Bachmann-preises 1976 in Klagenfurt und die, am Ende der SPÖ Alleinregierung vom Parlament als Verfassungsbestimmung anerkannte „Freiheit der Kunst“.⁹⁷

4.3 Die Situation der Kinder- und Jugendliteratur in Österreich

Wolf Harranth bezeichnete die Sechziger- bis Achtzigerjahre als goldenes Zeitalter der Kinder- und Jugendliteratur.⁹⁸

Im folgenden Kapitel soll der temporale Abriss der österreichischen Geschichte der Kinder- und Jugendliteratur dargestellt werden, in den sich das lyrische Werk Friedl Hofbauers einordnen lässt.

4.3.1 Paradigmenwechsel: Von der ersten zur anderen Moderne

In der Literatur der österreichischen Siebzigerjahre lässt sich sowohl ein Wandel der Themen als auch ein Formenwandel beobachten. Unter den nicht an Kinder adressierten Texten findet man immer häufiger Texte, die das Thema Kind-sein und Kindheit in den Mittelpunkt des Erzählens rücken. (1972: Elfriede Jelinek: „Michael. Ein Jugendbuch für die Infantilgesellschaft“, 1974:Franz Innerhofer: „Schöne Tage“, 1975: Gernot Wolfgruber: „Auf freiem Fuß“, 1977: Felix Mitterer: „Kein Platz für Idioten“, 1982: Thomas Bernhard: „Ein Kind“, 1981:Peter Handke:

⁹⁶ Vgl. Zeyringer, Klaus & Helmut Gollner: Eine Literaturgeschichte, S.672

⁹⁷ Vgl. Ebd., S.671

⁹⁸ Vgl. Harranth, Wolf: „Doa is noch woas drinnen für uns“ Zur ganz und gar österreichischen Kinder- und Jugendliteratur. In: Tausend und Ein Buch, Nr. 4-5/1995, S. S.7

„Kindergeschichte“) ⁹⁹

Doch auch die an Kinder und Jugendliche adressierte Literatur erlebte in den Siebzigerjahren sowohl einen Aufschwung als auch einen Umschwung.

Wenn dem Themen- und Formenwandel im Sinne des Beginns einer anderen Moderne erst hinsichtlich der Kinderlyrik genauere Betrachtung geschenkt wird, so soll dennoch eine grundlegende Einführung in den Begriff des Paradigmenwechsels der Siebzigerjahre erfolgen.

Der Paradigmenwechsel in der Kinder- und Jugendliteratur beschreibt den Wechsel von einer leserbezogenen Kritik hin zu einer werkbezogenen Kritik. ¹⁰⁰

Die Qualität eines Kinder- oder Jugendbuches wird demnach nicht daran gemessen, ob Kinder und Jugendliche Gefallen an der Rezeption finden. Die Qualität eines Werkes wird durch das Werk selbst und insbesondere an seiner Möglichkeit der Durchleuchtung der realen Lebensumstände bestimmt. Die Angleichung an die Lesekompetenzen und Lesebedürfnisse der kindlichen Rezipienten ist zweitrangig. Es findet bei der Themen- und Formenfindung eine Annäherung zur Erwachsenenliteratur statt.

Die Rezeption, Deutung und Interpretation von Kinder- und Jugendliteratur wurde bis 1970 stets mit einem dominant pädagogischen Blick auf die entstandenen Werke wahrgenommen. Diesbezüglich findet auch ein Umbruch in der Literaturwissenschaft statt. Es wird festgestellt, dass kinder- und jugendliterarische Texte „jenseits pädagogisch zweckbestimmter Ziele erst wirklich interessante Ansätze aufweisen.“ ¹⁰¹

Der Wandel der thematischen Gestaltung des Kinder- und Jugendbuchs lässt ab den Siebzigerjahren eine realistische, gegenwartsbezogene und die Zeitgeschichte berücksichtigende Art der Aufbereitung erkennen. ¹⁰²

Auch die Wahrnehmung von Kindern und Kindheit erfährt in Österreich einen Umbruch in den Siebzigerjahren. Junge Leser, Kinder und Jugendliche werden in ihren emotionalen und sozialen Bedürfnissen ernstgenommen. Man bewegt sich weg von einer plakativen Vorstellung von Kindheit und Jugend und wendet sich einer subjektivierten Problembefassung zu. Für innerliterarische Wirklichkeiten spielen

⁹⁹ Vgl. Seibert, Ernst: Spätes Nachdenken über das Frühe, S.220

¹⁰⁰ Vgl. Seibert, Ernst: Theorie und Kritik der Literatur für Kinder und Jugendliche in Österreich. In: Leitner, Gerald; Silke Rabus (Hg.): Kinder- und Jugendliteratur. Einführung. Strukturen, Vermittlung in Bibliotheken. Wien: Büchereiverband Österreichs 1999

¹⁰¹ Seibert, Ernst: Themen, Stoffe und Motive, S.94

¹⁰² Vgl. Steinlein, Rüdiger: Neubeginn, Restauration, antiautoritäre Wende, S.339

somit die kindliche Phantasie, das kindliche Spiel und die Darstellung alltäglicher, kindlicher Lebenswelten eine wichtige Rolle.¹⁰³

Die Hinwendung zur Welt, soziales Lernen, sensibel werden für die Not, die Trauer, aber auch die Freuden anderer, werden zentrale Themen der KJL, der Wandel zur allgemein realitäts-, vor allem aber auch gesellschaftsbezogenen Literatur findet statt. Lebensfragen und Sinnfragen – bis dahin im Sinne einer `Schonraumpädagogik` tabuisiert – werden als Inhalte literarisch verarbeitet (...) und wollen durch formale Gestaltung aufrütteln und zum Nachdenken anregen.¹⁰⁴

Die 70er Jahre markierten für die Kinder- und Jugendliteratur eine grundlegende Zäsur –Es begann eine Epoche der kritischen, problemorientierten und zugleich engagierten KJL, die das überkommene Schonraumdenken zugunsten einer Offenheit gegenüber gesellschaftlichen Konfliktstoffen aufgab.¹⁰⁵

Dieser Umschwung von Harmonisierung (Schonraumpädagogik, das Kinderbuch als Ort der Idylle) zur Problematisierung (Inklusion gesellschaftlicher, politischer und sozialer Missstände der Erwachsenenwelt in das Kinderbuch) soll bei der Betrachtung der Kinderlyrik noch detaillierter besprochen werden.

Hinsichtlich des Paradigmenwechsels gilt es allerdings abermals das neue Bewusstsein vom Kind zu erläutern. Wird von einem Bruch zwischen erster und anderer Moderne gesprochen, so sind Kinder zur Zeit der ersten Moderne, in der außerliterarischen Wirklichkeit, stets Autoritäten, sozialen Zwängen, hohen Leistungsanforderungen und der erwachsenen Erwartungshaltung des Anstands unterworfen. Im Kinderbuch der ersten Moderne wird die Welt der Kinder allerdings als „heile Welt“ dargestellt, was zu einer Spannung zwischen Wirklichkeit und literarischer Darstellung führte.

Die zweite andere Moderne, die durch den Paradigmenwechsel der Siebzigerjahre eingeläutet wird, „holt die Kinder aus der Spiel- und Abenteuerwelt zurück ins alltägliche Leben, das durch ein Mit- und Gegeneinander von Kindern und Erwachsenen geprägt ist. Die kindlichen Helden sind den Erwachsenen gleichgestellt, sie werden zu gleichrangigen Partner was Mitbestimmung und Mitsprache anbelangt.“¹⁰⁶

In der Kinder- und Jugendliteratur der anderen Moderne wird von Kindern ein

¹⁰³ Vgl. Ellbogen, Christa: Die ist ganz anders, als ihr glaubt. Österreichische Kinder- und Jugendliteratur in der Zweiten Republik. In: Ewers, Hans-Heino & Ernst Seibert (Hg.): Geschichte der österreichischen Kinder- und Jugendliteratur. Von 1800 bis zur Gegenwart. Wien: Buchkultur 1997, S.131

¹⁰⁴ Ebd., S.132

¹⁰⁵ Glasenapp, Gabriele von: Historische und zeitgeschichtliche Literatur. In: Wild Reiner (Hg.): Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur. Stuttgart: Metzler³ 2008, S.350

¹⁰⁶ Blumesberger, Susanne: Kinder- und Jugendliteratur in und aus Wien im 20.Jahrhundert. Forschungsstipendium Endbericht. Wien: 2007, S.35: <https://fedora.phaidra.univie.ac.at/fedora/get/o:836/bdef:Content/get>

veränderndes, nahezu rebellenhaftes Eingreifen in die Wirklichkeitszustände erwartet. Die Mitverantwortung der Kinder ergibt somit gleichermaßen Freiheit und Belastung. „Statt ausgeglichener heiterer Kinder, findet man zerrissene, labile, unsichere Figuren. Aspekte wie Einsamkeit, Zerrissenheit und Angst werden literarisch nun auch von Kindern entdeckt.“¹⁰⁷

In den 80er- Jahren findet eine Weiterentwicklung dieses Kinderbildes statt. Die Kindlichkeit wird wiederentdeckt. Die Kindheit wird als psychologisch und ontogenetisch spezifischer Raum, unter der Berücksichtigung der Gleichberechtigung zwischen Erwachsenen und Kindern, anerkannt.¹⁰⁸

4.3.2 Österreichische Kinder- und Jugendliteratur der 70er und 80er-Jahre

Um das analysierte Textmaterial in die kinder- und jugendliterarischen Entstehungen des beobachteten Zeitraums einzubetten, soll in diesem Kapitel eine zusammenfassende, prägnante Aufstellung essentieller kinder- und jugendliterarischer Werke, die in Österreich in den Siebziger- und Achtzigerjahren entstanden, präsentiert werden.

Als Vorlage dieser Aufstellung gilt Dr. Susanne Blumesbergers Forschungsstipendium- Endbericht zum Thema „ Kinder- und Jugendliteratur in und aus Wien im 20. Jahrhundert“.

Eine Vertreterin der, den österreichischen Siebzigerjahren entsprechenden, realen Kindheitsdarstellung ist Christine Nöstlinger, die sich, wie auch Friedl Hofbauer, mit kindlichen Bedürfnissen, Autoritäts- und Emanzipationsfragen beschäftigt. Ihre Figuren entstammen kleinbürgerlichen Familien, unprivilegierten Schichten und sozialen Randpositionen der Gesellschaft. In ihrem Buch „Die Kinder aus dem Kinderkeller“ schreibt sie beispielsweise über Kinderläden.¹⁰⁹ Die

Kinderladenbewegung ist ein in den Siebzigerjahren, vorrangig in Wien aufkommendes Entstehen elterninitiiertes, der antiautoritären Pädagogik frönender, Kindergruppen.

Ein literarischer Meilenstein der antiautoritären Pädagogik ist hierbei Friedrich Karl Waechters, 1970 erschienener „Anti-Struwelpeter“. Die Rechte der Kinder will auch Renate Welsh in ihren Werken „Ülkü, das fremde Mädchen“ (1970), „Einmal 16 und

¹⁰⁷ Blumesberger, Susanne: Kinder- und Jugendliteratur in und aus Wien im 20. Jahrhundert, S.36

¹⁰⁸ Vgl. Ebd., S.39f

¹⁰⁹ Vgl. Ebd., S.37

nie wieder“ (1975) oder „Drittes Bett links“ (1976) hervorheben. Sie zeigt Missstände auf, macht Kindern Mut zu selbstbestimmtem und eigenverantwortlichem Handeln, schreibt sozialkritisch und greift zeitgeschichtliche Themen auf.¹¹⁰

Auch das klassische Mädchenbuch wird in den Siebzigerjahren gänzlich umgebrochen. Erica Lilleggs „Vevi“ (1957), Christine Nöstlingers „Die feuerrote Friederike“ (1970), Käthe Recheis` „Johanna“ (1979) sind vorbildhafte Beispiele für in den Siebzigerjahren in Österreich entstandene Werke, die sich von der klassischen Mädchenrollenbuchbeschreibung entfernen. Die sexuelle Revolution macht sich somit auch im Kinderbuch bemerkbar.

Das bereits angesprochene, durch „die Gruppe“ entstandene Sprachbastelbuch, in dem auch Friedl Hofbauer mitwirkte, stellte eines der wichtigsten Werke der österreichischen Kinder- und Jugendliteratur der Siebzigerjahre dar. Es wurde schon zu seiner Entstehungszeit sehr kontroversiell diskutiert.

„Die Bemühungen der Kinder- und Jugendliteratur um Eigenständigkeit der literarischen Gestaltungs- und Darstellungskraft sowie die langsame Distanzierung von einer pädagogischen Bevormundung wurde nicht von allen positiv aufgenommen.“¹¹¹

Mira Lobes „Die Räuberbraut“ und „Das kleine Ich bin Ich“, ein Meilenstein der Thematisierung von Ich-findung, Identifikation und Selbstbewusstsein, entsteht. In den 80er-Jahren finden die Technikkritik, der große Einfluss der Massenmedien und Veränderungen der Familienstrukturen Einzug in die thematischen Aufbereitungen der Kinder- und Jugendliteratur. Der Begriff „Medienkindheit“ entsteht.

In den Achtzigerjahren kann somit „doch von einer neuen Stufe der kinderliterarischen Evaluation gesprochen werden. Innovationen kinderliterarischer Art sehe ich [...] in der tragikomischen und der Kinderliteratur der beschädigten Idylle. [...]“¹¹²

Wenn bei Friedl Hofbauer der Glaube an das Gute und an gesellschaftlichen Zusammenhalt dominiert, so ist es bei ihrer Freundin Lene Mayer-Skumanz der Glaube an Gott. („Jakob und Katharina. Neue religiöse Geschichten zum Lesen, Spielen und Nachdenken“ (1981), „Wenn du meinst, lieber Gott“ (1987), „Hanniel

¹¹⁰ Vgl. Blumesberger, Susanne: Kinder- und Jugendliteratur in und aus Wien im 20. Jahrhundert, S.37

¹¹¹ Ebd. S.38

¹¹² Ewers, Hans-Heino: Kinderliteratur und gesellschaftliche Modernisierung. Entwicklungslinien der Kinderliteratur in Westdeutschland <http://www.goethe.de/os/hon/kiju/ewemod.htm>

kommt in die Stadt“ (1989))

In den Achtzigerjahren kommt es auch mehr als zuvor zur Thematisierung des Dritten Reichs. Einen wichtigen Beitrag leistete hierbei vor allem Käthe Recheis mit ihrem Buch „Lena. Unser Dorf und der Krieg“ (1988). Die Thematisierung von Integration fand beispielsweise in Ilse Viktoria Böszes „Dachboden“ (1983) und in Christine Nöstlingers „Echt Susi“ statt.

Setzt sich Friedl Hofbauer desöferten mit dem tabuisierten Thema der Behinderung auseinander, so spricht auch Mira Lobe Anfang der Neunzigerjahre eine bisher kaum angesprochene Problematik an. In ihrem Buch „Die Sache mit dem Heinrich“ wird das Thema der Kindesmisshandlung in den Fokus gerückt.¹¹³

„Interessant ist, dass Kinder- und Jugendbuchautoren – meist früher und rascher als ihre Kolleg/innen in der Erwachsenenliteratur – wie Seismographen auf bedrohliche gesellschaftliche Diskussionen reagieren. Sie greifen Zeitfragen auf und versuchen Rede und Antwort zu stehen“¹¹⁴

4.4 Die literaturhistorische Situation der Kinderlyrik - Das Kindergedicht der anderen Moderne

Wenn die Kinder- und Jugendliteratur schon immer ein Stiefkind der Literaturwissenschaften war, so war und ist es die Kinderlyrik umso mehr. Die Lyrik findet auch in der Allgemeinliteratur von allen Gattungen die wenigste literaturwissenschaftliche Betrachtung. Dennoch lässt sich in den Siebzigerjahren ein aufkommendes Interesse für die lyrische Gattung verzeichnen, mit dem eine ebenso steigende Sympathie gegenüber der Kinderlyrik einhergeht.

Die literaturwissenschaftliche Beschäftigung mit Kinderlyrik geht in den Siebzigerjahren jedoch hauptsächlich von deutschen Wissenschaftlern aus, u.a. von Auböck, Baumgärtner, Forytta, Lorbe, Kliewer und Maier.¹¹⁵

Im Vorwort des von Kurt Franz und Hans Gärtner herausgegebenen Werks „Kinderlyrik zwischen Tradition und Moderne“ wird auf den weiten sprachlichen, formalen und intentionalen Spielraum der Kinderlyrik eingegangen. Der Grund dafür ist, dass Kinderlyrik „stets ein aussagekräftiges Spiegelbild ihrer jeweiligen Zeit zu

¹¹³ Vgl. Blumesberger, Susanne: Kinder- und Jugendliteratur in und aus Wien im 20. Jahrhundert, S.4

¹¹⁴ Kleedorfer, Jutta. „Dann eben mit Gewalt...“. In: Medienimpulse. 5/20. Juni 1997
<http://omjhnt.com/file-doctc/3je8/jutta-kleedorfer-dann-eben-mit-gewalt-.html>

¹¹⁵ Vgl. Motté, Magda: Moderne Kinderlyrik, S.21

sein scheint.“¹¹⁶

Wurde bereits der kinder.- und jugendliterarische Paradigmenwechsel erläutert, so soll in diesem Kapitel, der Umbruch in der Kinderlyrik aufgezeigt werden, der vom Kindergedicht der ersten Moderne ausgeht und im Kindergedicht der anderen Moderne mündet und ebenso in den Siebzigerjahren anzusetzen ist.

Soll im späteren Verlauf dieser Arbeit eine Positionierung der Texte Friedl Hofbauers zwischen diesen beiden Traditionen (erste vs. andere Moderne) erläutert werden, so gilt es diese beiden kinderlyrischen Vorgehensweisen vorerst zu definieren.

Hinsichtlich des Kindergedichts vor 1970 (erste Moderne) heißt es bei Motté: „In den gängigen Kinderliederbüchern scheint die Zeit still zu stehen. Man lebt im Dorf oder in romantischer Schäferidylle. Die Kinder sind gehorsam, die Erwachsenen fleißig und die Welt scheint in Ordnung. Hin und wieder ist ein Häschen krank, stiehlt der Fuchs die Gans oder ein ausziehendes Hänschen besinnt sich auf Heimkehr.“¹¹⁷

Themen des Kindergedichts der ersten Moderne sind unter anderem: Tagesablauf, Jahreszeiten, Feste, Wetter, Tiere, Spielsachen.¹¹⁸

Auch in der Kinderlyrik kommt somit die „Schonraumpädagogik“ zum Einsatz. Es wird eine Idylle der Kindheit präsentiert. Der Schonraum in der Literatur war notwendig, um der der Wirklichkeit entsprechenden Unterdrückung des Kindes zu entgehen. In der Kinderlyrik ist die Kindheit vor 1970 eine Lebensphase, die „lediglich die sentimentalische Sehnsucht des modernen Menschen nach dem Anderen, nach einem vormodernen, vermeintlich unproblematischen und vorindividualisierten Dasein“¹¹⁹ stillt.

Erst nach 1970 wird das Idyll der heilen Kinderwelt entlarvt.

Wenn Fabel, Beispielgeschichten und Kindertheater typisch aufklärerische Formen der Kinder- und Jugendliteratur sind, so ist der Kinderreim gemeinsam mit dem Märchen eine typische Gattung der Romantik. Die bedeutendste Kinderlyrik der ersten Moderne ist jene der Romantik. Sie ist maßgeblich für die Tradition der ersten Moderne. Das präsentierte Kinderbild entsprach hierbei nie der Wirklichkeit, eine Identifikation war nur für einen Teil der Gesellschaft möglich (Bürgertum). Auch für die reformpädagogische Bewegung um die Jahrhundertwende spielte die Kinderlyrik eine entscheidende Rolle. Es handelte sich jedoch auch hierbei um eine Lyrik der

¹¹⁶ Franz, Kurt: Moralgedicht und Sprachscherz, S.1

¹¹⁷ Motté, Magda: Moderne Kinderlyrik, S.115

¹¹⁸ Vgl. Ebd, S.119

¹¹⁹ Bertels, Susanne: „Kindsein ist süß?“, S. 56

Idylle. Im Kindergedicht wurde eine heitere, autonome Kinderwelt gezeigt.¹²⁰

Spricht Maria Lypp vom Nesteffekt¹²¹, so spricht sie von der Kinderlyrik der ersten Moderne als „eine endlose Blumenwiese mit freundlich lächelnden, braven Kindern, ein friedliches Zusammenleben mit den Tieren, mit der Natur, man schaut wie in eine Puppenstube: alles kann man anfassen, nichts Unbekanntes oder Fremdes stört die Gemütsruhe“¹²²

Es handelt sich in der Kinderlyrik der ersten Moderne also um ein literarisch gezeichnetes Bild einer Scheinwelt, die mit der Realität nichts gemein hatte. Dies sollte sich um 1970 ändern. Eine Erneuerung der Kinderpoesie mit dem Wunsch nach mehr Realistik und Nähe zum Alltagsleben der Kinder, fand statt.

Kinder und Erwachsene sind im Kindergedicht von nun an gleichberechtigt.

Sie unterscheiden sich nicht mehr prinzipiell voneinander, sondern nur durch ein Mehr oder Weniger an Lebenserfahrung.¹²³

Das Kind der anderen Moderne ist eingebunden in eine Welt der Hochhaussiedlungen und des Straßenverkehrs, des Konsumangebots und der Werbung. Trotz der Gleichberechtigung von Kind und Erwachsenem leidet das Kind unter den Erziehungs- und Deformierungsversuchen der Erwachsenen. Das Kind wird im Kindergedicht dazu aufgerufen, sich gegen die Erwachsenenwelt aufzulehnen.¹²⁴ Phantasieeichtum, Anders-denken, Selbstfindung und Selbstständigkeit werden zu Attributen des Kindes im Kindergedicht der anderen Moderne. Heinz-Jürgen Kliewer schreibt über Christine Nöstlingers „Iba de ganz oaman kinda“: „Da tummeln sich nicht mehr die lieben Kleinen im Kindergedicht, sondern der Krieg zwischen ihnen ist offen ausgebrochen und die Alten werden kein bißchen (sic!) in Schutz genommen. Nicht die Mutti ist lieb und nicht der Papi, ihre Verlogenheit ist kein Tabu mehr.“¹²⁵

Es werden Themen und Formen der literarischen Moderne aufgegriffen: „Die Großstadt, neue Formen menschlichen Lebens und Liebens, die Reflexion auf Theorie in den Kunstwerken selbst und die Zerstörung der Text- und Satzstruktur.“¹²⁶

Wenn thematische und formale Charakteristika der Erwachsenenlyrik in die

¹²⁰ Vgl. Bertels, Susanne: „Kindsein ist süß?“, S. 59

¹²¹ Vgl. Lypp, Maria: Einfachheit als Kategorie der Kinderliteratur. Frankfurt: dipa 1984 (Jugend und Medien 9), S.127

¹²² Ebd.,S.127

¹²³ Vgl. Bertels, Susanne: „Kindsein ist süß?“, S.56

¹²⁴ Vgl. Ebd. S.61fff

¹²⁵ Kliewer, Hans-Jürgen: Epochengliederung der deutschsprachigen Kinderlyrik nach 1945, S.185

¹²⁶ Mattenklott, Gundel: Zauberkreide. Stuttgart: Metzler 1989, S.257

Kinderlyrik übernommen werden, so finden in der Literaturwissenschaft der Siebzigerjahre auch des Öfteren Vergleiche zwischen erwachsenenlyrischen und kinderlyrischen Texten statt. So auch bei Motté, die beispielsweise Herbert Ohms „Konzert auf dem Schuttplatz“ Günter Eichs „Schuttanlage“ gegenüberstellt.¹²⁷ Essentiell ist die Teilhabe des kindlichen Lesers an gesellschaftlichen Problemen und Prozessen. Der Rezipient Kind soll dazu aufgerufen werden, selbst zur Demokratisierung des gesellschaftlichen Lebens beizutragen. Es wird Kritikfähigkeit und Problembewusstsein verlangt. Ist das Kind mit dem Erwachsenen gleichberechtigt, so soll es im Kindergedicht auch mit den Bereichen des erwachsenen Lebens konfrontiert werden, die bis jetzt, der Schonraumpädagogik frönd, ausgespart wurden. Gleichzeitig hat das Kindergedicht sehr oft appellativen Charakter.

Thematische Charakteristika der Kinderlyrik ab den Siebzigerjahren sind die Aufwertung der Gefühle, das Streben nach Gleichberechtigung (Aufbegehren gegen Rassismus, Sexismus und die Ungleichheit zwischen Kindern und Erwachsenen), das Ringen um Weltfrieden, der Kampf für intensiveren Umwelt- und Tierschutz, das Durchleuchten von Familien- und Freundesbeziehungen und das Ansprechen von tabuisierten Themen wie Behinderung, Sexualität und Tod. Auch die kindliche Psyche wird Thema der Kinderlyrik (Bsp Angst und Ich-findung).¹²⁸

Moderne Themen der Kinderlyrik sind des Weiteren: Auto, Verkehr, Urlaub, Fernsehen, Kino, Zeitmangel, Wohlstand, Hunger und Konsumterror. Das Kind tritt immer öfter als lyrisches Ich auf. Es kommt zu einer neuartigen Handhabung der Sprache, die bewusst als Material benutzt wird, teils in spielerischer Absicht, teils als Instrument kritischer Beleuchtung der Realität.¹²⁹

Neu ist auch die Aufnahme des Alltagsjargons in die Kinderlyrik.¹³⁰ Das zweckfreie Experimentieren mit dem Material Sprache und die Häufung von Sprachspielversen stellt so eine ebenso wichtige Innovation des Kindergedichts in den Siebzigerjahren dar.¹³¹ Es entstehen viele Erzählgedichte. Die Grenze zwischen Lyrik und Prosa wird nicht mehr genau gezogen.¹³²

Mit Sprache wird von nun an gebastelt. Sprachkunst wird zum Qualitätskriterium

¹²⁷ Vgl. Motté, Magda: Moderne Kinderlyrik, S.29

¹²⁸ Vgl. Bertels, Susanne: „Kindsein ist süß?“, S.64ff

¹²⁹ Vgl. Motté, Magda: Moderne Kinderlyrik, S.120

¹³⁰ Vgl. Kliewer, Hans-Jürgen: Kinderlyrik des 20. Jahrhunderts zwischen Pädagogik und Ästhetik, S.49

¹³¹ Vgl. Bertels, Susanne: „Kindsein ist süß?“, S.64

¹³² Vgl. Wild, Reiner: Von den 70er Jahren bis zur Gegenwart.S.343

lyrischer Texte. Wichtige Vertreter, die dieser Sprachkunst nachzukommen vermögen sind neben Friedl Hofbauer, unter anderem Christine Busta, Martin Auer, Georg Bydlinski, Ernst A Ekker, Gerald Jatzek, Mira Lobe, Lene Mayer-Skumanz und Vera-Ferra Mikura.¹³³

4.5 Literaturhistorische Positionierung Friedl Hofbauers

Wenn im Zuge der Inklusion von Themenbereichen der Erwachsenenwelt die Problematik entsteht, dass Kinderlyrik der Siebzigerjahre nicht mehr kindergerecht erscheint, so gilt es diese Problematik hinsichtlich der analysierten Texte zu entkräften. Es finden sich in Friedl Hofbauers lyrischem Werk viele Gedichte mit doppelsinnigem Boden. Dennoch wird das Kindergedicht nicht instrumentalisiert und kommt nicht vorrangig der impliziten Adressierung von Erwachsenen zugute. Mit jener Überlegung geht auch die Vermutung einher, dass die Kinderlyrik der Siebzigerjahre eine maßgeblich problembezogene sei. Kinder würden mit Problemen überhäuft und der Spaß an der kindlichen Rezeption ginge verloren. AutorInnen und erzieherische Instanzen legten ihre Hoffnung auf eine gesellschaftliche und politische Veränderung in die kindlichen Leser. Dass diese von der Problematisierungstendenz überfordert wurden, wurde erst im Laufe der weiteren Literaturgeschichte bemerkt.

Hier gilt es Friedl Hofbauers Lyrik zu spezifizieren und dementsprechend auch individuell zu positionieren. Friedl Hofbauers Lyrik ist eine Lyrik, die vorrangig das Kind anspricht, das Kind amüsiert und das Kind unterhält. Lehr- und Moralgedichte findet man in ihrer Lyrik kaum. Es scheint als stünde die kindliche Freude am Akt des Lesens im intentionalen Fokus der Produktion.

Dementsprechend entfernt sie sich auch von der Tradition des Problematisierens. Friedl Hofbauer spricht Probleme an, richtet diese an Kinder und im Sinne doppelsinniger Motive auch an Erwachsene. Sie überhäuft die kindlichen Leser allerdings nicht mit Problemen. Sie bettet die Problematisierung der anderen Moderne in Bilder der ersten Moderne. Der Tagesablauf, die Jahreszeiten, das Feiern von Festen, Wetter-lieder, Tiergedichte und Reime über Spielsachen¹³⁴ sind fester Bestandteil ihrer Lyrik. Hinter jene Bilder der ersten Moderne versteckt sie

¹³³ Vgl. Ellbogen, Christa: Die ist ganz anders, als ihr glaubt, S.131

¹³⁴ Vgl. Motté, Magda: Moderne Kinderlyrik, S. 119

jedoch sehr häufig die Thematisierung von Missständen. Hier geschieht es, dass der kindliche Leser teilweise in der Textebene des Harmonischen, Idyllischen verbleibt, während gesellschaftspolitische Probleme in doppelsinniger Art und Weise an Erwachsene gerichtet werden.

Ist Friedl Hofbauer eine Lyrikerin der Zärtlichkeit und Geborgenheit, so nimmt sie ihren kindlichen Lesern in ihren Texten auch nicht die außerliterarische Geborgenheit durch radikale Problembeschreibung. Sie bettet die Kinder in eine Idylle, die der ersten Moderne nahezustehen scheint. Es handelt sich jedoch nicht um eine Idylle der Harmonisierung von Kindheit. Es handelt sich nicht um ein Flüchten in eine kindliche Traumwelt, die außerhalb der Problemwelten der Erwachsenen zu positionieren ist. Friedl Hofbauer bricht die Kindheitsidylle ohne sie gänzlich zu zerstören. Sie lässt kindliche Harmonie, Hoffnung und Phantasie zu, ohne naive Kurzsichtigkeit zuzulassen. Sie propagiert einen Optimismus, der auf das Gute hofft und gleichzeitig Gutes zu schaffen vermag.

Ihre Texte sind nie roh oder gar brutal. Dennoch werden Probleme auf ruhige Art und Weise angesprochen. War der Wunsch nach Problematisierung im Kindergedicht dermaßen groß, so fragte man Friedl Hofbauer nach dem Negativen in ihren lyrischen Texten. Dazu meinte sie: „Ich werd` einen Säugling nicht in den Schnee hauen, wenn ich ihn auch hutschen kann.“¹³⁵

Und so lässt sich ihre Art zu schreiben mit ihrem häufigsten doppelsinnigen Motiv gleichsetzen. Sie macht klar, dass der Glaube an Veränderung durch Kinder nur dann real werden kann, wenn Kindern Liebe und Geborgenheit geschenkt wird. Ein bloßes Eintunken der kindlichen Geschöpfe in die Probleme unserer Welt, macht Kinder nicht zu freidenkenden, kritischen und revolutionierenden Menschen. Kindern ein Aufwachsen in Zärtlichkeit und Behutsamkeit zu garantieren ist das, was unsere Welt zu einem besseren Ort macht. Eine liebevolle und friedvolle Erziehung stiftet liebliches und friedliches Gedankengut, das das Kind somit zu verbreiten vermag. Wenn sich Friedl Hofbauer also ein Auflehnen der Kinder gegen die Erwachsenen wünscht, so lehnt auch sie sich gegen diese auf, wenn sie erzieherische Instanzen um eine liebevollere Erziehung der Kleinen bittet. Sie bezieht sich in ihren Gedichten auf das reale Alltagsleben der Kinder, schreibt experimentelle, zweckfreie Nonsensgedichte, fordert Gleichberechtigung zwischen Erwachsenen und Kindern, schreibt über Verkehr, Technik, Freundschaft, Hass, Krieg und Frieden, übt Kritik an den

¹³⁵ Bydlinski, Georg: Verwandlungen, S.8

Maßregelungen Erwachsener gegenüber Kindern und ist somit einer eindeutigen Tendenz zum Kindergedicht der anderen Moderne zuzuordnen. Dennoch ist hinsichtlich ihrer thematischen Bilder (Feste, Wetter, Jahreszeiten, etc.) und ihrem Hang zu Heiterkeit, Phantasie und Spiel, eine Form der Darstellung von Harmonie zu bemerken, die jedoch nicht mit der herkömmlichen Idylle des Kinderlieds der Romantik einhergeht. Ihre Gedichte gleichen keinen euphemistischen Darstellungen von Kindheit, sondern zeigen, wenn sie die Idylle nicht ohnedies brechen, möglicherweise utopische, mit Sicherheit allerdings erstrebenswerte Zielvorstellungen guter Erziehung.

Ihr experimenteller Zugang zur Sprache als Material ist hingegen *eindeutig* der anderen Moderne unterzuordnen. Hofbauer geht erwachsenenlyrischen Formen der Montage, der Kopie, der Parodie und des Sprachspiels nach.

Wird das Kindergedicht der Siebziger- und Achtzigerjahre oft durch einen Mangel an Ästhetik charakterisiert, weil die kritische Auseinandersetzung mit realen Umständen die künstlerische Sprache des Gedichts verdrängen¹³⁶, so gilt es auch diesbezüglich, über Friedl Hofbauer in anderer Art und Weise zu urteilen.

Friedl Hofbauer spricht Missstände an und schafft dennoch stets künstlerische, ästhetisch ansprechende Sprachgebilde. Sprache und Form werden durch den Inhalt nicht in den Hintergrund gedrängt, sondern bekräftigen diesen in seiner Wirkung. Spricht Claudia H. Rösch von einem ausschließlich negativen Bild der Kindheit im Kindergedicht der Siebzigerjahre¹³⁷, so trifft auch dies nicht auf Friedl Hofbauers Gedichte zu. Auch die zu jener Zeit noch immer bestehende Tabuisierung hinsichtlich der Thematisierung von Behinderung¹³⁸ wird von Friedl Hofbauer, nicht nur durch ihren Roman „Federball“, sondern auch in mehreren ihrer lyrischen Texte, gebrochen.

Wird also von einem Umbruch von erster zu anderer Moderne, der um 1970 vermutet wird, gesprochen, so *erlebt* Hofbauer diesen nicht nur, sondern *gestaltet* diesen auch mit.

Auch die Art der Rezeption von Kindergedichten ändert sich in den Siebzigerjahren.

¹³⁶ Vgl. Rösch, Claudia: Das Bild des Kindes in der deutschsprachigen Lyrik nach 1945 unter besonderer Berücksichtigung der 70er und 80er Jahre. Frankfurt am Main u.a.: Lang 1989, S. 153

¹³⁷ Vgl. Ebd. S.160

¹³⁸ Vgl. Rösch, Claudia: Das Bild des Kindes in der deutschsprachigen Lyrik nach 1945, S.138

Der volkstümliche Kinderreim war populär, er war an eine Gebrauchssituation gebunden, konnte im Kollektiv gesungen oder aufgesagt werden. Die Lyrik der Anderen Moderne ist dagegen schwierig, sie muß (sic!) gelesen werden und ist unzugänglicher. Sie steht (...) im Dienst einer kritischen Wahrnehmung der Wirklichkeit und der Emanzipation des Kindes.¹³⁹

Auch hier gilt es Friedl Hofbauer zwischen den beiden dargestellten Traditionen zu positionieren. Hofbauer schreibt schwierige Gedichte, die den gelesenen Akt der Rezeption bedingen. Sie schreibt jedoch gleichermaßen lyrische Worte, die dem Singen, Aufsagen und rhythmischen Bewegungen dienen.

Ein weiteres Merkmal der Kinderlyrik der Siebziger und Achtzigerjahre ist die Hinwendung zur Realität.¹⁴⁰ Auch diese ist bei Hofbauer vorherrschend. Allerdings ist die Verschränkung von Realität und Phantasievollem/Phantastischem und von Realität und Traum ein ebenso ausschlaggebendes Charakteristikum ihrer Lyrik. Friedl Hofbauer schreibt einfach, aber nie banal. Ihre literarische Leistung liegt darin, dass sie bunte, aussagekräftige, vielschichtige Bilder produziert, ohne den kindlichen Wortschatz zu sprengen.

Finden in den Siebziger- und Achtzigerjahren vermehrt vergangenheitsbewältigende Kindergedichte Einzug in die Kinderlyrik¹⁴¹, so ist Friedl Hofbauers Blick, wenn er auch die fatalen Folgen autoritärer Verhaltensmuster aufzudecken vermag, stets ein zukunftsorientierter. Die Motive der Hoffnung und des Neuanfangs wurden somit auch zu essentiellen Aspekten der Textanalyse. Auffallend ist, dass sich Friedl Hofbauer, wenn sie die Aufarbeitung geschichtlicher Erfahrungen in ihr Werk einfließen lässt, meist erzählenden Formen zuwendet. Ihre Lyrik ist fast ausschließlich von Zukunftsoptimismus geprägt.

Ist es Ziel des modernen Kindergedichts „mit großer künstlerischer Sinnlichkeit, Kinder und Erwachsene gleichermaßen- wenn auch ganz verschieden – anzusprechen“¹⁴², so wird Friedl Hofbauer diesem Anspruch gerecht.

4.6 Pädagogische Einflüsse

In den frühen Siebzigerjahren erscheint in Deutschland das Nein-buch für Kinder von Günther Stiller und Susanne Killian, das zum Vorzeigewerk der antiautoritären

¹³⁹ Bertels, Susanne: „Kindsein ist süß?“, S.69

¹⁴⁰ Vgl. Wild, Reiner: Von den 70er Jahren bis zur Gegenwart, S.345

¹⁴¹ Vgl. Ebd. S.346

¹⁴² Vogdt, Ines-Bianca: Lyrik für Kinder, S.412

Kinderliteratur im deutschsprachigen Raum der Siebzigerjahre wird. Die Autorität der Eltern wird grundsätzlich in Frage gestellt, Konflikte zwischen Kindern und Erwachsenen werden nicht mehr totgeschwiegen, sondern offen ausgetragen. Das Grundprinzip lautet: Wollen Kinder neben Erwachsenen bestehen und in glücklicher Art und Weise mit ihnen zusammenleben, so müssen sie sich gegen diese zu Wehr setzen und ihre Rechte einfordern. Auch die AutorInnen der Kinderlyrik treten für die Kleinen dieser Welt ein. Kindergedichte werden zur Waffe der Kinder im Kampf gegen die Erwachsenen.¹⁴³

Heißt es bei Claudia H. Rösch, dass in den Siebzigerjahren das Kind zum Fokus der Wissenschaft wird, so werden sowohl Erziehung, Persönlichkeitsbildung als auch kindliche Bedürfnisse untersucht.¹⁴⁴ Neben der Psychologie ist es vor allem die pädagogische, bildungswissenschaftliche Disziplin, die ausschlaggebenden Einfluss auf die literarische Produktion jener Zeit und somit auch auf das Entstehen der Kindergedichte der Friedl Hofbauer hatte.

Das Konzept der antiautoritären Erziehung wird zum Massenphänomen, das nicht nur Bildungswissenschaftlern vorbehalten ist. Warum der pädagogische Diskurs in einer Zeit, in der auf Lehrformeln und Moralgedichte verzichtet wurde, eine derartig relevante Rolle für die Kinderlyrik spielt, sei anhand der folgenden Zitate gezeigt:

Die Wende zu einer nicht-kapitalistischen, auf Solidarität und Emanzipation gründenden, basisdemokratischen und wirklichen `freien` Gesellschaft als Assoziation befreiter Subjekte sollte denn auch mit den Mitteln einer entsprechend antiautoritär-befreienden Kinderlyrik befördert werden¹⁴⁵

(...) die Tatsache, daß (sic!) die Kinderlyrik die Kinder zu selbstständigem Denken, Urteilen, Entscheiden und Handeln anhält, ist Ausdruck einer Pädagogik, deren Ziel es ist, die Kinder zu kritischen, vorurteilslosen, aufgeschlossenen Bürgern innerhalb der menschlichen Gemeinschaft heranzuziehen¹⁴⁶

Die Kinderlyrik der Siebzigerjahre ist somit eine implizit pädagogische. Ziel ist es, Antiautoritäten zu schaffen. Das Aufbegehren gegen Autoritäten richtete sich hierbei allerdings nicht nur gegen die Elternschaft. Die Ziele der bildungswissenschaftlichen und literarischen Bewegung der Antiautorität waren dieselben: Programmatisch war „das Mutmachen und der Aufstand gegen die verstockte, verstaubte,

¹⁴³ Vgl. Rösch, Claudia: Das Bild des Kindes in der deutschsprachigen Lyrik nach 1945., S. 64

¹⁴⁴ Vgl. Ebd. S.11

¹⁴⁵ Steinlein, Rüdiger: Neubeginn, Restauration, antiautoritäre Wende, S.340

¹⁴⁶ Lorbe, Ruth: Kinderlyrik. In: Haas, Gerhard (Hg.): Kinder- und Jugendliteratur. Zur Typologie und Funktion einer literarischen Gattung. Stuttgart: Reclam 1974, S.214

unterdrückerische Erwachsenenwelt, bestehend aus Eltern, Lehrern, Arbeitgebern und anderen gesellschaftlichen wie politischen Autoritäten.“¹⁴⁷

Die antiautoritäre Erziehung, an der sich viele AutorInnen der Siebzigerjahre orientierten, entstand aus dem Wunsch gegen die Wertewelt jener Generation, die den Nationalsozialismus mitgetragen hatte, zu rebellieren. Reflektierend wurden autoritäre Verhaltensmuster, Gehorsam und Untertanengeist zu Schuldigen des Nationalsozialismus. Eine Revolution und Reform der Erziehung war somit notwendig geworden.

Essentiell für diesen pädagogischen Umbruch waren unter anderem, Theodor W. Adornos Gesellschaftsanalysen, die Erklärungsmodelle der Psychoanalyse und Alexander S. Neills menschenfreundliches Summerhill-konzept.¹⁴⁸

So schreibt Anna Freud im Anhang des von Lutz von Werder und Reinhart Wolff herausgegebenen Werks „Antiautoritäre Erziehung und Psychoanalyse“: „Das Kind hat immer Recht mit dem, was es will, die Erwachsenen stiften nur Schaden, wenn sie etwas daran ändern wollen“¹⁴⁹ Sie lehnt sich hierbei stark an Jean-Jacques Rousseaus Idee der natürlichen Erziehung an und beschreibt gleichermaßen ein leitendes Motiv der analysierten Kinderlyrik.

Summerhill wünschte sich Motivierung statt Regulierung. Die daraus resultierende Selbstregulierung des kindlichen Geschöpfes könne also nur dann fruchtbar sein, wenn sie auf autoritär verordnete Beschränkungen, Kontrolle und Strafe verzichte. Bekräftigt wurde diese These durch Freuds Triebtheorie. So findet beispielsweise auch der Sexualtrieb erstmals Einzug in die Überlegungen kindlicher Erziehung.¹⁵⁰

Wenn Freud davon ausgeht, dass unsere „besten Tugenden als Reaktionsbildungen und Sublimierungen auf dem Boden der Triebe erwachsen“, so solle sich „die Erziehung vorsorglich hüten, diese kostbaren Kraftquellen zu verschütten und sich darauf beschränken, die Prozesse zu befördern, durch welche diese Energien auf gute Wege geleitet sind.“¹⁵¹

Reglement und Dressur des Kindes weichen Liebe, Bejahung und Interesse. Die

¹⁴⁷ Steinlein, Rüdiger: Neubeginn, Restauration, antiautoritäre Wende, S.340

¹⁴⁸ Vgl. Ebd., S.340

¹⁴⁹ Von Werder, Lutz & Reinhart Wolff (Hg.): Antiautoritäre Erziehung und Psychoanalyse. Ausgewählte Schriften. Bd.1. Darmstadt: März Verlag 1969, S.282

¹⁵⁰ Vgl. Schroedter, Thomas: Antiautoritäre Pädagogik. Zur Geschichte und Wiederaneignung eines verfallenen Begriffes. Stuttgart: Schmetterling Verlag² 2012, S. 151

¹⁵¹ Freud, Sigmund: Gesammelte Werke.Bd.8. London: 1951, S.420

Zitiert nach: Flitner, Andreas: Reform der Erziehung. Impulse des 20. Jahrhunderts.Weinheim & Basel: Beltz Verlag 2001, S.125

Erziehung zu Gehorsam und Autoritätshörigkeit weicht der Erziehung zu Pazifismus und kritischem Denken.

Für die Missstände in der Erziehung von Kindern werden jedoch nicht nur Eltern, Lehrer und Erzieher, sondern auch gesellschaftliche und politische Instanzen verantwortlich gemacht, die das Kind zum hörigen, reflexionslosen Wesen machen. So heißt es bei Alexander Sutherland Neill:

Das geformte, abgerichtete, disziplinierte, gehemmte Kind findet man überall auf der Welt. Man braucht bloß über die Straße zu gehen. Es sitzt in einer ungemütlichen Bank, in einer ungemütlichen Schule. Später wird es dann noch ungemütlicher am Schreibtisch in einem Büro sitzen oder an einer Werkbank in einer Fabrik. Ein solches Kind ist fügsam, gehorcht der Autorität aufs Wort, fürchtet sich vor Kritik und wünscht fast fanatisch, normal, konventionell, und korrekt zu sein. Es nimmt alles, was ihm beigebracht wird, beinahe ohne Frage hin und wird all seine Komplexe, seine Ängste und Frustration an die eigenen Kinder weitergeben.¹⁵²

Neben der uneingeschränkten Bedürfnisentfaltung, der kindlichen Selbstverwirklichung, dem Lernen über alle Sinne und dem Hedonismus waren der Gedanke des zweckfreien Lernens, die zentrale Rolle des Spiels, die Förderung von Emotionalität, das Schüren von Entscheidungsfreiheit, Unabhängigkeit und Toleranz und die freie Persönlichkeitsentfaltung essentielle Charakteristika der postmateriellen, antiautoritären Erziehung.¹⁵³

In Wien kam jene neue Ideologie der Erziehung insbesondere in der Kinderladenbewegung zum Ausdruck. Die Wiener Kinderläden wurden nach der Tradition der deutschen Kinderläden entwickelt. Sie sollten als Alternative zum herkömmlichen, städtischen, öffentlichen Kindergarten fungieren. Von Eltern eigens organisiert, wurde die repressionsfreie, antiautoritäre Erziehung zum Leitbild dieser Bewegung.¹⁵⁴

Politisch gesehen lässt sich die antiautoritäre Erziehung einer Tradition unterstellen, die die Kritik an der westlichen Industriegesellschaft und die Weltanschauung des Sozialismus, Marxismus und Kommunismus in sich trägt. Gewalt als Mittel der Gesellschaftsveränderung wird abgelehnt. Es wird lediglich ein höherer Grad an

¹⁵² Neill, Alexander S.: Theorie und Praxis der antiautoritären Erziehung. Reinbeck: Rowohlt 1969, S.105

¹⁵³ Vgl. Reichardt, Sven: Authentizität und Gemeinschaft. Linksalternatives Leben in den siebziger und frühen achtziger Jahren. Berlin: Suhrkamp 2014, S. 727ff

¹⁵⁴ Vgl. Spielhofer, Karin: Kinderkollektiv kontra Kindergarten. Bilddokumentation des 2. Wiener Kinderkollektiv von Lotte Hassmann. Wien & München: Jugend und Volk 1974, S.11

Rationalität, Gerechtigkeit, Humanität und Freiheit gefordert.¹⁵⁵

Die Kritik wird zum Leitbild der antiautoritären Pädagogik. Sie findet jedoch gleichermaßen Anklang in der philosophischen Disziplin, in der spät-marxistische Philosophen wie Max Horkheimer, Theodor Adorno, Herbert Marcuse und Jürgen Habermas ihre Ideen unter dem Namen „Kritische Theorie“ publizieren.

Heißt es im pädagogischen Diskurs der antiautoritären Pädagogik immer wieder, dass die kindliche Identitätsfindung zum Fokus bildungswissenschaftlicher Betrachtung wird, so kommt Dr. Ernst Seiberts Text „Vom Paradigmenwechsel zur Postmoderne. Beispiele der neueren Kinder- und Jugendliteratur in Österreich“ in den Sinn, in dem er das Zusammenspiel von Autoritätsfragen und Identitätsfragen in der österreichischen Kinder- und Jugendliteratur erörtert.¹⁵⁶

Auch bei Friedl Hofbauers Kinderlyrik werden diese beiden Komponenten verbunden. Es geht um kindliche Identitätssuche gepaart mit dem Kampf gegen die erwachsene Autorität.

Wurden Friedl Hofbauers Texte nun bereits in einen gesellschaftspolitischen, historischen, literaturgeschichtlichen und biographischen Zusammenhang gebracht, so gilt es ihre Texte auch hinsichtlich ihrer pädagogischen Grundstimmung zu positionieren. Sei es das von ihr propagierte Lernen über alle Sinne, ihre pazifistische Grundstimmung oder ihr Verlangen nach erzieherischer Sanftheit und Freiheit für kindliche Geschöpfe, lässt sich Friedl Hofbauer, diesem Kapitel entsprechend, eindeutig als Liebhaberin antiautoritärer Erziehungsideen verstehen. Ihr pädagogischer Hang zu Unabhängigkeit und Selbstregulierung bleibt in ihren Kindergedichten von den Sechzigerjahren bis in die Achtzigerjahre unverändert. Dennoch finden, wie in der Textanalyse präsentiert werden wird, ab und an Relativierungen der antiautoritären Ideen statt. Ihre Kinderwelt ist nicht gänzlich frei von Belehrung und Norm. Das Setzen von Regeln soll jedoch, im Sinne der Gleichberechtigung von Kindern und Erwachsenen, auch vom Kind ausgehen. Das Motto der Kinder- und Jugendliteratur der Siebzigerjahre lautet „Childrens power overcomes“¹⁵⁷ und stellt eine angemessene und stimmige Darstellung der

¹⁵⁵ Vgl. Brezinka, Wolfgang: Die Pädagogik der Neuen Linken. Analyse und Kritik. Stuttgart Degerloch: Seewald Verlag² 1973, S. 12ff

¹⁵⁶ Vgl. Seibert, Ernst: Vom Paradigmenwechsel zur Postmoderne. Beispiele der neueren Kinder- und Jugendliteratur in Österreich. In: Bučková, Tamara (Hg.): Innovationen in der Kinder- und Jugendliteratur (10.1) In: TRANS. Internet Zeitschrift für Kulturwissenschaften (Nr.16). Innovationen und Reproduktionen in Kulturen und Gesellschaften. Beiträge Zur Konferenz in Wien, 9. bis 11. Dezember 2005. (http://www.inst.at/trans/16Nr/10_1/seibert16.htm)

¹⁵⁷ Steinlein, Rüdiger: Neubeginn, Restauration, antiautoritäre Wende, S.342

pädagogischen Gesinnung Friedl Hofbauers dar.

Friedl Hofbauers Intention ist hierbei im Sinne der Doppelsinnigkeit ihrer Gedichte eine zweifache: 1. Der an die erzieherische Instanz adressierte Vorwurf der Einschränkung kindlicher Bedürfnisse gepaart mit der Bitte um Veränderung der kritisierten Erziehungsstrukturen 2. Der Versuch Kindern Mut, Kraft und Selbstbewusstsein im Umgang mit erzieherischen Instanzen zu geben.

Basierend auf diesem Vorhaben schreibt sie „in Verbundenheit mit denen, die erst lernen müssen, sich in der Welt zurechtzufinden, aber auch mit den neuen Augen der Heranwachsenden, die vieles noch so sehen und empfinden können, als geschähe es zum ersten Mal.“¹⁵⁸

Misst Herbert Rösch die Bedeutung kinderlyrischer AutorInnen an dem „Widerstand, den sie der Zeit, als ihr Genosse, geboten haben“ und die Wahrhaftigkeit eines Kindergedichts sei „als der genaue Abstand zu beschreiben, den sie bewahren zu allen Sprachen der Herrschaft und der Verfügbarkeit“¹⁵⁹, so bleibt Friedl Hofbauer stets Genossin, Freundin und Gefährtin und trägt dennoch den Widerstand als friedliche Rebellion in sich und ihren Worten.

¹⁵⁸ Bydlinski, Georg: Nachruf auf Friedl Hofbauer (1924-2014). In: podium 171/172 (Mai 2014). S. 117

¹⁵⁹ Rösch, Herbert: Der Anbruch der Moderne – Methodisch-didaktische Skizze eines Epochenmodells. In: Literatur für Leser H.4. 1989, S.223 <http://www.fachportalpaedagogik.de/>

5. Textanalyse

5.1 Analyisierte Werke

Am Beginn der Textuntersuchung soll eine Aufstellung der lyrischen Werke Friedl Hofbauers präsentiert werden, auf die in der Analyse Bezug genommen wird. Die Werke werden mit Kürzel versehen (Bsp: [P01.WS] = Primärwerk 1: Die Wippschaukel). Diese Kürzel werden im interpretativen Fließtext zur Anwendung gebracht, um eine bessere Lesbarkeit zu garantieren und einen Überfluss an Fußnotenzitation zu vermeiden. Die detaillierten Werkzitationen finden sich im Literaturverzeichnis (Primärliteratur).

Da die Gedichte der Lyrikbände „Von allerlei Leuten“, „Mit einem kleinen Blumenstrauß“, „Das goldene Buch der Tiere“, „Der Herbst ist schön“, „Komm mit nach Blumental im Frühling“, „Das Spatzenbalett“ und „Der Esel Bockel-Nockel“ im Sammelwerk „Die große Wippschaukel“ (P08.DGW) zu finden sind, wird bei der Zitierung auf das Sammelwerk verwiesen.

Kinderlyrik (Chronologische Aufstellung nach Erscheinungsjahr)

[P01.WS] Die Wippschaukel - 1966 (Jugend & Volk)

[P02.BK] Der Brummkreisel – 1969 (Jugend & Volk)

[P03.ILS] Im Lande Schnipitzel – 1973 (Jugend & Volk)

Von allerlei Leuten – 1973 (Annette Betz) → **[P08.DGW]**

Mit einem kleinen Blumenstrauß – 1974 (Engelbert-Verlag) → **[P08.DGW]**

Das goldene Buch der Tiere – 1974 (Hoch) → **[P08.DGW]**

[P04.SBB] Das Sprachbastelbuch – 1975 (Jugend & Volk)

Der Herbst ist schön – 1976 (Jugend & Volk) → **[P08.DGW]**

Komm mit nach Blumental im Frühling – 1976 (Jugend & Volk) → **[P08.DGW]**

Das Spatzenbalett – 1977 (Loewes Verlag) → **[P08.DGW]**

[P05.LVM] Links vom Mond steht ein kleiner Stern – 1977 (Schroedel)

[P06.WTT] Der Waschtrommel-trommler – 1980 (Herder)

Der Esel Bockel-Nockel – 1983 (Loewes Verlag) → **[P08.DGW]**

[P07.MT] Minitheater – 1983 (Herder)

[P08.DGW] Die große Wippschaukel – 1985 (Herder)

[P09.KBG] Katzenbettgemisch – 1993 (Ueberreuter)

[P10.WSG] Weißt du, dass alles sprechen kann? – Wippschaukelgedichte –1999 (Dachs)

[P11.GBF] Geduld bringt Frösche – 2005 (publication PN1 Bibliothek der Provinz)

[P12.NSBB] Das neue Sprachbastelbuch – 2008 (G&G Verlagsgesellschaft)

[P13.MSIS] Müd sein ist schön – 2009 (G&G Verlagsgesellschaft)

[P14.WWW] Wischi Waschi Wäsche waschen – 2009 (G&G Verlagsgesellschaft)

Ab der Erscheinung der großen Wippschaukel 1985, die lediglich eine Zusammensetzung bereits veröffentlichter Gedichte darstellt, finden sich in den angeführten lyrischen Werken (1985-2009), mit Ausnahme des neuen Sprachbastelbuchs, hauptsächlich abermalige Drucke bereits bis 1983 erschienener Gedichte.

Erwachsenenlyrik

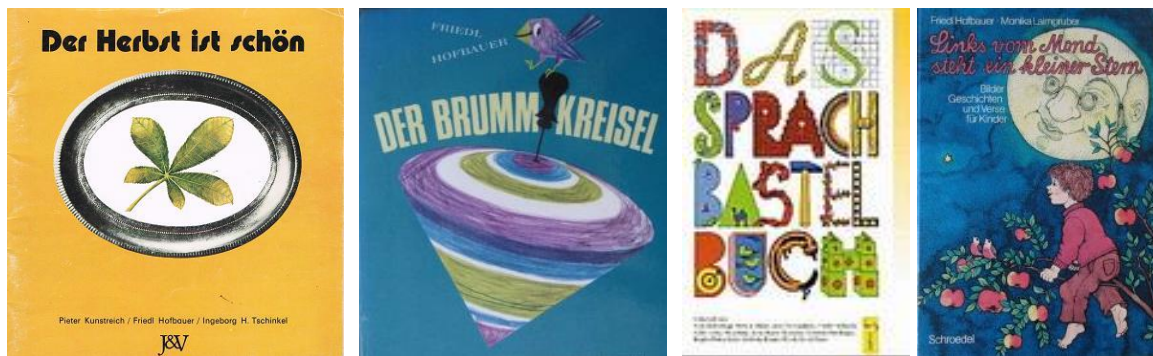
[P15.TF] Traumfibel – 1969 (Bergland Verlag)

Ad Traumfibel: In die Interpretation einbezogen werden hier relevante Texte im Sinne eines Zusammenhangs mit der bearbeiteten Thematik oder im Sinne einer Relation zum Kindergedicht.

Die unten angeführten Abbildungen (Abb. 02) stellen illustratorische Gestaltungen der Buchfrontcovers dar. Da es sich um Photographien handelt, wird hinsichtlich der Bildquellen auf die am Buchdeckel ersichtliche Primärliteratur verwiesen.

(Literaturverzeichnis)





5.2 Einführung in die Textanalyse

Der textnahen Analyse, die in die Beobachtung spezifischer, doppelsinniger Motive unterteilt wird (Gedichte werden hierbei in ihre inhaltlichen Bestandteile zerlegt), soll ein Gedicht in seiner Ganzheit vorangestellt werden. Wenn dieses Gedicht auch über für Hofbauers Texte sehr untypische stilistische und inhaltliche Eigenschaften verfügt, überragt es all die anderen Kindergedichte der Autorin hinsichtlich seiner doppelsinnigen Motivik.

Im Sammelwerk „Die große Wippschaukel“ abgedruckt, wird das Gedicht explizit an Kinder adressiert. So heißt es im Klappentext: „Gedichte zum Vorlesen, Lesen, Nachsprechen, Mitsingen und Weiterdichten für Kinder“. [P08.DGW]

Es handelt sich um ein auf doppelsinniger Rezeptionsebene stark gesellschaftskritisches Gedicht, das den im Theorieteil jener Arbeit vorgestellten,

historischen, gesellschaftspolitischen und sozialen Bedingungen seiner Entstehungszeit gerecht wird. Die im Gedicht verborgene Kritik bezieht sich auf das Handeln Erwachsener. Die inhaltliche Vollkommenheit des lyrischen Texts kann gleichermaßen nur von erwachsenen Lesern nachvollzogen werden. Das Gedicht vermag zusätzlich, nahezu alle in der weiteren Beobachtung aufgegriffenen Motive in einem Gedicht zu vereinen und kann somit als Einführung in die folgenden interpretativen Ansätze fungieren.

Wir

*Wir kaufen,
wir laufen,
wir können kaum mehr schnaufen,
wir raufen,
wir saufen,
wir stehn unter Tröpfeltraufen,
wir binden Schuh` mit Schlaufen,
wir schmeißen Müll auf Haufen,
wir spielen,
wir zielen,
wir schrubben unsre Dielen,
wir essen Eis auf Stielen.*

*wir träumen,
wir räumen,
wir sitzen auf den Bäumen,
wir sehn das Wasser schäumen,
die Sonne, die Sonne,
liegt in der Regentonne,
wir lachen und machen,
uns lauter bunte Drachen,
wir waschen alte Flaschen,
wir stopfen, was wir haschen,
in große und kleine Taschen.*

*Wir weinen,
wir greinen,
wir sehn die Sterne scheinen,
die großen und die kleinen,
wir werfen nicht mit Steinen,
wir gehn mit flinken Beinen
und spannen Wäscheleinen.*

*Wir wollen Badehosen
und Sonnenschein verlosen,
da duften alle Rosen,
die kleinen und die großen.*

[P08.DGW/S.20f]

Das offensichtlich doppelsinnige Gedicht zeichnet ein für Fried Hofbauer ungewöhnlich negatives, historisches Bild. Gesellschaftskritische Inhalte finden sich in ihren lyrischen Zeilen für Kinder oft nur versteckt und leise. In ihrem Gedicht „Wir“ wird ihre Stimme lauter, ihre Gesellschaftskritik vielschichtiger und ihre „heilbare“ Welt wird zu einer, die nach Heilenden sucht. Hoffnung und Neuanfang werden getrübt durch ein negatives Bild der Gewohnheit und Engstirnigkeit eines Gesellschaftskollektivs namens Wir.

Eine konsumwahnsinnige Hetze durch die Welt und das Leben hat kein Auge mehr für Kleines und Momenthaftes. ([P08.DGW/S.20] - Strophe 1).

Das selbst auferlegte Tempo raubt den Menschen den Atem. ([P08.DGW/S.20] - Vers 1-3) Hofbauer malt eine Welt, in der Rohheit und Brutalität noch lange kein Ende gefunden haben, wenn die Gewalt auch andere Formen anzunehmen vermochte. Sie spricht von einer Gesellschaft, deren Erziehung noch immer der Autorität und hierarchischen Struktur frönt. Sie schreibt von Erziehenden, deren oberflächliche Sauberkeit, Genauigkeit, Leistung und Korrektheit sie nicht von ihrer Sündhaftigkeit reinzuwaschen vermögen. Das Reine, das die Handelnden in traditioneller, erzieherischer Manier in den Heranwachsenden hervorzubringen versuchen, wenn Eis nur am Stiel gegessen und Schuhe nur mit festgebundenen Schlaufen zu tragen sind ([P08.DGW/S.20] - Vers 7 u.12), kehren sie selbst in Grausames und Dreckiges um. Müll wird gehäuft und Wasser geseift.

Sie binden die Schlaufen der kindlichen Schuhe noch immer zu eng, während das erwachsene Eis am Stiel seit 1978 schon lange zu hedonistischem, sexualisiertem Eskimo Limon (Hebräischer Originaltitel des Kultfilms „Eis am Stiel“) wurde. Das Spiel, das Kindern in selbstregulativer, ausgelassener Art und Weise noch immer verboten scheint, findet in der Erwachsenenwelt, im Glücksspiel und Drogenkonsum seinen Widerhall. („spielen“, „saufen“ – [P08.DGW/S.20] - Vers 5 u.9)

Leistungs-, Ziel- und Zweckorientierung lassen freilebiger Erziehung keine Chance. „Gezielt“ ([P08.DGW/S.20]- Vers 10) wird weiterhin mit Waffen, denen das pazifistische Gedankengut der Siebzigerjahre noch nicht Einhalt gebieten konnte. Die Fassade der Unschuld, die „geschrubbte Diele“ ([P08.DGW/S.20]- Vers 11) verdeckt die nicht eingestandene Fehlerhaftigkeit des Menschen.

Das Bild der Tröpfeltraufe ([P08.DGW/S.20]- Vers 6), die vorerst ebenso ein Bild der vorgetäuschten Sauberkeit zeigt, lässt eine Assoziation mit der phraseologischen Bedeutung „vom Regen in die Traufe“ zu. In den Handlungen des präsentierten Wirs

verbirgt sich ein Prozess, der Vergangenes nicht der Reflexion unterzieht und somit keine Veränderung anzustreben versucht. Eine historisch missliche Situation wird, bleibt das Wir seinen traditionellen Mustern treu, in eine misslichere Lage gedrängt. So langsam, dass es unmerklich scheint, *tröpfelt* der Regen in die Traufe der fehlenden Widergutmachung und ausbleibenden Veränderung.

Die Sonne wird in der Regentonne ertränkt. ([P08.DGW/S.20f] - Vers 17 u. 18) Die Taten des gesellschaftlichen Kollektivs haben bereits die Erkenntnis des notwendigen Wandels inne, werden jedoch in ihrer Wirkung durch gleichzeitig vollzogene, unreflektierte Handlungen relativiert. Das „Waschen von Flaschen“ ([P08.DGW/S.20] -Vers 21), das dem Motiv des Naturschutzes, dem in der folgenden Motivanalyse noch sehr viel Bedeutung zukommen wird, nahekommt, wird schon im darauffolgenden Vers, durch das Bild des konsumwahnsinnigen Tuns, („wir stopfen,/ was wir haschen,/ in große und kleine Taschen“ - [P08.DGW/S.20] - Vers 22/23) zunichte gemacht.

Selbst der Traum ([P08.DGW/S.20] - Vers 13), der als eines der wichtigsten Motive in Friedl Hofbauers Lyrik in zielorientierter oder befreiender Art und Weise stets positiv präsentiert wird, wird in seiner optimistischen Wirkung gestört und tritt, untypisch für Friedl Hofbauers Gedichte, als falscher Traum auf. Es handelt sich um einen Traum, der die Realität durch Naivität und fehlende Echtheit überschattet. Es handelt sich um einen Traum, der, ist er nur ein vorgetäuschter, nichts zu verändern vermag. Ein Traum, der die Veränderung kennt, doch schlussendlich stets Traum bleibt. Friedl Hofbauer ermutigt Kinder in ihren Gedichten zum Träumen. Der Traum wird zur Bedingung für wahrlich kindliches Kind-sein. Der doppelsinnige Inhalt ihres Gedichts „Wir“ verrät, dass es zum erwachsenen Leben mehr braucht als den Traum von Veränderung. Es braucht die Veränderung selbst. Der Traum findet seinen Schatten der Relativierung bereits in der Ordnung („wir räumen“ - [P08.DGW/S.20] - Vers 13).

Während das Wasser schäumt und die Sonne zu ertrinken droht, macht das Wir die Drachen dieser Zeit zu scheinbar unbeschwerten, bunten Wesen. Ohne die Veränderung voranzutreiben, ist dem gesellschaftlichen Wir das Klagen über Bestehendes lieb. Es wird „geweint“ und „gegrent“ ([P08.DGW/S.20] - Vers 24/25). Gesehen werden die Sterne ([P08.DGW/S.20]- Vers 26), Transzendentes, Schicksalshaftes und Unveränderbares. Festgehalten wird an den Lichtmomenten, die die dunklen Seiten der Zeit zu verbergen vermögen.

Selbst der Frieden gleicht einem Scheinbild. Auf das Werfen mit Steinen wird verzichtet, während gespannte Wäscheleinen den richtungsweisenden Weg versperren. Die Wäscheleinen verstecken und leben die Brutalität der Steine der Vergangenheit. ([P08.DGW/S.20f]- Strophe 3)

Der Sonnenschein wird zum Konsumgut, das gemeinsam mit der Badehose, im Sinne der neuen Möglichkeiten des Urlaubens, offeriert wird. (Strophe 4) Der Sonnenschein bleibt allerdings noch immer Preis einer Verlosung. Nur Bestimmten ist das Recht auf Sonnenschein vorbehalten. Oft ist es der schicksalshafte Zufall, der über das Los der sozialen Positionierung entscheidet.

Das Wir wird somit zu einem Kollektiv an Menschen, die über die Möglichkeit der Veränderung wissen, sie aufgrund träumerischer Faulheit allerdings nicht bereit sind zu tragen und zu leben. Selbst die Unzufriedenheit über das lyrische Jetzt (Vgl. [P08.DGW/S.20] - Vers 24/25) nimmt ihnen nicht an Trägheit und befreit sie somit nicht aus den Fesseln von Altem und Traditionellem.

Dieser Interpretation entsprechend sollen auch in die folgende Motivanalyse, der dieses Gedicht vorangestellt wurde, Inhalte des Leistungsdrucks, der Hetze und der Hoffnung auf Neuanfang, die sich im Traum wiederfindet, Einzug finden. Die Kritik an Gewalt und Brutalität liest sich in Friedl Hofbauers Gesamtwerk als Aufschrei nach Sanftheit, Behutsamkeit, Zärtlichkeit und Frieden.

Auch das Wir als Motiv des Kollektivs, das als Miteinander im Zusammenhalt der Gruppe Revolutionierendes möglich macht, anstatt sich an der Gemütlichkeit des gemeinsamen Scheins zu stärken wird in ihrer Lyrik aufgegriffen. Das Spiel, das im Gedicht „Wir“ zum hinterlistigen Spiel der Falschheit auf Seiten der Erwachsenen wird, wird nicht mehr zum Thema. Dem entgegen wird die Ermutigung zum freudvollen, sowohl zweckhaften als auch zwecklosen Spiel unter Kindern und mit Kindern inkludiert.

Werden Erwachsene in dem gezeigten Gedicht „Wir“ hinsichtlich ihrer *mangelnden* Seriosität in Bezug auf ernstzunehmende Problematiken hingewiesen, so kommt es im Gesamtwerk Friedl Hofbauers gleichermaßen zur Kritik an *übermäßiger* Ernsthaftigkeit in Bezug auf erzieherische Maßnahmen. So fordert Friedl Hofbauer Erwachsene in doppelsinniger Manier auch im Gedicht „Wir“ dazu auf, Erwartungshaltungen bezüglich Disziplin und Genauigkeit nicht an Kinder, sondern an sich selbst zu richten. Es soll von Autoritäten befreit werden, anstatt Autoritäten zu schaffen. Anstatt Heranwachsenden Grenzen zu setzen, sollen Grenzen im Sinne

einer weltverändernden Praxis ausgelotet werden. Autoritätshörigkeit wird bei Hofbauer gegen die Kritikfähigkeit eingetauscht, das Langsame siegt über die Hetze, die Selbstverantwortung über die Transzendenz, Transparenz und Wahrheit über Doppelmoral und Feigheit, der Aufbruch über die Klage, das Kleine über das Große, die Natur über ihre Zerstörung, das Aufbegehren über die Trägheit, die Freiheit über die Hierarchie, das Leise über das Laute, der Frieden und die Autonomie über Krieg und Gewalt.

5.3 Textnahe Beobachtung doppelsinniger Motive

Im Folgenden werden dem lyrischen Gesamtwerk Friedl Hofbauers spezifische Motive entnommen, die sich, obwohl die analysierten Gedichte den Adressaten Kind aufweisen, in einer zweiten, verborgenen Lesart, (manchmal auch in kritischer Art und Weise) an den erwachsenen Leser wenden.

Es wurden vorrangig jene Motive entnommen, die einen Hinweis auf zu kritisierende Erziehungsmaßnahmen und/oder pädagogische Vorschläge hinsichtlich eines kindgerechten Aufwachsens (u.a. im Sinne der antiautoritären Erziehung) offerieren.

5.3.1 Elternfiguren

5.3.1.1 Die Figur der Mutter

Während die Figur des Vaters in fast allen Kindergedichten Friedl Hofbauers einer fortwährenden Kritik unterzogen wird, wird hinsichtlich der Mutterfigur ein noch sehr idealisiertes Bild gezeichnet. Nur ab und an kommt es zur kritischen Beleuchtung des mütterlichen Erziehungsverhaltens. Durch eine durchgängige Darstellung der Frau als Haushälterin und Kinderhüterin wird das traditionelle Rollenklischee der Frau bei Friedl Hofbauer auf einer doppelsinnigen Ebene hinterfragt. Andererseits wird die Mutter durch ihre ständige Nähe zum Kind zur Vertrauten der Heranwachsenden. Sie ist den Kindern sowohl physisch als auch psychisch näher als der Vater.

Erscheint im Jahre 1974 Gina- Ruck Pauquets Gedicht „Wer“, so zeichnet dieses Gedicht ein Bild der Mutter, das mit der stereotypischen Mutterfigur der Kinderlyrik der Siebzigerjahre einhergeht, das auf den Einbezug der steigenden, mütterlichen Berufstätigkeit, auf die zunehmende Unabhängigkeit innerhalb der ehelichen

Beziehung und auf kritische Worte gegenüber veralteten, pädagogischen Maßnahmen noch verzichtet – ein Bild der Mutter, das auch in Friedl Hofbauers Lyrik Anklang findet.

Wer?

Wer macht auf, wenn du schellst?

Wer kocht Pudding, und

wer bürstet deinen Dackelhund?

Wer leidet mit, wenn du fällst?

...

Wer erklärt dir die Welt?

Wer lauscht, wenn du singst?

Wer duldet, daß (sic!) du Mäuse mitbringst?

*Wer träumt, du wirst eines Tages ein Held?*¹⁶⁰

In der Literaturwissenschaft wird hinsichtlich der Kinder- und Jugendliteratur der österreichischen Siebzigerjahre bereits von dem Bild der „neuen Mutter“ gesprochen (Berufstätigkeit, Autonomie, geteilter Haushalt, etc.). Dieses Bild findet in der *Kinderlyrik* des behandelten Zeitraums jedoch keine Beachtung.

Mutter und Kind sind durch eine Freundschaft verbunden, in der die Mutter eine umsorgende, vertrauensvolle, aktive Rolle einnimmt. Den Arbeiten der Mutter, die in der Gesellschaft auf wenig Wertschätzung stoßen, kommt im Kindergedicht Friedl Hofbauers Anerkennung und Lob zu.

Friedl Hofbauers Gedichte und Geschichten spenden Trost. So erscheint 1999 sogar ein episches Werk mit dem Untertitel „Trostpflastergeschichten für die Kleinen“.¹⁶¹

In dem Gedicht „Hast dir wehgetan?“ [P06.WTT/S.52], das in ihrem Gedichtband *Waschtrommeltrommler* erschien, werden trostspendende Worte an das Kind gerichtet („Komm, wir schauen es an! Komm, wir blasen drauf und schon hört es auf...“ [P06.WTT/S.52]). Das lyrische Ich, das dem lyrischen Du des Kindes Trost spendet, Geborgenheit bietet und Hoffnung auf baldige Besserung gibt, bleibt im sprachlichen Konstrukt anonym. Assoziativ lässt sich auf elterliche Instanzen schließen. Durch die Illustration wird diese Vorstellung auf die Mutterfigur reduziert. Die Mutter wird zum Menschen, der Schutz, Besänftigung und Ermunterung vermittelt.

¹⁶⁰ Ruck-Pauquet, Gina: *Wer?* In: Steinwede, Dietrich (Hg.): *Vorlesebuch*. Lahr: Schauenburg 1974, S.17

¹⁶¹ Vgl. Hofbauer, Friedl (ill. Gabie Hilgert): *Zum Glück gibt's Oma. Trostpflastergeschichten für die Kleinen*. Wien u.a.: Herder 1999



Abb.03 [P06.WTT/S.52]

Die Figur der Mutter wird als Figur, die Verantwortung trägt, präsentiert. So ist es in Friedl Hofbauers Werk „Müd sein ist schön“ [P13.MSIS], das Gute-Nacht-gedichte aller Art in einem Gedichtband vereint, stets die Mutter, die das Kind zu Bett bringt. Die Mutter nimmt im Gegensatz zum Vater eine aktive Rolle in der Erziehung ein. So ist es auch der Muttervogel, der im Minitheater seinen fünf kleinen Vögeln zu essen bringt. Der Muttervogel ist es, der die Gerechtigkeit kennt. („Sie hat sie alle lieb.“) [P07.MT/S.41]. In „Die Wippschaukel“ wird die Lücke der mangelnden Selbstständigkeit des kleinen „Hupfindiehöh“ durch die Mutter ausgefüllt. („Hupf in die Höh, hupf in die Höh, schnürt sich die Schuh nicht zu, Hupf in die Höh, Hupf in die Höh, Mama mach`s du“ [P01.WS/S.16]). Auf der doppelsinnigen Rezeptionsebene wird die Mutter in empathischer Art und Weise angesprochen. Friedl Hofbauers Gedichte wissen um die Lasten, die eine Mutter zu tragen hat. Sie kennen die kindlichen Launen, die Mütter ins Positive zu kehren haben. So heißt es in ihrem an Erwachsene adressierten, lyrischen Werk „Die Traumfibel“ im Gedicht „Christkindlmarkt“:

Christkindlmarkt

*Zuckerwatte, Juxpakete
Eine Kinderstimme flehte:
Kauf mir einen Luftballon!-
Mutter läßt (sic!) sich nicht erbitten;
(...)
Kokosbusserln, Nougatschnitten.
Mutter läßt sich nicht erbitten.
(...)
Burenwurst und Leberkäs
Silberringe, Puppenbetten,
Schokoladезigaretten
Mutter wird jetzt wirklich böse
[P15.TF/S.40]*

Friedl Hofbauers lyrische Texte kennen den mütterlichen Alltag, in dem Lob und Anerkennung ausbleibt. Christliche Feste werden in den Kindergedichten der Autorin fast gänzlich ausgespart. Der Muttertag hingegen findet in ihren Texten Anklang. So heißt es im Minitheater:

Muttertagsbussi

*Wir wünschen dir heut
nur lauter Freud
und außerdem, liebe Mutter, kriegst du
von jedem noch ein Bussi dazu:
Bussi, Bussi, Bussi, Bussi
[P07.MT/S.80]*

Auch der Vater wird zur Anerkennung der mütterlichen Rolle bewegt („von *jedem* noch ein Bussi dazu“). Des Weiteren heißt es in einem anderen Kindergedicht:

Ein kleines Kind spricht

*Liebe Mutti, ich bin so froh;
dass ich dich hab, dass ich dich hab.
Ich hoffe, es geht dir auch so.
[P07.MT/S.28]*

Der kindlichen Zuneigung gegenüber der Mutter, die als selbstverständlich hingenommen, kaum versprachlicht wird bzw. noch nicht versprachlicht werden kann, werden Worte verliehen. Das lyrische Ich Kind gibt das Gefühl der Geborgenheit, das von der Mutter offeriert wird, an sie zurück. Das Hoffen auf gegenseitige Liebe („Ich hoffe es geht dir auch so.“ - [P07.MT/S.80]) zeigt in der doppelsinnigen Rezeption den Wunsch nach offener Zuneigung und Liebesbekundung, die aus Hoffen Wissen zu machen vermögen. Die Dankbarkeit gegenüber der Existenz der Mutter ist in diesem Gedicht nicht an einen festlichen Anlass gebunden und somit als allgemeingültiges Lob gegenüber der mütterlichen Rolle zu lesen.

Die Mutter ist im Gegensatz zu der von Friedl Hofbauer eher nüchtern gezeichneten Vaterfigur eine phantasievolle Frau, der ab und an Einblicke in das kindliche Seelenleben gewährt werden. Dies ist möglicherweise auch auf biographische Gegebenheiten der Autorin zurückzuführen (siehe Kapitel 3.1).

Während die Mutter in Friedl Hofbauers *Kinderlyrik* vorrangig als vertraute Freundin, die Schutz und Geborgenheit bietet, gezeigt wird, wird die Mutter in ihren epischen Kurztexten als Ordnungshüterin präsentiert. In ihrem Text „Die Geisterkatze“, der im

Sammelwerk „Passage ins Paradies“ mit dem Untertitel „Grenzenlose Geschichten“ abgedruckt wurde, tritt die Mutter zwar als verantwortungsvolle (Sie bringt sowohl Michi als auch den vor dem Fernseher eingeschlafenen Vater zu Bett) Frau, allerdings gleichermaßen als Frau, die gesellschaftliche Regeln und Normen schätzt und diese im eigenen Haushalt mit notwendiger Strenge und somit des Öfteren auch mit mangelnder Empathie durchzusetzen versucht. („Was fällt dir denn ein Michi! Marsch ins Bett, morgen ist Schule!“¹⁶²) Es muss rechtzeitig ins Bett gegangen werden, der Junge muss gewaschen sein und die Zähne geputzt werden. Der psychischen Ausnahmesituation des Kindes, die durch die Sorge um die entlaufene Katze entsteht, wird nur halbherzig Beachtung geschenkt. Macht sich die Mutter schlussendlich auf die Suche nach der Katze ist es allerdings die Angst um die Mutter, die im Kind vorherrschend ist.¹⁶³ Die Mutter als engste Vertraute zu verlieren, wird als Urangst zum Thema der Geschichten und Gedichte Friedl Hofbauers. Im Gedichtband „Weißt du, dass alles sprechen kann?“ wird die Mutter des Wildschweins aus Angst um ihre Jungen zum gefährlichen Tier. [P10.WSG/S.54] Der Schutz der Mutter wird somit als triebhafter Instinkt auch in tierische Darstellungen inkludiert.

Ein negativ besetztes Bild der Mutter taucht in dem Kindergedicht „Besenkammergeschichten“ auf. Trostspendende Phantasiegefährten namens Hanna und Hans treffen in der Besenkammer auf das lyrische Du des Kindes. („Wenn du traurig bist und allein, kommen Hans und Hanna aus der Wand (sie sind ganz klein) und geben dir die Hand.“ [P08.DGW/S.52]) Hans und Hanna geben Geborgenheit, wenn die tröstenden Worte der Mutter ausbleiben. Die Mutter wird zur Hüterin der Disziplin. Die Besenkammerphantasiefreunde fürchten sich vor ihr. („Aber wenn die Mutter ruft, sehen sie aus wie Luft und flüstern „Ruhe!“. Dann geht die Mutter vorbei.“ [P08.DGW/S.52])

Eine völlig andere Deutung der Mutterfigur als nefaste Mutter der psychoanalytischen Theorie, die sich der kindlichen Rezeptionsebene gänzlich entzieht, findet sich in einer möglichen Interpretation des Gedichts „Jorinde und Joringel“ wieder.

Jorinde und Joringel

Jorinde und Joringel

¹⁶² Hofbauer, Friedl: Die Geisterkatze. In: Verein Ute Bock (Hg.): Passage ins Paradies. Grenzenlose Geschichten. St.Pölten: Residenz Verlag, 2008, S.76

¹⁶³ Vgl. Ebd. S.76

*die gingen durch den Wald
da kamen sie zu einem Schloss
das Schloss das war schon alt.*

*Jorinde und Joringel
die gingen näher hin
sie klopfen an das große Tor
da kam die Zauberin*

*Sie öffnete das große Tor
und fing Jorinde ein
der arme Herr Joringel
den machte sie zu Stein*

*Jorinde war ein Vogel
und flog um ihn herum
der arme Herr Joringel
der blieb ganz Stein und stumm.*

*Da wuchs eine schöne Blume
zwischen Vogel und Stein
ihr Duft der war so stark
da fiel das Zauberschloss ein*

*Die Zauberin die kroch hervor
und war entsetzlich böse
sie zauberte zur Blume hin
mit Donner und Getös*

*Die Blume aber wiegte sich
nur leis im Frühlingswind
da konnte die Zauberin garnichts mehr tun
und sagte: Ich verschwind*

*Joringel war nicht länger Stein
der Vogel war wieder Jorinde
und sie bauten sich ein Haus im Wald
und wurden zusammen glücklich und alt
und kriegten viele Kinder.
[P07.MT/S.45]*

Wirkt die psychoanalytische Deutung der Zauberin und Hexe als nefaste Mutter der analytischen Psychologie Carl Gustav Jungs hinsichtlich der ursprünglich erzählenden Fassung dieser Geschichte in den Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm¹⁶⁴ ab und an sehr gekünstelt, so lässt die inhaltliche Verkürzung in Friedl Hofbauers Fassung die Annahme einer nefasten Mutter, der sich der junge Joringel entledigen muss, um seine Liebende lieben zu können, durchaus zu. Die Anima wird im jungen Mann Joringel vom Mutterarchetypen überlagert, was für ihn

¹⁶⁴ Kast, Verena: Die Lehre - die Symbole - der Königsweg zum Unbewussten über die Imagination. In: Du. Die Zeitschrift der Kultur Bd. 55 [Heft 8] (1995), S.35-42

das Leben der Liebe zu Jorinde unmöglich macht. „Jeder Mann trägt das Bild der Frau von jeher in sich, nicht das Bild *dieser* bestimmten Frau, sondern *einer* bestimmten Frau. Dieses Bild ist im Grunde genommen eine unbewusste, von Urzeiten herkommende und dem lebenden System eingegrabene Erbmasse“¹⁶⁵ Die Projektion der Anima nach außen ist somit Störfaktor hinsichtlich der Mann-Frau-Liebesbeziehung, weil der Mann von einer Frau erwartet, die Verkörperung einer inneren Idee des Weiblichen (nefaste Mutter) zu sein.¹⁶⁶

Gezeigt wird im Gedicht demnach ein Entwicklungsschritt, der sich von dem Archetyp Mutter befreit. Joringel, noch dem Mutterarchetypen unterstellt, wird zu einem leblosen Geschöpf, Jorinde zu einem versperrten Vogel, dessen Liebe in der kreisförmigen Bewegung erschöpft und durch Joringels Stummheit nicht erwidert werden kann. ([P07.MT/S.45] - Strophe 4) Die Blume als Erkenntnis der Anima bricht die Zugehörigkeit zur nefasten Mutter auf. ([P07.MT/S.45] - Strophe 5) Die rhythmische Kontinuität des Gedichts wird mit dem Satz „Da konnte die Zauberin gar nichts mehr tun“ gebrochen, wie auch die Kraft des bösen Zaubers an dieser Stelle endgültig gebrochen wird. Die Liebesbeziehung zwischen Jorinde und Joringel wird möglich und findet ihr endgültiges Glück in der Geburt gemeinsamer Kinder. ([P07.MT/S.45] - Vers 29-33/ Strophe 8) Dass es sich bei dieser Deutung des Gedichts nicht nur um doppelsinnige Motive handelt, die innerhalb der kindlichen Rezeptionsebene nicht zum Vorschein kommt, sondern um eine Form der Deutung, die lediglich psychoanalytisch geschulten Lesern zuteil wird, die unter Umständen auch die intertextuelle Bezugnahme zu dem ursprünglichen Märchenstoff verinnerlicht, soll hier vermerkt werden.

Das Verstummen als höchste Form der Strafe ([P07.MT/S.45] -Vers 16) ist ein Inhalt, der bei Friedl Hofbauer des Öfteren aufgegriffen und in der vorliegenden Arbeit somit noch mehrmals thematisiert wird.

Um am Ende dieser Analyse auf die reale Mutterfigur als Frau des Zusammenlebens zwischen Mutter, Vater, Kind und Gesellschaft zurückzukommen, soll schlussendlich auf ein Gedicht aus ihrem Gedichtband für Erwachsene „Die Traumfibel“ verwiesen werden, in dem es in der ersten Strophe heißt:

¹⁶⁵ Jung, C.G. zitiert nach: Peters, Uwe Henrik: Lexikon Psychiatrie, Psychotherapie, Medizinische Psychologie. München: Urban & Fischer 2007, S.37

¹⁶⁶ Vgl. Jacobi, Jolande: Die Psychologie von C.G. Jung. Eine Einführung in das Gesamtwerk. Mit einem Geleitwort von C.G. Jung. Frankfurt: Fischer 1987, S.117

*Macht
haben die Mütter
Aber die Allmacht haben sie nicht
[P07.MT/S.22]*

5.3.1.2 Die Figur des Vaters

Angelehnt an Hajszan, schreibt Waltraut Hartmann in ihrem Text „Väterbilder-kongruent und divergent“ in dem von Seibert und Ewers herausgegebenen Werk „Geschichte der österreichischen Kinder- und Jugendliteratur“:

Traditionelle Vaterfiguren sind leistungsorientiert und fordern von ihren Kindern Disziplin und Gehorsam. Die Erziehung zu Selbstständigkeit und Toleranz wird von diesen Vätern nicht angestrebt. Sie vertreten einen kühl-distanzierten Erziehungsstil, sind also wenig empathisch und stark kontrollierend. Die Väter zeigen kein Interesse an Interaktionen mit ihren Kindern und sind durch eine traditionelle Männerrolle charakterisiert. Sie sind ihren Kindern gegenüber ablehnend oder ambivalent eingestellt (...).¹⁶⁷

Österreichische Autoren stellen den traditionellen Vätertypus häufiger dar, kritisieren ihn jedoch und deuten Veränderungen in seinem Verhalten an.¹⁶⁸

Wenn die traditionelle Vaterfigur bei Hartmann zwar eine sehr radikale, negative Zuschreibung erhält, so kommt die beschriebene Rolle des Vaters dem von Friedl Hofbauer gezeichneten Bild sehr nahe. Ein weiterer, bei Hartmann ausgesparter, Themenkomplex, der bei Friedl Hofbauer immer wieder in Bezug mit der Figur des Vaters auftritt, ist die Problematik des Zeitmangels. Hofbauers Vaterfigur hat keine Zeit, nimmt sich keine Zeit und gibt nicht vorhandene Zeit als Grund für die passive Rolle in der Kindererziehung an. So wird auch bei Hofbauer, wie im zweiten Zitat Hartmanns angeführt, ein traditioneller Vätertypus gezeigt, dem aber mit kritisierender Haltung gegenübergestellt wird.

Das Gedicht, in dem jene Haltung, in sehr betonter Art und Weise, zum Vorschein kommt, ist das Gedicht „Grashüpfers Überstundenlied“, abgedruckt im Gedichtband Waschtrommel-trommler:

¹⁶⁷ Hartmann, Waltraut: Väterbilder – kongruent und divergent. Kritik am traditionellen Vaterbild in der preisgekrönten Kinder- und Jugendliteratur in Österreich. In: Ewers, Hans-Heino & Ernst Seibert (Hg.): Geschichte der österreichischen Kinder- und Jugendliteratur. Von 1800 bis zur Gegenwart. Wien: Buchkultur 1997, S.169

¹⁶⁸ Ebd. S. 170

Grashüpfers Überstundenlied

*Hopp Hopper hopp
dein Vater hat ein Dschob
dein Vater ist noch im Büro
da ist der Hopper garnicht froh
hopp hopper hopp*

*Nie Hopper nie
kommt Vater abends früh
der Hopper ist schon längst im Bett
als ob er keinen Vater hätt
nie Hopper nie*

*Nie Hopper nie
sitzt du auf seinem Knie
wenn Vater heimkommt ist er müd
und zirpt das Überstundenlied
nie Hopper nie*

*Einst Hopper einst
kommt Vater wenn du weinst
nimmt dich aufs Knie und ist nicht müd
und zirpt für dich sein schönstes Lied
einst Hopper einst*

*Doch heut Hopper heut
heut ist es spät und schneit,
die grüne Wiese ist ganz weiß,
Grashüpfers Liedchen liegt im Eis
Heut, Hopper, heut!*

*Heut träum nur, was dich freut...
[P06.WTT/S.46]*

Der Vater ist ein Mann, der den Ansprüchen der Leistungsgesellschaft und somit nicht den Wünschen seiner Kinder gerecht wird. Das Kind muss auf den einstigen engen psychischen und physischen Kontakt, der beim „Hopper Reiter“-spiel, auf das dieses Gedicht Bezug nimmt, zustande kommt, verzichten. Es wird ein Bild der Hoffnungslosigkeit gezeichnet. Das Spiel mit Hopper, dessen Namensgebung wiederholende, freudvolle Bewegung (Hopp, Galopp,..) impliziert, erstarrt in der gefrorenen Wiese aus Eis. Ein zehrender, langer Arbeitstag macht das kreative Spiel mit dem Kind unmöglich. „Nie, Hopper, nie“ [P06.WTT/S.46] impliziert die Regelmäßigkeit der alltäglichen Realität des Überstundenliedes. Die Beziehung zwischen Vater und Kind wirkt gebrochen.

Rhythmus und Melodie des Gedichts gleichen jenen des Wiegenlieds „Schlaf, Kindlein, schlaf“. So endet das Gedicht mit den Worten „Heut träum nur, was dich

freut.“ Das abendliche Spiel mit dem Vater kann nur noch im Traum stattfinden, weil dem Kind, wenn Vater nach Hause kommt, schon lange das Schlaflied zuteil wurde. Das Kind schläft. Der väterliche Spielgefährte bleibt Traum.

In einem ihrer Sprachspiel-Gedichte schreibt Friedl Hofbauer „Väter reimen sich auf später“ - Eine Zusammengehörigkeit der Reimwörter, die in Bezug auf Friedl Hofbauers Vaterfigur nicht nur im Reim, sondern auch auf semantischer Ebene sinnvoll erscheint. [P06.WTT/S.51]

Wenn es heißt, dass die traditionellen Familienstrukturen in der Kinder- und Jugendliteratur der Siebzigerjahre bereits aufgebrochen wurden, so bleibt Friedl Hofbauer diesen in ihrer Lyrik noch treu. In ihrem Gedicht „Montag fängt die Woche an“ schreibt sie:

Montag fängt die Woche an

(...)
*Am Samstag ist die Woche aus.
Am Sonntag bleiben wir nicht zu Haus
Vater Mutter Kind
[P07.MT/S.32]*

Auch in ihrem berühmten Gedichtband „Die Wippschaukel“ findet sich ein Gedicht mit dem Titel „Mutter, Vater, Kind“, in dem es heißt:

*Und der Hahn und die Henne
und das Küken, die sind
im Hof und auf der Tenne
Vater, Mutter, Kind.
[P01.WS/S.30]*

Ihr sprachspielerisches Gedicht „Wenn die Schnecken Ecken necken“ fordert auf doppelsinniger Ebene das Eingeständnis der Väter hinsichtlich ihres ungenügenden Ausfüllens der Vaterrolle.

Die Kritik an der Vaterrolle wird in der letzten Strophe zum inhaltlichen Klimax des lyrischen Textes.

*Doch wenn der Rabenvater
krächzt, er sei ein Vabentrater
wird die Kuh zur Huk-
und die Schlange fragt nicht lange,
sagt: „Ich hab genug!“,
und frisst den ganzen Spuk.
[P10.WSG/S.52]*

Der Vater bleibt bei Friedl Hofbauer stets derjenige, der abwesend ist, dem das Kind Auf Wiedersehen sagt und um den das Kind dennoch Angst hat.

Dem Vater ins Handschuhfach

*Manches Mal, da muß man fort
an diesen oder jenen Ort.
Dazu weiß ich einen Reim:
Gib acht auf dich und komm gut heim.
[P08.DGW/S.71]*

Wurde bereits in den theoretischen Anfangskapiteln dieser Arbeit von Hofbauers optimistischem Blick auf die Welt und ihre Geschehnisse im Kindergedicht gesprochen, der in der weiteren Analyse immer wieder zu tragen kommen wird, so hebt sich ihre Lyrik für Erwachsene von der Lyrik für Kinder beizeiten gänzlich ab. Während sie hinsichtlich ihrer Kindergedichte meint: „Ich werd` einen Säugling nicht in den Schnee hauen, wenn ich ihn auch hutschen kann.“, reibt sie Erwachsenen selbigen Schnee oft ins Gesicht, als hätten diese jene Brutalität der Worte notwendig. Auch hinsichtlich der Rolle des Ehemanns und Vaters werden ihre sonst so leisen Worte im Erwachsenengedicht zu lauten, die, wie es scheint, der Verzweiflung des Hausfrauenalltags entspringen:

Alltägliche Hochzeit

(...)

*Und die Heimkehr besing ich mit schweren Einkaufstaschen.
Spitzer Haß (sic!)
klaubt Schnecken aus dem Salat,
Haß (sic!) reißt grüne Petersilie vom Stengel,
knackt sie zu Scherben,
achtet,
daß (sic!) die sich bräunende Zwiebel nicht schwarz wird,
denn der Haß (sic!) ist nur duftend und knusprig erträglich.*

(...)

*Dann und wann kommt der Mann,
schau an!
und zeigt, was er kann!*

*O all ihr vergessenen Hochzeitstage,
ihr nicht gebrachten Blumensträuße,
längst vertrocknet und sorgsam aufbewahrt,
leiht euren Duft
dieser Umarmung,*

die Haß (sic!) ist und Sehnsucht.
[P15.TF/S.11f]

So wird der traditionelle Vaternotypus auch im Erwachsenengedicht, in der Rolle des Ehemanns zum kritisierten Subjekt. Auffallend ist das Wort „Hass“, das in das Gedicht vierfach ([P15.TF/S.11f] - Vers 19,21,25, 51) Einzug findet, in ihrem gesamten, kinderlyrischen Werk jedoch kein einziges Mal zu finden ist.

Typisch für das Kindergedicht ist auch die assoziative Verbindung von Vaterbild und Alkoholkonsum.

Bertolt Brecht - Liedchen aus alter Zeit: „Eins.zwei.Drei.Vier. Vater braucht ein Bier.“¹⁶⁹

Jürgen Spohn - Kindergedicht: „7 Jahre alt, die Wohnung die ist kalt. Der Vater trinkt sein Bier, ach spiel doch mal mit mir!“¹⁷⁰

Christine Nöstlinger – Mein Vater: „Cola schmeckt wie Wanzengift, sagt mein Vater, immer nach dem ersten Bier.“¹⁷¹

Diese Konnotation bleibt bei Friedl Hofbauer aus.

5.3.2 Die Schule

Werden in der deutschsprachigen Kinderlyrik der Siebziger- und Achtzigerjahre des Öfteren das autoritäre Auftreten der Lehrperson (Bsp: Es fragte eine Mutter einen Dorfschullehrer – Harald Kruse - 1974), das streng hierarchische Verhältnis zwischen Schülern und Lehrern (Bsp. Lehrerzimmertür- Michael Klaus - 1982) oder die Leistungserwartung der Lehrkraft (Vor dem Duell – Schweiggert – 1981) thematisiert, parodiert und kritisiert, so wird die schulische Instanz bei Hofbauer nicht auf die Person des Lehrers projiziert.

In ihrer Lyrik ist das Bild der Schule ein durchwachsendes. Wenn das im Gedichtband „Katzenbettgemisch“ erschienene Gedicht „Wenn ein Löwe in die Schule geht“ [P09.KBG/S.8], auf doppelsinniger Ebene anzudeuten versucht, dass schulischer Lernstoff lebensrelevante Inhalte in sich trägt, (Der Löwe lernt brüllen, schleichen und

¹⁶⁹ Kliwer, Hans Jürgen u. Kliwer, Ursula: Die Wundertüte. Alte und neue Gedichte für Kinder. Stuttgart: Reclam 1989, S.125

¹⁷⁰ Ebd., S.213

¹⁷¹ Ebd., S.230

kratzen. Der Hase lernt mümmeln, lümmeln, hoppeln und springen. Der Igel lernt Kugel spielen, etc. [P09.KBG/S.8]), so lernen die Kinder in der Schule:

*lesen, rechnen, schreiben,
auf den Plätzen bleiben,
sie lernen von Blumen und Spatzen
und warum die Luftballons platzen.
[P09.KBG/S.9]*

Obwohl die schulische Aufforderung auf den Plätzen zu bleiben wohl kaum einer Pädagogik der Bewegung im Hofbauerschen Sinn gerecht wird, zeigt sich ein durchwegs positiv zu bewertendes Bild der Schule.

In das selbe Werk („Katzenbettgemisch“) findet ein erzählender Text Einzug, der durch die Kreation der Figur des Träumschuldirektors, schulische Autoritäten zu Empathie und Identifikation mit kindlichen Sichtweisen auffordert. [P09.KBG/S.22]

Obwohl es im Gedicht „Silberspruch des Regens“ die Oma ist, die die vom Kind erdachten Geschichten ohne Punkt und ohne Komma zu entfernen beginnt [P10.WSG/S.86f], erinnert ihr Handeln dennoch an schulische Maßnahmen, die lediglich vollständige und regelkonforme sprachliche Konstrukte wertschätzen. Die Sprache als Spiel findet kaum Halt in der schulischen Struktur.

In dem Gedichtband „Im Lande Schnipitzel“ erschienen, macht das Gedicht „Die Klexhex“ das Versagen hinsichtlich schulischer Leistung zum Thema. [P03.ILS/S.7f]

Das eselsohrfreie Zeichenblatt und die Vorgabe des Pinsels Nummer Zehn lassen Kritik an starren schulischen Strukturen erkennen. Friedl Hofbauer fordert auch für „Mädchen und Knaben, die Fünfer und Sechser im Zeugnis haben“ [P03.ILS/S.7f] die freud-, phantasie- und genussvolle Pause der Sommerferien. Des Weiteren glaubt sie an „fleckfreien“ Neuanfang, wie im Kapitel 5.3.3.1, das dem Hoffnungsmotiv gewidmet ist, erläutert werden wird. Der Hinweis an die erzieherische Instanz ist hinsichtlich der doppelsinnigen Ebene dieses Gedichts somit nicht nur die Akzeptanz von Fehlerhaftem, sondern auch das Lossprechen von der Schuld des Versagens, um Neuanfang möglich zu machen. Das Gedicht „Der Mustang in der Schule“ [P10.WSG/S.97ff], eines der längsten Gedichte der Friedl Hofbauer, weist folgende, inhaltliche Gliederung auf:

- 1.) Idee der Rebellion („Heut reit ich in die Schule“)
- 2.) 1. Ermahnung („Bind du den Mustang draußen an!“)

- 3.) Missachtung der mahnenden Worte, Hinwegsetzen über die Regelvorgabe („Mein Mustang, mein Mustang, er trabt hinauf und klappert laut.“)
- 4.) 2. Ermahnung („Mein liebes Pferd, du mußt hinaus“)
- 5.) Gehorsam („Da steige ich, wie sich`s gehört, ganz flink von meinem braven Pferd.“)
- 6.) Trotzhandlung („Dann reit ich wieder fröhlich fort, weit fort von meiner Schule.“)
- 7.) Kompromissfindung („Doch morgen früh, geht`s wieder in die Schule“ + „auf meinem Mustang“)

[P03.ILS/S.7f]

In Hofbauers Gedicht kommt es zu einem Spiel mit der schulischen Autorität, in dem Kind und Schule schlussendlich zu gleichberechtigten Partnern werden.

5.3.3. Zuversicht und Optimismus

Im Theorieteil der vorliegenden Arbeit heißt es: Friedl Hofbauer trägt Hoffnung, Neuanfang und einen optimistischen Blick in die Zukunft in sich. Sie zeichnet Bilder des Guten, die von ihr versprachlicht, nicht mehr nur als Utopien erscheinen und Hoffnung geben.

Diese Erkenntnis soll nun in die Praxis transferiert und anhand textnaher Beispiele belegt werden.

5.3.3.1 Hoffnung und Neuanfang

In einem Interview mit Susanne Blumesberger, gibt Friedl Hofbauer auf die Frage „Möchten Sie den Kindern mit Ihren Büchern etwas mitgeben?“ eine kurze, präzise Antwort. „Hoffnung“ sagt sie.¹⁷²

So heißt es auch bei Norbert Griesmayer: „Die Leistung ihrer Gedichte liegt darin, uns eine Welt des Miteinander sinnlich erfahren zu lassen.“¹⁷³ Friedl Hofbauer schenkt uns in der Darstellung einer möglichen Welt die Hoffnung auf Gutes und Besseres. Der Inhalt der Hoffnung und des Neuanfang findet in ihren Gedichten

¹⁷² Blumesberger, Susanne: „Also geschlafen hat sie nie, die Phantasie“. Friedl Hofbauer über das Schreiben von Kinderliteratur. In: libri liberorum. Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung 5 (2004), H.15, S.11

¹⁷³ Griesmayer, Norbert: Von der Flugschaukel zur Wippschaukel. In: libri liberorum. Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung 5 (2004), H. 15, S.23

immer neue Metaphern und Bilder. So ist es im Waschtrommel-trommler beispielsweise das Bild des Morgens, der den Neuanfang und somit die freudige Erwartungshaltung stets in sich trägt. Am Ende des Gedichts kommt es sogar zu der imperativen Formulierung „Komm, steh auf und sei froh!“ [P06.WTT/S.1] Die Hoffnung ihrer Gedichte gleicht von Zeit zu Zeit einem Schema des Happy-Endings. So heißt es am Ende des Gedichts „Mein Teddybär“, dessen Krankheitsgeschichte des Verstummens geschildert wurde:

*Bald brummt mein Teddybär
ganz fröhlich wiederum,
und noch viel lauter als vorher:
Brummbrumm brummbrumm brummbrumm*
[P06.WTT/S.30]

Neuanfänge bringen bei Hofbauer somit nicht nur Veränderung, sondern Übersteigerung und Verbesserung der Ausgangssituationen. („noch viel lauter als vorher“ [P06.WTT/S.30]). An der Basis verändernder Umstände steht die Möglichkeit des Wandels, der in der Momenthaftigkeit des Lebens zum Vorschein kommt. Am Bild der Wolke zeigt sie den Glauben an die Unbeständigkeit und Bewegung im Sinne eines heraklit`schen „Panta rhei“. Im Gedicht „Heut fang ich eine Wolke“ schreibt sie: „Jede Wolke ändert sich jeden Augenblick.“ [P07.MT/S.18] Die Natur wird in ihrer Lyrik immer wieder zum Spiegelbild seelischer Zustände. So ist es das Blümchen, das sich mit schließenden Blättern gegen das Regenwetter schützt und bei Sonnenschein wieder aufzublühen vermag und somit in seiner thermonastischen Bewegung dem Menschen gleicht, der verändernde Lebensumstände zu ertragen und sich diesen anzupassen weiß. [P07.MT/S.26] Ohne noch auf Symbole der Hoffnung in Friedl Hofbauers Werk einzugehen, gilt es festzustellen, dass die aufkommende Hoffnung oft durch einen formalen Bruch, im Sinne eines Reimbruchs oder einer Melodie- und Rhythmusveränderung, verstärkt wird. So kann abermals auf die Stelle „Da konnte die Zauberin gar nichts mehr tun“ [P07.MT/S.45] im bereits erläuterten Gedicht „Jorinde und Joringel“ verwiesen werden. Die Situation der Ausweglosigkeit wird in diesem Vers des Bruchs von Rhythmus und Melodie zum Moment der Hoffnung. Der plötzliche Glauben an ein gutes Ende wird nicht nur inhaltlich, sondern auch formal markiert. So soll in dieses Kapitel auch ein Gedicht Einzug finden, das eine bekannte Situation der kindlichen Ausweglosigkeit in Hoffnung und Neuanfang umzukehren vermag.

In „Die Klex-Hex“, abgedruckt im Gedichtband „Im Lande Schnipitzel“ wird die Situation der Kinder geschildert, die „Fünfer und Sechser im Zeugnis haben“ [P03.ILS/S.7f]. Während der Beginn des Gedichts dem Motiv „Die Akzeptanz von Fehlerhaftem“ zuzuordnen ist, lassen sich die beiden letzten Strophen dem Hoffnungsmotiv unterordnen. So heißt es hier:

Die Klex-hex

(...)

*Doch auf den Zaun klext die Hex für die Knaben
und Mädchen, die Fünfer und Sechser haben,
noch schnell sieben schneeweiße Raben.*

*Am siebenten Montag im August
endet die Hexerei.
Und alle Mädchen und alle Knaben,
die Fünfer und Sechser im Zeugnis haben,
nehmen ein leeres Zeichenblatt
(das nirgends Eselsohren hat
und keinen einzigen Fleck)
und beginnen ganz neu.
[P03.ILS/S.7f]*

Zu Beginn der vorletzten Strophe kommt es zum formalen Bruch. Zum ersten Mal in dem Gedicht kommt es zum Reimschema a/a/a (Knaben/haben/Raben), das Auflösung, Ruhe und Harmonie verspricht. Die Veränderung des Reimschemas, das bei Friedl Hofbauer immer wieder aufatmen und auf ein lösendes Ende hoffen lässt, wird durch das Symbol der schneeweißen Raben verstärkt. Das Weiße, Unschuldige, Unbefleckte wird dem literarisch negativ besetzten Motiv des schwarzen Rabens auferlegt und findet sich im leeren Zeichenblatt der letzten Strophe wieder.

Der einengende Zaun der schulischen Instanz wird mit Hoffnungssymbolen übersät. Die Fehler und die Faulheit des Vorjahres geraten somit in Vergessenheit. Die Raben sind nun weiß, das Zeichenblatt fleckfrei. Die Knaben und Mädchen „beginnen ganz neu.“ [P03.ILS/S.7f] Die Fünfer und Sechser werden durch die Sieben im Bild der sieben getupften Forellen (Bild der Sommerferien als Ort der grenzenlosen Phantasie, des Genussvollen und Beweglichen) und dem Hoffnungssymbol der sieben Raben gebrochen.

In diesem Gedicht wird dem Schema, keine heile, sondern eine heilbare Welt zeigen zu wollen, entsprochen. Die Fehlerhaftigkeit der Kinder, die Fünfer, Sechser und der zu späte Lernbeginn, werden nicht ausgeblendet, sondern thematisiert. Der Hofbauersche, optimistische Blick findet sich allerdings im Motiv der Hoffnung und

des Neuanfangs wieder. Das leere Zeichenblatt erinnert an John Lockes Theorie der Tabula rasa, in der das leere Zeichenblatt zur Seele und zum Verstand des Kindes wird, in die eingeschrieben wird. Neubeginn und Wiederholung ist essentieller Bestandteil dieses Einschreibens. [P03.ILS/S.7f]

Das Weiße als Motiv der Hoffnung findet sich in Hofbauers Lyrik auch im Bild des Schnees wieder, der für Auflösung und Erlösung steht.

Das Blumenjahr

*Doch der Himmel dick von Schnee,
macht der kalten Erde warm,
keinem Strauch und keinem Halm
tut mehr eine Wurzel weh.
[P01.WS/S.13]*

Der Blick in das neue Jahr ist auch ein hoffnungsvoller, optimistischer:

Neujahrswünsche

*Das alte Jahr geht nun zu Ende,
das neue tritt zur Tür herein
und reicht uns seine vielen Hände
(dreihundertfünfundsechzig Hände)
und sagt beim ersten Glockenschlag:
„Wollen wir nicht jeden Tag Freunde sein?“
[P08.DGW/S.43]*

Auf doppelsinniger Ebene wird klar, dass Gutes gegeben ist. Es gilt selbstbestimmt und eigenverantwortlich diesem Guten im Sinne eines „Carpe diem“ entgegenzutreten. Der Anfang kann die Freude auf Neues bedeuten, wenn Hoffnung leben darf. So ist bei Friedl Hofbauer auch jener der schlaueste aller Tiere, der die Hoffnung in sich trägt.

Der Fuchs

*(...)
Er kriecht in den Bau,
der Schlaufuchs, und träumt,
morgen kriegt er die Gans,
die er heute versäumt.
[P10.WSG/S.43]*

An die erwachsene Rezeptionsebene ihrer Gedichte heftet Friedl Hofbauer die Bitte, Kindern nicht an Hoffnung zu nehmen und Kinder so an das Gute und an die

Veränderung glauben zu lassen. Voraussetzung für die hoffende Kraft ist die Wahrnehmung von Gutem, Schönerm und Wundervollem. So lässt sie den Leser ihres Gedichts „Der Wind hat Wolken hergeblasen“ beispielsweise die Farben im nassen Grau suchen. [P08.DGW/S.40]

In ihrem Gedicht „Einmal werden alle Leute“, das als *das Hofbauersche* Kindergedicht der Hoffnung gesehen werden kann, lässt sie die kindliche Hoffnung aufleben und gibt Erwachsenen jene Hoffnung, die sie bereits verloren zu haben scheinen, zurück:

Einmal werden alle Leute...

*Einmal werden alle Leute Gedichte machen
und manchmal auf den Wolken spaziergehen.
Sie fahren in Wokenbooten
und reiten auf freundlichen Drachen-
und das wird schön.*

*Einmal lernen alle traurigen Leute lachen,
und alle Kinder haben Schuhe,
und keines friert an den Zehen -
und einmal wird nirgendwo auf der Welt
auch nur eine einzige Bombe krachen -
und das wird schön.*

*Doch bis dahin ist noch so viel zu machen,
nicht nur Gedichte. Auch Brot ist zu backen,
und jeder muß (sic!) lernen, den anderen zu verstehn -
Wir müssen noch viele Fragen
und Rätsel und Nüsse knacken -
und das ist auch schön.
[P08.DGW/S.45]*

Friedl Hofbauer verzichtet auf ein konjunktives Vielleicht. Der Wechsel zwischen Zukunft und Präsens zeigt die Sicherheit ihrer Worte. Sie spendet dem Rezipienten Hoffnung durch ihren gestählten Glauben an den Umbruch und die schöpferische Kraft des Menschen. Es ist vorrangig der erwachsene Rezipient, der als Vorleser der Hofbauerschen Lyrik zum Handeln angeregt wird. So wird es nur dann keine schuhlosen Kinder geben, wenn Erwachsene ihnen durch politische, gesellschaftliche und soziale Veränderung zu Schuhen verhelfen. Friedl Hofbauer blickt in die Zukunft und sieht eine Welt, die als Vorstellung bereits wirklichkeitskonstituierend wirkt. Sie sieht eine Welt, in der Böses keinen Platz mehr hat, in der Armut, Traugigkeit, Hunger und Krieg ausgerottet wurden. [P08.DGW/S.45] Für den erwachsenen Rezipienten wird die Utopie einer so fern erscheinenden Welt

in der letzten Strophe nähergerückt. Denn Hofbauer ist sich sicher: Auch der Weg in diese Welt wird ein schöner sein. [P08.DGW/S.45]

Die Energie des Neuanfangs findet sich in Friedl Hofbauers Lyrik auch stets in der Erkenntnis der Möglichkeit der Verwandlung wieder. Wenn die Rakete Grete ihre Bestimmung als Brummkreisel entdeckt und ihrem Leben so neuen, glücksbringenden Sinn verleiht, so ist es die Verbindung von Neuanfang und Verwandlung, die die Kraft der Hoffnung in Friedl Hofbauers Lyrik stärkt. So titulierte auch Georg Bydlinzky seinen Text mit dem Untertitel „Über Friedl Hofbauer“ mit dem Wort „Verwandlungen“.¹⁷⁴

Wenn auch das Kindergedicht im Fokus der Textanalyse steht, gilt es dennoch das titelgebende Gedicht der Traumfibel zu analysieren. Grund dafür ist die Stimmung und inhaltliche Aussage des Gedichts, die sich auf die kinderlyrische Grundhaltung der Autorin gegenüber der Welt und der Menschheit übertragen lassen.

*Traumfibel
für Ingeborg Bachmann*

*Ich glaube nicht an die goldenen Wiederkäuer der Bitternis
und nicht an die Homunculi aus den Destillierkolben der Verzweiflung,
aber ich verteidige die Unbeständigkeit der Seifenblasen
und übe mich, festzustehen in der Flugschaukel des Reims.
Ich ehre Kindergebete und Erwachsenenflüche
und spreche beide fließend.
Ich glaube an die klaren Formen von Achat und Amethyst,
und vor den tollgewordenen Herden sinnloser Worte
rette ich mich in das Kristallgitter des Satzbaus.
Ich glaube an die Eßbarkeit (sic!) von Mandeln und Nüssen auch für Hungerige,
und den Metaphern will ich farbige Halsketten schenken;
wenn sie zu Ball gehen; ihre zertanzten Schuhe aber
hänge ich als Vogelscheuchen in den Sturm.
Ich glaube an die Vergeblichkeit der verzweifelten Verzweiflung
und an die Pflicht, von Herzen glücklich zu sein.
Ich glaube an die Chemie der Träume und den Mondflug des Gewissens,
meine Gedanken bitte ich, mich gefangenzunehmen, mich mit Versen zu binden und
auszusetzen im Niemandsland WIR.
Dort spüre ich den Zauberadern der Lüge nach
und hoffe, daß (sic!) das rote Wollknäul mir nicht aus der Hand springt
(ich habe sein anderes Ende zur Sicherheit vor dem Eingang in die Hand eines spielenden
Kindes gelegt).
Ich glaube an die Macht und Ohnmacht der Neugeborenen,
an die Verletzbarkeit einer Schwertlilie,
an die Notwendigkeit von Kastanienöfen an kalten Winterecken.
Ich glaube an die unstillbare Gefräßigkeit der Papierkörbe wirklicher Dichter,
ich glaube an die Auferstehung der Literatur,*

¹⁷⁴ Bydlinzky, Georg: Verwandlungen. Über Friedl Hofbauer. Wien: Dachs² 2007 (Podium Porträt 15), S.6

*an die heilige Neugier des Geistes
und an das fleischwerdende Wort.
[P15.TF/S.45]*

Das zitierte Gedicht nimmt derart viele Bestandteile der motivischen Analyse der Kindergedichte in sich auf, dass eine ganzheitliche Interpretation nur in inhaltlicher Zerlegung stattfinden wird. Es wird bei der Interpretation einzelner Motive stets auf den in diesem Kapitel abgedruckten Gesamttext verwiesen werden.

So sollen in diesem Kapitel auch nicht die Wichtigkeit sprachlicher Schöpfung, die Liebe zu Verletzlichem und Behutsamem, nicht die kindliche Überlegenheit gegenüber erwachsener Ordnung, nicht die Notwendigkeit des Träumens, nicht das Motiv des Gewissens, das bei Hofbauer an Stelle der transzendenten Moral tritt, und auch nicht die Liebe zu Natürlichkeit und Rationalität, die das Gedicht in sich trägt, analysiert werden. Die folgende Analyse soll dem Bild der Hoffnung entsprechen. Die hoffende Kraft und der Glaube an die Liebe und das Gute zeigt sich dann, stellt man sich die Frage nach der Relation zu Ingeborg Bachmann. („Traumfibel – für Ingeborg Bachmann“ [P15.TF/S.45])

Da es sich bei Friedl Hofbauers Gedicht „Die Traumfibel“ um einen lyrischen Text handelt, der formal und stilistisch, insbesondere in den letzten Versen, dem apostolischen Glaubensbekenntnis der katholischen Kirche gleichkommt, lag die Vermutung eines intertextuellen Bezugs nahe. Denn auch in Ingeborg Bachmanns Werk findet sich im 1957 entstandenen Hörspiel „Der gute Gott von Manhattan“ eine derartige Stelle:

„GUTER GOTT: `Wollen Sie mein Glaubensbekenntnis? – (..) Ich glaube, daß die Liebe auf der Nachtseite der Welt ist, verderblicher als jedes Verbrechen, als alle Ketzereien. Ich glaube, daß, wo sie aufkommt, ein Wirbel entsteht wie vor dem ersten Schöpfungstag. Ich glaube, daß die Liebe unschuldig ist und zum Untergang führt; daß es nur weitergeht mit Schuld und mit dem Kommen vor alle Instanzen. Ich glaube, daß die Liebenden gerechterweise in die Luft fliegen und immer geflogen sind...`“¹⁷⁵

Die Liebe und die Hoffnung haben in Ingeborg Bachmanns Werk keine Chance mehr. Sei es das kapitalistische System, der Egozentrismus oder das Konstrukt der Lüge, das die Liebe zu einem prekären Gebiet macht, so mündet die Liebe meist in ihrer Zerstörung. Ein Zustand der Hoffnungslosigkeit stellt sich ein.

Vom „gerechten Tod“ verschont bleiben schlussendlich jene, deren Liebe keine

¹⁷⁵ Koschel, Christine, Von Weidenbaum, Inge und Clemens Münster (Hg.): Ingeborg Bachmann. Werke. Erster Band: Gedichte. Hörspiele. Libretti. Übersetzungen. München: Piper 1978, S. 269-327

wahre, ekstatische, vollkommene war.¹⁷⁶

So heißt es in Karen Leeders Text „Dunkles zu sagen“: „Mit der Liebe steht die ganze Fülle der menschlichen Hoffnung aufs Utopische und Absolute auf dem Spiel. Die Hoffnung und die Liebe werden zum Blick auf das Vollkommene, das Unmögliche und das Unerreichbare und somit zur Utopie.“¹⁷⁷ Die unstillbare Hoffnung wird mit Symbolen der Dunkelheit, der Blindheit, der Krankheit und des Todes in Verbindung gebracht.¹⁷⁸

Friedl Hofbauer ist Verteidigerin der menschlichen Hoffnung. Unbeschwerte Glücksmotive der Flugschaukel, der Seifenblase und der farbigen Halsketten werden zu Konstanten des Hofbauerschen Glaubensbekenntnisses. [P15.TF/S.45]

Trotz ihrer rationalen Sicht auf die Welt („Ich glaube an die klaren Formen von Achat und Amethyst“ [P15.TF/S.45]), gleicht die Hoffnung bei ihr keinesfalls einer Utopie. Die Verzweiflung findet Auflösung („Ich glaube an die Vergeblichkeit der verzweifelten Verzweiflung“ [P15.TF/S.45]) das Gewissen und der Traum werden zu innerlichen Konstrukten der Befreiung („Ich glaube an die Chemie der Träume und an den Mondflug des Gewissens“ [P15.TF/S.45]), die Lüge wird aufgespürt („Dort spüre ich den Zauberadern der Lüge nach“ [P15.TF/S.45]) und die schöpferische Kraft der Sprache trägt die Aussicht auf Gutes in sich. In dieser schöpferischen Kraft liegt die Liebe zum Menschen und zum Leben verborgen. Hier findet sich somit die Verbindung zu Ingeborg Bachmanns *Lyrik*. So schreibt Oberle über das lyrische Werk Ingeborg Bachmanns: „Insofern in der poetologischen Lyrik Liebe Ausdrucksform und programmatischer Anspruch ist, werden Liebe als Sprache und Sprache als Liebe aufs dichteste miteinander verknüpft.“¹⁷⁹

Zehn Jahre nach dem Erscheinen von Friedl Hofbauers Traumfibel erscheint Peter Handkes Erzählung „Langsame Heimkehr“, in der er von einer Hoffnung schreibt, die jener der Friedl Hofbauer gleichkommt. Er schreibt:

¹⁷⁶ Vgl. Koschel, Christine, Von Weidenbaum, Inge und Clemens Münster (Hg.): Ingeborg Bachmann. Werke. Erster Band: Gedichte. Hörspiele. Libretti. Übersetzungen. München: Piper 1978, S. 269-327

¹⁷⁷ Leeder, Karen: Dunkles zu sagen. Die Sprache der Liebe in der Lyrik Ingeborg Bachmanns. In: Pichl, Robert u. Stillmark, Alexander (Hg.): Kritische Wege der Landnahme. Ingeborg Bachmann im Blickfeld der Neunzigerjahre. Londoner Symposium 1993 (Zum 20. Todestag der Dichterin 17.10.1973). Wien: Hora Verlag 1994, S.12

¹⁷⁸ Vgl. Ebd. S.13

¹⁷⁹ Oberle, Mechthild: Liebe als Sprache und Sprache als Liebe. Die sprachutopische Poetologie der Liebeslyrik Ingeborg Bachmanns. Frankfurt am Main u.a.: Peter Lang 1990, S.3

Ich lerne (...), daß (sic!) die Geschichte nicht eine bloße Aufeinanderfolge von Übeln ist, die einer wie ich nur ohnmächtig schmähen kann – sondern auch, seit jeher, eine von jedermann (auch von mir) fortsetzbare, friedensstiftende Form.¹⁸⁰

und

„Die Sprache spielt die Rolle der Friedensstifterin.“¹⁸¹

In enger Verbundenheit mit dem Bild der Hoffnung und des Neuanfangs steht in Friedl Hofbauers Kinderlyrik der Traum. So heißt es in ihrem Gedichtband „Müd sein ist schön“: „Schlaf ein als Steinchen, wach auf als Federchen.“ [P13.MSIS/S.20] Die Lasten des sorgenschweren Tages („Steinchen“) werden durch das Leben des Traums zu in Leichtigkeit erlebtem, hoffnungsfrohem, morgendlichem Neuanfang. („Federchen“) [P13.MSIS/S.20]

5.3.3.2 Der Traum

Die Situation des Zu-Bett-bringens stellt in Friedl Hofbauers epischem Werk stets eine pädagogische Grenzsituation dar, die oft zum Konflikt zwischen Erziehenden und rebellierenden Kindern wird. Auch erscheint der Traum in ihren erzählenden Texten des Öfteren als Angsttraum. (Bsp. Michi träumt vom nahenden Krieg, In: Die Geisterkatze)¹⁸²

In den lyrischen Texten Friedl Hofbauers zeigt sich dem entgegen ein durchwegs positiv konnotiertes Bild des Schlafs und des Traums. Auch das Zu-Bett-gehen findet in ihrer Lyrik zumeist in harmonischem Konsens statt. Rituale des Schlafengehens und Aufstehens werden in ihren Gedichten sehr häufig thematisiert. Während der Gedichtband „Müd sein ist schön“ [P13.MSIS] ausschließlich „Geschichten und Gedichte zur guten Nacht“ (Untertitel/ davon: 11 Gedichte) vereint, kommt es beispielsweise alleine im Gedichtband „Der Waschtrommel-trommler“ zu viermaliger Thematisierung der Zeit des Einschlafens und Aufweckens.

„Herr Daumen, Herr Daumen, stehen Sie bitte auf! (...)“ [P06.WTT/S.68]

„Gute Nacht Gute Nacht Gute Nacht Gute Nacht ganz sacht (...)“ [P06.WTT/S.53]

„(...)Wir gehen jetzt ins Bett, das ist doch auch sehr nett.“ [P06.WTT/S.75]

„Müd sein ist schön, da kann man schlafen gehen. (...)“ [P06.WTT/S.76]

¹⁸⁰ Handke, Peter: Langsame Heimkehr. Erzählung. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1979, S.168

¹⁸¹ Ebd. S.100

¹⁸² Hofbauer, Friedl: Die Geisterkatze. In: Verein Ute Bock (Hg.): Passage ins Paradies. Grenzenlose Geschichten. St.Pölten: Residenz Verlag, 2008, S.76

Sowohl in Bezug auf das Zu-Bett-gehen als auch hinsichtlich des morgendlichen Weckens fordert Friedl Hofbauer in ihren Gedichten Empathie, Behutsamkeit und Zärtlichkeit auf Seiten der Erziehenden. Die Aufgabe der elterlichen Instanz ist es, dem Kind den Genuss des Schlafs und des Traums zu vermitteln. Der Traum tritt im Kindergedicht als Freund des Kindes auf.

So ist es beispielsweise der Traum des Wolkenkuckucks, der die Hetze der Zeit anzuhalten vermag. [P06.WTT/S.56] Die lautmalerische Benennung der protagonistischen Figur des Gedichts als Kuckuck lässt eine inhaltliche Assoziation mit der Kuckucksuhr zu. Die Figuren des Gedichts werden gebeten, den Traum des Kuckucks nicht zu stören. („Reih dich an, an den Wolkenkuckuck dran, daß (sic!) er weiterträumen kann!“ [P06.WTT/S.56]). So kommt auch das Gedicht „Einer will aufstehen“, abgedruckt im Minitheater, dem erzieherischen Hinweis nach, Schlafende in ihrer träumerischen Tätigkeit nicht zu unterbrechen. [P07.MT/S.33] In „Die Märchenapotheke“ [P03.ILS/S.1] wird der Traum zum inhaltlichen Klimax des Gedichtes. Der Traum wird hier in das „gläserne Schwein“ [P03.ILS/S.1] gesteckt, dessen tierische Symbolik auf das träumerische Glück und dessen transparente Oberfläche möglicherweise auf die psychoanalytische Sichtbarkeit des Träumerischen und Unterbewussten schließen lassen. [P03.ILS/S.1]

Die doppelsinnige Moral jener Gedichte, die den Traum als Motiv in sich tragen, kann wie folgt zusammengefasst werden: Kind sein bedeutet träumen zu dürfen. Nimmt man dem Kind den Traum, so nimmt man ihm sein kindliches Wesen. Das kindliche Glück bedingt den Traum, der sowohl in zielorientierter, realitätsflüchtender oder auch phantasievoller Art und Weise in das Leben des Kindes verflochten ist und somit auch in Friedl Hofbauers Kinderlyrik in verschiedenen Erscheinungsformen auftritt. Der Traum ist das höchste Gut, dessen Widersacher (bspw. Der „Fernsehurm“ [P03.ILS/S.13]) es zu bekämpfen gilt.

Im Wolkenkuckuck handelt es sich teilweise auch um einen prophetenhaften Traum. Immer wieder fragen ihn die Figuren um ihn herum: „Wolkenkuckuck was träumst du denn? Wolkenkuckuck was siehst du denn?“ [P06.WTT/S.56]

Im Gedicht „Mittagsschläfchen-Schlaflied“ tritt der Traum in Form einer Eisenbahn auf, die im Inneren des Kindes auf und ab fährt. Am Ende des Gedichts heißt es: „Die Augen zu und zu den Mund! Sonst fährt die kleine Traumeisenbahn wieder weg!“ [P06.WTT/S.62]

Der Traum wird hier als etwas dargestellt, das dem Kind zu eigen ist, etwas, das sein

Seelenleben konstituiert und dessen Verlust ihm nicht gut täte. Es ist die Aufgabe der erziehenden Elternschaft, dem Kind den Traum nicht zu nehmen. Der Traum wird zum wertvollen Gut, das es zu beschützen und zu stärken gilt. [P06.WTT/S.62]

Das Träumen muss nicht gelernt werden. Es ist bei Friedl Hofbauer etwas natürlich Gegebenes. Der Traum muss sowohl als freudliches Gebilde der Triebentlastung, als auch als Möglichkeit der Realitätsflucht als auch als treibende Kraft persönlicher und gesellschaftlicher Zielsetzungen erhalten bleiben.

Wichtig ist Hofbauer der Verlust von Regelmäßigkeit und Normativität im kindlichen Leben. Im Schlaf werden die Regeln des Wachbewusstseins außer Kraft gesetzt. Zeit und Ort werden zu Nebensächlichkeiten. Dem rationalen Denken wird eine gesteigerte Emotionalität und phantasievolle Bildhaftigkeit entgegengesetzt. Kindern traumhafte Zeiten und träumerische Orte zu verschaffen, ist somit Aufgabe der Erziehenden.

Die Kinder sind dem Schlaf und dem Traum näher als es die Erwachsenen sind. So ist auch die Lieblingspuppe des kindlichen lyrischen Ichs in „Meine Puppe“ eine, die „Schlafaugen“ und einen „Kuschelbauch“ hat. [P06.WTT/S.70]

Der Titel des Gute-nacht-buchs „Müd sein ist schön“ impliziert den Wunsch nach Träumerischem. Das Müde-sein ist es, das Menschen zum Schlafen bringt und sie somit träumen lässt. In der letzten Strophe des Gedichts, das im Waschtrommeltrommler unter dem Titel „Schlaflied“ und im Gedichtband zur guten Nacht unter dem Titel „Müd sein ist schön“ abgedruckt wurde, heißt es:

Schlaflied

(...)

*Müdsein ist schön
da kann man schlafen gehen
heut schlaf ich wie ein goldner Fisch
damit ich einen Traum erwisch
pst pst pst
[P06.WTT/S.76]
[P13.MSIS/S.23]*

In dieser Strophe lässt sich ein wichtiges intertextuelles Motiv erkennen, das der kindlichen Lesart verborgen bleibt. Das Symbol des Fisches, das des Öfteren als christliches Symbol auftritt, erhält bei Friedl Hofbauer eine gänzlich andere Bedeutung. Ist der goldene Fisch in China und Japan auch als Glückssymbol

bekannt, so liegt bei Friedl Hofbauer eher eine Anlehnung an das Grimm'sche Märchen „Von dem Fischer und seiner Frau“¹⁸³ nahe. Der Fisch wird hier zum Bild der Wunscherfüllung.

Das Fangen des Fisches offenbart dem Fischer Möglichkeiten, die im realen Leben undenkbar und unmöglich schienen. Dem Fisch kommt somit die inspirierende und nährenden Funktion des Unbewussten zu. Der Traum wird, angelehnt an psychoanalytische Überlegungen, zum Ort der grenzenlosen Wunscherfüllung. Im Gedicht „Das Bett ist gemacht“ wird der Fisch abermals zum Begleiter auf dem Weg in den kindlichen Traum.

Das Bett ist gemacht

*Gute Nacht, großer Tisch.
Gute Nacht, großes Zimmer-
hallo, Fisch!
Du schwimmst ja noch immer!
Gute Nacht, lieber Fisch. (...)
[P13.MSIS/S.3]*

Am Ende des Brummkreiselmärchens [P02.BK/S.2] wird das Symbol des Fisches ein weiteres Mal gemeinsam mit dem Bild des Traums aufgegriffen. („Und plötzlich können sogar die Fische singen“ [P02.BK/S.2]), weshalb man, da sich das Fischmotiv durch das lyrische Gesamtwerk Friedl Hofbauers zieht, unter Umständen bereits von einer Chiffre sprechen könnte.¹⁸⁴

Wenn es bei Mira Lobe die Gute-Nacht-Schaukel ist, die die zappelige Valerie noch bevor sie in den Schlaf sinkt auf phantasievolle Reisen schickt, so beginnt die Reise des kindlichen Dus in Friedl Hofbauers Gedicht „Das Bett ist gemacht“ erst im Traum. Nachdem das zu Bett gehende Kind sein „Gute Nacht“ an all die Dinge der umgebenden Objektwelt gerichtet hat und es dem Teddybären noch einen Stups im Schaukelstuhl verpasst hat [P13.MSIS/S.3], spricht die Mutter zu dem Kind.

Das Bett ist gemacht (...)

Gute Nacht, sagt die Mama,

¹⁸³ Rölleke, Heinz (Hg.): Kinder- und Hausmärchen. Mit einem Anhang sämtlicher, nicht in allen Auflagen veröffentlichter Märchen und Herkunftsnachweisen. Stuttgart: Reclam 1980

¹⁸⁴ Anm.: „In der modernen Dichtung, besonders der Lyrik, ein knapp angedeutetes Bild, dessen Sinn oft nur schwer (etwa aus dem Gesamtwerk des Dichters) erschließbar ist.“
Zitiert nach: http://universal_lexikon.deacademic.com/6451/Chiffre (24.04.2015)

*wenn du jetzt die Augen zumachst,
kommt ein kleiner Glühwurm, grün und rot.
Er kommt in einem Segelboot.
Steig ein und morgen Früh
kannst du erzählen, wie`s war.
[P13.MSIS/S.3]*

Die sinnlichen Eindrücke des Tages werden gemeinsam verarbeitet und verabschiedet. („Gute Nacht Fernsehbilder! (..) Gute Nacht Himbeersaft! (..) Gute Nacht Strumpfhose (...)“ [P13.MSIS/S.3]). Anschließend wird das Kind von der Erziehenden zum Träumen ermutigt. Sie verleiht dem kindlichen Traum zusätzlich phantasievolle Bereicherung. Der Traum wird zur Gedankenreise.

Die positive Konnotation des Traumes im Sinne einer befreienden, lösenden Tätigkeit wird auch in den letzten Versen des Gedichts „Abendstern“ [P13.MSIS/S.15], deutlich. Die Stimmung des Gedichts wirkt düster, bis dass das Bild des Träumens Einzug findet.

*Abendstern
(...)
Bei Nacht sitzt er gerne in dunklen Bäumen.
Dort funkelt er, und die Kinder träumen
was Schönes.
[P13.MSIS/S.15]*

Dass der schöne Traum nur als Widerhall einer für das Kind ebenso schön geschaffenen, realen Erlebniswelt auftreten kann, wird auf doppelsinniger Ebene deutlich. Die *behütende*, schützende Atmosphäre des Traums wird im Bild des „Traumhuts“ im Gedicht „Ein Gutenachtlied“ [P13.MSIS/S.18] aufgegriffen.

Die entlastende Wirkung des Träumens wurde bereits im Kapitel 5.3.3.1 durch die Metapher des Steinchens und Federchens angedeutet. [P13.MSIS/S.20]

Die Eule, die als literarisches Motiv der Weisheit als Tier der Nacht gezeigt wird, kennt die Fledermäuse und Glühwürmchen „per Du“ [P13.MSIS/S.23], sie kennt die dunklen Ängste und die wunscherfüllenden Lichtblicke des Träumerischen.

Zusätzlich findet sich das entlastende Bild des Federchens zweifach in ihrem Federkleid wieder. („Wie eine Wolke aus Federchen schwebt sie durch Wald und Schneise. Sie hat ganz weiche Federchen, darum fliegt sie so leise.“

[P13.MSIS/S.23])

Im Gedicht „Der Fuchs“ tritt der Traum als Spender von Trost und Hoffnung auf.

[P10.WSG/S.65] Der Traum tröstet über Misserfolge hinweg und lässt einen optimistischen Blick in die Zukunft zu. Wie der hoffende Blick auf die Dinge bereits

wirklichkeitskonstituierend sein kann, inkludiert auch der Traum einer Schöpfung bereits die Schöpfung selbst. So heißt es bei Hofbauer:

Was träumt ein blühender Apfelbaum?

*Was träumt ein
blühender
Apfelbaum?
Jeder Apfelbaum
träumt seinen
Apfeltraum.
Jeder Baum
träumt das Obst,
das er tragen wird.
Es gibt keinen Baum,
der sich da irrt.
[P10.WSG/S.85]*

Der Traum ist die Blüte, die den Träumenden schlussendlich Früchte tragen lässt. Auf doppelsinniger Ebene wird der Traum zum Motiv der Zielsetzung. Unsere Träume sind unsere Bestimmung. So ist der Traum Ursprung aller Veränderung und Entwicklung und darf somit nicht gehemmt werden. Träume sind von Subjekt zu Subjekt verschieden und müssen somit auch individualisierter Betrachtung unterzogen werden. („Jeder Baum träumt das Obst, das er tragen wird.“ [P10.WSG/S.85])

Die Figur der Traummaus macht die Angst um den Verlust des Traumes in dem gleichnamigen Gedicht („Die Traummaus“) deutlich. Die Maus als Motiv des Kleinen, wie es später noch behandelt werden wird, lässt auf den *kindlichen* Traum schließen. Diejenigen, denen der Traum noch zu eigen ist, fürchten sich nicht vor den Sorgen und Lasten der realen Welt. Die Traummaus belächelt die „große graue Regenkatz“ [P10.WSG/S.94f] lediglich. In der letzten Strophe wird jedoch auf doppelsinniger Ebene dargestellt, dass es lediglich kurze, schreckhafte Momente braucht, um kleine Träume zu zerstören. Das Fazit, das auf der kindlichen Rezeptionsebene verborgen bleibt: Unreflektiertes Handeln, wenn es auch stets unbeabsichtigt und kurzlebig ist, („Einmal bloß (sic!) schoss ich in die Luft – nur so“ [P10.WSG/S.94f]), kann hinsichtlich des Seelenlebens Heranwachsender weitreichende, verstörende Folgen haben. In der Kinderlyrik Friedl Hofbauers wird dementsprechend ein sanfter Umgang mit Wünschen, Zielen und Zufluchtsorten propagiert. In Hofbauers berühmtem Gedicht „Brummkreiselmärchen“ [P02.BK/S.2] ist es der fehlende Traum, der in der Rakete Grete den Wunsch nach weiter Reise aufkommen

lässt. („Hier find ich von Träumen keine Spur.“ [P02.BK/S.2]). Hier wird der Traum erstmals mit dem Phantastischen gleichgesetzt. In dem Imperativ „Dreh dich Raketchen!“ [P02.BK/S.2] steckt der Aufruf nach genauerer Wahrnehmung der sie umgebenden Welt im Sinne eines „Schau` dich um!“. Das Träumerische des Hier und Jetzt findet sich demnach in den Geschichten über Selbiges. Der Traum wird zum Phantasievollen, Märchenhaften, Narrativen, das unsere Welt umwebt. („Der Wald, Raketchen, ist dicht und grün, es riecht nach Rotkäppchens Kuchen.“ [P02.BK/S.2]) Die Geschichte wird zu einem traumähnlichen Zufluchtsort, weil Unwahrscheinliches und Absonderliches sowohl in der Geschichte als auch im Traum möglich werden. Die reale Welt wird zur außerfiktionalen Realität während Fiktion und Traum parallel geführt werden.

5.3.4 Von Sanftem, Behutsamem und Zärtlichem

Fordert Friedl Hofbauer in Ihrer Lyrik auf doppelsinniger Ebene zu Zärtlichkeit und Sanftheit hinsichtlich erzieherischer Tätigkeiten auf, so tut sie dies vorrangig über Symbole des Schutzes und der Geborgenheit.

Diesbezüglich ist das Gedicht „David und Goliath“ hervorzuheben:

David und Goliath

*David und Goliath
stiegen auf einen Berg.
Goliath war ein Riese,
David war ein Zwerg.
David war ein Hirte,
Goliath war ein Krieger.
David blieb Sieger
[P09.KBG/S.61]*

Neben der doppelsinnigen Thematisierung pazifistischen Gedankenguts und der intertextuellen Bezugnahme auf das biblische, alte Testament (2 Sam 21,19) die der kindlichen Rezeption vorenthalten wird, ist es vor allem der Sieg der Figur des Hirten, der dem Hinweis auf das Schaffen schützender Orte der Geborgenheit nachkommt. Der Hirte, der in der Theologie Jesus Christus bezeichnet, tritt als literarisches Motiv als Figur des Schutzes auf. Der Sieg des Behutsamen (David) über das Gewaltvolle (Goliath) kann somit auch auf die Gestaltung erzieherischer Tätigkeiten übertragen werden. [P09.KBG/S.61]

Bilder des Schutzes und der Geborgenheit (Schneckenhäuser, Höhlen, etc.) treten

in Friedl Hofbauers Lyrik ungewöhnlich oft auf. So ist es beispielsweise das Symbol des Nests, das in unzähligen Gedichten (u.a. in „Der Wattevogel“¹⁸⁵, „Da ist eine Hand“, „Die Schachteisenbahn“ u.v.m.) zu finden ist.

Die Maus, die abermals für die Kleinen dieser Welt steht, wird „wirklich böse“ [P10.WSG/S.59] als es zur Zerstörung ihres Rückzugsortes Käse kommt. Durch eine intertextuelle Hommage an das Märchen „Hänsel und Gretel“ (Brüder Grimm: KHM 15¹⁸⁵) - „Knabber knabber knäuschen, wer knabbert an meinem Zuhäuschen?“ [P10.WSG/S.59] – wird die Angst des Verlusts der Geborgenheit deutlich.

Der kindliche Wunsch nach Schutz und Geborgenheit kommt auch in dem lyrischen Text „Da geht einer“ [P07.MT/S.35] zum Ausdruck, wenn „der Eine“ [P07.MT/S.35] durch die den Text unterstützende Illustration zum kleinen Buben mit ängstlichem Gesicht wird. Das lyrische Du wird zur erzieherischen Instanz, wenn es in den Endversen heißt: „...und rennt, rennt, rennt, rennt, rennt, und will sich bei dir verstecken!“



Abb.04 [P07.MT/S.35]

Wird die Darstellung der Natur auf metaphorischem Weg mit dem sozialen Gefüge menschlicher Wesen verglichen, so ist es in dem Gedicht „Der Panther“ die Möglichkeit der Krypsis, die Tieren zum Schutz gereicht. So schreibt Hofbauer: „So hat ein jedes, was ihm nützt: die Farbe, die am besten schützt.“ [P10.WSG/S.74] Kinder, als bunte Wesen, lassen sich in ein solches Schema nicht eingliedern und sind somit abhängig von der schützenden Kraft der Erwachsenenwelt.

Motive, die durch literarische Tradition, intertextuelle Bezugspunkte oder assoziative Relationen ein Bild des Rauens, der Brutalität oder der Bosheit zeichnen, werden in

¹⁸⁵ Rölleke, Heinz (Hg.): Kinder- und Hausmärchen. Mit einem Anhang sämtlicher, nicht in allen Auflagen veröffentlichter Märchen und Herkunftsnachweisen. Stuttgart: Reclam 1980

Motive des Zärtlichen, Sanften und Behutsamen verwandelt. Der erwachsene Leser stellt bei der Rezeption somit einen Zusammenhang mit dem Ursprungsmotiv, dessen Umkehrung im Text zu finden ist, her. So kann auf die Intention des Gutheißens erzieherischer Milde, Nachsicht und Duldsamkeit geschlossen werden, wenn böse Drachen bei Hofbauer zu „freundlichen Drachen“ [P08.DGW/S.45] werden, und der böse Wolf als „braver Wolf“ ([P10.WSG/S.68] u. [P13.MSIS/S.15]) erscheint.

Hofbauers „guter Räuber Hoppelzahn“ kann als intertextuelle Fortsetzungsgeschichte der Geschichte des „Räuber Hotzenplotz“ interpretiert werden. So handelt die dritte der drei Erzählungen Ottfried Preußlers („Hotzenplotz 3“) vom charakterlichen Wandel des bösen Räubers. Der Räuber wird wegen guter Führung aus dem Gefängnis entlassen und muss seine Mitmenschen nun davon überzeugen, dass er zu einem ehrlichen, rechtschaffenden Mann geworden ist.¹⁸⁶

Hofbauers Räuber Hoppelzahn hat sich bereits bewährt und setzt sein Talent des Raubens mit außergewöhnlicher Hilfsbereitschaft ein.

Das endlose Lied vom guten Räuber Hoppelzahn

(..)
*Er raubt das Zahnweh aus dem Zahn,
er raubt, was er nur kriegen kann,
der gute Räuber Hoppelzahn.*

(..)
[P03.ILS/S.15]

Spielzeug der Sanftmütigkeit wird dem Spielzeug des Groben im Gedicht mit dem Titel „Matdadorspiel“ schlussendlich vorgezogen. Caterpillar und Laster, die der Zerstörung frönen, werden durch einen Kran ersetzt, der mit Seifenblasen und Hasen spielt. [P06.WTT/S.10] So wehrt sich auch das Stachelschwein gegen das Stachelig sein. [P06.WTT/S.45] Auf ihrem Flohmarkt verkauft Friedl Hofbauer Kämmen ohne Zähne, Messer, die nicht schneiden und abgebrochene Gerten. [P08.DGW/S.22] Inhalte der Brutalität werden von Vers zu Vers in Bilder träumerischer Geschichten verwandelt. Demnach erzählt das Gedicht „Wie man Mäuse fängt“ zu Beginn vom Fangen von Mäusen und Vögeln, im Endvers allerdings vom Fangen von Sternen. [P10.WSG/S.58]

¹⁸⁶ Vgl. Preußler, Ottfried: Hotzenplotz 3. Stuttgart: Thienemann, 1973

Schreibt Friedl Hofbauer in ihrem Gedicht „Paradiesgasse“, das in der Traumfibel zu finden ist und somit an Erwachsene adressiert ist, „Ohne Zärtlichkeit blüht auch ein Staubsauger nicht. Ohne Zärtlichkeit wird ein Gedicht kein Gedicht“, so findet sich die Zärtlichkeit und Weichheit ihrer Worte in ihren Kindergedichten in Bildern wieder, die den „Erdbeerwind“ durch „Wolkenbeete“ tragen. [P13.MSIS] Sie präsentiert lyrische Anleitungen zum Spiel mit Weichem, vor allem mit Watte. („Wolkenzupfen“, „Wattevogel“, „Wattermaus“, „Watteball“ [P97.MT/S.50f])

Eine adäquate Beschreibung des Erzeugens sanftmütiger und friedlicher Stimmung in Hofbauers Kinderlyrik findet sich im Klappentext des Gedichtbands „Müd sein ist schön“: „Freundliche, beruhigende Gute-Nacht-Geschichten zum Vorlesen und Beisammensein und mit einem Lächeln einschlafen...“ [P13.MSIS]

In Friedl Hofbauers berühmtestem Gedichtband „Die Wippschaukel“ findet sich das Gedicht „Die kleine Bitte“ [P01.WS/S.21]. Das kindliche lyrische Ich formuliert diese Bitte. Es wünsche sich eine kleine Maus. Eine Katze solle auf diese aufpassen. Die Katze würde ein Hund im Zaum halten müssen. Ein Bär gäbe Acht, dass Hund und Katze nicht zu Streithähnen würden. All diesen Tieren wäre allerdings nur der Elefant überlegen. Er alleine hat die Fähigkeit das soziale Gefüge zu lenken, „denn ein Elefant ist weise.“ [P01.WS/S.21] Auf doppeldeutiger Ebene siegt somit abermals die Vernunft über die Gewalt. Die weise, besonnene Reflexion der Wirklichkeit hat alleinigen Anspruch auf Vorherrschaft. Um ein friedvolles Miteinander zu garantieren verlangt somit auch erzieherisches Tun nicht die Gewalt, sondern die Weisheit. Die empathische Identifikation mit dem Heranwachsenden und das Spenden von Trost sind grundlegende Bausteine einer Erziehung in und zur Zärtlichkeit im Sinne Friedl Hofbauers. Das Trostspenden wird ritualisiert und lyrisch versprachlicht. („Sprücherl nach dem Hinfallen“ [P01.WS/S.17], „Hast dir wehgetan?“

[P.08DGW/101])

Die Puppe des lyrischen Ichs wird in „Meine Puppe“ zum Kind des Kindes. Im Endvers erkennt das lyrische Ich den Grund der Zusammenhörigkeit von Mutter und Kind, indem es sagt: „Wir spielen zusammen jeden Tag. Sie will mein Kind sein, weil ich sie mag.“ [P06.WTT/S.70] Auf doppeldeutiger Ebene kommt es somit zum Aufzeigen der Notwendigkeit liebevoll aufgebrachtener Zeit für das Kind. Gleichzeitig wird Mut zum Ausdruck des Gefühls der Zuneigung gemacht.

Im Gedicht „Ich bin klein“ [P10.WSG/S.9], dessen Titel bereits auf die Unschuld, Hilfs- und Schutzlosigkeit des lyrischen Ichs schließen lässt, hofft ein Kind auf einen

Tauschhandel. Getauscht wird ein Blumenstrauß gegen die Zärtlichkeit des Erziehenden: „Jetzt nimm mich bitte auf den Schoß!“ [P10.WSG/S.9]

Auch die Geduld ist ein ausschlaggebendes Element einer behutsamen, empathischen Pädagogik. So heißt es auf den ersten Seiten des 1975 erschienen Sprachbastelbuchs: „Papier ist geduldig!“ [P04.SBB/S.5] Die Geduld des Papiers ist es, die so manch zweckfreien Unsinn zulässt und Blödeleien, seien es in diesem Fall auch nur sprachliche, begnadigt.

Behutsamkeit wird nicht nur gegenüber Menschlichem, sondern auch gegenüber der Natur und der umgebenden Objektwelt geschürt. So wird der alte Teddy nicht gegen einen neuen getauscht. Mit geflickter Pfote darf er noch einmal unter dem Christbaum sitzen. [P10.WSG/S.105]

Bydlinski schreibt über Hofbauer: „Sie ermutigt zu Behutsamkeit, Einfachheit und Bescheidenheit – und ist gleichzeitig weit entfernt von jeder Simplizität.“¹⁸⁷

Mithilfe der Figur „Stefanie Weißnichtwie“ [P08.DGW/S.18], die als variable Repräsentantin der Kindlichkeit auftritt, wird das Spiel zwischen selbstregulativer Kraft des Kindes und helfendem Einfluss der Erwachsenen gezeigt. [P08.DGW/S.18] Die Selbstregulation, die dem Konzept der antiautoritären Erziehung nachkommt, wird hierbei so lange geduldet, bis dass sich das Kind in Gefahr begibt. Die lyrische Perspektive wechselt in den Endversen des Gedichts. Die unbeeinflussten Handlungen werden im Sinne einer außenperspektivischen, deskriptiven Haltung geschildert. („Stefanie Weißnichtwie holt ihr Bügeleisen..“ [P08.DGW/S.18]) Diese Haltung wird in den letzten Versen umgekehrt. Der Endvers wird zum Ratschlag, der an die protagonistische Figur des Gedichts gerichtet wird. („Kannst nicht schwimmen, Stefanie, kommst in große Not.“ [P08.DGW/S.18])

Die Selbstregulation des Kindes darf ausgereizt werden. Die Möglichkeit auf den Rückgriff auf die Unterstützung des Erwachsenen muss dennoch jederzeit gegeben sein.

Die Kritik an dem Vollzug strafender Erziehungsmethoden kommt in dem Gedicht „Knecht Ruprecht“ [P08.DGW/S.42] zum Ausdruck. Tritt die Figur des Knechts bei den Brüdern Grimm und Felix Dahn als Diener der Frau Holle auf, so erhält sie sowohl bei Martin Boelitz als auch bei Theodor Storm als auch bei Richard Dehmel eine eindeutig negative Konnotation als strafende Instanz.¹⁸⁸ Im Sack des Knechts

¹⁸⁷ Bydlinski, Georg: Verwandlungen. Über Friedl Hofbauer. Wien: Dachs² 2007 (Podium Porträt 15), S.9

¹⁸⁸ Anm.: Primärtexte: <http://www.weihnachtsgedichte.org/gedichte-knecht-ruprecht.php> (18.04.2015)

Ruprecht befindet sich in diesen literarischen Bearbeitungen stets eine Rute zur Bestrafung ungehorsamer Kinder. Bei Hofbauer trägt die Figur keine Rute bei sich. Die Möglichkeit der Strafe wird ausgespart. Stattdessen schenkt Hofbauers Knecht Ruprecht den Kindern die Freude am Schenken selbst. („Dem Hündchen geben wir Futter...“[P08.DGW/S.42])

Auch das Lob darf in Friedl Hofbauers Lyrik nicht fehlen. So schreibt sie in ihrem Gedichtband „Links vom Mond steht ein kleiner Stern“:

*Haben die Sterne
Knecht?
Nehmen die Räder
Bestrafung?*

*- Das weiß halt nicht ein jeder.
[P05.LVM/S.11]*

Die kindliche Sprachleistung des Reimens wird in gehuldigter Art und Weise zu etwas Besonderem.

In Vogdts literaturwissenschaftlichem Werk zur Kinderlyrik „Wunderhorn und Sprachgitter“ zählt sie inhaltliche Besonderheiten des Kindergedichts der Siebziger- und Achtzigerjahre auf. Einen der Themenkomplexe, dem Friedl Hofbauer in ihrer Kinderlyrik besonders eindringlich nachzukommen vermag, nennt sie hierbei: „Liebe, Zärtlichkeit und Verständnis“¹⁸⁹

Lene Mayer-Skumanz schreibt über die Lyrik ihrer Freundin: „In ihren Gedichten für Kinder findet sich neben Spaß, Tempo, Spielerischem und Kräftigem vor allem nachdenklich Sanftes“¹⁹⁰

Im Pendel zwischen Harmonisierung und Problematisierung gibt sie ihren Gedichten doppelsinnige Kraft, die Erziehenden den Mut schenkt, ihre Kinder zu zärtlichen, selbstbestimmten Wesen zu erziehen. Ziel ist es, Gedanken entstehen zu lassen, die Sanftmut und Entschlossenheit gleichermaßen in sich tragen.

5.3.4.1 Die Stille

Schreibt Hubert Hladej über Friedl Hofbauer: „Wie so manche Stille hat sie viel zu

¹⁸⁹ Vogdt, Ines Biana: Wunderhorn und Sprachgitter. Geschichte der intentionalen Kinderlyrik seit dem 18. Jahrhundert. München: Fink, 1998, S.188

¹⁹⁰ Mayer-Skumanz, Lene: Was ein Wort wiegt. Für Friedl Hofbauer zum 75.Geburtstag.In: Was ein Wort wiegt. Friedl Hofbauer. Leben und Werk. Herausgegeben zum 75.Geburtstag von Friedl Hofbauer anlässlich der Ausstellung in der ÖNB vom 19.Aprilbis 19. Mai 1999. Wien 1999, S.2

sagen“¹⁹¹, so wird das Stille auch zum Inhalt Ihrer Gedichte. Durch ihren ruhigen Ton propagiert Hofbauer abermals die Milde in der Erziehungstätigkeit.- Gewinnt Leises über Lautes, so gewinnt das Behutsame gegenüber dem Brutalen.

Lautes findet bei Hofbauer nur dann Anerkennung, wenn es im Zuge des kindlichen Spiels auftritt, wie die Figur des „Fußbodentrommlers“ beweist.

Im Gedicht „Guten Tag Herr Nachbar“, das die Macht der Sprache hinsichtlich des Schaffens und Aufbrechens von zwischenmenschlichen Beziehungen thematisiert und so ein satirisches Bild erwachsener Kommunikation zeichnet, ist es stets das Laute, das Distanz schafft. [P07.MT/S.40]

Die Störung von Ruhigem wird als unangenehm und unpassend präsentiert. („Stell bitte den Rasenmäher ab, damit man das Gras wachsen hören kann.“

[P06.WTT/S.13]) Die Störung der Stille geht auch hier vom Erwachsenen aus und muss durch die kindliche Bitte unterbunden werden. [P06.WTT/S.13]

Wenn, wie bereits dargestellt, festgesetzte Bilder der Bösartigkeit zu Bildern der Gutmütigkeit umgekehrt werden, so gilt dies auch für Lautes.

Inhalte lauter Assoziation und Konnotation werden zu leisen. So würde das Verb „trampeln“ nie mit Leisem in Verbindung gebracht werden. Bei Hofbauer hingegen heißt es: „Alle Elefanten trampeln nur ganz leis leis leis.“ [P06.WTT/S.40]

Behutsame Bilder der Ruhe triumphieren auch im Gedicht „Jorinde und Joringel“ über Lautes und boshafte Arglist. Die Zauberin tritt mit „Donner und Getös“ auf. „Die Blume aber wiegte sich nur leis im Frühlingswind.“ [P07.MT/S.45]

Im dem bereits erörterten Gedicht „Die kleine Bitte“ [P01.WS/S.21], ist es nicht nur die Vernunft und Weisheit des Elefanten, die ihn zum mächtigsten Wesen macht. Seine Überlegenheit wird auch durch seine Nähe zur Besonnenheit und Stille demonstriert.

Die kleine Bitte

(..)

*Auf den Bären aufpassen
könnten wir einen Elefanten lassen,
denn ein Elefant ist weise,
er geht herum ganz leise,*

(..)

[P01.WS/S.21]

¹⁹¹ Blumesberger, Susanne: „Also geschlafen hat sie nie, die Phantasie“. Friedl Hofbauer über das Schreiben von Kinderliteratur. In: libri liberorum. Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung 5 (2004), H.15, S.5

Wird im Brummkreiselmärchen die Überlegung angestellt, welche Tätigkeit der Rakete Grete denn zur Freude von Kindern reichen könnte, so heißt es:

*„Ich könnte knattern und lärmen.“
„Das wird sein Herz nicht wärmen“
[P02.BK/S.2]*

Ausgehend von den gezeigten, lyrischen Texten, verlangt pädagogisch wertvolle Erziehung und Bildung Heranwachsender leise, sanftmütige Anleitung im Sinne der Hofbauerschen Behutsamkeit.

5.3.4.2 Das Langsame und die Wiederholung

Lene Mayer-Skumanz erwähnt die Bilder der Langsamkeit in Friedl Hofbauers Lyrik am Rande. Sie schreibt über die Liebe zu „Berge(n) und Steine(n), die, mit der Schnecke verwandt, sie an Langsamkeit eben übertreffen.“¹⁹²

Die Langsamkeit und die Wiederholung (konstituierende Elemente effektiver Lernprozesse) finden in Friedl Hofbauers Lyrik sowohl formalen als auch inhaltlichen Halt. So wird dem Schmetterling im „Minitheater“ geraten: „Ruh dich aus!“
[P07.MT/S.49]

Das Motiv der Schnecke findet unzählige Male Einzug in das lyrische Werk Friedl Hofbauers („Schneck, Schneck“, „Schneck“, „Mutter hat Salat gewaschen“, „Die Schnecke“, uvm.) und kann somit bereits als Chiffre der Langsamkeit gedeutet werden.

Im Gedicht „Schneck Schneck“ wird die Langsamkeit durch modernisierende Prozesse gestört. Die Autobahn, die oft als Bild der Technikkritik auftritt, hat keinen Platz mehr für Langsames. [P06.WTT/S.9]

In dem Gedicht „Mutter hat Salat gewaschen“ ist es die Schnecke, die es als Chiffre des Langsamen zu schützen gilt. [P10.WSG/S.66] Im Gedicht „Die Schnecke“ wird die Langsamkeit zum Bestandteil effektiver Zielformulierung. Das Langsame wird notwendig für das Erreichen hochgesteckter Ziele.

*Die Schnecke
(...)
Die Schnecke kriecht, sie hat viel Zeit,*

¹⁹² Mayer-Skumanz, Lene: Spiegelreflexe. In: Was ein Wort wiegt. Friedl Hofbauer. Leben und Werk. Herausgegeben zum 75. Geburtstag von Friedl Hofbauer anlässlich der Ausstellung in der ÖNB vom 19. April bis 19. Mai 1999. Wien 1999, S.8

sie kommt von weit, sie kommt nach weit.
[P10.WSG/S.67]

Friedl Hofbauer weiß von der kindlichen Freude an der Wiederholung.
So wird auch die Wiederholung zu einem der essentiellsten Elemente ihrer
Kinderlyrik.

Der Kasperl auf der Leiter

*Auf der Leiter auf der Leiter
steigt der Kasperl immer weiter
(..)
noch eine
noch eine
noch eine
noch eine
auf der Leiter auf der Leiter
(..)
und dann munter
wieder runter
(...)
noch eine
noch eine
noch eine
noch eine*
[P06.WTT/S.38]

So werden fünf Wichtel bei Friedl Hofbauer auch zu „ein Wichtel, ein Wichtel, ein
Wichtel, ein Wichtel, ein Wichtel“ und Hofbauers Wald zu „Ein Baum, ein Baum, ein
Baum, ein Baum, ein Baum.“ [P07.MT/S.15]

Auch die Kuh Luise hat Freude an der wiederholenden, wiederkäuenden Bewegung.
(„Jetzt wiederkaut sie- und das freut sie.“ [P07.MT/S.17])

Das berühmteste Bild der Wiederholung findet sich in Hofbauers „Wippschaukel“. Die
Wiederholung konstituiert den spielerischen Prozess des Schaukelns und findet
somit auch sprachliche Realisierung.

*Wippschaukel
hoch tief
auf und nieder
hoch tief
immer wieder
hoch tief sitzt du oben
hoch tief schon verschoben
hoch tief und die bunten
hoch tief Kieselsteine
(...)
hoch tief sind wir beide
hoch tief hoch tief*

hoch tief
aus.
[P01.WS/S.1]

Wiegt Friedl Hofbauer den Rezipienten ihres Gedichts in Rhythmus und Melodie, so werden diese im letzten Vers des Gedichts abrupt gestört („aus.“ [P01.WS/S.1])

Die schaukelnde Bewegung wird vom Kind als lustvoll und vergnüglich empfunden und würde somit nicht eigeninitiativ gestört werden. Inhaltlich liegt somit die Vermutung einer vom Erwachsenen geforderten Unterbrechung der Bewegung nahe. Der formale Bruch wird vom Rezipienten als Störung empfunden. Es kommt somit zu einer Kritik an erzieherischen, züchtigenden Worten der Grenzsetzung, die vorrangig an der formalen und klangmalerischen Gestaltung des Gedichts festzumachen ist.

Die Wiederholung ist es, die Friedl Hofbauer aufgreift, um die Möglichkeit von Endlosgedichten zu schaffen. In ihrem Gedicht „Die Worte-Torte“ heißt es somit zum Beispiel: „Es gibt so viele Worte. Eins davon ist Torte. Wem geben wir das nächste Stück?“ [P06.WTT/S.16] Darunter findet sich eine Erklärung für die Möglichkeit der eigenständigen Fortspinnung des Gedichts. So macht Friedl Hofbauer nicht nur auf die Notwendigkeit der sprachlichen Produktion des Kindes aufmerksam. Sie fordert gleichsam die erwachsene Geduld. Durch die Wiederholung und das Investieren von ausreichend Zeit kann Freude an sprachlichen Lernprozessen geschürt werden. So ist es auch in ihrem Werk „Müd sein ist schön“ die geduldige Wiederholung, die das Kind auf friedsame Art und Weise zum Schlafen bringt. („Und wer jetzt noch nicht schlafen kann, der fangt das Lied von vorne an.“ [P13.MSIS/S.5])

Auch inhaltlich wird die Geduld auf Seiten der Erwachsenen thematisiert.

Das Bett ist gemacht

(...)
Ich will noch nicht schlafen.
Mit tut das Knie so weh.
Da ist ein blauer Fleck,
den muss man einschmieren.
(...)
Mama, ich muss noch einmal aufstehen!
Ich hab einen Zahn nicht geputzt!
Liest du mir eine Geschichte vor?
Der Teddy hat ein schmutziges Ohr.
[P13.MSIS/S.3f]

Die Elternschaft wird auf empathische Art und Weise angesprochen. Die in den Endversen des Gedichts präsentierte, freundliche und gelinde Reaktion auf die vom Kind veranstaltete Geduldsprobe wirkt auf den erwachsenen Leser vorbildlich und nachahmenswert.

5.3.4.3 Sensualität und Emotion

Den Ausführungen des vorigen Kapitels entsprechend vergleicht Norbert Griesmayer Friedl Hofbauers Gedichte in seiner Laudatio mit einer Wippschaukel. Sie fungieren „als Angebote, Selbstgefühl in lustvoll erlebten Wiederholungen von Wörtern und Wendungen zu gewinnen und dabei zugleich auf die eigenen fünf Sinne aufmerksam zu werden.“¹⁹³

Mit der inhaltlichen Inklusion und dem Ansprechen aller fünf Sinne wird in Friedl Hofbauers Lyrik dem Konzept der antiautoritären Pädagogik nachgekommen, das, wie im Theorieteil jener Arbeit bereits erläutert, zur Zeit der Entstehungszeit der Texte auf starke positive Resonanz stieß.

Hinsichtlich einer antiautoritären Pädagogik schreibt auch Andreas Flitner in seinem bildungswissenschaftlichen Werk „Reform der Erziehung“ : „Das Kind spielt, wie auch die Psychoanalyse zuerst und früh bemerkt hat, solche Spiele , die ihm sensuelle Lust verschaffen, wie besonders am Strand und im Wasser, auch beim Farbschmierern und Tongestalten oder auch beim Schaukeln zu beobachten ist.“¹⁹⁴

Insbesondere die Bewegung und das Fühlen sind wichtige Bestandteile der Hofbauerschen Lyrik. Jedoch auch akustische Reize bleiben nicht aus, wenn die (Vor)Leser dazu animiert werden, die „Schnurrbartkitzelkatze“ nach der Melodie des bekannten Kinderlieds „Es kommt der Bi-Ba-Butzemann“ oder das Gedicht „Schnurr Katze schnurr“ nach der Melodie von „Schlaf Kindlein schlaf“ zu singen.

Auch ohne das Ausweisen der Relation zu traditionellen Kinderliedern, werden bei dem Gedicht „Lied“ assoziative, intertextuelle Bezüge hergestellt. So erinnern die lyrischen Zeilen an das Lied „Der Kuckuck und der Esel“ von Hoffmann von Fallersleben.

*Der Wecker und die Kuckucksuhr,
die hatten einen Streit,*

¹⁹³ Griesmayer, Norbert: Feststehen in der Flugschaukel des Reims. Laudatio zur Vergabe des Staatspreises für Kinderlyrik 1999 an Friedl Hofbauer. In: Tausend und 1 Buch Nr. 1, 2000, S. 18

¹⁹⁴ Flitner, Andreas: Reform der Erziehung. Impulse des 20. Jahrhunderts. Weinheim & Basel: Beltz Verlag 2001, S.131

*wer wohl am besten sänge,
wer wohl am besten sänge
(...)
[P10.WSG/S.42]*

Das Gedicht „Watscheltanz der Gänse“ ist bei genauer Beobachtung silbenident mit dem Lied „Liebe Schwester, tanz` mit mir“.

*Watschel watschel Watschelei
alle Gänse sind dabei
watschel hin, watschel her
(...)
[P07.MT/S.20]*

Die kindliche Bewegung wird ständiger Begleiter der Hofbauerschen Lyrik. So wird das Gedicht „Klatsch-klatsch-klatsch“ zu einem Gedicht vom Klatschen, Patschen, Hutschen und Rutschen [P06.WTT/S.8], das Gedicht „Tupf auf die Nase“ zu einem Gedicht vom Tupfen und Zupfen [P06.WTT/S.17]. „Das ist der Wuzelklein“ wird zu einem Gedicht vom Strecken und Zwicken [P06.WTT/S.31,] während „Alle Elefanten“ zu einem Gedicht vom Trampeln, Wackeln und Tanzen wird.
[P06.WTT/S.40ff]

Dass Kind sein und Bewegung zusammengehörig ist, wird auch in den Figuren des „Springinkerl(s)“ [P07.MT/S.53], des „Hupfindiehöh(s)“ [P01.WS/S.16] und des „kleinen Hopper(s)“ [P06.WTT/S.46] deutlich.

Das „Springinkerl“ hofft, versteckt im „Winkerl“, auf die Animation zur Bewegung von außen. [P07.MT/S.53], Dem kleinen „Hupfindihöh“ wird das in unserer Gesellschaft etablierte Missfallen gegenüber ausgelassener Bewegungsfreude deutlich gemacht, das bei Hofbauer somit der Kritik unterzogen wird. [P01.WS/S.16]

Friedl Hofbauers Werk „Minitheater“ ist in seiner Gesamtheit an Bewegung gebunden. So heißt es auch im Untertitel: „Spielgedichte und Fingerspiele“ [P07.MT]. Die in diesem Werk präsentierten Gedichte werden allesamt der szenischen Darstellung mit Fingern oder der Anleitung zum Basteln von Spielzeug unterstellt. Inhalt, Melodie und Rhythmus der lyrischen Texte der Friedl Hofbauer vermögen zu bewegen. So kommt es beispielsweise durch die Gegenüberstellung der Wörter „Mücke“ und „Elefant“ zur beweglichen Abwechslung zwischen Schnellem und Langsamem.

*Mückenreiter
Wir reiten wir reiten
auf einer kleinen Mücke*

wir reiten wir reiten
auf einem Elefanten
Mücke Mücke
E – le – fant
Mücke Mücke
E – le – fant
(..)
[P06.WTT/S.55]

Auch in ihrem Werk „Waschtrommel-Trommler“, gibt Hofbauer die didaktische, lebhafteste, bewegende Aufbereitung ihrer Gedichte bereits vor, wenn sie ihre Gedichte als „Finger- und Zehenspiele“, „Knireiterspiele“, „Kreisspiele“ oder „Turn- und Bewegungsspiele“ kategorisiert. [P06.WTT]

Die Figur des Hampelmanns, der bereits den Inbegriff der Bewegung in sich trägt, wird bei Friedl Hofbauer zum Hampel Strampel [P08.DGW/S.73] erhöht. Die Figur des Hampel Strampels lässt sich jedoch schon bei Paula Dehmel, in ihrem Kindergedicht „Die bösen Beinchen“¹⁹⁵ finden. Hier bezeichnen Hampel und Strampel die beiden Beinchen eines Kindes, die Unfug treiben und der Bestrafung durch flinkes Weglaufen entgehen. Bei Hofbauer leitet ein Kind die Marionettenfigur des Hampel Strampels. Das Kind lässt die strampelnde Bewegung zu, was wiederum auf die Überlegenheit von Kindern gegenüber Erwachsenen hinsichtlich pädagogischer Entscheidungsfindungen schließen lässt. [P08.DGW/S.73]

In dem Gedicht „Klex-hex“ [P03.ILS/S.7f] stehen zwischen kindlichem Versagen und Neuanfang sieben Forellen. Forellen stehen nicht erst seit Schuberts Kunstlied op.32 D 550 für Schnelligkeit, Beweglichkeit und Lebhaftigkeit. Das Zulassen dieser Beweglichkeit ist es, das den Neuanfang und das Ertragen starrer, schulischer Strukturen möglich macht.

Auch die Gedichte der Kategorie „Stimmungsgedichte“ bleiben Gedichte der sensuellen Stimulation. Kinder und Erwachsene werden zu wachsamer Wahrnehmung angeleitet. Der haptische Sinn wird vor allem in der Tätigkeit des Streichelns von Tieren und dem Betasten von Spielzeug fokussiert.

Wie in den Gedichten „Der Zehnzehenzähler“ [P07.MT/S.24] und „Händewaschen“ [P07.MT/S.17] dargestellt, ist die erzieherische Bedingung für lustvoll erlebte, taktile Erlebnisse das Aufbrechen von Sauberkeitsgeboten.

Über das grundlegende Verständnis über die Wichtigkeit des Fühlens und Spürens verfügen bei Hofbauer jedoch nur die Kinder. Auf doppelsinnige Art und Weise wird

¹⁹⁵ Kliwer, Hans Jürgen u. Kliwer, Ursula: Die Wundertüte. Alte und neue Gedichte für Kinder. Stuttgart: Reclam 1989, S.92

Erwachsenen im Gedicht „Auf der Schaukel sitzt ein Kind“ erzieherisches Fehlverhalten deutlich gemacht.

Auf der Schaukel sitzt ein Kind

*Auf der Schaukel sitzt ein Kind.
Es kann nicht gehen, es kann nicht sehen,
es ist lahm und blind.
Es sitzt zum ersten Mal auf einer Schaukel.
„Aber es hat doch nichts davon“, sagen die Leute,
„das arme Kind ist lahm und blind!“
„Warum soll es nicht trotzdem schaukeln?“,
fragt die Schwester
Und das Kind
schaukelt und lacht
und ruft ganz aufgeregt:
„Ich spür den Wind! Ich spür den Wind!“*

In dem Gedicht „Kleines Gartenfest“ werden alle fünf Sinne angesprochen.

Der kühle Schatten und die heiße Sonne werden gefühlt. Ein Schusterkäfer wird der genauen visuellen Beobachtung unterzogen. Olfaktorischer und gustatorischer Sinn werden durch einen Kuchen gefordert. Der Rasenmäher surrt und stört die genaue, akustische Wahrnehmung des Kindes. („Stell bitte den Rasenmäher ab, damit man das Gras wachsen hören kann.“) [P06.WTT/S.12]

Das Fühlen nimmt eine besondere Stellung in Friedl Hofbauers Lyrik ein. So wird beispielsweise schon im Gedichttitel „Schnurrbartkitzelkatze“ das Spüren und Fühlen im Leser angeregt.

Durch das Fingerspiel werden Inhalte verstärkt. So wird das Gedicht „Indianerspiel“ mit folgender Illustration, die Anleitung zum Fingerspiel gibt, versehen:

Erfahrungsgemäß kann man dieses Spiel, wie auch die meisten anderen Fingerspiele, mit bloßen Fingern, mit Fingerpuppen oder mit Kindergruppen spielen.
☝ Siehe Seite 86



*Indianerspiel
Das sind die Indianer
und das sind die Weißen.
Wollen wir uns schlagen
oder wollen wir uns vertragen?
[P07.MT/S.13]; Abb.05 [P07.MT/S.13]*

Die reimlose Gegenüberstellung von Indianern und Weißen wird nicht nur durch die Kraft des Reims in Vers 3 und 4 [P07.MT/S.13] aufgelöst, sondern auch durch das Gefühl der Finger im Fingerspiel. Das Ineinanderschlagen der Finger lässt eine Auflösung des Aneinanderpressens

der Handflächen spüren. Der Sieg des Friedens über die Gewalt wird auf der Ebene der sensuellen Wahrnehmung deutlich. [P07.MT/S.13]

In diesem Kapitel soll jedoch nicht nur das Fühlen im Sinne der haptischen Wahrnehmung thematisiert werden. Auch das Fühlen im Sinne ausgeprägter Emotionalität wird zum Mittelpunkt in Friedl Hofbauers Lyrik.

So dürfen bei Hofbauer beispielsweise auch Clowns weinen, wenn sie traurig sind. [P07.MT/S.52]

Hofbauers lyrischer Rat an die Erziehenden lautet: Kinder müssen von Erwachsenen zu Bewegung und genauer sensueller Wahrnehmung animiert werden bzw. dürfen diese vom Erwachsenen nicht gehemmt werden. Das Zulassen und Gutheißen von Emotion ist ebenso Bestandteil jener doppelsinnigen Inhalte, die Hinweis auf anzustrebende Erziehungsmuster geben.

5.3.4.4 Unordnung und Chaos

In Mira Lobes „Zauberzimmer“ ist es ein Paar Rollschuhe, das sich gegen eine geordnete Kinderwelt wehrt. Nicole Kalteis nennt die Rollschuhe somit „Anzeiger für die gezähmte kindliche Widerstandsbewegung.“¹⁹⁶

Widerstand gegen Ordnung und Struktur wird auch bei Friedl Hofbauer geleistet. So heißt es auch im Sprachbastelbuch: „...denn Ordnung muss ja sein. (Leider!) [P04.SBB/S.47]“

Hofbauer zeichnet ein ganz besonders lustiges Bild jener Spiele, die Unordnung schaffen. Eines jener Spiele ist beispielsweise die „Schachteisenbahn“, dessen Illustration ebenso ein Bild der Unordnung zeigt. Das Chaos wird zum Kinderfest.

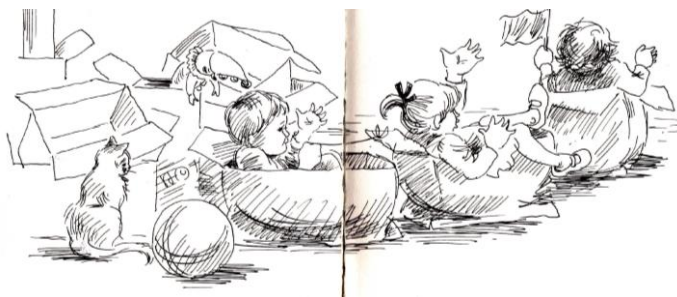


Abb.06 [P.06.WTT/S.24]

¹⁹⁶ Kalteis, Nicole: Kindliche Gegenwelten und eingerollte Socken. Kinderräume, Kindheitsräume. Das ganze Zimmer ist vollgestopft mit Sammelsachen. In: Seibert Ernst, Georg Huemer & Lisa Noggler (Hg.): Ich bin ich. Mira Lobe und Susi Weigel. Wien: Residenzverlag 2014, S.211.

Die Kritik von Ordnung und Struktur findet seine Fortsetzung in der Kritik an strenger Sauberkeitserziehung. Hierbei handelt es sich um Kritik, die aus der antiautoritären Pädagogik stammend, besonders in den Anfang der Siebzigerjahre in Wien aufkommenden Kinderläden geäußert wurde.

Die erwachsene Ermahnung „Zerbrösel mir das Kipfel nicht.“ findet sich im Gedichtband „Der Waschtrommel-Trommler“. [P06.WTT/S.44] Durch seine Tätigkeit des Schuhe putzens stört das Krokodil den Traum des Wolkenkuckucks.

[P06.WTT/S.57] Sobald das Krokodil zum Vertreter der Reinlichkeit wird, wird es aus dem lyrischen Text verbannt. Emotionen („Weinst du oder lachst du?“

[P06.WTT/S.57]) werden in ihrer Wichtigkeit über die Sauberkeit gestellt. Ordnung und Regel werden zu Chaos und friedlicher Rebellion. Die im Gedicht dargestellte Unordnung ist stets als ein Brechen alltäglicher, autoritärer Strukturen zu interpretieren. Dieser Bruch ist auf Seiten des kindlichen, lyrischen Ichs meist mit Freude verbunden.

Der kleine Hupfindiehöh „wirft das Kakaohferl um“ [P01.WS/S.16] Schief bäugelt wird er dabei von der in Hofbauers Lyrik kritisierten Erwachsenenwelt.

Werden Lotte und Hottentotte in dem Gedicht „Ein Gedicht, das sich erst schlecht und dann recht reimt“ [P03.ILS/S.4] gleichgestellt, so findet hierbei nicht nur eine satirische Kritik an dem ursprünglich rassistischen Ausdruck „Hottentotte“ statt. Da die Begrifflichkeit „Hottentotte“ im österreichischen Sprachraum auf einen Mangel intellektueller und/oder räumlicher Ordnung hinweist und es im Endvers des Gedichts heißt: „und sie liebten keines mehr und keines minder“ [P03.ILS/S.4] , wird die Akzeptanz von Unordnung und Durcheinander beworben.

Auch die Kleckse der Klexhex können als Bruch von Reinem, Züchtigem und Sittsamem gedeutet werden. [P03.ILS/S.7f]

Das Bild der unordentlichen Kindertasche, das auch in Hans Stempels und Martin Ripkens Kindergedicht „Kinderkram“¹⁹⁷ Einzug findet, ist bei Hofbauer ein freudiges Bild. Auch der Kinderfest-Eisenbahnzug erlangt seine Festlichkeit durch die Unordnung innerhalb seiner Waggone [P03.ILS/S.9f]



Abb.07 [P03.ILS/S.9f]

¹⁹⁷ Kliewer, Hans Jürgen u. Kliewer, Ursula: Die Wundertüte. Alte und neue Gedichte für Kinder. Stuttgart: Reclam 1989, S.168

5.3.4.5 Kritikfähigkeit und Individuation

In Friedl Hofbauers Lyrik werden Kinder dazu bewegt, Kritik zu üben, misstrauisch gegenüber Gegebenem zu sein und der Welt, ist sie auch eine heilbare, ab und an mit Skepsis gegenüberzutreten. Erwachsene werden dazu bewegt, Kinder zu solch kritischen Wesen zu erziehen.

So heißt es in Hofbauers Gedicht „Schau nur genau“: „Schau nur genau heut...wer weiß schon genau heut, ob das stimmt oder nicht.“ [P06.WTT/S.28]

Das Verb „scheint“ ([P06.WTT/S.28] - Vers 16 u. 21) macht auf die Scheinhaftigkeit der Wirklichkeit aufmerksam, die es durch rationale Empirie und genaue Anschauung zu durchdringen gilt.

„Maxi wollte Rollschuh laufen.“ [P08.DGW/S.14] Der von Verkäufern angepriesene „Siebenmeilenrollschuh“ entpuppt sich nach dem Erwerb allerdings als Fälschung.

Maxi landet auf seinem Po. Auf doppelsinniger Ebene findet sich demnach das Gebot, Kindern einen kritischen Zugang in Bezug auf Werbeversprechen zu lehren.

Ein kritischer Blick wird hierbei auch auf die den Siebzigerjahren entsprechenden Themen des Konsumwahns und des kapitalistischen Egozentrismus` gerichtet.

Hinsichtlich einer Thematisierung von Individuationsprozessen soll folgendes Gedicht in seiner Ganzheit Einzug finden:

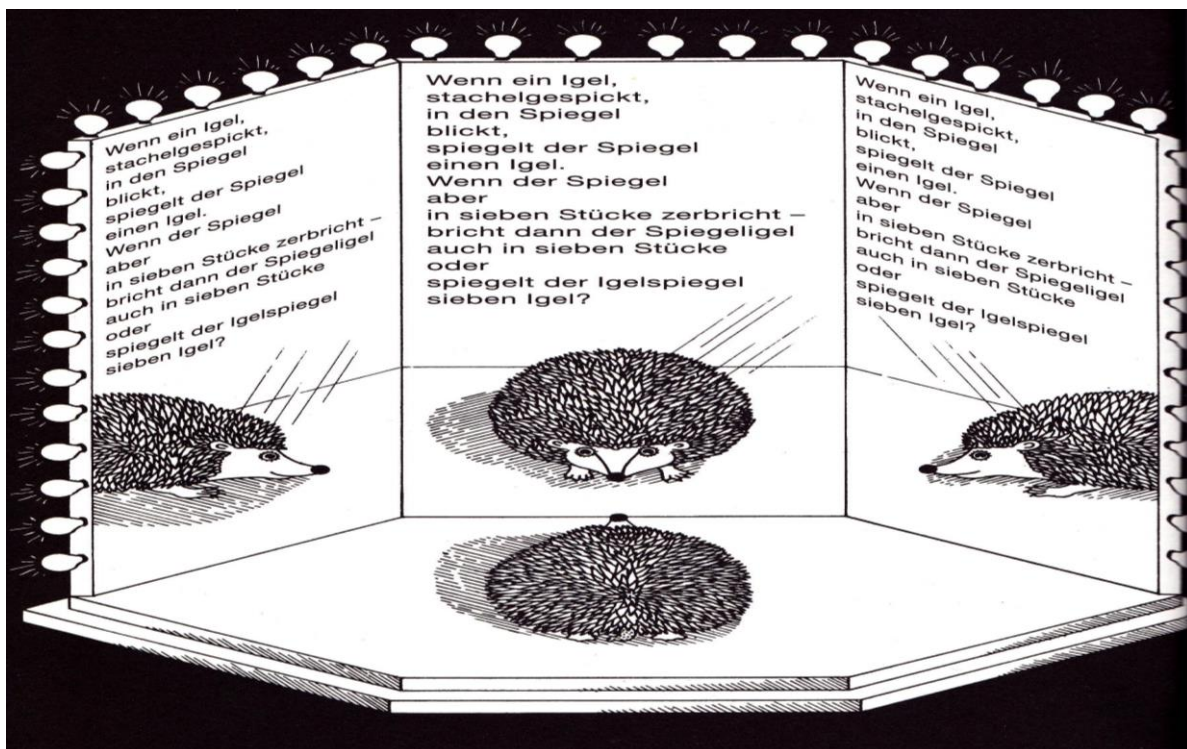


Abb.08 [P04.SBB/S.123] – gespiegelt, um die Lesbarkeit (ohne Spiegel) zu ermöglichen

Eine eindeutige Interpretation des Gedichts gelingt nicht.

So stellt sich auch Norbert Griesmayer die Frage:

Ist das zu lesen als Hofbauers Antwort auf die Klage über die von den Medien mitverursachte Zersplitterung unserer Welt (-bilder) und die sich daraus ergebende postmoderne Patchwork-Identität? Oder als ein Gedicht, dessen gewitzte Thematisierung von Identität und deren Bezugsrahmen etwa in Elfriede Gerstls Gedicht: "Was mir zu "Rahmen" einfällt" weitergeführt wird (.)? Oder ist Hofbauers Spiegelschrift-Gedicht – ohne interpretatorische Anstrengungen – einfach zu hören, d. h. vor allem akustisch zu genießen, als verschmitztes, abklärendes Echo auf das aufgeregte und penetrante "I", das uns allen durch die Intermedialität interaktiver, interkulturell inszenierter Infotainments in den Ohren klingt?¹⁹⁸

Möglicherweise läge, hinsichtlich einer beobachteten Fortführung des Gedichts im Gedicht „Igelspiegel“ im „Minitheater“ („Jö! In dem Spiegel ist ja auch ein Igel!“ [P07.MT/S.14]) auch eine satirische Reflexion einer prä-spiegelstadienhaften, ontogenetischen Entwicklungsstufe nahe? Oder auch die Verwunderung über die Macht persönlichkeitsdeterminierender Einflüsse, die außerhalb des Subjekts selbst liegen? Oder ist der Spiegel als gesellschaftliches Moment des Urteils und der Anerkennung zu deuten, weshalb der Bruch des Spiegels zum Bruch der Identität führt?

Ein eindeutigeres Bild hinsichtlich des Ich-werdungsprozesses zeichnet das Gedicht „Stachelschweinkrabbelspiel“, das die stetige Möglichkeit der eigenständigen, selbstbestimmten Verwandlung und Veränderung in sich trägt. („Da ist ein kleines Stachelschwein, das möchte nicht mehr stachlig sein und rollt sich ein.“ [P06.WTT/S.45])

Der Mut zur Verwandlung findet sich auch im Gedicht „Die Raupe“, das sich das bekannte kinderliterarische Motiv der Metamorphose zum Schmetterling zu Eigen macht. [P07.MT/S.62]

Im weiteren Verlauf dieses Kapitels sollen nun doppelsinnige Motive aufgegriffen werden, die Hinweise in sich tragen, wie der Individuationsprozess des Kindes auf behutsame und unterstützende Art und Weise gestärkt werden kann.

Werden fünf Wichtel, wie bereits erläutert, zur Aufzählung einzelner Wichtel („Wichtel, Wichtel, Wichtel, Wichtel, Wichtel) [P07.MT/S.15], so kommt dies einerseits

¹⁹⁸ Griesmayer, Norbert: Feststehen in der Flugschaukel des Reims. Laudatio zur Vergabe des Staatspreises für Kinderlyrik 1999 an Friedl Hofbauer. In: Tausend und 1 Buch Nr. 1, 2000, S.18

dem kindlichen Unverständnis für Mengen nach, andererseits kann auch auf einen Hinweis hinsichtlich individualisierender Erziehungstätigkeit geschlossen werden. Die Notwendigkeit der Individualisierung der pädagogischen Praxis wird auch in dem Gedicht „Der Dicke ist auf dem Fußballplatz“ deutlich.

Im Ich-werdungsprozess müssen Eltern als Mutmacher auftreten, die Lob schenken und kindliches Selbstvertrauen schüren. So wie das Springinkerl nur aufgrund des Applauses der Eltern aus seinem „Winkler!“ hervorkommt [P07.MT/S.53], kann auch der Zwerg im Gedicht „Zwergberg“ seine Rolle als Kleiner der Gesellschaft erst akzeptieren, als für ihn Großes möglich wird. („Doch ich steig auf den Berg.“ [P07.MT/S.47])

So schenkt auch Friedl Hofbauer den kindlichen Lesern ihrer Gedichte die Kraft der Veränderung. Im Gedicht „Auf einem Regenbogen“ wird von einem einsamen Wicht berichtet. In der letzten Strophe heißt es:

*Tauch schnell deinen Pinsel ein,
mal den Wichtel wichtelklein
dann sitzt er auf dem Zeichenblatt
und ist nicht mehr allein.*
[P07.MT/S.22f]

Das Gedicht „Ball – Ball“ beschäftigt sich auf doppelsinniger Ebene mit der zunehmenden, kindlichen Autonomie im Prozess der Individuation. So beginnt das Gedicht mit den Worten: „Ball Ball, komm zu mir!“ [P06.WTT/S.65] und endet mit den Versen „Da komm ich schon! Jetzt hab ich dich!“ Das Davonrollen des Balls in Strophe 2 [P06.WTT/S.65] kann somit als variable Hürde der ontogenetischen Entwicklung gedeutet werden, die durch das elterliche Zulassen von Eigenständigkeit überwunden werden kann.

Dass das Erkennen und Herausbilden des Ichs jedoch erst in sozialer Interaktion stattfinden kann, wird im Gedicht „Leg deine Wange“ deutlich. [P07.MT/S.65]

Die Erkundung des Selbst muss die Erkenntnis der Notwendigkeit einer eigenständig auferlegten Lebensaufgabe in sich tragen. Die Ich-werdung soll nicht an die Erwartungshaltung einer Autorität gebunden sein. So ist es in dem Gedicht „Es waren einmal Hexenigelmückendaumenräuberrüben“ die Mücke, die sich gegen die von ihr erwartete Aufgabe des Stechens entscheidet. [P03.ILS/S.15]

Nimmt man sich ein Beispiel an den doppelsinnigen Inhalten der Hofbauerschen Lyrik, so muss die Individualität des kindlichen Subjekts gefördert, sein Selbstbewusstsein durch Lob und Unterstützung gestärkt, sein kritischer Blick auf die

Welt und ihre Autoritäten geschult und dem Moment des Selbstregulativs im Sinne einer Pädagogik der Autonomie und der Selbsterkundung dennoch genügend Platz eingeräumt werden. Schreibt Sylvia Zwettler-Otte in ihren kritischen Worten zu Mira Lobes kleines Ich-bin-ich: „Es bedarf immer eines anderen, der die schrittweise Entdeckung des kindlichen Ichs bestärkt, anerkennt und verbal bestätigt“¹⁹⁹, so ist es genau diese Erkenntnis, die Hofbauers Lyrik bereits in sich trägt.

5.3.4.6 Spiel und Phantasie

In Sven Reichardts neu erschienenem Werk „Authentizität und Gemeinschaft“, das den Untertitel „Linksalternatives Leben in den Siebzigern und frühen Achtzigerjahren“ trägt, schreibt er über den Aufschwung einer Pädagogik der Antiautorität und Psychoanalyse. Als Grundprinzipien einer solchen Pädagogik nennt er den Gedanken des zwangfreien Lernens, die Förderung von Emotionalität und die zentrale Rolle des Spiels.²⁰⁰

Wurden den beiden erstgenannten Prinzipien bereits viele Textbelege aus Friedl Hofbauers lyrischem Werk zuteil, so gilt es sich nun dem kindlichen Spiel zu widmen. Auf gleicher Ebene mit dem Spiel ist allerdings die Phantasie anzusetzen, die eine gleichermaßen essentielle Bedeutung in der Pädagogik der österreichischen Siebzigerjahre und in Friedl Hofbauers kinderlyrischem Werk einnimmt. So stellt auch Andreas Flitner das Spiel neben die Phantasie und die Phantasieerzählung. Er nennt beide Elemente Freunde des Unbewussten, zumal sowohl das Spiel als auch die Phantasie stark emotional besetzt sind.²⁰¹

Norbert Griesmayer schreibt über die Kinderlyrik der Friedl Hofbauer, dass die Autorin „nahe der Realität der zeitgenössischen Kinder schreibt, in der `das zu bestehende Reale` aber immer `in einer unsentimentalen Zärtlichkeit` mit dem `Fantastisch-Träumerische(n)` verbunden ist.“²⁰²

So bezieht sich auch Friedl Hofbauer selbst, im Gespräch mit Susanne

¹⁹⁹ Zwettler-Otte, Sylvia: Das große und das kleine Ich. Die Entdeckung der eigenen Identität in Mira Lobes Räuberbraut. In: Seibert Ernst, Georg Huemer & Lisa Noggler (Hg.): Ich bin ich. Mira Lobe und Susi Weigel. Wien: Residenzverlag 2014, S.171

²⁰⁰ Vgl. Reichardt, Sven: Authentizität und Gemeinschaft. Linksalternatives Leben in den siebziger und frühen achtziger Jahren. Berlin: Suhrkamp 2014, S.727

²⁰¹ Vgl. Flitner, Andreas: Reform der Erziehung. Impulse des 20. Jahrhunderts. Weinheim & Basel: Beltz Verlag 2001, S.131

²⁰² Griesmayer, Norbert: Feststehen in der Flugschaukel des Reims. Laudatio zur Vergabe des Staatspreises für Kinderlyrik 1999 an Friedl Hofbauer. In: Tausend und 1 Buch Nr. 1, 2000, S. 18f

Blumesberger, auf die Freude über die seit Vera-Ferra Mikuras „Zaubermeister“ neu etablierte Möglichkeit des Einbezugs phantastischer Elemente in ihr Werk.²⁰³

Friedl Hofbauer ermutigt Erwachsene in ihren Kindergedichten zu phantasievollem Gestalten des kindlichen Alltags. Dem Erwachsenen ist der kindliche Blick der Phantasie meist verloren gegangen. Soll allerdings eine kindergerechte Erziehung erfolgen, so muss dieser Blick wieder angeeignet werden. Der kindlichen Phantasie sollen nicht nur genügend Freiräume geboten werden. Sie soll von Erziehenden gefördert und bereichert werden. So schafft es einzig und allein die Phantasie, die Öde des Alltags zu durchbrechen und Gegenwelten der Wunscherfüllung, der Realitätsflucht und des Witzes entstehen zu lassen.

Bevorzugt Friedl Hofbauer das Spiel mit simplen Elementen der alltäglichen Objektwelt, so unterstellt sie diese der Personifikation. „Frau Kochlöffel“ [P06.WTT/S.18] und „Herr Zeh“ [P06.WTT/S.64] werden demnach zu Begleitern des Heranwachsenden. Regentropfen beginnen in Zipfelmützen zu tanzen [P06.WTT/S.20], während Föhrenzapfen zu trommeln beginnen [P06.WTT/S.48]. So werden auch im „Minitheater“ die Finger zu Figuren szenischer Spiele. Die Waschmaschine tritt als lautmalerische Sprecherin auf. („Wischi waschi Wäsche waschen wischiwaschi wumm.“ [P14.WWW/S.1])

Erwachsenen wird im Kindergedicht die Möglichkeit aufgezeigt, aus der umgebenden Objektwelt phantasievolle Geschichten entstehen zu lassen. So wird aus dem „Muschel ans Ohr halten“ eine Reise über das Meer. [P01.WS/S.14f]

Bratäpfel beginnen im Bratofen Lieder zu singen [P10.WSG/S.100]. Lokalitäten des Alltags werden zu Orten der Phantasie („Die Märchenapotheke“ [P03.ILS/S.1])

Während Kinder nach Worten für ihre phantastischen Gedanken suchen, verlangen Friedl Hofbauers Worte die Phantasie. In ihrem Gedicht „Katzenbettgemisch“ stellt die Autorin demnach von Beginn an die Frage „Katzenbettgemisch- Was könnte das sein?“. Die letzte Strophe verlangt noch einmal blühende Phantasie vom Lesenden. So schreibt sie:

*Was ist dann: eine Bettmischkatze?
Oder eine Mischbettkatze?*

²⁰³ Vgl. Blumesberger, Susanne: „Also geschlafen hat sie nie, die Phantasie“. Friedl Hofbauer über das Schreiben von Kinderliteratur. In: libri liberorum. Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung 5 (2004), H.15, S.11

Oder ein Katzenmischbett?
[P09.KBG/S.68]

Liegt die vorrangige Bedeutung eines Compositums in der deutschen Sprache im letzten Nomen der Zusammensetzung, so lässt die wandelbare Aneinanderreihung semantische Umdeutung zu. Eine aufklärende Antwort auf ihre Fragen gibt Hofbauer nicht. Die Bedeutung ihrer Worte legt sie in die Phantasie der Rezipienten. Dem erwachsenen (Vor)Leser wird so die Macht der Sprache als Ausgangspunkt für phantasievolle Prozesse präsentiert.

Im Gedicht „Das Bett ist gemacht“ [P13.MSIS/S.4] gibt die Autorin auf doppelsinniger Ebene Hilfestellung hinsichtlich des Formulierens erzieherischer Anweisungen. Dementsprechend lässt Friedl Hofbauer die Mutter einen grün-roten Glühwurm erdenken, der ihr Kind in einem Segelboot in den Schlaf begleitet. [P13.MSIS/S.4] Das Anbieten einer solchen Phantasiegeschichte bringt das Kind schlussendlich zum Einschlafen. Gleichzeitig wird erzieherischen Instanzen die Möglichkeit eröffnet, durch phantasievolle Prozesse Realität zu parodieren und Kindern so ein humorvolles Bild der Wirklichkeit zu zeichnen.

Die Kuh im Schwalbennest

*Eine Kuh, die saß im Schwalbennest,
was hat sie dort getan?
Sie strickte einen bunten Hund;
der war schön eckig und ganz rund
mit großen Flügeln dran,
jaja,
mit großen Flügeln dran.*
[P01.WS/S.6]

Nachdem der Hund in der zweiten Strophe zu krähen beginnt und ihm Katze und Gockelhahn bellend begegnen, strickt die Kuh in der dritten Strophe einen neuen Hund ohne Flügel. Der Hund beginnt nun eine Kuh zu stricken....[P01.WS/S.6] Schöpferisches Tun wird zu einem mehrkettigen Prozess, der lediglich das Fortspinnen und Aneinanderreihen von Phantasievollem bedingt. Dass auch in diesem Gedicht reale Elemente zu einer phantasievollen Handlung verbunden werden, macht die Möglichkeit der freudvollen Verbindung von Phantasie und Realität deutlich. Es braucht keine Drachen, Hexen oder Einhörner für das Entstehen einer erfinderischen, irrationalen, skurrilen Geschichte. Der Gedanke an Reales tut als Ausgangspunkt genüge. Es muss nicht gezaubert werden, wenn auch gestrickt werden kann. [P01.WS/S.6]

Der Elternschaft wird in Friedl Hofbauers Gedichten gezeigt, wie unangenehme Situationen, wie das Trinken von Kamillentee im Falle einer Krankheit [P01.WS/S.19] oder der Besuch beim Zahnarzt [P01.WS/S.23] mit phantasievollen Geschichten und Ritualen umwoben werden können. Scheinbar unerträgliche Lebenslagen werden durch die Phantasie erträglich gemacht. In dem Gedicht „Auf meiner Kohlekiste sitzt eine Fee“ wird auf doppelsinniger Ebene das Unverständnis der Erwachsenen gegenüber der kindlichen Phantasie kritisiert.

Auf meiner Kohlekiste sitzt eine Fee

*Auf meiner Kohlekiste
sitzt eine Fee.
Oje!
Wie soll ich das erklären?
Die Leute werden es nicht verstehn.*

Auf meiner Kohlekiste sitzt eine Fee.

*Die kann lang sitzen
und mit ihrer Feenkronen blitzen,
keiner will sie seh`n.*

*Auf meiner Kohlekiste sitzt eine Fee.
Sowas gibt`s nicht, sagen die Leute.
Sowas gibt`s einfach nicht.
Ja....- früher – vielleicht -
das kann man noch irgendwie verstehn,
früher gab`s vielleicht sogar wirklich Feen....
Aber heute?*

*Auf meiner Kohlekiste sitzt eine Fee.
ich kann`s nicht ändern.
Und ich will`s auch garnicht ändern.*

*Soll ich sie vielleicht vertreiben?
Menetwegen mag sie ruhig sitzenbleiben.
Ich hab das gern, wenn ich seh:
auf meiner Kohlekiste
sitzt eine Fee.
[P08.DGW/S.51]*

Die kindliche Phantasie scheint in der Welt der Erwachsenen, in der Welt der „Leute“, keinen Platz mehr zu haben. Das lyrische Ich hat das Gefühl, erklärende Worte für das Erscheinen der Feenfigur finden zu müssen. In der letzten Strophe wird das Gefühl der Erklärungsnot gesteigert. Das Kind beschreibt das Drängen auf Vertreibung seines Phantasiegefährten. Schreibt Friedl Hofbauer von einer früheren Zeit, in der die Feen noch sichtbar waren, so kann diese Zeit entweder die bei

Erwachsenen bereits zurückliegende Phase der Kindheit bezeichnen oder auf historische Momente verweisen, in denen dem Märchenhaften und Mythischen noch mehr Bedeutung beigemessen wurde. Das Auge, dem der Blick für die Phantasie fehlt, wird grundsätzlich abgelehnt. [P08.DGW/S.51]

Friedl Hofbauer meint im Interview mit Susanne Blumesberger: „Kinder haben heute genauso viel Phantasie...wenn man sie ihnen nicht wegnimmt.“²⁰⁴

Der Grund für die in ihrem Werk oftmalige Verschmelzung von Realität und Phantastischem lässt sich möglicherweise biographisch begründen. „Meine Mutter konnte wunderbar erzählen. Aus ihrem Leben und aus ihrer Phantasie. (...) Mein Vater war dagegen Realist.“²⁰⁵, sagt Hofbauer.

Uneingeschränkter Platz findet die Phantasie im kindlichen Spiel. So ist das Spiel steter Begleiter der Hofbauerschen Lyrik.

Auch im Spiel können Realitäten geschaffen und Utopien wahr werden. Ein ausschlaggebendes Charakteristikum des Spiels ist bei Hofbauer das Spielen mit Dingen des Alltags. So entstehen Figuren des „Waschtrommel-trommlers“ [P06.WTT/Titel] oder des „Kammläusers“. [P06.WTT/71]

Im „Minitheater“ finden sich konkrete Anleitungen für kindliche Spiele und Basteleien. Das Spiel in Hofbauers Lyrik wird meist zu einem Spiel der Verwandlung. So sind es lediglich leere Schachteln, die die Verwandlung in Auto, Nest, Flugzeug und Eisenbahn in sich tragen. [P06.WTT/S.24]

Das gemeinsame Spiel ist verbindendes Element der Beziehung zwischen Kind und Puppe. So heißt es: „Wir spielen zusammen jeden Tag. Sie will mein Kind sein, weil ich sie mag.“ [P06.WTT/S.70] Dementsprechend muss das Spiel auch zum vereinigenden Ritual zwischen Erziehenden und Kindern werden.

Die Wichtigkeit des Spiels für die kindliche Persönlichkeitsentwicklung bleibt den in Hofbauers Lyrik gezeigten Elternfiguren verborgen. Sie sehen lediglich die gesellschaftlich missbilligten Auswirkungen des Kinderspiels, wobei hier insbesondere Schmutz und Lärm zu nennen sind. In das Spiel wird autoritär und restriktiv eingegriffen.

In Hofbauers Lyrik ist das Spiel hingegen mit der kindlichen Freiheit verbunden. So bedarf es auch laut Flitner einer „Zone freimachender Bedingungen und

²⁰⁴ Blumesberger, Susanne: „Also geschlafen hat sie nie, die Phantasie“. Friedl Hofbauer über das Schreiben von Kinderliteratur. In: libri liberorum. Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung 5 (2004), H.15, S.11

²⁰⁵ Blumesberger, Susanne: „Also geschlafen hat sie nie, die Phantasie“, S.7

Vorraussetzungen²⁰⁶ , um das Spiel zu ermöglichen.

Auf doppelsinniger Ebene wird Friedl Hofbauers Lyrik hier zum Sprachrohr jener Kinder, denen das ausgelassene Spielen verwehrt wird. Andererseits macht sie ihre Gedichte selbst zum Spiel für Kinder. Ihre Gedichte verstricken in spielerische Situationen und öffnen im Spiel die Pforten zu einer besseren Welt. Ihre lyrischen Worte sieht sie vom kindlichen Spiel behütet.

Traumfibel

(..)

und hoffe, daß (sic!) das rote Wollknäul mir nicht aus der Hand springt

(ich habe sein anderes Ende zur Sicherheit vor dem Eingang in die Hand eines spielenden Kindes gelegt.)

(..)

[P15.TF/S.45]

5.3.4.7 Die Sprache und der Unsinn

In der Sprachphilosophie heißt es beizeiten, es könne nur das gedacht werden, was auch versprachlicht werden kann. So entsteht eine Welt, die durch die Sprache konstituiert wird. An diese Vorstellung erinnert Friedl Hofbauers Frage, die gleichzeitig zum Titel einer ihrer lyrischen Werke wird: „Weißt du, dass alles sprechen kann?“ [P10.WSG]

Wie in dem Gedicht „Die Worte-Torte“ gezeigt wird, entstehen Objekte erst durch ihre Versprachlichung. Signifikant und Signifikat werden der Masse der Torte gleichzeitig beigemischt. [P06.WTT/S.14]

Die Umwelt tritt mithilfe der Sprache in Beziehung zum Menschen. So heißt es in Hofbauers Gedicht „Schnee Schnee Schnee“:

Schnee Schnee Schnee

(..)

*Klee Klee Klee
sagt der Acker*

*blau blau blau
sagt der Himmel
schau schau schau
sagt das Kind!
[P07.MT/S.16]*

²⁰⁶ Flitner, Andreas: Spielen- Lernen. München: Piper 1972, S.109

Findet die Versprachlichung der Umwelt in der realen Welt jedoch nicht ausgehend vom Himmel und Acker statt, so muss es zur Versprachlichung der Umwelt durch den Erziehenden kommen. Nur so können Spracherwerbsprozesse angekurbelt und eine genaue, kindliche Wahrnehmung der umgebenden Welt garantiert werden. Das Geschenk der Sprache soll in der Erziehungstätigkeit Wertschätzung und Anerkennung erlangen. Auch die Hoffnung auf das Zulassen des Experimentierens mit Sprache wird von Hofbauer explizit gemacht. Kinder werden zur sprachlichen Produktion motiviert: „Und wer jetzt weiterreimen will, für den ist das Gedicht noch lang nicht aus.“ [P06.WTT/S.51]

Dass hierbei Normatives abgelehnt wird, wird in der zweiten Strophe des Gedichts „Reimen“ deutlich:

Reimen
(..)
Sonne
reimt sich auf
Regentonne
reimt sich auf
Badewonne
(..)
[P06.WTT/S.50]

Kindern wird schon im frühen Alter das Spielen mit Sprache gestattet. Sie erlangen ein Verständnis für das schöpferische Tun des Reimens. Gleichzeitig wird ihnen die Möglichkeit eröffnet, Phantasiewörter in ihre Reimtätigkeit zu übertragen. Sie werden dazu ermutigt, sprachliche Grenzen auszuloten. Mit Erwartungshaltung und Konvention wird auch hier im Reimwort „Badewonne“ gebrochen.

Im Gedicht „Telephonieren“ [P06.WTT/S.66f] wird die Sprache zur Basis menschlicher Beziehung. Sprachbarrieren werden zu Beziehungsbarrieren. Hofbauer zeigt ein Bild misslungener Kommunikation. Im Umkehrschluss kann auf die Gestaltung funktionierender Kommunikation geschlossen werden.

In Hofbauers Gedicht „Guten Tag Herr Nachbar“ [P07.MT/S.40] wird gezeigt, dass es im zwischenmenschlichen Miteinander zur Reflexion der eigenen Sprache kommen muss. Der zwischen den Nachbarn geschaffene Abgrund ist ein sprachlich produzierter. Die Elimination des Abgrunds kann somit wieder nur über den Weg der Sprache stattfinden.

Im Gedicht „Weißt du, dass alles sprechen kann?“ beginnen in der letzten Strophe sogar die Steine zu sprechen:

*Wie sprechen die Steine?
Mit scharfen Splittern,
mit Katzensilberflittern,
mit Kieselrundheit,
mit Kieselbuntheit.
Mit Winzigkleinsein,
mit Hosensackschwere,
mit hart wie Stein sein,
mit Au-im-Schuh-Drücken
und Müdsein im Rücken
vom Bücken.
[P01.WS/S.5]*

Durch ihre Existenz und ihren Bezug zum lebendigen Menschen werden Steine zu Sprechern. Durch seine Sprache kann der leblose Stein eine erlebnisreiche und gefühlvolle Freundschaft mit dem heranwachsenden Kind eingehen. Seine Sprache muss jedoch über die erziehende Instanz hörbar werden. Die nonverbale Welt wird vom Erwachsenen versprachlicht.

So werden die 12 Monate zu 12 Gästen, die sich dem Kind vorstellen. Der Presslufthammer wird zum lautmalerischen Sänger, während der Zauberer in seinen Sprüchen wohnt. Erst durch die Sprache wird Zauber möglich.

Die verniedlichte Sprache Erwachsener gegenüber Kindern, wird in dem Gedicht „Mutter, Vater, Kind“ parodiert:

*Und ein Papa heißt Hans
und die Mutter Grete
oder Helga und Franz
oder Fritz und Rosemarie.
Doch das Kind, das heißt Putzerl
und Schatzerl und Wuzerl
und Binkerl und Lauserl
und Guckerl und Zauserl
und Haserl und Henderl
und Dididiwu
und Bauxerl und Fratzerl
und Mauserl und Katzerl
(...)
[P08.DGW/S.82f]*

Erwachsene, die das kindliche Experimentieren mit Sprache im Sinne der Normativität und Phantasielosigkeit einschränken, werden, im Umgang mit Heranwachsenden, selbst zu Sprachspielern.

Wird im nächsten Kapitel das Spiel mit Autoritärem thematisiert, so kommt es auch durch die formale und sprachliche Gestaltung der Hofbauerschen Gedichte zu einem Akt der Rebellion. Hofbauer entfernt sich von Tradition und Norm und widmet sich

ihrem Bruch. Nicht nur der Bruch von Rhythmus, Melodie und Reim, sondern beizeiten auch das gänzliche Fehlen dieser Elemente fällt auf.

Der Steinbock

*Wo die Berge steil sind,
wo die Wolken wandern,
sprang ein wilder Steinbock
von einem Felsen zum andern.
[P10.WSG/S.76]*

Setzte man im Vers 4 anstatt des „Felsens“ einen „Fels“, so präsentierte sich die erste Strophe ihres Gedichts in jambischer Aufbereitung außerordentlich rhythmisch. Es scheint jedoch, als entschied sich Hofbauer absichtlich für einen Bruch von Rhythmus und Melodie. Nach diesem Bruch (ab Strophe 2) wird ein freier Rhythmus verfolgt. Die Freiheit siegt über die Norm.

Kritik an normativen Vorgaben übt sie auch in ihrem Gedicht „Silberspruch des Regens“ [P10.WSG/S.86], in der Regelung und Eingrenzung sprachlicher Schöpfung Erfinderisches stören. Der Ursprung der Sprache liegt bei Hofbauer in der umgebenden Welt des Sprechers verborgen. Im vorliegenden Gedicht wollen sich die Regentropfen, die an die Scheiben klopfen und zu Punkten und Kommas werden, mit Worten umgeben. Diese Worte sollen vom lyrischen Wir erdacht werden. Die genaue Beobachtung von Kleinem, Zärtlichem und Unbedeutendem wird zum Anlass sprachlicher Kreation. Gehen Punkte und Kommas verloren, so verlieren Geschichten und Gedichte an Vollständigkeit. 3 ½ Geschichten und 1 ¾ Gedichte müssen eliminiert werden. Der doppelsinnige Hinweis an Erziehende und schulische Instanzen lautet hierbei: Auch sprachliche Konstrukte, die lediglich der Phantasie und nicht der Regelmäßigkeit frönen, sind von Wert. [P10.WSG/S.86]

Während ihre Kindergedicht die Rebellion auch im Sinne sprachlicher Innovation in sich tragen, schreibt Hofbauer 1969 in der Traumfibel noch:

*Vor den tollgewordenen Herden sinnloser Worte
rette ich mich in das Kristallgitter des Satzbaus.
[P15.TF/S.45]*

In ihren Gedichten begibt sich Hofbauer auch auf Metaebenen der Sprache, wenn sie sich fragt: „Heißt die Katze Katze, weil sie katzt?“ oder feststellt „Der Platz heißt Platz, auch wenn er nicht zerplatzt.“ [P10.WSG/S.92]

Austriazismen werden bundesdeutschen Bezeichnungen gegenübergestellt. Ihr Wert

wird nicht verglichen, sondern gleichgestellt. („Grüne Bohnen und Blumenkohl, gelbe Rüben und Karfiol...Paradeiser und Tomaten sind auch sehr gut geraten“

[P10.WSG/S.93])

Auch die unterstützende Kraft der sprachlichen Kreativität hinsichtlich kindlicher Lernprozesse wird thematisiert. So heißt der Laich bei Hofbauer deshalb Laich, weil er so nahe am Teich wohnt. [P10.WSG/S.84]

Im Brummkreisel sind es die erzählten Geschichten, die Rakete Grete am Fortgehen hindern. In den Geschichten sind die Träume verborgen, auf deren Existenz sie hoffte. Die Notwendigkeit der Narration im erzieherischen Tun wird vor Augen geführt. [P02.BK/S.2]

Im letzten Teil dieses Kapitels zur Sprache sollen auch Nonsense-texte Friedl Hofbauers Erwähnung finden. Im Kurier heißt es: "Die Bedeutung, die Ernst Jandl für die Weiterentwicklung der Lyrik in der Erwachsenenliteratur hatte, kam Friedl Hofbauer in der Kinderlyrik zu." ²⁰⁷

Schlüssig ist, dass die Sprache somit auch bei Hofbauer zum Experiment werden muss. Diesem Experiment ist wiederum das Spiel nahe – so sind auch Begrifflichkeiten wie Nonsense-gedicht, Unsinnspoesie oder komische Lyrik adäquate Bezeichnungen dieser spezifischen Gestaltungsform lyrischer Texte. Dennoch kommt der Begriff des Sprachspiels Hofbauers Kinderlyrik am nächsten.

In das 1975 erschienene Sprachbastelbuch findet eine Beschreibung der Charakteristika des Sprachspiels und dessen pädagogischer Besonderheit Einzug:

Kinder spielen gern mit Sprache. Sie wiederholen oder vertauschen Lautgruppen und Silben, verballhornen Wörter, erfinden neue, sie jonglieren – ohne die Begriffe zu kennen- mit Stabreim, Endreim, Verdrehung und Schüttelreim, sie lesen Wörter von hinten nach vorn und missverstehen eulenspiegelhaft Apelle, Befehle und onkelhafte Scherze. Sie versuchen auch, die Sprechweise eines Lehrers, einer Verwandten zu imitieren oder das Gesäusel und den Marktschrei einer Fernsehwerbung. All das ist Spiel mit der Sprache. Und das Ergebnis: Training der Sprachfunktion, unbegriffliches Erfassen der Sprachstrukturen, Erkenntnis der Veränderbarkeit der Sprache, der Möglichkeit mit Sprache zu hantieren, mit ihrer Hilfe zu gängeln und daher auch durch sie gegängelt zu werden. [P04.SBB/S.131]

Der zitierte Text, spricht, anders als die Idee des Sprachspiels intendiert, die Ziel- und Ergebnisorientierung einer Leistungsgesellschaft an.

Auffallend ist, dass das kindliche Vergnügen als Qualität des sprachlichen Spiels in diesem an Erziehende gerichteten Text gänzlich außer Acht gelassen wird.

²⁰⁷ <http://kurier.at/kultur/literatur/kinder-und-jugendbuchautorin-friedl-hofbauer-90-jaehrig-gestorben/57.629.042>
(18.04.2015)

Das Sprachspiel ist bei Hofbauer ein Aufschrei *gegen* die zweckorientierte Erwartungshaltung gegenüber dem an Kinder gerichteten Text. Der Zweck ihrer Texte besteht in ihrer Zweck- oder gar Inhaltslosigkeit, die Kindern Freude und Spaß bereitet. Muss kindliches Tun im gesellschaftlichen Gefüge stets an höhere Ziele gebunden sein, so darf die Nonsens-poesie auch lediglich dem momenthaften Hedonismus entsprechen. Die rezipierten Sprachspiele stehen somit nicht nur für eine bestimmte Sprachideologie, sondern gleichermaßen für ein pädagogisches Konzept der Antiautorität.

Das Motiv des Zwecklosen findet jedoch nicht nur formale und stilistische Umsetzung. In Gedichten, die nicht dem Nonsensgedicht zuzuordnen sind, heißt es beispielsweise: „Weißt du was? – Wir wackeln mit den Ohren – nur so zum Spaß“ [P07.MT/S.27] Der Spaß als Ursache, Ausgangspunkt und Ergebnis einer Handlung ist ausreichende Rechtfertigung für selbiges Tun.

Auch Objekte werden von der Zweckhaftigkeit befreit. Hofbauers lyrischer Flohmarkt verkauft „Dosendeckel ohne Dosen“, „Elefanten ohne Rüssel“, „ein altes Dreirad ohne Räder“ [P08.DGW/S.22]. Auf die Frage: „Wer braucht den Besen ohne Haar?“, die dem gesellschaftlichen Wunsch nach Ergebnisorientierung nachkommt, gibt sie die Antwort „Irgendwer – das ist doch klar!“ [P08.DGW/S.22]

Der Schlüssel, mit dem man „nicht mehr aufsperrern kann“ und der Löffel, mit dem man „nicht mehr Suppe essen kann“, verlieren für den Erwachsenen an Bedeutung. Das Kind hingegen bastelt daraus eine Triangel und macht Musik. [P06.WTT/S.23] Eines jener Gedichte, das dem beschriebenen Sprachspiel zuzuordnen ist, soll am Ende dieses Kapitels nun Einzug finden: „Eiszapfen“ [P01.WS/S.26f]



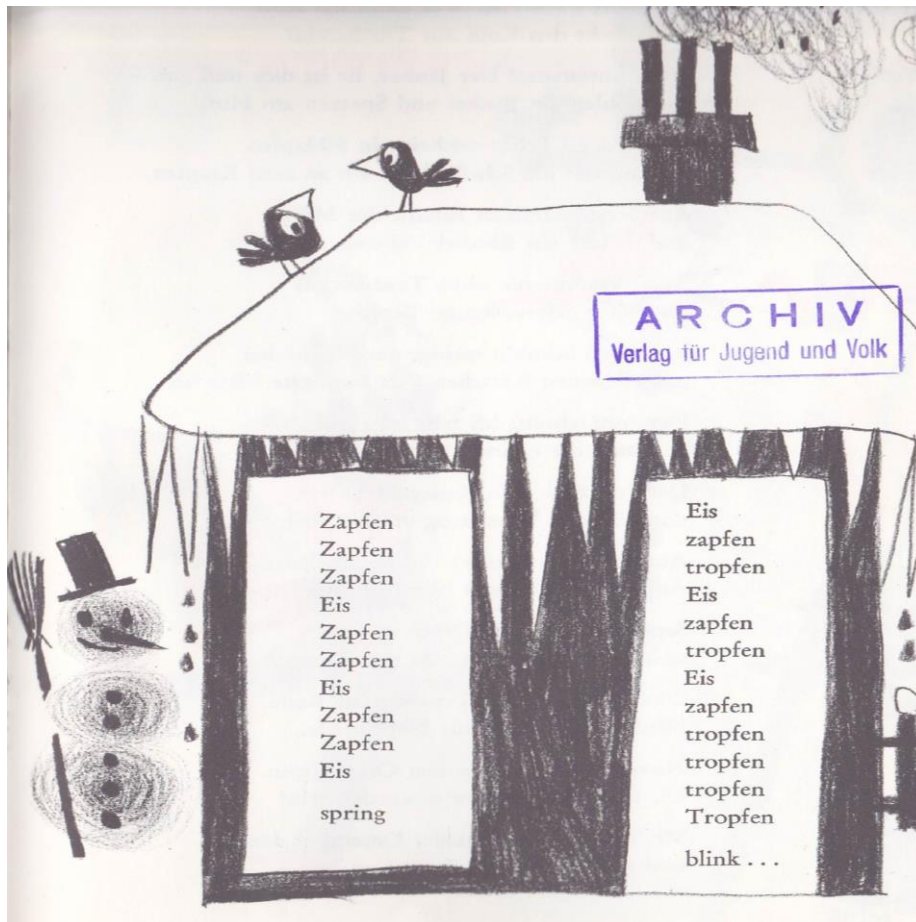


Abb.09 [P01.WS/S.26f]

Die Bedeutung der Sprache für Hofbauers Leben und Welt wird abermals in der „Traumfibel“ deutlich, wenn sie ihr Glaubensbekenntnis mit den Worten

*Ich glaube an die Auferstehung der Literatur
an die heilige Neugier des Geistes
und an das fleischwerdende Wort*
[P15.TF/S.46]

schließt.

5.3.5 Das Spiel mit der Autorität

Kann das Aufbrechen lyrischer Traditionen im Sinne des Sprachspiels bereits als Akt der Rebellion gegenüber regelhaften Autoritäten gedeutet werden, so soll im folgenden Kapitel jegliche Form des Spiels mit und der Auflehnung gegen Autorität innerhalb der Lyrik Friedl Hofbauers erörtert werden. Im Fokus steht hierbei die Kritik an autoritätshörigen Handlungen und autoritärem Auftreten. Das Klagen über das

Setzen anmaßender Grenzen im Zuge der Kindererziehung nimmt einen ebenso wichtigen Platz ein. Autoritäten werden bei Hofbauer durch die Darstellung ihrer gebieterischen Handlungen kritisiert oder im Kampf gegen die Rebellion spielerisch parodiert und karikiert. Figuren, die der naiven Autoritätshörigkeit entfliehen, werden in ihrer Lyrik zu Helden.

Ernst Seibert schreibt:

Ein Grundproblem, das für die Kinder- und Jugendliteratur allgemein kennzeichnend ist, das aber vielleicht eine besondere österreichische Spielart aufweist, lässt sich in einem Begriffspaar zusammenfassen: Autorität und Identität. Es geht immer um Autoritätsfragen und immer um Identitätsfragen und es gibt gleichsam zwei Stilebenen, sich diesem Konflikt zwischen Autorität und Identität bzw. (kindlich-jugendlicher) Identitätssuche gegen die (erwachsene) Attitüde der Autorität zu stellen:

das Spiel mit der Autorität und
die Auflehnung gegen falsche Autorität²⁰⁸

Beide Formen der Verbindung erwachsener Autorität und kindlicher Identität werden bei Friedl Hofbauer aufgegriffen, um mit autoritätshörigen Dispositionen zu brechen. Besonders die österreichischen Siebzigerjahre sind kennzeichnend für die Thematisierung kindlicher Auflehnung gegenüber erwachsener Herrschaft. So entsteht 1971 beispielsweise Christine Nöstlingers Werk „Die Kinder aus dem Kinderkeller“, das der Darstellung einer antiautoritären Pädagogik der Wiener Kinderladenbewegung nachkommt. Das Außerkraftsetzen hierarchischer Strukturen lässt sich hingegen in ihrer Kurzgeschichte „Der schwarze Mann und der große Hund“ bemerken.²⁰⁹

So schreibt auch Friedl Hofbauer gegen Autoritätsstrukturen an, wenn sie Kindliches und Kleines über Erwachsenen und Großes siegen lässt. Sie spricht die Problematik autoritärer Erziehung im Zuge der lyrischen Darstellung alltäglicher Lebensbereiche an. Die Alltagssituation wird zum Ort des expliziten und impliziten Autoritätskonflikts zwischen Erwachsenen und Kindern.

In dem von Hans Gärtner herausgegebenen Sammelband „Ich lach mir einen Ast – Spaßgeschichten und Sprachspinnereien“ erscheint Friedl Hofbauers Prosatext „Veteidigung

²⁰⁸ Seibert, Ernst: Vom Paradigmenwechsel zur Postmoderne. Beispiele der neueren Kinder- und Jugendliteratur in Österreich. In: Bučková, Tamara (Hg.): Innovationen in der Kinder- und Jugendliteratur (10.1) In: TRANS. Internet Zeitschrift für Kulturwissenschaften (Nr.16). Innovationen und Reproduktionen in Kulturen und Gesellschaften. Beiträge zur Konferenz in Wien, 9. bis 11. Dezember 2005. (http://www.inst.at/trans/16Nr/10_1/seibert16.htm)

²⁰⁹ Vgl. Ellbogen, Christa: Die ist ganz anders, als ihr glaubt. Österreichische Kinder- und Jugendliteratur in der Zweiten Republik. In: Ewers, Hans-Heino & Ernst Seibert (Hg.): Geschichte der österreichischen Kinder- und Jugendliteratur. Von 1800 bis zur Gegenwart. Wien: Buchkultur 1997, S.134

eines Kobolds“. Wenn, wie in den weiteren interpretativen Erläuterungen dieses Kapitels noch gezeigt werden wird, Wichtel, Zwerge und sonstige kleine Figuren bei Hofbauer zu Vertretern des Kindlichen werden, so breitet die Autorin schon im Titel des Kurztexts ihre schützende Hand über das Kind. Warum diese Schutzinstanz von Nöten ist, zeigt sich im Text. Die Figur der Nachbarin, die vom kindlichen Tun des Kobolds überfordert scheint, greift unreflektiert auf autoritäre Verhaltensmuster zurück. So sperrt sie den Kobold kurzerhand in den Kasten und erntet somit böse Kritik des kindlichen Ich-erzählers.²¹⁰

Bilder einer Welt autoritärer Erwachsener zeigen sich auch in den *lyrischen* Worten Friedl Hofbauers. Sie schreibt von Erwachsenen, die Autotüren zuschlagen und kein Verständnis für kindliche Ängste zeigen. [P13.MSIS/S.9] Das Kinderspiel wird durch die erwachsene Ermahnung unterbrochen oder gar unterbunden [P01.WS/S.1] Die Sprache der Erwachsenen füllt Hofbauer mit Imperativen, Muss- und Soll-strukturen.

Eine offene Kritik an autoritären Strukturen wird im Gedicht „Händewaschen“ offeriert:

Händewaschen

*Händewaschen?
Muss wohl sein.
Seh ich ein.
Dreck muss weg.
Aber manchmal ist ein Tag,
wo man nicht mag,
Da will man noch eine Weile
das Glitzern an den Händen haben
vom Sandtunnelgraben.
Oder Farbe vom Malen und so
Man kommt heim und ist froh
Da schreit einer: „Wasch dir die Pforten!“
So was gehört verboten!
[P10.WSG/S.17]*

Die Kritik an zu strenger Sauberkeitserziehung findet auf zwei Ebenen statt. Einerseits wird kindliches und erwachsenes Verhalten in deskriptiver Weise gegenübergestellt und es kommt beim Leser zur empathischen Identifikation mit der Kinderfigur, deren Fröhlichkeit („Man kommt heim und ist froh“ [P10.WSG/S.17]) gebrochen wird. Andererseits kommt es im Endvers zu einer nahezu direkten Adressierung des Erwachsenen. Die gebieterische Stimme wird gegen den Erwachsenen gerichtet. Die traditionelle auf Kinder zielende Adressierung von Verboten wird umgekehrt. Der Erwachsene fällt der Ermahnung zum Opfer.

²¹⁰ Vgl. Hofbauer, Friedl: Verteidigung eines Kobolds. In: Gärnter, Hans (Hg.)/ Kernke, Gabriele (ill.): Ich lach mir einen Ast. Spaßgeschichten und Sprachspinnereien. Wien u.a.: Annette Betz Verlag 1995, S.22

Das Gedicht findet in vier verschiedene Werke Friedl Hofbauers Einzug. Dennoch wird die Wirkung des Gedichts durch die chronologische Reihung der Gedichte im Sammelband „Weißt du das alles sprechen kann?“ [P10.WSG] verstärkt. So wurde das Gedicht „Händewaschen“ direkt neben das sprachspielerische Gedicht „Backe backe Sand“ [P10.WSG/S.18] gedruckt. Werden die Gedichte in chronologischer Reihenfolge rezipiert, so kommt es durch das feindliche Gebot der Eltern „Wasch dir die Pfoten!“ [P10.WSG/S.17] gleichzeitig zur Auflösung des sensuellen Spiels. Dem Gedicht „Händewaschen“ möchte ich einen Auszug der Zeitschrift „Wunderwelt – Die bunte Jugendillustrierte“ aus dem Jahr 1957 gegenüberstellen. Hier heißt es:

Vom Nasenbohren, Nägelbeißen und anderen hübschen Dingen:
Nasenbohren, Nägel beißen und in den Ohren stochern – Ist das etwas für dich, lieber Leser? Beobachte dich einmal in den nächsten 14 Tagen genau- und bemühe dich, falls nötig, diese unappetitlichen Dinge abzulegen.²¹¹

Erst durch den Aufschwung der antiautoritären Pädagogik am Ende der Sechzigerjahre kam es zum Aufbrechen derartiger Sauberkeitsreglementierungen in der Erziehungsarbeit. So heißt es in einem Erfahrungsbericht eines Betreuers im Wiener Kinderladen Tempelgasse:

Eine Aktivität, die im Kinderladen stark gefördert wurde, war das Zeichnen, Malen und Formen mit Plastilin. Es gab dabei keine Schranken im Umgang mit dem Material. Es durfte herumgeschmiert und herumgespritzt werden. Die Kinder konnten sich gegenseitig und selbst bemalen. (...) Sicher nahmen auch diese Tätigkeiten exzessive Formen an, doch konnten sie von uns sinnvoll als Kompensation zur Reinlichkeitserziehung interpretiert und akzeptiert werden.²¹²

So wird auch bei Hofbauer das Schmutzige und Ursprüngliche zum Ideal der kindlichen Erziehung. Das im Sumpf badende Wildschwein wird als Symbol der unberührten, „schmutzigen“ Natur verherrlicht. [P10.WSG/S.54]
Im Gedicht „Der verlorene Patschen“ kommt es zur Unruhe auf Seiten des Kindes. Das Kind hat die Angst, mit nur einem Patschen, den Anforderungen der Leistungsgesellschaft nicht gerecht werden zu können. („Mama, sag ihm daß (sic!) ich zur Schule gehen muß (sic!). Wie soll ich das alles auf einem

²¹¹ Wunderwelt. Die bunte Jugendillustrierte 10 [Heft 21] (1957)

²¹² Ofner, Franz: Nur als „Nicht-Erziehung“ vorstellbar...In: Fischer-Kowalski, Marina u.a.(Hg.): Kindergruppenkinder. Selbstorganisierte Alternativen zum Kindergarten. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik 1991, S.51

Fuß?“[P01/WS/S.11])

Claudia H. Rösch schreibt über die städtische Infrastruktur der Siebzigerjahre: „Es gibt keine Ruhe- und Schonräume mehr, in denen ein Kind ungestört und vor allem gefahrlos seine Erfahrungen machen kann. Enge Wohnungen, zu wenig Spielplätze als Ausdruck der Fehlplanung Erwachsener, die in der Planung der kindlichen Umwelt zu sehr von sich und ihren eigenen Bedürfnissen ausgehen.“²¹³

So findet sich im Sprachbastelbuch in der Einleitung bereits eine Parodie der Worte „Auf dieser Wiese ist das Ball spielen verboten!“ [P04.SBB/S.5]

Dem Aufbrechen autoritärer Strukturen wird im folgenden Satz entsprochen:

Und deshalb ist das Buch auch tatsächlich ein ernsthaftes Buch, weil es kein Spaß ist, wenn man jemandem auf seine Befehle (die er gar nicht geben darf), Verbote (die ganz sinnlos sind), Ratschläge (die nur schaden), Weisheiten (die keine sind) hereinfällt. [P04.SBB/S.6]

So heißt es weiter, dass Erwachsene dem (sprachlichen) Spiel mit „böser Miene“ gegenüberstünden. Erwachsene werden als „Ernstlinge“ bezeichnet. [P04.SBB/S.6]

In der Traumfibel macht Hofbauer die Erwachsenen selbst zu autoritätshörigen Wesen. Anstatt jedoch die eigenen Qualen der Unterwürfigkeit zu reflektieren und ihren eigenen Handlungsweisen somit entgegengesetzte Richtung zu geben, machen sie sich selbst die Zerbrechlichen dieser Welt zu Untertanen.

*Wir schrecken die Kleinen und Zarten
mit unseren Flämmchenaugen,
die Starken und Wächter aber
zertreten uns unterm Fuß.
[P15.TF/S.7]*

Im Gedicht „Bastelschachtel“ kommt es abermals zum Spiel mit Autorität. Der Text trägt die Sehnsucht nach Rebellion der Hörigen und Unfreien in sich.

Bastelschachtel

*Herr über wilde Tiere aus Gummi,
wer hat dich gelehrt, die goldenen Borten
und Schulterklappen so zu tragen,
daß (sic!) es dem Plüschlöwen gruselt
und er sich gebändigt zurückzieht
vor dir?*

²¹³ Rösch, Claudia: Das Bild des Kindes in der deutschsprachigen Lyrik nach 1945 unter besonderer Berücksichtigung der 70er und 80er Jahre. Frankfurt am Main u.a.: Lang1989, S.158

(...)

*Hund,
aus Korken zusammengesetzt,
auf eiligen Zahnstocherbeinchen erstarrt,
wenn ein menschlicher Blick dich streift,-
Treue im Tierblick
aus Knöpfen
und als Seele
Wildheit und Eigensinn
der Dinge-
wann, Hündchen aus Kork,
wirst du beißen -
und wen?
[P15.TF/S.38f]*

Dargestellte restriktive und autoritäre Erziehungsmuster werden bei Hofbauer durch das Prinzip „childrens power overcomes“²¹⁴ außer Kraft gesetzt. Die erwachsene oder elterliche Autorität wird im Kindergedicht gebrochen. Charakteristisch für eine derartige, gelungene Rebellion, sind die beiden letzten Strophen des Gedichts „Dreiradler“

*Wenn dann die
Mutter ruft
Dreiradlrädl drei
fahr ich noch
schnell dreimal
an ihr vorbei.*

*Einradl
Zweiradl
Dreiradl drei
immer ums Haus herum
an ihr vorbei.
[P01.WS/S.2f]*

Zur Umkehrung von Autoritätsverhältnissen kommt es auch in den Prosatexten Friedl Hofbauers. Der Direktor einer Schule muss sich als Schüler bewähren. Der Druck, der auf dem Prüfling lastet, wirkt auf ihn unerträglich. [P09.KBG/S.20]

Das Kleine wird bei Hofbauer stets zu Zerbrechlichem. Das Kleine ist das, was in Gefahr ist. So verliert der kleine Zwerg im Sprachbastelbuch sein Z und muss sich als Werg bewähren.[P04.SBB/S.22] Der Wichtel kämpft, am Regenbogen sitzend, mit seiner Einsamkeit. [P06.WTT/S.26] Der Wuzelklein wirkt im Gegensatz zu seinen

²¹⁴ Steinlein, Rüdiger: Neubeginn, Restauration, antiautoritäre Wende, S.342

Fingergefährten schwach und schmächtig. [P06.WTT/S.31] Die Schnecke wird der Gefahr ausgesetzt, vom Auto überfahren zu werden. [P06.WTT/S.9]

Dennoch bleiben Hofbauers Kleine mächtige und bedeutende Figuren. Im Minitheater bekommt der kleine Finger die einflussreiche Aufgabe, das Theater zu- und aufzusperren. [P07.MT/S.75] Wenn Finger zu Akteuren werden, sind es die kleinen Finger die Schlusspointen, Wendungen und moralische Reflexionen der Handlung präsentieren. Das Kleine ist es, das Ruhe schafft. Nicht Bäche, Schwänze und Kränze, sondern Bächlein, Schwänzlein und Kränzlein finden in Hofbauers Gedichtband „Müd sein ist schön“ [P13.MSIS] Einzug. Die Diminutive tragen die Kinder in den Schlaf.

Gewinnt David gegen Goliath, so siegt nicht nur der Frieden gegen den Krieg, sondern auch Kleines gegen Großes. („Goliath war ein Riese, David war ein Zwerg.“ [P09.KBG.S.61] Ist es in der Bibel das Vertrauen auf Gott, das David zum Sieger macht, so ist es in Hofbauers Gedicht die kindliche Überlegenheit gegenüber Erwachsenem.

Das Kind selbst darf bei Hofbauer dennoch groß *und* klein sein. Will das Kind Größe beweisen, Fähigkeiten und Kompetenzen präsentieren, so wird ihm die gewünschte Größe zugesprochen. In Momenten der Geborgenheit wird das Kind wieder zum „Kleinchen“ [P13.MSIS/S.20]

Kleines erkennbar zu machen ist in Hofbauers Lyrik Kunst. So bricht dem Maler, der den Stern „zu fern“ malt, schon nach sieben Wochen der Pinsel ab. [P08.DGW/S.93] Die Überlegenheit der Kinder ist bei Hofbauer auch eine pädagogische. So ist es Kindern im Gegensatz zu Erwachsenen möglich, den unsinnigen Sprachblödeleien des Sprachbastelbuchs unvoreingenommen gegenüberzutreten, die Puppe wird vom Kind wertgeschätzt und geborgen gehalten („Meine Puppe“ [P06.WTT/S.70]), auf neue Situationen reagiert das Kind intuitiv und flexibel („Heut fang ich eine Wolke“ [P07.MT/S.19]), sein Denken ist von einem Hang zu Natürlichem („Blume im Topf“ [P07.MT/S.43]), einer optimistischen Weltsicht und genauer, empirischer Wahrnehmung geprägt („Krokus“ [P07.MT/S.16]) Auch das integrative, vorurteilsfreie Denken ist Teil des kindlichen Wesens. („Auf der Schaukel sitzt ein Kind“ [P10.WSG/S.45])

Ab und an werden erwachsene Figuren in Friedl Hofbauers Werk eingearbeitet, die die kindliche Freude und die Freiheit der Gedanken noch in sich tragen. Diese

werden zu Vertretern einer vorbildlichen, jedoch utopischen Welt des Antiautoritären. („Mein Onkel der Friseur“ [P10.WSG/S.53])

5.3.6 Erziehung zur Gerechtigkeit

5.3.6.1 Integration und Toleranz

Dass Friedl Hofbauer Freundin der Schwachen und Kleinen ist, wird in ihrem lyrischen Werk an unzähligen Stellen deutlich. Dass diese Feststellung nicht nur der Bipolarität von Erwachsenen und Kindern entspricht, sondern auch hinsichtlich des heterogenen, gesellschaftlichen Zusammenlebens von Menschen mit differierender sozialer, lokaler und kultureller Herkunft von Bedeutung ist, soll im folgenden Kapitel dargestellt werden.

So schreibt Griesmayer über Friedl Hofbauers Gedichte:

Die Leistung ihrer Gedichte liegt darin, uns eine Welt des Miteinander sinnlich erfahren zu lassen, die – und das ist das Entscheidende - die herrschende Welt der bloß inszenierten, bunten Gemeinsamkeit und der realen Über- und Unterordnungen, der Dichotomien und Polarisierungen in Frage stellt.²¹⁵

In Hofbauers Gedichten darf beim Verteilen von Tortenstücken keinesfalls auf die Kleinen vergessen werden („Das nächste Stück? Das kriegt der kleinste Mück.“ [P06.WTT/S.15]) Die Stärkung des schwächsten Glieds wird vorrangiges Motiv. Unter den vor dem Schlafengehen zu zählenden Schafen finden sich auch schwarze. [P13.MSIS/S.5f] Das schwarze Schaf, das die Außenseiterrolle einer Gesellschaft markiert, wird in die Gemeinschaft integriert und so zum wertvollen Begleiter des Kindlichen.

Auf das „Mobile“ wurden im gleichnamigen Gedicht selbstgebastelte Mondkälber gehängt. Im landwirtschaftlichen Bereich bezeichnet der Begriff des Mondkalbs die missgebildete Leibesfrucht. Demzufolge wird das Mondkalb auch in der Lyrik Christian Morgensterns zum antithetischen Motiv gegenüber der Vollkommenheit und Ästhetik.²¹⁶ Kommt dem Mondkalb in der Umgangssprache jedoch auch die semantische Zuschreibung eines dummen, einfältigen Menschen zu, so ist eine

²¹⁵ Griesmayer, Norbert: Von der Flugschaukel zur Wippschaukel. In: libri liberorum. Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung 5 (2004), H. 15, S.23

²¹⁶ Morgenstern, Christian: Das ästhetische Wiesel: <http://www.textlog.de/17396.html> (21.04.2015)

Interpretation des Mondkalbmotivs als eine Darstellung gesellschaftlicher Randpositionen zulässig. Auf doppelsinniger Ebene zeigt Friedl Hofbauer in dem Gedicht „Mobile“, dass sowohl Wesen mit körperlicher oder kognitiver Beeinträchtigung, als auch bildungsferne Menschen der Sanftheit und Behutsamkeit frönen. So sind es bei Hofbauer die Mondkälber, deren Bewegung „immer sacht“ ist. Bedingung für diese sachte Bewegung ist die Unterstützung der umgebenden Wesen. Mutter, Vater, Kind und Schwesterchen bringen das Mobile der Mondkälber in den Zustand der fortwährenden, freien Bewegung.

Über die im Minitheater erschienenen Spielgedichte und Fingerspielverse meint Friedl Hofbauer:

Das Minitheater war wieder etwas anderes. Das entstand in der Zeit, in der ich viel mit Behinderten zu tun hatte und wo wichtig war: Was kann man hier bewirken mit einem Wort? Was kann man vor allem körperlich bewirken? Später habe ich auf Anregung sogar ein ganzes Stück für Behinderte geschrieben. (..) ²¹⁷

Werden doppelsinnige Mitteilungen in Friedl Hofbauers Lyrik des Öfteren über die Umkehrung traditioneller Assoziation und Konnotation hervorgebracht (traditionelle Motive des Lauten werden zu leisen, Schnelles wird zu Langsamem, Bösartigkeit zu Sanftmut, uvm.), so finden antirassistische Inhalte auch über die Umkehrung und Parodie rassistischer Dispositionen statt. Meist gestaltet sich jene Umkehrung im Rahmen eines intertextuellen Verweises.

Auffallend ist hinsichtlich jenes Prinzips die Thematisierung von Dunkelhäutigkeit. So werden die schmutzigen Zehen des lyrischen Ichs, die als Spiegelbild des Natürlichen, Freudigen und Lustvollen der Kindlichkeit auftreten, zu zehn kleinen, bunten Negerlein. [P10.WSG/S.24] Des Weiteren kommt es zu einer Umdeutung traditioneller Kinderspiele und deren Figuren. So heißt es im Kindergedichtband „Im Lande Schnipitzel“: „Der Schwarze Peter hat die Schwarze Köchin geheiratet, und sie bekamen lauter schwarze Kinder.“ [P03.ILS/S.4]

Der schwarze Peter, der durch die österreichische Phraseologie und traditionsreiche Kartenspiele bereits zur negativ besetzten Figur wurde, heiratet die schwarze Köchin, deren Name aus einem 1887 erstmals aufgezeichneten Kinderlied bekannt ist. 1914 findet sich das Lied auch in dem Liederheft „Was die deutschen Kinder singen“. 1920

²¹⁷ Blumesberger, Susanne: „Also geschlafen hat sie nie, die Phantasie“. Friedl Hofbauer über das Schreiben von Kinderliteratur. In: libri liberorum. Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung 5 (2004), H.15, S.9

findet es in „Die „Kindervolkslieder“ Einzug. Das Lied wird während eines Kinderspiels gesungen, bei dem ein Kind um einen Kreis läuft, den die Mitspieler bilden. Während des Singens und Laufens berührt das Kind ein anderes, das somit mitlaufen darf. Die Reihe der zum Mitlaufen aufgeforderten Kinder erweitert sich so lange, bis nur noch ein Mitspieler übrig ist. Das Kind, das als letztes im Kreis verbleibt, ist die als solche stigmatisierte „Schwarze Köchin“. Die Kinder singen:“ Ist die schwarze Köchin da? Ja, ja, ja, da steht sie ja, da steht sie ja. Pfui, pfui, pfui!“²¹⁸

267. Die schwarze Köchin.
 Aus Dresden 1887; ähnlich aus Kassel 1896.

Ein Mädchen. Alle. Eins.

Ist die schwarze Köchin da? Nein, nein, nein! Drei-mal muß ich
 rum marschieren, s'vier-te-mal den Hut ver-lie-ren. Eins für mich!

Ausführung: Kleine Mädchen stehen in einem Kreise. Eins geht um denselben herum, singt und nimmt sich beim ersten Umgange eins, beim zweiten ein zweites Kind und so fort, heraus, die sich dem Zuge anhängen. Dabei singt die Umberziehende obiges Verschen, das vom Chor mit dem Schreie „Nein!“ beantwortet wird. Mit den letzten Worten, die in Kassel „Komm mit!“ lauten, ergreift sie eins der im Kreise stehenden Mädchen an der Hand; dieses faßt dann jenes am Rock und stellt sich dahinter. So geht das Umziehen mit Singen und Entführen der Kinder fort, bis zuletzt nur noch ein Mädchen vom alten Kreise übrig ist. Dieses steht da, beschämt die Hände vors Gesicht haltend, und wird vom neuen Kreise umhüpft und mit folgenden Schlußworten geadelt:

Abb. 10: <http://www.volksliederarchiv.de/text1355.html>

Sowohl im Spiel des schwarzen Peters als auch im Spiel der schwarzen Köchin kommt es durch die szenische Inszenierung zur Produktion von Ausgrenzung im Sinne der Kreation stereotyper Urteilsdimensionen. Schwarzer Peter und schwarze Köchin entsprechen somit beide der spielerischen „letzten Wahl“. Die Demütigung der beiden Figuren vollzieht sich über das Prinzip des „Ungewollt seins“. Figuren, die in ihrer Namensgebung solch einen intertextuellen Verweis auf Inhalte des Rassismus und der Ausgrenzung in sich tragen, werden bei Hofbauer zu Vertretern einer menschenliebenden und loyalen Lebenspraxis. Die im intertextuellen Zusammenhang produzierte rassistische Figurenbezeichnung wird somit zum Symbol antirassistischen Aufbruchs. So sind schwarzer Peter und schwarze Köchin jene Figuren, die in Friedl Hofbauers Lyrik über einen ausgeprägten

²¹⁸ Vgl. Gansel, Carsten u. Ähtle, Norbert: Das 'Prinzip Störung' in den Geistes- und Sozialwissenschaften. In: Bachleitner, Norbert u. Christian Begemann u.a. (Hg.): Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur Bd. 133. Walter de Gruyter 2013.

Gerechtigkeitssinn verfügen („All das waren ihre Kinder, und sie liebten keines mehr und keines minder.“ [P03.ILS/S.4]) und deren Verurteilung somit gestraft wird. Die präsentierten, doppelsinnigen Motive können als Kritik an Rassismus und sozialer Diskriminierung zu pädagogischen Hinweisen werden. Friedl Hofbauers Lyrik wird zu einem Vorbild der Friedenserziehung. Menschenhass und Intoleranz finden in erzieherischen Tätigkeiten, die auf Freiheit und Gleichberechtigung abzielen, keinen Platz. Auch in der antiautoritären Pädagogik ist es demnach die Aufgabe von Erziehungsinstanzen, Hilfestellungen zu offerieren - Hilfestellungen „zur Wahrnehmung der anderen, der näheren und der ferneren, über die man sich, in fortwährender Bereitschaft des Lernens, eine gerechte Meinung bilden soll.“²¹⁹ Spricht Hofbauer in ihrem Gedicht „Von den Bussis, die kein Zuhause haben“ von „Kusje“, „Hubitschku“, „Kubusu“ und „Bisou“, von „Poljubac“, „Besito“, „Matschik“ und „Bacino“ [P10.WSG/S.14], so beweist sie einmal mehr, dass die Zärtlichkeit allen Menschen innewohnt und somit als internationales und universelles Prinzip des Friedens geltend gemacht werden kann.

5.3.6.2 Das kommunistische Motiv der Gruppe

Abermals möchte ich auf das Zitat Norbert Griesmayers verweisen, der die lyrischen Bilder Friedl Hofbauers eine „Welt des Miteinanders“²²⁰ nennt. Dieses Miteinander wird durch das Motiv der Gruppe erlebbar. Gewinnt die Idee der Gemeinschaft von Erziehenden in Österreich Anfang der Siebzigerjahre im Zuge der Gründung von Wohngemeinschaften und Kinderläden immer mehr an Bedeutung, so betont auch Friedl Hofbauer die Notwendigkeit von Solidarischem.

Sie betont die Wichtigkeit sozialer Interaktion für eine kindgerechte ontogenetische Entwicklung von Heranwachsenden. Die Schachteisenbahn wird erst durch das Aneinanderreihen vieler Schachteln und Passagiere zum Erlebnis.[P06.WTT/S.24]. Feste werden zu Zusammenkünften Erziehender und Kinder [P03.ILS/S.9].

Kreisspiele erlangen erst durch die Existenz der Gruppe ihre dramaturgische Kraft. Die Weisheit der Eule ergibt sich durch ihre engen sozialen Verbindungen. [P13MSIS/S.23]. Die Gruppenmotivik wird auf natürliche Szenarien übertragen. („Alle Gänse sind dabei.“ [P07.MT/S.20]) Das Teilen („Gib mir deine Schale, damit ich

²¹⁹ Flitner, Andreas: Reform der Erziehung. Impulse des 20. Jahrhunderts. Weinheim & Basel: Beltz Verlag 2001, S.192

²²⁰ Griesmayer, Norbert: Von der Flugschaukel zur Wippschaukel. In: libri liberorum. Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung 5 (2004), H. 15, S.22

daraus trinken kann.“ [P07.MT/S.76]) und die Rücksichtnahme („Er geht herum ganz leise, sodaß (sic!) ihn niemand hört und es die Nachbarn unter uns nicht stört“[P01.WS/S.21]) werden zur Voraussetzung funktionierender Gemeinschaft. Auch die Nachbarschaft wird zum Thema in den Kindergedichten Hofbauers. So auch in den folgenden lyrischen Zeilen:

Guten Tag, Herr Nachbar

*1.Daumen: Wer sind denn Sie?
2.Daumen: Wer sind denn Sie?
1.D: Ich bin der Nachbar!
2.D: Ich bin der Nachbar!
1.D. Nein, ich!
2.D: Nein, ich!
1.D: Warum schreien Sie denn so?
2.D: Weil Sie so weit weg sind!
1.D: Dann kommen Sie doch näher!
2.D: Ich komm schon!
1.D; Ich komm schon!
Beide: Oje, da ist ja ein Abgrund!
Was machen wir denn da?
(beide Daumen gucken nach unten)
Beide: Wir bauen uns eine Brücke
Wir bauen uns ein Haus
da sitzen wir drin und schauen hinaus.
[P07.MT/S.40]*

Die ungereimte, dramatische Darstellung wird erst in den Endversen in die lyrische Auflösung überführt. Anonymität („Wer sind Sie denn?“) und der Kampf um Vorrechtstellungen („Ich bin der Nachbar!“ – „Nein, ich!“) trüben die nachbarschaftliche Beziehung. Kommunikative, sprachliche Ferne wird zu zwischenmenschlicher Entlegenheit. Die vorerst ausbleibende Gruppenformierung erfordert gegenseitiges Interesse. Erst als Interesse erwidert wird, können bereits produzierte Abgründe überbrückt werden.

Kinder zu Sprechern und Akteuren der Nachbarschaft und Nähe und somit zu Brückenbauern zu machen, wird auf doppelsinniger Ebene zum Ziel einer auf Zusammenhalt und Gemeinschaft ausgerichteten Erziehung. Um derartige Erziehungstätigkeit leisten zu können, müssen jedoch vorerst gruppenspezifische und kommunikative Prozesse Erwachsener reflektiert und verändert werden.

Das Märchen „Die Sterntaler“ [P07.MT/S.68] wird in Friedl Hofbauers Lyrik hinsichtlich seiner moralischen Mitteilung verändert. So soll eine genaue Interpretation dieses Gedichts im folgenden Kapitel 5.3.6.3. „Konsumismus und

Kapitalismuskritik“ stattfinden. Dennoch sei dieses Gedicht auch hinsichtlich einer Deutung des Gruppenmotivs erwähnt. Neben der Sprachlosigkeit stellt das Allein sein in Friedl Hofbauers Lyrik die prekärste Situation im Leben eines Heranwachsenden dar. Nicht eine missliche monetäre Lage wird zum Ausgangspunkt der Handlung im Gedicht „Sterntaler“. Das Allein sein ist es, das das kleine Mädchen plagt.

Das Gedicht „Mit dir“ wurde sowohl im Kindergedichtband „Weißt du, dass alles sprechen kann?“ [P10.WSG/S.90] als auch in der an Erwachsene adressierten Traumfibel [P15.TF/S.14] abgedruckt. Auch hier ist es die zwischenmenschliche Gemeinschaft zwischen dem lyrischen Ich und einem anonymen Du, die Wunder möglich zu machen scheint. So ist auch die spielerische Funktionalität der Wippschaukel an die Existenz der Gemeinschaft gebunden. („hoch/ tief/sind wir beide/ hoch/ tief/ hoch/ tief“ [P01.WS/S.1])

5.3.6.3 Konsumismus- und Kapitalismuskritik

Der kommunistischen Gesinnung der Autorin entsprechend, werden kapitalistische Gesellschaftsstrukturen des Konkurrenzkampfes, der Unterdrückung und des Konsumdenkens kritisch reflektiert. So werden Friedl Hofbauers Gedichte auf doppelsinniger Ebene zu politischen Mitteilungen im Sinne der Nachhaltigkeit, Genügsamkeit und Gerechtigkeit.

Im Gedicht „Der Eisschrank ist krank“ heißt es in der letzten Strophe:

*Der Eisschrank ist krank,
es fehlt ihm nicht viel,
dem armen Tierchen,
nur ein kleines Reparierchen...
doch er muß (sic!) auf den Müll.
[P08.DGW/S.65]*

Das Klagen über das Denken und Handeln einer konsumorientierten „Wegwerfgesellschaft“ findet in diesem Gedicht sogar Einzug in die kindliche Rezeptionsebene. Das Streben nach Modernität, das Leben in Luxus und Überfluss und der verschwenderische Umgang mit natürlichen Ressourcen werden in Hofbauers Lyrik der Kritik unterzogen.

Wird eine bescheidene Lebensführung propagiert, so findet dies nicht nur auf

doppelsinniger Ebene statt. Friedl Hofbauer verzichtet in ihrer Lyrik grundsätzlich auf das traditionelle Lehrgedicht. Dennoch fällt ein Kindergedicht auf, das sich als untypisch erweist und sich der Kategorisierung lehrhafter Lyrik unterstellen lässt. Die inhaltliche Aufbereitung gleicht einer Fabel. Ein kleines Königskind besinnt sich nach dem Wunsch nach goldenen und perlenbesetzten Nachttöpfen schlussendlich auf Wesentliches. Habgier und Egozentrismus werden durch das „naße (sic!) Höschen“ gestraft. („Doch als er gescheiter wurde, ging er wie andre aufs Klo.“ [P03.ILS/S.23]) Die moralische Mitteilungen dieses Gedichts findet hier sowohl in der kindlichen als auch in der erwachsenen Rezeptionsebene Halt.

Wird ein verletzter Teddybär durch die heilende Kraft der nähernden Oma zum abermaligen Geschenk an das Kind, so trägt die inhaltliche Aufbereitung des Gedichts „Eine Puppe sagt zum Teddy“ auch zur Konsumismuskritik bei.

In den Mittelpunkt dieses Kapitels soll allerdings Friedl Hofbauers Kindergedicht „Sterntaler“ gerückt werden, in dem eine inhaltliche Umdeutung des Märchenstoffs (Brüder Grimm: KHM 153) stattfindet.²²¹ Kapitalistische Inhalte werden im vorliegenden Gedicht durch das kommunistische Motiv der Gruppe verdrängt. Wird die Anspruchslosigkeit und Genügsamkeit der *märchhaften* Protagonistin schlussendlich mit himmlischen Goldmünzen belohnt, so wird der Verzicht auf Materialität mit Materiellem belohnt.

Bei Hofbauer bleibt die christliche Allegorie des vorbildlichen, bescheidenen, frommen, barmherzigen Menschen aus. Die vorrangige Last der in der ersten Strophe eingeführten Mädchenfigur ist ihre Einsamkeit. („Es war ein kleines Mädchen, das war ganz allein auf der Welt“ [P07.MT/S.68]) Trotz ihrer misslichen Lage des Allein seins legt sie aufopferndes Verhalten an den Tag. Gruppenbildende Motive der Rücksicht und des Teilens finden Einzug. Für ihre heldenhaften Taten wird das Mädchen schlussendlich mit Freundschaft, Anerkennung und Gemeinschaft belohnt. („Da kam ein Stern vom Himmel, der sagte: Ich hab dich gern. Er nahm das Mädchen an der Hand (..)“ [P07.MT/S.68]) Ob es sich um eine gottgesandte Belohnung handelt, wird nicht explizit gemacht. Findet im Hausmärchen „Die Sterntaler“ der Wandel von Armut zu Reichtum statt, so ist es bei Friedl Hofbauer die Einsamkeit, die im Kollektiv der Gemeinschaft aufgelöst wird. Die soziale Isolation und der Mangel an Zuneigung, Anerkennung und Wertschätzung werden als

²²¹ Rölleke, Heinz (Hg.): Kinder- und Hausmärchen. Mit einem Anhang sämtlicher, nicht in allen Auflagen veröffentlichter Märchen und Herkunftsnachweisen. Stuttgart: Reclam 1980

zeitgemäße, kindliche Problematiken präsentiert. Während der Titel des Gedichts auf die monetäre Belohnung der märchenhaften „Sterntaler“ verweist, kommt die inhaltliche Gestaltung des Gedichts dennoch ohne den Taler aus. Der Stern wird zum Freund des kleinen Mädchens. Im intertextuellen Bezug findet auf doppelsinniger Ebene eine Aufwertung des gesellschaftlichen Miteinanders statt.

5.3.6.4 Kritik an Fremdbestimmung und religiöser Unterweisung

In dem berühmten, 1969 erschienenen Werk „Theorie und Praxis der antiautoritären Erziehung“, das bereits Anfang der Siebzigerjahre eine Konjunktur der antiautoritären Erziehungspraxis in die Wege leitete, schreibt Neill über die Notwendigkeit, autoritäre Strukturen aus dem kindlichen Alltag zu verbannen. Er wünscht sich das Ausbleiben von Disziplinierungsmaßnahmen, keine suggestive Beeinflussung, keine Repression des sexuellen Bereichs, Gleichberechtigung der Partnerschaftlichkeit, Kreativität statt Anleitung, Entfaltung der Gefühle und Selbstregulierung auftretender Konflikte. Im Bereich der suggestiven Beeinflussung nennt er vorrangig die religiöse Unterweisung, der es Einhalt zu gebieten gilt.²²²

Ist es Karl Marx, der die Religion als Opium des Volkes bezeichnet und sie so zum Ausdruck menschlichen Elends macht²²³, so präsentiert auch die kommunistische Idee ein negativ konnotiertes Religionsverständnis.

In sekundärliterarischen Arbeiten zu Friedl Hofbauers Werk und Person finden sich keine Hinweise auf eine streng atheistische Lebensführung der Autorin. Dennoch zeigt sich in ihrem lyrischen Werk ein Hang zu rationalen und empirischen Quellen der Erkenntnis. Im titelgebenden Gedicht der Traumfibel wird, wie bereits im Kapitel 5.3.3.1 „Hoffnung und Neuanfang“ gezeigt, ein lyrisches Glaubensbekenntnis kreiert. Es zeigt sich das Bild einer Gläubigen. Ihr Glaube richtet sich jedoch keinesfalls an Gott, sondern an die Zärtlichkeit und Gutmütigkeit von Menschlichem. Sie glaubt an die Pflicht, an die vernünftige Struktur des Natürlichen und an die Macht der Sprache und der Literatur. (TF S.45f)

In ihrer Kinderlyrik werden Wichtel vom Himmel auf die Erde geholt. Himmel und Regenbogen zeigen ein Bild der Einsamkeit. Das kleine Wesen wird auf die Erde

²²² Vgl. Neill, Alexander S.: Theorie und Praxis der antiautoritären Erziehung. Reinbeck: Rowohlt 1969, S.41

²²³ Vgl. Kadenbach, Johannes: Das Religionsverständnis von Karl Marx. München: Ferdinand Schöningh Verlag 1970, S. 64ff

geholt, um in der Geborgenheit der Sozietät Halt zu finden. [P06.WTT/S.27]

Christine Buszta schreibt in der Sternenmühle:

Was der liebe Gott tut

*An den Himmel steckt er die Sterne,
in die Sonnenblumen Kerne,
Eier legt er in die Nester;
in die Wiegen Bruder, Schwester,
(...)²²⁴*

Ein solches Gedicht wäre bei Friedl Hofbauer nicht zu denken. Naturphänomene werden nicht als Resultate einer lenkenden, göttlichen Hand präsentiert. Sie werden entweder mit biologischen Erklärungen versehen oder treten durch die Personifizierung in Interaktion mit dem lyrischen Ich.

*Die Sonne will mich rot und grün bemalen.
Sie setzt sich auf die Bank
ich kämme ihr zum Dank
mit meinem roten Kamm
die Nacht aus ihren morgenroten Strahlen.
[P06.WTT/S.79]*

Wenn Transzendenz als ein Überschreiten der Grenzen von Erfahrung und Bewusstsein gedeutet werden kann, so findet sich diese in Friedl Hofbauers Lyrik, einer psychoanalytischen Denke der antiautoritären Erziehung entsprechend, lediglich im Traum.

Der Tag des Herrn wird bei Hofbauer zum Tag der Unternehmung und der Familie [P07.MT/S.32]. Die Thematisierung christlicher Feste findet in ihren Kindergedichten nur selten statt. In ihrem Gedicht „Das Osterlamm“ hinterfragt sie christliche Dogmen und zeigt Einfühlungsvermögen hinsichtlich des kindlichen Unverständnisses gegenüber kirchlicher Weisheiten und liturgischer Phraseologismen. („Die Osterglocken läuten, was soll denn das bedeuten?“ [P07.MT/S.23]). Eine Antwort auf diese Frage wird nicht offeriert. Trägt das Osterlamm die ursprüngliche Symbolik des Opfertiers in sich, so wird es bei Hofbauer zu einem lebendigen, aufgeweckten Spielgefährten, das von Kinderhänden gestreichelt werden will. („bimm bamm bimm bamm, lass dich streicheln kleines Lamm...“ [P07.MT/S.23])

In dem Gedicht „Die Heiligen Drei Könige“ wird der Krippenbesuch von Caspar,

²²⁴ Busta, Christine/ Gröger, Johannes (ill.): Die Sternenmühle. Gedichte für Kinder und ihre Freunde. Salzburg u.a.: Otto Müller Verlag⁸ 1959, S.1

Melchior und Balthasar karikiert. Die Anreise der Könige wird über zwei Strophen hinweg geschildert. Grund ihrer Anreise: „Da liegt ein Kind im Stroh!“ Die Bedeutung dieses Kindes wird nicht explizit gemacht. Als die Heiligen drei Könige in der Krippe ankommen, schläft das Kind. Es heißt:

(...)

Und weil es schläft

gehen sie ganz leise wieder fort.

*Und der Stern leuchtet ihnen,
damit sie gut nach Hause kommen.
[P07.MT/S.77]*

Die namentliche Benennung des Kindes bleibt aus. Im Sinne einer konsumkritischen Schreibweise wird auch auf die biblischen Geschenke Gold, Weihrauch und Myrrhe verzichtet. Die Bedürfnisse des Kindes werden respektiert. Der kindliche Schlaf wird nicht unterbrochen.

Im Gedicht „Vor Weihnachten“ wird ein naturlyrisches Bild der winterlichen Umgebung präsentiert. Die Bedeutung des Festes wird nicht thematisiert.
[P01.WS/S.25]

In ihrem Prosatext Großmutter's Nase beschäftigt sich Hofbauer mit der Vergänglichkeit des Lebens geliebter Menschen. Werden tröstende Worte hinsichtlich des Todes gespendet, so beziehen sich diese nicht auf die erlösende Kraft des Himmelreichs. Es heißt: „Ich geh nicht ganz weg. Ein Stück von mir bleibt bei dir und bei Mama und Papa und allen anderen, die mich gern haben.“
[P09.KBG/S.35]

So sind es auch in ihrem an Erwachsene gerichteten, eindrucksvollen Gedicht „Jetzt umgibt mich“ die in der Realität des Alltags verbliebenen Bilder einer vergangenen Wirklichkeit, an die sich das lyrische Ich klammert:

Jetzt umgibt mich

*Dein Duft, in Fläschchen verschraubt,
getarnt mit der Aufschrift Parfum.*

*Die Zärtlichkeit einer Falte in deinem Bett,
die dein armer, geschundener Körper nicht mehr fühlt.
Der Pfirsich, den du nicht mehr essen konntest.*

*Auf deinen verwaisten Pantöffelchen die Rosenstickerei,
die blühen möchte und es noch nicht wagt,
weil dein Lächeln meine Lippen noch nicht gefunden hat.
[P15.TF/S.18]*

In ihrem Gedicht „Liebeslied“ verbergen sich spielerische Memento-mori und Carpe-diem-weisheiten:

Liebeslied

*Der Tod ist ein Wasserkäfer
gleitend an der Oberfläche
Freundliches Gespenst,
fahriges
haariges
gehüllt in Perlen aus Luft
gleitend durch die
Oberflächen-spannung
Freu dich deines Lebens.
(..)
[P15.TF/S.26]*

Es konnten nicht viele Textbeispiele beobachtet werden, die eine explizite Kritik des Religiösen in sich tragen. Dennoch ist eindeutig festzustellen, dass das in Friedl Hofbauers Lyrik präsentierte Erziehungsideal eher an der Idee einer gerechten, vom *Menschen* geschaffenen Gemeinschaft orientiert ist.

5.3.7 Naturverbundene Erziehung

In den Siebziger- und Achtzigerjahre wurde die Ökologiefrage erstmals in bedeutendem Ausmaß in politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Entscheidungsfindungen inkludiert. Bürgerinitiativen, ökologische Vereinigungen setzten sich gemeinsam mit der Partei der Grünen gegen die Destruktion der Landschaft und der Dorfkultur durch Transitverkehr und gegen Massentourismus und Elektrizitätswirtschaft ein. Höhepunkte dieser Unternehmungen waren ebenso die Diskussion um das AKW Zwentendorf und die Protestbewegung gegen den Bau eines Donaukraftwerkes in Hainburg bei Wien. Es kam zu Grünlandrückgängen aufgrund der Ausweitung von Bauland- und Verkehrsflächen. Dementsprechend kam es auch zum Rückgang von Landwirtschaftsflächen. Zwischen den Jahren 1971 und 1981 nahm der Gebäudestand um 24 Prozent zu (in Tiroler Tourismusgebieten teilweise sogar um 50 Prozent). 1948 lag der Kraftfahrzeugbestand in Österreich bei

185.000 - 1992 wurden 4,5 Millionen Kraftfahrzeuge verzeichnet.²²⁵ Die Restauration, Destruktion und Reduktion von Natürlichem wird somit auch zum bedeutenden Inhalt der österreichischen Literatur. In Thomas Bernhards „Der Stimmenimitator“ (1978) ist die Beziehung zwischen Mensch und Natur eine destruktive. Die Erzählung „Der Glaskäfig“ (1985) von Bernhard Hüttenegger und „Muff Teig Provinz Erzählung Roman“ (1987) von Helmuth Schönauer zeigen die psychischen Auswirkungen einer zerstörten Umwelt und einer durch Betonierung verschwindenden Natur. So spricht Brandstetter in dem Band „Kleine Menschenkunde“ (1987), in dem er über die Eröffnung eines Autobahnteilstückes schreibt, von der „Vertreibung der Menschen ins Paradies“. In Jelineks „Oh Wildnis, oh Schutz vor ihr“ (1985) wird die Natur zur Reklame für den Fremdenverkehr, der selbst für die Zerstörung der Natur steht. Das Gemeinwesen leidet in Norbert Gstreins Erzählung „Einer“ (1988) und Walter Kliers Roman „Katarina Mueller Biografie“ (1988) unter der Zerstörung der Natur. In der Lyrik kommt es bei Handke zur Restauration, bei Jandl zur Reduktion und Destruktion von Natürlichem. Im Band „Der künstliche Baum“ (1969) montiert Jandl Goethes „Wanderers Nachtlied“ unter dem Titel „ein gleiches“.²²⁶

ein gleiches

*über allen gipfeln
ist ruh
in allen wipfeln
spürest du
kaum einen hauch
die vögelein schweigen im walde
warte nur, balde
ruhest du auch²²⁷*

Jandl schreibt über die „grüne Pest“, während Elfriede Gerstl in ihrem Gedicht „natur nein danke“ über verseuchtes Grün, befallene Wiesen und vergiftete Bäumen dichtet.²²⁸

Auch in der österreichischen Kinderlyrik finden sich Gedichte wie Bydlinskis „Ein Wunschzettellied“:

²²⁵ Vgl. Kos, Wolfgang: Eigenheim Österreich. Zu Politik, Kultur und Alltag nach 1945. Wien: Sonderzahl² 1995, S.599

²²⁶ Vgl. Zeyringer, Klaus & Helmut Gollner: Eine Literaturgeschichte: Österreich seit 1650. Innsbruck: Studienverlag 2012, S. 686f

²²⁷ Jandl, Ernst: der künstliche baum. Berlin, Neuwied u.a: Luchterhand, 1970

²²⁸ Vgl. Zeyringer, Klaus & Helmut Gollner: Eine Literaturgeschichte: Österreich seit 1650. Innsbruck: Studienverlag 2012, S. 687

*Ich wünsch mir einen Fahrradweg,
auf dem kein Auto fährt.
Ich wünsch mir, daß (sic!) mein Flötenspiel
die Nachbarin nicht stört.
(..)
Ich wünsch mir, daß (sic) am Wiesenrand
nicht NICHT BETRETEN! steht.²²⁹*

Die erwachsene Autorität nimmt in seinem Gedicht bereits die Natur ein. Friedl Hofbauer stellt in ihren Kindergedichten sowohl die Utopie einer Harmonie zwischen Mensch und Natur, als auch die Kritik an der vom Menschen verursachten Destruktion von Natürlichem dar. Wichtig ist ihr, die Macht der Natur zu demonstrieren, die im Kampf zwischen Mensch und Natur Sieger bleibt. Die Naivität des Menschen, die meint, die Fähigkeit zu besitzen, Natürliches zu übermannen, zeigt sich schon in dem rund hundert Jahre früher erschienenen Gedicht „Die Brück am Tay“ von Theodor Fontane, in dem es heißt:

*Ein fester Kessel, ein doppelter Dampf,
Die bleiben Sieger in solchem Kampf.
Und wie's auch rast und ringt und rennt,
Wir kriegen es unter: das Element.²³⁰*

Die sich gegen die Natur verbündende und aufrüstende Menschheit muss jedoch im Tod schlussendlich die Macht der Natur erkennen und ihr diese auch zugestehen. Derartige Siegeszüge von Natürlichem finden sich in unzähligen Kindergedichten Friedl Hofbauers wieder.

So ist es der Schnee, der kraftvolle, autoritäre Handlungen Erwachsener verbietet.

„Die ganze Straße ist weiß und leis und sogar die Autotüren können heut nur leise knallen.“ [P06.WTT/S.33] Im neuen Sprachbastelbuch kratzen Hofbauers Wiener Wolkenkratzer wider Willen weiße Wolken im Wissen, dass kein Kratzer wirksam wird, wenn weiße Wolken zeigen, was sie wirklich wollen. [P04.SBB/S.104]

Im Gedicht „Katzenstreichelspiel“ wird dem kindlichen Leser der behutsame und geduldige Umgang mit Natürlichem und Tierischem nahegebracht. Eine naturverbundene Erziehung verlangt demnach ein Verständnis über die unmögliche Kontrollierbarkeit von Natürlichem. („Ich komme schon, wenn ich kommen will.“

²²⁹ Bydlinski, Georg: Ein Wunschzettel. In: Bydlinski, Georg (Hg.): Der Wünschelbaum. Wien/Freiburg: Herder 1984, S.136f

²³⁰ Fontane, Theodor: Die Brück' am Tay (1879.) In: Fontane, Theodor (Hg.): Gedichte, 5. vermehrte Aufl., Berlin: Hertz 1898, S. 202ff

[P06.WTT/S.5]) Im Gedicht „Es stand ein weißer Mann im Schnee“ wird menschlich Konstruiertes natürlichen Kreisläufen Untertan gemacht. [P08.DGW/S.43] Im Gedicht „Der Steinbock“ wird die Natur zum Träger menschlicher Brutalität. Der Steinbock „will einen Jäger fangen.“ [P07.MT/S.76] Die Bösartigkeit von Füchsen, Wölfen und Bären wird durch die Darstellung natürlicher Kreisläufe entkräftet. Im Gedicht „Der Fuchs“ heißt es hinsichtlich der Jagd nach Gänsen: „Die Kinder sind hungrig, da kann man verstehen, warum so ein Fuchs, muss räubern gehen.“ [P10.WSG/S.65] Im Gedicht „Die brauen Bären“ zeigt sich ein ähnliches Bild: „Und manchmal, wenn sie sehr hungrig sind, reißen sie ein Schaf. Aber sonst sind sie brav.“ [P10.WSG/S.64]. Im Gedicht „Der Wolf“ ist der wilde Wolf „nicht so wild, ist sein Hunger erst gestillt.“ [P10.WSG/S.68]

Der naive, menschliche Glaube an die Vorhersehbarkeit natürlicher Geschehnisse wird in dem im Gedichtband „Links vom Mond steht ein Stern“ erschienenen Gedicht „Auf der Fernsehantenne“ ironisiert und parodiert. („Dies Jahr werden die Kirschen sehr klein und was wird morgen für Wetter sein? [P05.LVM/S.24]“)

Im Gedicht „Der Dachs“ kommt es auf doppelsinniger Ebene abermals zum Sieg der Natur über ihre Zerstörung. Auf kindlicher Rezeptionsebene wird ein humorvolles Bild der Überlistung des Dachshundes gezeigt. („Sagt der Dachs: `Such mich nur! Musst tüchtig graben! Und findest du mich, dann beiß ich dich in die Nase! Ich bin kein Hase! Dein Pech!`, sagt der Dachs. So ist er. So frech“ [P10.WSG/S.56])

Eine technikkritische Haltung nimmt Friedl Hofbauer in ihrem Gutenachtbuch „Müd sein ist schön“ und im neuen Sprachbastelbuch ein, wenn sie schreibt: „Nicht nur Fernsehen, auch manchmal Sternsehen!“ Kinder sollen zu phantasievollen und naturverbundenen Tätigkeiten anstatt zum Konsum moderner Medien animiert werden. Die Kritik an Urbanem bleibt bei Hofbauer aus. Ihr Heimatort Wien bleibt lokaler Fokus Ihrer Gedichte. („Wo geht denn die Schachtelreise- Schachtel Schachtel Schachtel – hin? (..) Schachtel Schachtel bis nach Wien,“ [P06.WTT/S.24]) Kritik wird jedoch gegenüber dem Straßenverkehr geäußert. In der Naturgeschichte „Das Loch im Garten“ macht sich der kleine Oliver Sorgen um die Frösche aus dem Teich. Er sagt: „Hoffentlich fährt sie kein Auto tot.“ [P11.GBF/S.16] Der Schnecke wird die Schnelligkeit der auf der Autobahn brausenden Fahrzeuge vor Augen geführt, der sie selbst nicht mehr Herr werden kann. [P06.WTT/S.9] Hofbauers berühmtes „Autobahnlied“ zeichnet ein bewegtes, schrankenloses, gefährliches Bild

des Autoverkehrs. Das Große, Schnelle, Laute, Stinkende und Teure bildet den semantischen Rahmen eines lautmalerischen Gedichts:

Autobahnlied

Wie fahren auf der Autobahn

Autobahn Autobahn

so schnell man Auto fahren kann

fahren kann fahren kann

Vordermann Hintermann

Autobahn Autobahn

Autobahn Autobahn

Laster stinkt

vor der Nas

Dieselgas

Dieselgas

schnell geblinkt

Laster rollt

Räderräderräderräder Räderräderräderräder

ü

ber

holt!

(..)

Zitternadel. Zitternadel

LiterLiterLiterLiter

Nitterzadel Nitterzadel

Zatterniedel Natterziedel

Lenkrad

immer grad

(..)

Brausewind Sausewind

links grün rechts grün

Leitplanken

Zitternadel

(..)

Hoffentlich kommt jeder gut an.

[P10.WSG/S.47]

Die rhythmische Gestaltung unterstreicht das Tempo des Inhalts. Einschüchterung und Verängstigung münden schlussendlich in die Hoffnung. Konsumismus („Irgendwann müssen wir auch tanken“ [P10.WSG/S.47]) und moderne Schnelligkeit („links grün rechts grün“ [P10.WSG/S.47]) komponieren ein Porträt der technisierten Zügellosigkeit.

Die industrialisierte und modernisierte Welt der Technik ist es in Friedl Hofbauers Gedicht „Die Fernsehantenne“, die uns den Blick für beeindruckende Naturschauspiele verstellt:

Auf der Fernsehantenne

(..)

*Die Katzen unter dem Fliederstrauch
heben die Tatzen mit Gefauch.
Schwirren wir ihnen am Schnurrbart vorbei,
damit sie vor Ärger platzen?!
schwätzen die Spatzen
und fliegen mit Getschilp und Geschrei
den Katzen an der Nase vorbei,
verschwinden im Rauchfang, der warm ist vom Rauch,
und wärmen dort Füße und Spatzenbauch.*

Im Haus vor dem Apparat

*sitzen Menschen und sehen fern
und trinken Cola und Bier.*

Sie knacken Nüsse

und warten auf Schüsse.....

Und daß (sic!) die Spatzen schwätzen,

und die Katzen vor Ärger platzen,

merkt keiner, sag ich dir!

[P05.LVM/S.24]

Im Brummkreiselmärchen lässt sich eine Kritik an der exzessiven Raumfahrt der Sechziger- und Siebzigerjahre erkennen. Vor der ersten bemannten Mondlandung 1969 kam es zwischen der Sowjetunion und der USA zu einem regelrechten Wettlauf ins All. Die Rakete Grete allerdings besinnt sich auf Irrdisches. Sie will nicht als lärmendes, feuerspuckendes Geschöpf auftreten, sondern die Erde mit Freude füllen und auf ihr Gutes tun. Auch in Friedl Hofbauers Gedicht „Der Sonnenschirm“ heißt es:

Der Sonnenschirm

(...)

Der Sonnenschirm flog um die Sonne herum,

dreimal. Dann war es ihm zu dumm.

So kehrte der Sonnenschirm wieder um.

*Nun hockt er wieder auf dem Balkon
und schützt vor Sonne und Hitze,
und frag ich: „Wann fliegst du wieder davon?“
dann meint er, ich mache Witze.
[P02.BK/S.22]*

Der Einbezug technischer Hilfsmittel ist in Hofbauers Lyrik nur dann akzeptabel, wenn dieser zu einer Ausweitung jener Infrastruktur beiträgt, die Kindern zugutekommt. So baut der Bagger in dem Gedicht „Der Bagger und der Regenwurm“ „ein Schwimmbad für die Kinder“. [P10.WSG/S.28]

Die Natur wird in Hofbauers Kindergedichten zum Vorbild für menschliches Tun. Im Gedicht „Guten Morgen“ werden die fröhlichen Spatzen zum Inbegriff morgendlicher Freudenstimmung. Der Mensch müsse es ihnen nur gleich tun, heißt es.
[P06.WTT/S.1]

Tierische Figuren sind in Friedl Hofbauers lyrischem Werk, neben kleinen zauberhaften Lebewesen wie Wichteln und Zwerge, die bedeutendsten Charaktere. Krokodile, Kuckucke, Affen, Eidechsen, Marienkäfer, Pferde, Katzen, Spatzen, Bären, Hunde, Löwen, Stachelschweine, Igel, Frösche, Mücken, Elefanten, Hasen Mäuse, Panther, Kühe, Glühwürmer, Dackeln, Kängurus, Hähne, Hennen, Fledermäuse, Eulen, Wölfe, Füchse, Schafe, Störche, Zebras, Heuschrecken und Chamäleons werden zu Handlungsträgern.

Natürliche Prozesse werden verbildlicht. („Schau doch wie die Regenmännchen in den Pfützen tanzen- in den Pfützen tanzen – mit den spitzen Zipfelmützen“ [P06.WTT/S.20]) Nur so kommt es beim Kind zu freudvoller Beobachtung von Natürlichem.

In Hofbauers Werk „Geduld bringt Frösche“, das lyrische und prosaische Texte der Autorin vereint, werden ausschließlich Texte mit Inhalten der Natur und ihrer Zerstörung präsentiert. („Wie und warum man einen Holzwurm vor der Vertilgung bewahrt“, „Schilfvogel“, „Fridolin im Heu“, „Der Zauberer in der Nuss“, „Forelle und Libelle“, „Das Loch im Garten“, „Löwenzahngeschichte“ [P11.GBF])

In der titelgebenden Geschichte wird dem sauberen Swimmingpool des Nachbarn der sumpfige Teich im Garten des Großvaters gegenübergestellt. Der Teich ist es, der den jungen Oliver die Geduld zu lehren vermag. [P11.GBF/S.12]

In der Geschichte „Wie der Max es war“ übernimmt der kindliche Protagonist die Verantwortung für das Fehlverhalten des Hundes, um ihn vor der mütterlichen Strafe

zu bewahren. [P11.GBF/S.15]

Als letzter Text findet sich im selbigen Werk das Gedicht „Der fremde Vogel Tukan“:

*Der fremde Vogel Tukan
Der fremde Vogel Tukan
flog gestern zu mir her,
er saß auf meinem Bettrand
und seufzte tief und schwer.*

*Der fremde Vogel Tukan
ist gelb und blau und rot.
Heut fliegt er noch im Regenwald,
doch morgen ist er tot.
[P11.GBF/S.41]*

Die assoziierte, menschliche Schuld am Tod des Vogels bleibt der erwachsenen Rezeptionsebene vorbehalten. Die kindliche Verwunderung muss Aufklärung erfahren. Durch den lyrischen Text wird somit die Reflexion und Diskussion ökologischer Problematiken initiiert.

Das Kindliche wird in Friedl Hofbauers Kindergedichten oft mit dem Natürlichen gleichgesetzt. In der Figur des kleinen Hoppers, der auf die Zuneigung seines Vaters hofft, findet sich beispielsweise die bewegungsfreudige, lebendige Kraft des Natürlichen („Grashüpfers Überstundenlied“) wieder, die dem kindlichen Wesenscharakteristikum gleichkommt. [P06.WTT/S.46]

Die Überlegenheit des kindlichen Gedankenguts gegenüber erwachsener Denke findet sich nicht nur in Bezug auf pädagogische Entscheidungsfindungen, sondern auch hinsichtlich ökologischer Belangen. Das Kind ist es, das über die Natur zu staunen vermag. („Schnee Schnee Schnee“ [P07.MT/S.16])

Im Gedicht „Blume im Topf“ kommt es zum theatralischen Dialog zwischen Kind und Blume. („Da hast du Wasser.Bitte, Blume, bleib am Leben!“ [P07.MT/S.43]), der durch die Personifikation des Natürlichen möglich wird. („Blume im Topf, warum senkst du den Kopf?“ [P07.MT/S.43]) Die kindliche Empathie gegenüber Natürlichem zeigt sich auch im Gedicht „Mutter hat Salat gewaschen“, in dem das lyrische Ich die Schnecke vor der salatwaschenden Hand der Mutter rettet. Das Kind zeigt Akzeptanz und Respekt gegenüber allem Natürlichem und Lebendigem. Besonders die Nacktschnecke erhält aufgrund ihrer Nacktheit das kindliche Mitgefühl, während sie bei Erwachsenen auf Ekel und Antipathie stößt. [P10.WSG/S.66]

Das Kind trägt „die grüne Hand“ in Form eines Ahornblattes. Einen talenthaften, grünen Daumen zu haben, reicht für Hofbauer nicht aus. Die grüne Hand, als Symbol

der Achtung und des Aufmerksamen, trägt Naturbewusstsein und Naturverbundenheit in sich. Sie winkt dem Autobus und der Eisenbahn im Sinne eines Verzichts auf den Besitz von Kraftfahrzeugen. Sie winkt der Sonne und dem Wind und begrüßt somit erneuerbare Energien. [P07.MT/S.37]

Das Ahornblatt wird so zur Titelbildillustration des Kindergedichtbands „Der Herbst ist schön“ und auch in Hofbauers Erwachsenenlyrik wird es zum Symbol des Natürlichen. In ihrem Gedicht „Ahornblatt“ schreibt sie über Selbiges: „Ich will dich/ behutsam/ halten/ und dich wieder lösen/ daß du fliegen kannst/ (..)“. [P15.TF/S.26]

Gleichzeitig zeichnet Friedl Hofbauer in ihren Gedichten „Krokus“ [P07.MT/S.16], „Das Blumenjahr“ [P01.WS/S.13], „Was ist eine Wiese?“ [P10.WSG/S.88f] und „Frühling“ [P08.DGW/S.32] ein lyrisches Bild der Natur, das sich der Idylle der ersten Moderne hingibt. In der personifizierten Symbiose von Morgenhahn und Sonne findet sich ein Bild der natürlichen Vollkommenheit und Güte. [P06.WTT/S.79]

Natürliche Kreisläufe werden besungen. ([P10.WSG/S.78]/[P10.WSG/S.80]) So funktioniert auch die Symbiose zwischen wurmsuchendem Specht und altem Baum seit jeher ohne menschliches Zutun. [P10.WSG/S.55]

Werden derartige Idealbilder gestört, so meist durch das Einbrechen von Modernisiertem und Technisiertem auf die Natur. Im Gedicht „Kleines Gartenfest“ [P08.DGW/S.36] werden alte Apfelbäume, leuchtende Blumen, die brennende Sonne und der Besuch des Schmetterlings vom Rasenmäher gestört. Der semantische Bruch wird durch einen formalen Bruch gestärkt. (Reimschema: a/a/b/b/c/c/d/d ↪ e/f/e („Der Rasenmäher surrt nebenan./Stell bitte den Rasenmäher ab,/damit man das Gras wachsen hören kann.“ [P08.DGW/S.36])

Die unberührte Natur wird verherrlicht. Das Wildschwein, das nicht domestiziert wurde, wird zum Sinnbild des Natürlichen. [P07.MT/S.54]

Das Gedicht „Wenn die Spinnen Netze spannen“ erinnert an den Wunsch nach einer fortwährenden Entwicklung, weg vom Mythos, hin zum Logos.

*Wenn die Spinnen
Netze spannen...*

*Wenn die Spinnen
Netze spannen,
sagen wir:*

*Spinnen am Abend – erquickend und labend.
Spinnen am Morgen – Unglück und Sorgen.
Spinnen am Mittag – Glück am Dritttag.*

*Die Spinnen machen sich nichts daraus,
was wir auch sagen.
Sie spannen ihre Netze zum Beutefang aus.
Sie kümmern sich nur um Fliegen und Wind
und darum, ob ihre Netze voll Beute sind.
[P08.DGW/S.87]*

Naturwissenschaftliche Erklärungsmodelle werden abergläubischer Transzendenz übergeordnet. In der Traumfibel schreibt Hofbauer: „Ich glaube an die reinen Formen von Achat und Amethyst.“ [P15.TF/S.45]

Natürliches wird in Hofbauers Kindergedicht „Die Runculaceen“ [P08.DGW/S33] zu Zauberhaftem. („Die Runculaceen/ sind dicke Feen“). In der Botanik sind es die *Ranunculaceae* (Hahnenfußgewächse), die auf naturbelassenen Wiesen wachsen. Auch die in der dritten Strophe erwähnte „Pfingstrose“ wird - ungleich ihrer Namensvetter - nicht zu den Rosen, sondern zu der Familie der Hahnenfußgewächse gezählt. Hofbauer bedient sich bei der Kreation ihrer Wortneuschöpfung „Runculaceen“ dieses botanischen Terminus. Des Weiteren liegt eine Anleihe des lateinischen Verbs „runcare“, das übersetzt „jäten“ bedeutet, nahe. So sind Hofbauers Runculaceen jene Blumen, die, wie auch die Hahnenfußgewächse, der Wildheit und Ungezähmtheit der Natur entsprechen. Sie entrinnen der Gefahr der vom Menschen vorgenommenen Elimination nur schwer. Die menschliche Sehnsucht, die Natur von Gärten und Wiesen in englischer Manier bändig zu wollen und somit eine ästhetische Kategorisierung von Pflanzenfamilien vorzunehmen, wird in der letzten Strophe hinterfragt, wenn es heißt: „Wer darf da sagen, daß die Runculaceen nicht wirkliche Feen sind?“

[P08.DGW/S33]

Bleiben die geschilderten, interpretativen Annahmen stets auf einer doppelsinnigen Rezeptionsebene verhaftet, so wird Erwachsenen der Mangel an gesellschaftlichem Naturbewusstsein vor Augen geführt. Friedl Hofbauers Gedichte initiieren im erwachsenen Leser eine Reflexion der eigenen Naturverbundenheit und geben erzieherischen Instanzen einen richtungsweisenden Weg im Sinne pädagogischer Anweisungen vor. Die kindliche Nähe zur Natur soll aufrechterhalten werden. Es soll Respekt vor Natürlichem und Lebendigem geschürt werden. Empirischer Erkenntnisgewinn und rationale Welterklärung sind über Mythologisches und Transzendentes zu stellen, ohne dabei phantasievolle Denkprozesse des Kindes außer Kraft zu setzen.

6. Schlusswort

Zärtlichkeit, Phantasie und Traum sind in Friedl Hofbauers Lyrik im Besitz der Kinder. Auf dem Weg ins Reich der Erwachsenen scheinen sie den „Großen“ verloren gegangen zu sein. In ihren Kindergedichten macht die Autorin, in mehrdeutigen, intertextuellen, doppelbödigen Bildern jene Orte sichtbar, die Erwachsenen an Behutsamkeit und Sanftmut nahmen und nehmen. In einer gehetzten Welt des Konsumismus, der Fremdbestimmung und des Egozentrismus bleiben lediglich die Kinder, als Beschützer der Träume, der Spiele, der Unsinnigkeiten, der Phantasie und der Emotion.

Wird Kindern nicht an natürlicher Kindlichkeit genommen, so finden wir in ihnen Hoffnung und Neuanfang. Kinder als Hoffnungsträger der Erwachsenen zu deklarieren, bedeutet für Hofbauer jedoch nicht, Heranwachsenden die Rolle des „Wiedergutmachers“ aufzuerlegen. Ist es die Kinder- und Jugendliteratur der österreichischen Siebzigerjahre und Achtzigerjahre, die eine unübertreffliche Problematisierungstendenz in sich trägt, so resultiert dies aus der Überlegung, Kindern die Verantwortung für die Veränderung und Umkehrung von Vergangenen zu überschreiben. Friedl Hofbauer entscheidet sich dagegen, kleine Kinder mit Bildern der Naturzerstörung, mit der Darstellung von Kriegsszenarien oder mit Anklageschriften gegen soziale Ungerechtigkeit zu überhäufen.

Friedl Hofbauer findet in der Doppelsinnigkeit einen künstlerischen Weg, Zukunftsoptimismus und Gesellschaftskritik zu vereinen. Ohne die kindliche Lektüre zu stören, wird Erwachsenen eine wünschenswerte Welt vor Augen geführt, die der Gemeinschaft mehr Bedeutung zumisst als dem Materialismus - eine Welt, die Kleinen, Schwachen und Zerbrechlichen Schutz bietet; die in der kritischen Reflexion der umgebenden Welt und ihrer Gestaltung, gedankenlose Pausen der spielerischen Zwecklosigkeit zulässt; die den Unsinn zum sechsten Sinn macht und die Macht der Sprache kennt.

Friedl Hofbauer ist keine Freundin des Radikalen und des Äußersten. Ihr Weg in diese Welt ist daher der Mittelweg.

Dieser bewegt sich zwischen naturverbundener Bodenständigkeit und träumerischer Phantasie; zwischen unabdinglichem Regelwerk der Toleranz und des Respekts und der selbstregulativen, eigenverantwortlichen Entwicklung, zwischen empirischer Genauigkeit und emotionaler Grenzenlosigkeit. Er ist ein Weg des Optimismus, der

Gutgläubigkeit und des Vertrauens, dem die Naivität dennoch fern bleibt.

Ihr Weg führt nicht in utopische Welten eines Niemandslands. Ihr Weg führt durch den Alltag der Menschen.

Verbindet Friedl Hofbauer in ihrer Lyrik die Opposition der Kindergedichte der ersten und anderen Moderne, so schafft sie in ihren Worten Schonräume, die nicht realitätsblind sind. Ihre Texte sind somit konstituierend für den von ihr propagierten Erziehungsstil. Die Kindheit darf und soll einer Idylle gleichen, deren gestalterische Idealisierung jedoch Grenzen kennt. So bleibt auch in ihren Texten die kindliche Rezeptionsebene nicht frei von Problematisierung und Weltkritik. Dennoch werden Kinder in Worten des Trosts, des Humors und der Lebenslust gebadet – weil Kinder die Geborgenheit ihrer Worte verdienen.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur:

Busta, Christine/ Gröger, Johannes (ill.): Die Sternenmühle. Gedichte für Kinder und ihre Freunde. Salzburg u.a.: Otto Müller Verlag⁸ 1959.

Fontane, Theodor: Die Brück' am Tay (1879.) In: Fontane, Theodor (Hg.): Gedichte, 5. vermehrte Auflage, Berlin: Hertz 1898.

Handke, Peter: Langsame Heimkehr. Erzählung. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1979.

Hofbauer, Friedl: Traumfibel. Gedichte. In: Felmayer, Rudolf: Neue Dichtung aus Österreich. Bd.156. Wien: Bergland 1969.

Hofbauer, Friedl/ Weidner, Frizzi (ill.): Der Brummkreisel. Wien u.a.: Verlag für Jugend und Volk 1969.

Hofbauer, Friedl/ Leiter, Hilde (ill.): Im Lande Schnipitzel. Gedichte und Geschichtengedichte. Wien u.a.: Verlag für Jugend und Volk 1973.

Hofbauer, Friedl/ Laimgruber, Monika (ill.): Links vom Mond steht ein kleiner Stern. Bilder, Geschichten und Verse für Kinder. Hannover: Schroedel 1977.

Hofbauer, Friedl/ Weidner, Frizzi (ill.): Die Wippschaukel. Wien u.a.: Verlag für Jugend und Volk 1977.

Hofbauer, Friedl/ Sancha, Alicia (ill.): Der Waschtrommel-Trommler. Spielgedichte. Wien u.a.: Herder 1981.

Hofbauer, Friedl/ Paleček, Josef (ill.): Die große Wippschaukel. Reime, Lieder und Gedichte. Wien: Herder & Co. 1985.

Hofbauer, Friedl/ Melach, Anna/ Kernke, Gabriele (ill.): Katzenbettgemisch. Geschichten und Gedichte zum Lachen und Träumen. Wien: Ueberreuter 1993.

Hofbauer, Friedl: Verteidigung eines Kobolds. In: Gärnter, Hans (Hg.)/ Kernke, Gabriele (ill.): Ich lach mir einen Ast. Spaßgeschichten und Sprachspinnereien. Wien u.a.: Annette Betz Verlag 1995, S.22-24

Hofbauer, Friedl/ Weber, Arno J. Ch. (ill.): Die Heinzelmännchen und Wichtelweibchen kommen zurück. Wien: Dachs-Verlag 1996.

Hofbauer, Friedl/ Hilgert, Gabie: Zum Glück gibt's Oma. Trostpflastergeschichten für die Kleinen. Freiburg u.a.: KeRLE im Verlag Herder 1999.

Hofbauer, Friedl/ Riha, Susanne (ill.): Weißt du, dass alles sprechen kann? Wippschaukelgedichte. Wien: Dachs-Verlag 1999.

Hofbauer, Friedl/ Antoni, Birgit (ill.): Minitheater. Fingerspiele – Spielgedichte für Kindergarten, Schule und zu Hause. Wien: öbv&hpt VerlagsgmbH & Co. KG 2004.

Hofbauer, Friedl: Spiegelschrift. In: Domenego, Hans u.a./ Zotter Gerri (ill.): Das Sprachbastelbuch. Ein sehr ernsthaftes Buch, ein sehr komisches Buch. Wien: G&G Verlagsgesellschaft mbH 2005 (1.Neuaufgabe), S. 123.

Hofbauer, Friedl/ Leiter Hilde: Mahlzeit! In: Domenego, Hans u.a./ Zotter Gerri (ill.): Das Sprachbastelbuch. Ein sehr ernsthaftes Buch, ein sehr komisches Buch. Wien: G&G Verlagsgesellschaft mbH 2005. S. 22.

Hofbauer, Friedl/ Wolfsgruber, Linda (ill.): Geduld bringt Frösche. Erzählungen und Gedichte. Weitra: Verlag publication PN°1 Bibliothek der Provinz 2005.

Hofbauer, Friedl: Obstschüssel. In: Domenego, Hans u.a./ Zotter Gerri (ill.): Das Sprachbastelbuch. Ein sehr ernsthaftes Buch, ein sehr komisches Buch. Wien: G&G Verlagsgesellschaft mbH 2005 (1.Neuaufgabe), S. 49.

Hofbauer, Friedl: Eine Geheimsprache. In: Plattner, Rosa Maria (Hg.) /Holland, Carola (ill.): Das neue Sprachbastelbuch. Wien: G&G Verlagsgesellschaft mbH 2008. S. 21.

Hofbauer, Friedl: Gewöhnliche Zungenbrecher. In: Plattner, Rosa Maria (Hg.) / Holland, Carola (ill.): Das neue Sprachbastelbuch. Wien: G&G Verlagsgesellschaft mbH 2008. S. 104.

Hofbauer, Friedl: Die Geisterkatze. In: Verein Ute Bock (Hg.): Passage ins Paradies. Grenzenlose Geschichten. St.Pölten: Residenz Verlag, 2008, S.76-79

Hofbauer, Friedl/ Hanke-Basfeld, Magdalene (ill.): Müd sein ist schön. Geschichten und Gedichte zur guten Nacht. Wien: G&G Verlagsgesellschaft mbH 2009.
Hofbauer, Friedl/ Hornburg, Katrin (ill.): Wischiwaschi Wäsche waschen. Wien: G&G Verlagsgesellschaft mbH 2009.

Jandl, Ernst: der künstliche baum. Berlin, Neuwied u.a: Luchterhand, 1970

Kliwer, Hans Jürgen u. Kliwer, Ursula (Hg.): Die Wundertüte. Alte und neue Gedichte für Kinder. Stuttgart: Reclam 1989, S.125

Koschel , Christine, Von Weidenbaum, Inge und Clemens Münster (Hg.): Ingeborg Bachmann. Werke. Erster Band: Gedichte. Hörspiele. Libretti. Übersetzungen. München: Piper 1978.

Preußler, Ottfried: Hotzenplotz 3. Stuttgart: Thienemann, 1973.

Rölleke, Heinz (Hg.): Kinder- und Hausmärchen. Mit einem Anhang sämtlicher, nicht in allen Auflagen veröffentlichter Märchen und Herkunftsnachweisen. Stuttgart: Reclam, 1980.

Ruck-Pauquet, Gina: Wer? In: Steinwede, Dietrich (Hg.): Vorlesebuch. Lahr: Schauenburg 1974, S.17

Sekundärliteratur:

Becker, Sabina: Literatur- und Kulturwissenschaften. Ihre Methoden und Theorien. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag 2007.

Benedikter, Christoph H.: Die Ära Kreisky. Österreich in den 1970er-Jahren. In: Lausegger, Armin, Reinhard Linke & Niklas Perzi (Hg.): Österreich. Tschechien. Unser 20. Jahrhundert. Begleitband zum wissenschaftlichen Rahmenprogramm der Niederösterreichischen Landesausstellung 2009 „Österreich. Tschechien. geteilt- getrennt- vereint. In: Karner, Stefan (Hg.): Veröffentlichungen des Ludwig Boltzmann-Instituts für Kriegsfolgen-Forschung. Bd.12. Graz-Wien-Klagenfurt. Wien: LIT Verlag GmbH und Co KG 2009, S.121-125.

Bertels, Susanne: „Kindsein ist süß?“. Kindheit und Kindergedicht seit 1970.. In: Gärtner, Hans & Kurt Franz (Hg.): Kinderlyrik zwischen Tradition und Moderne. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren 1996 (Schriftenreihe der Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendliteratur, Bd.17), S.55-73.

Blumesberger, Susanne: „Also geschlafen hat sie nie, die Phantasie“. Friedl Hofbauer über das Schreiben von Kinderliteratur. In: libri liberorum. Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung 5 (2004), H. 15, S.4-19.

Blumesberger, Susanne: „Zum Schreiben kam ich irgendwie nach dem Krieg. Ich hatte allerhand auf dem Herzen“. Zu Friedl Hofbauers Leben und Werk. Wien: 2015 (Unveröffentlichtes Typoskript)

Blumesberger, Susanne: Kinder- und Jugendliteratur in und aus Wien im 20.Jahrhundert. Forschungsstipendium Endbericht. Wien: 2007. (<https://fedora.phaidra.univie.ac.at/fedora/get/o:836/bdef:Content/get>)

Brezinka, Wolfgang: Die Pädagogik der Neuen Linken. Analyse und Kritik. Stuttgart Degerloch: Seewald Verlag² 1973.

Bydlinski, Georg: Verwandlungen. Über Friedl Hofbauer. Wien: Dachs² 2007 (Podium Porträt 15), S.6-14

Bydlinski, Georg: Nachruf auf Friedl Hofbauer (1924-2014). In: podium 171/172 (Mai 2014)

Ellbogen, Christa: Die ist ganz anders, als ihr glaubt. Österreichische Kinder- und Jugendliteratur in der Zweiten Republik. In: Ewers, Hans-Heino & Ernst Seibert (Hg.): Geschichte der österreichischen Kinder- und Jugendliteratur. Von 1800 bis zur Gegenwart. Wien: Buchkultur 1997, S.128-139

Ewers, Hans-Heino: Literatur für Kinder und Jugendliche. Eine Einführung in Grundbegriffe der Kinder- und Jugendliteraturforschung. Paderborn: W.Fink utb 2012².

Ewers, Hans-Heino: Literatur für Kinder und Jugendliche. Eine Einführung in grundlegende Aspekte des Handlungs- und Symbolsystems Kinder- und Jugendliteratur. Mit einer Auswahlbibliographie Kinder und Jugendliteraturwissenschaft. Paderborn: W. Fink utb 2000.

Ewers, Hans-Heino: Hans Christian Andersen und seine Märchen im kinderliterarischen Diskurs des 20. Jahrhunderts. In: Kinder- und Jugendliteraturforschung 2005.

Ewers, Hans-Heino: Kinderliteratur und gesellschaftliche Modernisierung. Entwicklungslinien der Kinderliteratur in Westdeutschland. (<http://www.goethe.de/os/hon/kiju/ewemod.htm>)

Flitner, Andreas: Reform der Erziehung. Impulse des 20. Jahrhunderts. Weinheim & Basel: Beltz Verlag 2001.

Flitner, Andreas: Spielen- Lernen. München: Piper 1972.

Franz, Kurt: Moralgedicht und Sprachscherz. Kinderlyrik im historischen Prozess. In: Gärtner, Hans & Kurt Franz (Hg.): Kinderlyrik zwischen Tradition und Moderne. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren 1996 (Schriftenreihe der Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendliteratur, Bd.17), S.5-29.

Freud, Sigmund: Gesammelte Werke. Bd.8. London: 1951.
Zitiert nach: Flitner, Andreas: Reform der Erziehung. Impulse des 20. Jahrhunderts. Weinheim & Basel: Beltz Verlag 2001, S.125

Gansel, Carsten u. Ächtle, Norbert: Das 'Prinzip Störung' in den Geistes- und Sozialwissenschaften. In: Bachleitner, Norbert u. Christian Begemann u.a. (Hg.): Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur Bd. 133. Walter de Gruyter 2013.

Gelberg, Hans Joachim: Bunter Kinderreigen. 188 neue und alte Verse und Reime zum Singen und Spielen für alle Tage. Würzburg: Arenaverlag 1966, Vorwort.

Glaserapp, Gabriele von: Historische und zeitgeschichtliche Literatur. In: Wild Reiner (Hg.): Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur. Stuttgart: Metzler³ 2008, S.347-358.

Griesmayer, Norbert: Von der Flugschaukel zur Wippschaukel. In: libri liberorum. Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung 5 (2004), H. 15, S.20-25.

Griesmayer, Norbert: Feststehen in der Flugschaukel des Reims. Laudatio zur Vergabe des Staatspreises für Kinderlyrik 1999 an Friedl Hofbauer. In: Tausend und 1 Buch Nr. 1, 2000.

Hackl, Erich: Die leise Laute. Zur Erinnerung an Friedl Hofbauer. Wien: 2015
(Unveröffentlichtes Typoskript)

Harranth, Wolf: „Doa is noch woas drinnen für uns“ Zur ganz und gar
österreichischen Kinder- und Jugendliteratur. In: Tausend und Ein Buch, Nr. 4
5/1995, S. S.6-15.

Hartmann, Waltraut: Väterbilder – kongruent und divergent. Kritik am traditionellen
Vaterbild in der preisgekrönten Kinder- und Jugendliteratur in Österreich. In: Ewers,
Hans-Heino & Ernst Seibert (Hg.): Geschichte der österreichischen
Kinder- und Jugendliteratur. Von 1800 bis zur Gegenwart. Wien: Buchkultur 1997,
S. 166-171

Hladej, Hubert: Friedl Hofbauer ist eine der Stillen in diesem Land. In: Was ein Wort
wiegt. Friedl Hofbauer. Leben und Werk. Herausgegeben zum 75. Geburtstag von
Friedl Hofbauer anlässlich der Ausstellung in der Österreichischen Nationalbibliothek
vom 19. April bis 19. Mai 1999, S.4-7.

Hladej, Hubert: Friedl Hofbauer ist eine der Stillen im Land. In: libri liberorum.
Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und
Jugendliteraturforschung 5 (2004), H. 15, S.26-29.

Hofbauer, Friedl: „Zeit ist mit Uhren nicht meszbar“. Für Vera Ferra-Mikura. In:
Tausend und Ein Buch 1997, H. 4.

Jacobi, Jolande: Die Psychologie von C.G. Jung. Eine Einführung in das
Gesamtwerk. Mit einem Geleitwort von C.G. Jung. Frankfurt: Fischer 1987.

Jauß, Hans Robert: Ästhetische Erfahrung und literarische Hermeneutik. Frankfurt
am Main: Suhrkamp 1991.

Jung, C.G. zitiert nach: Peters, Uwe Henrik: Lexikon Psychiatrie, Psychotherapie,
Medizinische Psychologie. München: Urban & Fischer 2007, S.37

Kadenbach, Johannes: Das Religionsverständnis von Karl Marx. München:
Ferdinand Schöningh Verlag 1970.

Kalteis, Nicole: Kindliche Gegenwelten und eingerollte Socken. Kinderräume,
Kindheitsräume. `Das ganze Zimmer ist vollgestopft mit Sammelsachen`. In: Seibert
Ernst, Georg Huemer & Lisa Noggler (Hg.): Ich bin ich. Mira Lobe und
Susi Weigel. Wien: Residenzverlag 2014, S.211-213.

Kast, Verena: Die Lehre - die Symbole - der Königsweg zum Unbewussten über die
Imagination. In: Du. Die Zeitschrift der Kultur Bd. 55 [Heft 8] (1995), S.35-42

Kleedorfer, Jutta. „Dann eben mit Gewalt...“. In: Medienimpulse. 5/20. Juni 1997.
(<http://omjhnt.com/file-doctc/3je8/jutta-kleedorfer-dann-eben-mit-gewalt-.html>)

Kliwer, Hans-Jürgen: Alte und neue Kindergedichte. In: Ewers, Hans-Heino & Christine Garbe u. a. (Hg): Kinder- und Jugendkultur, literatur und medien. Theorie Geschichte- Didaktik. Bd 5 „Was denkt die Maus?“. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH 1999, S.29-43

Kliwer, Hans-Jürgen: Kinderlyrik des 20. Jahrhunderts zwischen Pädagogik und Ästhetik. In: Ewers, Hans-Heino & Christine Garbe u. a. (Hg): Kinder- und Jugendkultur,-literatur und medien. Theorie – Geschichte – Didaktik. Bd 5 „Was denkt die Maus?“. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH 1999, S.45-60.

Kliwer, Hans-Jürgen: Kinder brauchen Gedichte – Brauchen Kinder Gedichte? In: Ewers, Hans-Heino & Christine Garbe u. a. (Hg): Kinder- und Jugendkultur, literatur und medien. Theorie – Geschichte – Didaktik. Bd 5 „Was denkt die Maus?“. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH 1999, S.149-160.

Kliwer, Hans-Jürgen: Kinderkunst. Richard Dehmels Betrachtungen zur Kunst. In: Ewers, Hans-Heino & Christine Garbe u. a. (Hg): Kinder- und Jugendkultur, literatur und medien. Theorie – Geschichte-Didaktik. Bd 5 „Was denkt die Maus?“. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH 1999, S.191-202.

Kliwer, Hans-Jürgen: Überlegungen zur Epochengliederung der deutschsprachigen Kinderlyrik nach 1945. In: Ewers, Hans-Heino & Christine Garbe u. a. (Hg): Kinder- und Jugendkultur, literatur und medien. Theorie – Geschichte Didaktik. Bd 5 „Was denkt die Maus?“. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH 1999, S.179-190.

Kos, Wolfgang: Eigenheim Österreich. Zu Politik, Kultur und Alltag nach 1945. Wien: Sonderzahl² 1995.

Leeder, Karen: Dunkles zu sagen. Die Sprache der Liebe in der Lyrik Ingeborg Bachmanns. In: Pichl, Robert u. Stillmark, Alexander (Hg.): Kritische Wege der Landnahme. Ingeborg Bachmann im Blickfeld der Neunzigerjahre. Londoner Symposium 1993 (Zum 20. Todestag der Dichterin 17.10.1973). Wien: Hora Verlag 1994.

Lorbe, Ruth: Kinderlyrik. In: Haas, Gerhard (Hg.): Kinder- und Jugendliteratur. Zur Typologie und Funktion einer literarischen Gattung. Stuttgart: Reclam 1974, S.214-218.

Lypp, Maria: Einfachheit als Kategorie der Kinderliteratur. Frankfurt: dipa 1984 (Jugend und Medien 9).

Mayer-Skumanz, Lene: Was ein Wort wiegt. Für Friedl Hofbauer zum 75. Geburtstag. In: Was ein Wort wiegt. Friedl Hofbauer. Leben und Werk. Herausgegeben zum 75. Geburtstag von Friedl Hofbauer anlässlich der Ausstellung in der ÖNB vom 19.April bis 19. Mai 1999. Wien 1999, S.2-4.

Mayer-Skumanz, Lene: Spiegelreflexe. Für Friedl Hofbauer zum 75. Geburtstag. In: Was ein Wort wiegt. Friedl Hofbauer. Leben und Werk. Herausgegeben zum 75. Geburtstag von Friedl Hofbauer anlässlich der Ausstellung in der ÖNB vom 19.April bis 19. Mai 1999. Wien 1999, S.7-14.

Motté, Magda: Moderne Kinderlyrik. Begriff-Geschichte-Literarische Kommunikation Bestandsaufnahme. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH 1983 (Europäische Hochschulschriften: Reihe 1, Bd.566).

Neill, Alexander S.: Theorie und Praxis der antiautoritären Erziehung. Reinbeck: Rowohlt 1969.

Oberle, Mechthild: Liebe als Sprache und Sprache als Liebe. Die sprachutopische Poetologie der Liebeslyrik Ingeborg Bachmanns. Frankfurt am Main u.a.: Peter Lang 1990.

Ofner, Franz: Nur als „Nicht-Erziehung“ vorstellbar...In: Fischer-Kowalski, Marina u.a.(Hg.): Kindergruppenkinder. Selbstorganisierte Alternativen zum Kindergarten. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik 1991.

Reichardt, Sven: Authentizität und Gemeinschaft. Linksalternatives Leben in den siebziger und frühen achtziger Jahren. Berlin: Suhrkamp 2014.

Rösch, Claudia: Das Bild des Kindes in der deutschsprachigen Lyrik nach 1945 unter Besonderer Berücksichtigung der 70er und 80er Jahre. Frankfurt am Main u.a.: Lang 1989.

Rösch, Herbert: Der Anbruch der Moderne – Methodisch-didaktische Skizze eines Epochenmodells. In: Literatur für Leser H.4. 1989.
(<http://www.fachportalpaedagogik.de/>)

Schroedter, Thomas: Antiautoritäre Pädagogik. Zur Geschichte und Wiederaneignung eines verfemten Begriffes. Stuttgart: Schmetterling Verlag² 2012.

Seibert, Ernst: Themen, Stoffe und Motive in der Literatur für Kinder und Jugendliche. Wien: utb facultas wuv 2008.

Seibert, Ernst: Vom Paradigmenwechsel zur Postmoderne. Beispiele der neueren Kinder- und Jugendliteratur in Österreich. In: Bučková, Tamara (Hg.): Innovationen in der Kinder- und Jugendliteratur (10.1) In: TRANS. Internet Zeitschrift für Kulturwissenschaften (Nr.16). Innovationen und Reproduktionen in Kulturen und Gesellschaften. Beiträge zur Konferenz in Wien, 9. bis 11. Dezember 2005.
(http://www.inst.at/trans/16Nr/10_1/seibert16.htm)

Seibert, Ernst: Spätes Nachdenken über das Frühe. Mira Lobes neue Poetik in den 1970er-Jahren. In: Seibert, Ernst, Georg Huemer & Lisa Noggler (Hg.): Ich bin ich. Mira Lobe und Susi Weigel. Wien: Residenzverlag 2014, S.220-224.

Seibert, Ernst: Theorie und Kritik der Literatur für Kinder und Jugendliche in Österreich. In: Leitner, Gerald; Silke Rabus (Hg.): Kinder- und Jugendliteratur. Einführung. Strukturen, Vermittlung in Bibliotheken. Wien: Büchereiverband Österreichs 1999.

Spielhofer, Karin: Kinderkollektiv kontra Kindergarten. Bilddokumentation des 2. Wiener Kinderkollektiv von Lotte Hassmann. Wien & München: Jugend und Volk 1974.

Steinlein, Rüdiger: Neubeginn, Restauration, antiautoritäre Wende. Vom guten zum antiautoritären Jugendbuch. In: Wild Reiner (Hg.): Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur. Stuttgart: Metzler³ 2008, S.312-342.

Vogdt, Ines Biana: Wunderhorn und Sprachgitter. Geschichte der intentionalen Kinderlyrik seit dem 18. Jahrhundert. München: Fink, 1998.

Vogdt, Ines-Bianca: Lyrik für Kinder. In: Wild Reiner (Hg.): Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur. Stuttgart: Metzler³ 2008, S.405-412.

Von Werder, Lutz & Reinhart Wolff (Hg.): Antiautoritäre Erziehung und Psychoanalyse. Ausgewählte Schriften. Bd.1. Darmstadt: März Verlag 1969.

Weimar, Klaus: Text, Interpretation, Methode. In: Danneberg, Lutz & Friedrich Vollhardt (Hg.): Wie international ist die Literaturwissenschaft? Methoden- und Theoriediskussion in den Literaturwissenschaften: kulturelle Besonderheiten und interkultureller Austausch am Beispiel des Interpretationsproblems. Stuttgart, Weimar: Metzler 1996, S.110-123.

Wild, Reiner: Von den 70er Jahren bis zur Gegenwart. Vorbemerkung. In: Wild Reiner (Hg.): Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur. Stuttgart: Metzler³ 2008, S.343-347.

Wunderwelt. Die bunte Jugendillustrierte 10 [/Heft 21] (1957)

Zeyringer, Klaus & Helmut Gollner: Eine Literaturgeschichte: Österreich seit 1650. Innsbruck: Studienverlag 2012.

Zwettler-Otte, Sylvia: Das große und das kleine Ich. Die Entdeckung der eigenen Identität in Mira Lobes Rüberbraut. In: Seibert Ernst, Georg Huemer & Lisa Noggler (Hg.): Ich bin ich. Mira Lobe und Susi Weigel. Wien: Residenzverlag 2014, S.168-171

Internetquellen:

Kinderbuchautorin Friedl Hofbauer gestorben“ (25.03.2014)

Link: <http://kurier.at/kultur/literatur/kinder-und-jugendbuchautorin-friedl-hofbauer-90-jaehrig-gestorben/57.629.042> (18.04.2015)

Ewers, Hans Heino: Kinder-und Jugendmedien: Sachbegriff-Lexikon. Lexikoneintrag: Doppelsinn Link: <http://www.kinderundjugendmedien.de/index.php/begriffe-und-termini/410-doppelsinn> (26.01.2015)

Oberkofler, Gerhard: Wissenschaft und Kommunistische Partei in Österreich (Referat für das Symposium „Wege zum Fortschritt“/ Graz 2008) Link: <http://www.kpoe-salzburg.at/theorie/19-theorie/123-wissenschaft-und-kommunistische-partei-in-oesterreich> (10.02.2015)

Lexikoneintrag: Terminus „Chiffre“;

Link: http://universal_lexikon.deacademic.com/6451/Chiffre (24.04.2015)

Sammlung von Gedichten über Knecht Ruprecht:

Primärtexte: Link: <http://www.weihnachtsgedichte.org/gedichte-knecht-ruprecht.php> (18.04.2015)

Morgenstern, Christian: Das ästhetische Wiesel

Primärtext: Link: <http://www.textlog.de/17396.html> (21.04.2015)

Bildquellen:

Ich habe mich bemüht, sämtliche Inhaber der Bildrechte ausfindig zu machen und ihre Zustimmung zur Verwendung der Bilder in dieser Arbeit eingeholt. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Meldung bei mir.

[Abb.01] <http://www.salzburg.com/nachrichten/oesterreich/kultur/sn/artikel/kinder-und-jugendbuchautorin-friedl-hofbauer-tot-99870/> (24.01.2015)

[Abb. 02] stellt illustratorische Gestaltungen der Buchfrontcovers dar. Da es sich um Photographien handelt, wird hinsichtlich der Bildquellen auf die am Buchdeckel ersichtliche Primärliteratur verwiesen.

[Abb.03] Hofbauer, Friedl/ Sancha, Alicia (ill.): Der Waschtrommel-Trommler. Spielgedichte. Wien u.a.: Herder 1981, S.52

[Abb.04] Hofbauer, Friedl/ Antoni, Birgit (ill.): Minitheater. Fingerspiele – Spielgedichte für Kindergarten, Schule und zu Hause. Wien: öbv&hpt VerlagsgmbH & Co. KG 2004, S.35

[Abb.05] Hofbauer, Friedl/ Antoni, Birgit (ill.): Minitheater. Fingerspiele – Spielgedichte für Kindergarten, Schule und zu Hause. Wien: öbv&hpt VerlagsgmbH & Co. KG 2004, S.13

[Abb.06] Hofbauer, Friedl/ Sancha, Alicia (ill.): Der Waschtrommel-Trommler. Spielgedichte. Wien u.a.: Herder 1981, S.24

[Abb.07] Hofbauer, Friedl/ Leiter, Hilde (ill.): Im Lande Schnipitzel. Gedichte und Geschichtengedichte. Wien u.a.: Verlag für Jugend und Volk 1973, S.9f

[Abb.08] Hofbauer, Friedl: Spiegelschrift. In: Domenego, Hans u.a./ Zotter Gerri (ill.): Das Sprachbastelbuch. Ein sehr ernsthaftes Buch, ein sehr komisches Buch. Wien: G&G Verlagsgesellschaft mbH 2005 (1.Neuaufgabe), S. 123.

[Abb.09] Hofbauer, Friedl/ Weidner, Frizzi (ill.): Die Wippschaukel. Wien u.a.: Verlag für Jugend und Volk 1977, S.26f

[Abb.10] <http://www.volksliederarchiv.de/text1355.html>

Lebenslauf der Autorin

Persönliche Daten

Name Barbara Hüller

Bildungsweg

WISE 2009 Universität Wien
Studiengänge:
Lehramtsstudium Germanistik
Lehramtsstudium Englisch

Seit SOSE 2010 Universität Wien
Studiengänge:
Lehramtsstudium Germanistik
Lehramtsstudium Psychologie/ Philosophie

2001 - 2009 Gymnasium GRG 21, Ödenburgerstraße 74 1210 Wien

1997 - 2001 Volksschule Paul Grüninger, Hanreitergasse 2 1210 Wien

Abstract

Das Erkenntnisinteresse der vorliegenden Arbeit richtet sich darauf, die von Hans-Heino Ewers etablierte, literaturwissenschaftliche Konzeption der Doppelsinnigkeit in eine interpretative Praxis zu transferieren, in der die Kinderlyrik Friedl Hofbauers als primärliterarisches Textmaterial fungiert. Im Sinne einer textnahen Beobachtung werden Inhalte, die auf einer verborgenen, implizit an Erwachsene adressierten Ebene gesellschaftskritische Elemente in sich tragen, analysiert. Im Fokus steht die im Text vorgefundene, motivische Gestaltung eines pädagogischen Diskurses. Die Deutung der Kindergedichte findet auch im Hinblick auf eine literaturgeschichtliche und bildungswissenschaftliche Einbettung des Textmaterials statt. Nachdem ein bibliographischer Überblick über das Werk der Friedl Hofbauer offeriert wird, erfährt ihre Lyrik eine konzeptionelle Positionierung zwischen dem Gedicht der ersten und anderen Moderne, zwischen Harmonisierung und Problematisierung. Die motivische Kategorisierung inkludiert unter anderem die Analyse der dargestellten Elternfiguren, die lyrisch präsentierte Kritik an schulischen Instanzen und das Spiel mit Autorität im Kindergedicht. Motive der Stille, des Langsamen und der Unordnung werden zu Inhalten einer im Text verborgenen Idee von Erziehung.